Catech. 826 o
(3

Erklärung
der
sonntägigen Evangelien
in
historischsokratischen Gesprächen,
für die
Schulkatecheten.

III. Band.

Herausgegeben
von
Basilius Wagner,
Priester aus dem Stifte Melk, dermahligem Kooperator und Katecheten in der Pfarre daselbst, dem Verfasser der Kirchen- und Schulkatechesen nach sokratischer Lehrart.

St. Pölten,
im Verlag bey J. M. Laitré.
1795.

G86/1425

Am achten Sonntage nach Pfingsten.

Katechet.

Was für ein Evangelium wollen wir heute erklären?

S. Das Evangelium am achten Sonntage nach Pfingsten.

K. Welcher Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Lukas.

K. An welchem Kapitel schrieb Lukas dieses Evangelium.

S. Am 16. Kapitel.

K. Und an welchem Verse fängt er es am 16. Kapitel an?

S. Am ersten Verse.

K. An welchem Verse endiget er es?

S. Am 9. Verse.

K. Was für ein Gleichniß sagt Jesus in dem heutigen Evangelium zu seinen Jüngern?

S. Er sprach: Es war ein reicher Mann, der einen Haushalter hatte.

K. Wen meint denn Jesus hier durch den Haushalter?

S. — —

K. Haben die reichen Leute nicht gemeiniglich viele Güter?

S. Ja.

K. Verwalten sie wohl alle Mahl selbst ihre Güter?

S. Nein, sie lassen dieselben gemeiniglich durch Andere verwalten.

K. Und wie heißen diese Leute?

S. Sie heißen Verwalter.

K. Sieh, so ein Mann war der Haushalter, von dem Jesus in dem Evangelium redet. Wen meinte also Jesus durch den Haushalter?

S. Er meinte einen Verwalter.

K. Was hatte nun der Haushalter zu thun?

S. Er sollte die ihm anvertrauten Güter seines Herrn gut besorgen und verwalten.

K. Recht m. K. dazu ward er von seinem Herrn aufgenommen, und dafür wurde er bezahlet. That es aber auch der Haushalter?

S. Nein.

K. Wie ging er mit den Gütern seines Herrn um?

S. Sehr schlecht, er verschwendete sie.

K. War das recht?

S. Gar nicht, das war sehr unrecht.

K. Wärest du wohl mit einem solchen Haushalter zufrieden?

S. Nein.

K. Und was thätest du, wenn dir dieß zu Ohren käme?

S. Ich nähme ihm sogleich die Verwaltung meiner Güter weg.

Bayerische Staatsbibliothek München

K. Aber blieb wohl die Verschwendung dieses Haushalters seinem Herrn immer unbekannt?

S. Nein.

K. Wie hat er es denn erfahren?

S. Der Haushalter ward ihm von Andern angegeben, als hätte er die Güter seines Herrn verschwendet.

K. Was that hierauf der Herr?

S. Er rief den Haushalter und verlangte, daß er von seiner Haushaltung Rechenschaft geben sollte.

K. Und was kündigte der Herr zugleich dem Haushalter an.

S. Daß er ins künftige seine Güter nicht mehr verwalten könne.

K. Sehet, m. K. so geht es fast immer mit dem Diebstahle und mit der Untreue, die man in Geheim begehet. Der Haushalter meinte, seine Untreue würde immer verborgen bleiben. Sie kam aber doch ein Mahl an den Tag, noch ehe er es vermuthete, und zu seinem größten Schaden. Er verlor dadurch seinen guten Nahmen und seinen guten Dienst. Das habt auch ihr zu befürchten, m. K. wenn ihr euch in Geheim eine Untreue erlaubet. Bliebe auch gleich die begangene Untreue den Menschen unbekannt, so ist doch ein allwissender Gott über uns, dem nicht die kleinste Untreue entgehet, und der keine böse That ungestraft lassen kann. Darum hüthet euch sorgfältig, daß ihr keine, auch nicht die kleinste Untreue begehet. Wie ist wohl jenem zu Muthe, der auf ei-

ner bösen That betreten wird, und deßwegen um sein Brot kömmt.

S. Dem ist gewiß nicht gut zu Muthe.

K. Wie wird also auch dem ungetreuen Haushalter zu Muthe gewesen seyn, als er hörte, daß sein Herr die Haushaltung von ihm nehmen werde?

S. Es war ihm auch nicht gut zu Muthe.

K. Warum war ihm denn da nicht gut zu Muthe?

S. Weil er um sein Brot kam.

K. Woran dachte er nun sogleich?

S. Er dachte, was er thun sollte, sich Brot zu verschaffen, wenn sein Herr die Haushaltung von ihm nimmt.

K. Wie kann der Mensch sich Brot verschaffen?

S. Durch Arbeiten oder durch Betteln.

K. Wozu mußte sich also der Haushalter nach Verlust seines Dienstes entschließen?

S. Zum Arbeiten, oder zum Betteln.

K. Und zu welchem aus beyden entschloß er sich?

S. Zu keinem aus beyden.

K. Was sagte er bey sich selbst?

S. Graben kann ich nicht, des Bettelns schäme ich mich.

K. Was meinte er wohl durch das Graben?

S. Das Arbeiten.

K. War dieser Haushalter etwa krank, oder hatte er keine gesunden Glieder?

S. Nein.

K. Also konnte er ja arbeiten?

S. Ohne Zweifel.

K. Aber hatte er wohl das Arbeiten je gelernet und gewöhnet?
S. Nein.
K. War er nicht immer der guten Tage gewohnt?
S. Ja.
K. Und taugen wohl solche Leute zum Arbeiten?
S. Nein.
K. Taugte also der Haushalter zum Arbeiten?
S. Nein.
K. Warum nicht?
S. Weil er das Arbeiten nie gelernet und gewöhnet hat, und der guten Tage gewohnet war.
K. Wenn nun der Haushalter bey sich selbst sagte: Graben kann ich nicht; was wollte er denn sagen?
S. Er wollte sagen: Zum Arbeiten tauge ich nicht, weil ich es nie gelernet, nie gewöhnet habe, und der guten Tage gewohnet bin.
K. Was hatte er bey diesen Umständen noch für ein Mittel vor sich, sich in Zukunft Brot zu verschaffen?
S. Das Betteln.
K. Aber bequemte er sich auch dazu?
S. Nein.
K. Warum wollte er sich denn zum Betteln nicht bequemen?
S. Weil er sich dessen schämte.
K. Und warum schämte er sich des Bettelns?
S. Weil er bisher in Ansehen war.
K. Sehet hier, m. K., das traurige Schiksal jener Leute, die ihr Vermögen auf eine unvernünftige

Art verschwenden, und im Müßiggange dahin leben. Vom Betteln wollen sie nicht leben, weil sie sich dessen schämen, und zur Arbeit taugen sie nicht, weil sie dieselbe nicht gewöhnt haben. Darum rathe ich euch, gewöhnet euch frühzeitig zur Arbeitsamkeit; dann werdet ihr immer haben, wovon ihr leben könnet. Was that nun der Haushalter, um sich in Zukunft ohne Arbeiten und Betteln Brot zu verschaffen?

S. Er rief die Schuldner seines Herrn zu sich, fragte sie, was sie seinem Herrn schuldig wären, und ließ sie in ihre Schuldbriefe weniger schreiben, als sie seinem Herrn schuldig waren.

K. Wer hatte davon den Nutzen?

S. Die Schulder seines Herrn.

K. Was hatten diese für einen Nutzen davon?

S. Daß sie weniger bezahlen dürften, als sie schuldig waren.

K. Und wem hatten sie dieß zu verdanken?

S. Dem Haushalter.

K. Was konnte daher der Haushalter bey seiner Entsetzung vom Dienste von diesen Leuten billig hoffen?

S. Daß sie ihn in ihre Häuser aufnehmen, und versorgen würden.

K. Und was sagte der Herr zu diesem Betragen des Haushalters?

S. Der Herr lobte den ungerechten Haushalter.

K. Aber hatte denn nicht der Haushalter seinen Herrn dadurch betrogen?

S. Ja.

K. Und verdient wohl Betrug und Ungerechtigkeit jemahls gelobet zu werden?

S. Nein.

K. War es aber nicht dessen ungeachtet kluge Vorsicht des Haushalters, sich für seine zukünftige Noth Freunde zu machen?

S. Ja.

K. Und verdienet die kluge Vorsicht nicht immer gelobet zu werden?

S. Ja.

K. Lobte also wohl der Herr den Haushalter darum, weil er unrecht gethan, und seinen Herrn betrogen hatte?

S. Nein.

K. Warum lobte denn der Herr den Haushalter?

S. Daß er klug gethan hätte.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen, daß er eine kluge Vorsicht gebraucht hätte, sich für seine zukünftige Noth Freunde zu machen.

K. Was macht nun Jesus daraus für eine Anwendung?

S. Die Kinder der Welt, sagt er, sind klüger, als die Kinder des Lichtes in ihrem Geschlechte.

K. Bevor den Menschen das Evangelium geprediget wurde, erkannten sie wohl da die ewigen Güter im Himmel?

S. Nein.

K. Was für Güter erkannten sie da allein?

S. Die Güter dieser Welt.

K. Wie lange dauern diese Güter?
S. Eine Zeit lang.
K. Darum heißen sie auch zeitliche Güter. Nach welchen Gütern trachten also jene Menschen, die das Evangelium nicht kennen?
S. Nach den zeitlichen Gütern.
K. Und worin suchen sie ihr Glük?
S. Blos in den zeitlichen Gütern.
K. So gibt es also Menschen, die blos nach den zeitlichen Gütern trachten, und in denselben ihr Glück suchen?
S. Ja.
K. Nun sieh, m. K., diese Menschen meint der Herr Jesus durch die Kinder der Welt. Wen versteht also Jesus im Evangelium durch die Kinder der Welt?
S. Er versteht dadurch jene Menschen, welche blos nach den zeitlichen Gütern trachten, und in denselben ihr Glück suchen.
K. Kennen und suchen die Christen auch keine besseren Güter, als die zeitlichen?
S. Ja, die Christen erkennen und suchen die ewigen Güter im Himmel.
K. Wodurch haben sie diese Güter kennen gelernet?
S. Durch das Evangelium.
K. Wie ist es in einem Zimmer, wenn kein Licht darinnen ist?
S. Es ist finster.
K. Und können wir da die Dinge um uns her erkennen und unterscheiden?

S. Nein.

K. Wie ist es aber, wenn ein Licht im Zimmer ist?

S. Da ist es helle.

K. Und wozu hilft uns das, wenn es helle ist?

S. Daß wir sehen, und die Dinge um uns her erkennen, und von einander unterscheiden können.

K. Wie sagen wir daher, wenn wir nichts erkennen, und unterscheiden können?

S. Es ist finster.

K. Nämlich vor unseren Augen. Aber können wir nicht auch Dinge erkennen, und unterscheiden, die nicht mit den Augen zu sehen sind?

S. Ja.

K. Nenne mir ein solches Ding?

S. Gott, wir erkennen Gott.

K. Womit geschieht das?

S. Mit dem Verstande.

K. Wie können wir nun einen solchen Verstand nennen, der etwas nicht erkennen, oder nicht recht erkennen und unterscheiden kann?

S. Einen finstern Verstand.

K. Wie wird es aber gleichsam darin, wenn er Dinge erkennen lernt, die er vorher nicht, oder falsch erkannte?

S. Es wird helle darin.

K. Wie ist nun der Verstand jener Menschen beschaffen, die das Evangelium nicht haben?

S. Er ist finster.

K. Wie ist aber der Verstand jener Menschen beschaffen, die das Evangelium haben?

S. Er ist helle.

K. Oder erleuchtet. Und wie heißen jene Menschen, die das Evangelium haben?

S. Christen.

K. Was können wir daher mit Recht von den Christen sagen?

S. Daß sie erleuchtet sind.

K. Was hat sie denn erleuchtet?

S. Das Evangelium.

K. Und wie heißt das, was helle macht, oder erleuchtet?

S. Das heißt Licht.

K. Wem gleicht also das Evangelium?

S. Einem Lichte.

K. Warum gleicht es einem Lichte?

S. Weil es die Menschen erleuchtet, und Dinge kennen lehret, die sie vorher gar nicht, oder nicht recht erkannten.

K. Nun wirst du es leicht errathen, wen Jesus in dem Evangelium durch die Kinder des Lichts meine?

S. Ja, er meinet die Christen.

K. Warum nennet Jesus die Christen, Kinder des Lichts?

S. Weil sie durch das Evangelium sind erleuchtet worden, und Dinge haben kennen gelernet, die sie vorher gar nicht, oder nicht recht erkannten.

K. Was sagt nun Jesus von den Kindern der Welt?

S. Daß sie klüger seyn, als die Kinder des Lichtes.

K. Und was will er damit sagen?

S. Er will sagen, die Menschen, die bloß nach den

zeitlichen Gütern trachten, und in denselben ihr Glück suchen, wären klüger als die Christen, die durch das Evangelium sind erleuchtet worden, und nach den ewigen Gütern trachten.

K. Also handeln jene, die bloß nach den zeitlichen Gütern trachten, klüger als jene, die nach den ewigen Gütern trachten?

S. Nein.

K. Wie sagt daher Jesus, daß die ersten klüger seyn, als die zweyten?

S. In ihrem Geschlechte.

K. Das ist, in ihrem Betragen. Überhaupt will Jesus nichts anders sagen, als: Die Menschen, die bloß nach den Zeitlichen trachten, beweisen in ihrem Betragen mehr Klugheit, als so manche Christen. Sie behandeln immer mit mehr Klugheit und Voraussicht ins künftige ihre zeitlichen Geschäfte, als viele Christen das Geschäft der Tugend, und der ewigen Wohlfahrt. Was will nun Jesus überhaupt sagen, wenn er sagt: Die Kinder der Welt sind klüger, als die Kinder des Lichtes?

S. Er will sagen: Die Menschen, die bloß nach dem Zeitlichen trachten, beweisen in ihrem Betragen mehr Klugheit, als so manche Christen. Sie behandeln mit mehr Klugheit und Voraussicht ihre zeitlichen Geschäfte, als viele Christen das Geschäft der Tugend, und der ewigen Wohlfahrt.

K. Recht gut; was zieht nun Jesus aus diesem Gleichnisse für eine Lehre?

S. Ich sage euch: Machet euch Freunde von dem ungerechten Reichthume, damit wenn ihr Mangel leidet, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen.

K. Wozu ermahnet hier Jesus die Juden?

S. Daß sie sich von dem Reichthume Freunde machen sollten.

K. Und wie nennet Jesus den Reichthum?

S. Er nennet ihn ungerecht.

K. Ist denn der Reichthum alle Mahl ungerecht?

S. Nein.

K. Dauert aber der Reichthum immer?

S. Nein.

K. Was kann gar bald mit demselben geschehen?

S. Er kann bald verloren gehen.

K. Und wann wird er uns gewiß verlassen?

S. Wenn wir sterben.

K. Wie heißt nun das mit einem Worte, was nicht immer dauert, sondern bald wieder vergehet?

S. Vergänglich.

K. Und das bedeutet eigentlich hier das Wort ungerecht. Es bedeutet so viel, als: eitel und vergänglich. Wenn also Jesus im Evangelium den Reichthum ungerecht nennet, was will er da sagen?

S. Daß der Reichthum eitel, und vergänglich sey.

K. Was sollen wir nun nach der Ermahnung Jesu mit dem vergänglichen Reichthume thun?

S. Wir sollen uns davon Freunde machen.

K. Und warum?

S. Damit, wenn wir Mangel leiden, sie uns in die ewigen Wohnungen aufnehmen.

K. Werden wir wohl in dieser Welt ewig bleiben?

S. Nein.

K. Was wird einmahl mit uns geschehen?

S. Wir werden sterben.

K. Und das ist eigentlich die Zeit, wo wir nach der Lehre Jesu Mangel leiden werden. Was versteht also Jesus hier durch die Zeit, wo wir Mangel leiden werden?

S. Die Zeit, da wir sterben werden.

K. Wo hoffen wir alsdann ewig zu wohnen?

S. In den Himmel.

K. Was versteht also hier Jesus durch die ewigen Wohnungen?

S. Den Himmel.

K. Aber wer kann uns allein in den Himmel aufnehmen?

S. Gott.

K. Wer ist also der Freund, von dem Jesus hier redet?

S. Gott.

K. Wenn nun Jesus in dem Evangelium saget: Machet euch Freunde von dem ungerechten Reichthume, damit wenn ihr Mangel leidet, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen, was will er denn damit sagen?

S. Er will sagen, wir sollen uns durch den vergänglichen, eiteln Reichthum, Gott zum Freunde machen, damit er uns, wenn wir einmahl sterben, in den Himmel aufnehme.

K. Recht, m. K., Der Herr Jesus will überhaupt sagen; wir sollen unsern vergänglichen Reichthum auf eine gerechte Weise mit so kluger Vorsicht verwenden, als ihn der listige Haushalter auf eine ungerechte Weise verwendet hat; wir sollen ihn so verwenden, daß wir uns Gott zum Freunde machen, der uns nach unserem Tode in die ewigen Wohnungen, im Himmel aufnehme, wie die zu Freunden gemachten Schuldner den Haushalter in ihre zeitlichen Wohnungen aufnehmen sollten. Dieß ist nun der Inhalt des gegenwärtigen Gleichnisses; nun wollen wir auch sehen, was dieses Gleichniß bedeute. Wem gehört die Welt samt allen ihren Gütern?

S. Gott.

K. Von wem hat der Mensch das, was er besitzet?

S. Von Gott.

K. Ist also der Mensch Herr über die Güter, die er besitzet?

S. Nein.

K. Was ist er denn?

S. — —

K. Wie heißt denn derjenige, der nicht Herr über die Güter ist, sondern sie nur zu verwalten hat?

S. Verwalter oder Haushalter.

K. Wer ist denn der eigentliche Herr aller Güter, die der Mensch besitzet?

S. Gott.

K. Was ist nun jeder Mensch in Ansehung der Güter, die er besitzet?

S. Ein Verwalter oder Haushälter Gottes.

K. Recht, m. K. Wer ist nun der reiche Mann in dem Evangelium?

S. Dieser reiche Mann ist Gott.

K. Und wer ist der Haushälter des reichen Mannes?

S. Jeder Mensch.

K. Warum nennt Jesus jeden Menschen einen Haushälter?

S. Weil der Mensch über alles, was er hat, nicht Herr ist.

K. Darf nun der Mensch die Güter, die er hat, nach seinem Willen gebrauchen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er nicht Herr darüber ist, sondern sie von Gott empfangen hat.

K. Was verlangt man mit Recht von einem Verwalter gewisser Güter?

S. Daß er sie gut verwalte.

K. Was verlangt nun auch Gott von jedem Menschen?

S. Daß er die Güter, die er von ihm empfangen hat, gut gebrauche.

K. Was verlangt der Herr von dem Haushälter in dem Evangelium, als er hörte, daß derselbe seine Güter verschwendete?

S. Er verlangte von ihm, daß er Rechenschaft von seiner Haushaltung geben sollte.

K. Was wird auch Gott einmahl von jedem Menschen fordern?

S. Daß er Rechenschaft von dem Gebrauche seiner Güter ablege.

K. Wann wird das geschehen?

S. Am Tage des letzten Gerichtes.

K. Wie wirds da dem ergehen, der seine Güter gut angewendet hat?

S. Dem wirds gut gehen, Gott wird ihm belohnen.

K. Was haben aber diejenigen zu gewarten, welche ihre Güter mißbrauchet haben?

S. Daß sie von Gott gestrafet werden.

K. Wozu ermahnet daher Jesus am Ende des Evangeliums alle diejenigen, welche Güter besitzen?

S. Daß sie sich dadurch Gott zum Freunde machen sollen.

K. Nimm nun dieses alles zusammen, und sage mir kurz, was das ganze Gleichniß des heutigen Evangeliums bedeute?

S. Das Gleichniß bedeutet dieses: Gott hat den Menschen gewisse zeitliche Güter gegeben, daß sie dieselben gut gebrauchen sollten. Und am Tage des Gerichtes wird er von ihnen Rechenschaft über die Verwendung derselben fordern. Wer sie gut verwendet hat, den wird Er belohnen; wer sie aber übel verwendet, den wird Er bestrafen. Deßwegen sollen wir die zeitlichen Güter gut verwenden.

K. Dieß ist nun der Inhalt des heutigen Evangeliums. Wozu ermahnet Jesus überhaupt die Menschen in diesem Evangelium?

S. Daß sie die zeitlichen Güter und Reichthümer gut gebrauchen sollen.

K. Sagt er aber dieses gerade heraus?

S. Nein.

K. Wie trägt er dieses vor?

S. In einem Gleichnisse.

K. In was für einem Gleichnisse trägt er es vor?

S. In dem Gleichnisse von einem ungerechten Haushälter.

K. Wozu ermahnet also Jesus die Menschen in dem Gleichnisse von dem ungerechten Haushälter?

S. Daß sie die zeitlichen Güter und Reichthümer gut gebrauchen sollen.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt des heutigen Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt des heutigen Evangeliums ist: Jesus ermahnet in dem Gleichnisse von einem ungerechten Haushälter die Menschen, daß sie die zeitlichen Güter und Reichthümer gut gebrauchen sollen.

K. Gut, m. K., nun wollen wir noch sehen, was ihr aus diesem Evangelium zu lernen habet. Dürfte wohl der Haushälter mit den Gütern seines Herrn umgehen wie er wollte?

S. Nein.

K. Was verlangte endlich sein Herr von ihm?

S. Daß er ihm Rechenschaft geben sollte.

K. Wovon mußte er seinem Herrn Rechenschaft geben?

S. Von den ihm anvertrauten Gütern.

K. Wer wird nun hier durch den Haushälter verstanden?

S. Durch den Haushälter wird hier jeder Mensch verstanden.

K. Und wer wird durch den Herrn oder reichen Mann verstanden?

S. Gott.

K. Was lernen wir also aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott einst von allen Menschen Rechenschaft von den ihnen verliehenen Gütern fordern werde.

K. Was kömmt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Alle Menschen müssen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem zweyten Verse: **Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung, denn du wirst inskünftige nicht mehr Haushalten können.**

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: **Der Haushälter mußte seinem Herrn von den ihm anvertrauten Gütern Rechenschaft geben. Nun wird aber hier durch den Haushälter jeder Mensch, und durch den Herrn Gott verstanden. Also müssen auch alle Menschen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben.**

K. Von welchen Gütern müssen also einst alle Menschen Gott Rechenschaft geben?

S. Von allen Gütern, die ihnen Gott verliehen hat.

K. Sind aber die Seelenkräfte, als Verstand, Gedächtniß, Wille nicht auch wahre Güter?
S. Ja.
K. Und von wem haben wir diese Güter?
S. Von Gott.
K. Müssen wir also Gott nur von den Reichthümern, und Glücksgütern einst Rechenschaft geben?
S. Nein, auch von unseren Seelenkräften.
K. Und wünschest du nicht einst bey dieser Rechenschaft gut zu bestehen?
S. Ja.
K. Aber wann kannst du dieses hoffen?
S. Wenn ich die mir verliehenen Seelenkräfte gut anwende.
K. Wendet aber derjenige seine Seelenkräften gut an, der sie durch Faulheit oder Sünden verderbet?
S. Nein, der wendet sie übel an.
K. Wovor sollt ihr euch also hüten?
S. Daß wir die uns von Gott verliehenen Seelenkräfte nicht durch Faulheit oder Sünden verderben.
K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?
S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen die uns verliehenen Seelenkräfte nicht durch Faulheit oder Sünden verderben.
K. Weißt du mir auch diese Sittenlehre zu beweisen?
S. Ja, ich beweise sie aus dem zweyten Verse. Alle

S. Durch den Haushälter wird hier jeder Mensch verstanden.

K. Und wer wird durch den Herrn oder reichen Mann verstanden?

S. Gott.

K. Was lernen wir also aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott einst von allen Menschen Rechenschaft von den ihnen verliehenen Gütern fordern werde.

K. Was kömmt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Alle Menschen müssen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem zweyten Verse: **Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung, denn du wirst inskünftige nicht mehr Haushalten können.**

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Haushälter mußte seinem Herrn von den ihm anvertrauten Gütern Rechenschaft geben. Nun wird aber hier durch den Haushälter jeder Mensch, und durch den Herrn Gott verstanden. Also müssen auch alle Menschen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben.

K. Von welchen Gütern müssen also einst alle Menschen Gott Rechenschaft geben?

S. Von allen Gütern, die ihnen Gott verliehen hat.

K. Sind aber die Seelenkräfte, als Verstand, Gedächtniß, Wille nicht auch wahre Güter?

S. Ja.

K. Und von wem haben wir diese Güter?

S. Von Gott.

K. Müssen wir also Gott nur von den Reichthümern, und Glücksgütern einst Rechenschaft geben?

S. Nein, auch von unseren Seelenkräften.

K. Und wünschest du nicht einst bey dieser Rechenschaft gut zu bestehen?

S. Ja.

K. Aber wann kannst du dieses hoffen?

S. Wenn ich die mir verliehenen Seelenkräfte gut anwende.

K. Wendet aber derjenige seine Seelenkräften gut an, der sie durch Faulheit oder Sünden verderbet?

S. Nein, der wendet sie übel an.

K. Wovor sollt ihr euch also hüten?

S. Daß wir die uns von Gott verliehenen Seelenkräfte nicht durch Faulheit oder Sünden verderben.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen die uns verliehenen Seelenkräfte nicht durch Faulheit oder Sünden verderben.

K. Weißt du mir auch diese Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem zweyten Verse. Alle

S. Durch den Haushälter wird hier jeder Mensch verstanden.

K. Und wer wird durch den Herrn oder reichen Mann verstanden?

S. Gott.

K. Was lernen wir also aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott einst von allen Menschen Rechenschaft von den ihnen verliehenen Gütern fordern werde.

K. Was kömmt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Alle Menschen müssen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem zweyten Verse: Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung, denn du wirst inskünftige nicht mehr Haushalten können.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Haushälter mußte seinem Herrn von den ihm anvertrauten Gütern Rechenschaft geben. Nun wird aber hier durch den Haushälter jeder Mensch, und durch den Herrn Gott verstanden. Also müssen auch alle Menschen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben.

K. Von welchen Gütern müssen also einst alle Menschen Gott Rechenschaft geben?

S. Von allen Gütern, die ihnen Gott verliehen hat.

K. Sind aber die Seelenkräfte, als Verstand, Gedächtniß, Wille nicht auch wahre Güter?

S. Ja.

K. Und von wem haben wir diese Güter?

S. Von Gott.

K. Müssen wir also Gott nur von den Reichthümern, und Glücksgütern einst Rechenschaft geben?

S. Nein, auch von unseren Seelenkräften.

K. Und wünschest du nicht einst bey dieser Rechenschaft gut zu bestehen?

S. Ja.

K. Aber wann kannst du dieses hoffen?

S. Wenn ich die mir verliehenen Seelenkräfte gut anwende.

K. Wendet aber derjenige seine Seelenkräften gut an, der sie durch Faulheit oder Sünden verderbet?

S. Nein, der wendet sie übel an.

K. Wovor sollt ihr euch also hüten?

S. Daß wir die uns von Gott verliehenen Seelenkräfte nicht durch Faulheit oder Sünden verderben.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen die uns verliehenen Seelenkräfte nicht durch Faulheit oder Sünden verderben.

K. Weißt du mir auch diese Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem zweyten Verse. Alle

S. Durch den Haushälter wird hier jeder Mensch verstanden.

K. Und wer wird durch den Herrn oder reichen Mann verstanden?

S. Gott.

K. Was lernen wir also aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott einst von allen Menschen Rechenschaft von den ihnen verliehenen Gütern fordern werde.

K. Was kömmt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Alle Menschen müssen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem zweyten Verse: Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung, denn du wirst inskünftige nicht mehr Haushalten können.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Haushälter mußte seinem Herrn von den ihm anvertrauten Gütern Rechenschaft geben. Nun wird aber hier durch den Haushälter jeder Mensch, und durch den Herrn Gott verstanden. Also müssen auch alle Menschen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben.

K. Von welchen Gütern müssen also einst alle Menschen Gott Rechenschaft geben?

S. Von allen Gütern, die ihnen Gott verliehen hat.

K. Sind aber die Seelenkräfte, als Verstand, Gedächtniß, Wille nicht auch wahre Güter?

S. Ja.

K. Und von wem haben wir diese Güter?

S. Von Gott.

K. Müssen wir also Gott nur von den Reichthümern, und Glücksgütern einst Rechenschaft geben?

S. Nein, auch von unseren Seelenkräften.

K. Und wünschest du nicht einst bey dieser Rechenschaft gut zu bestehen?

S. Ja.

K. Aber wann kannst du dieses hoffen?

S. Wenn ich die mir verliehenen Seelenkräfte gut anwende.

K. Wendet aber derjenige seine Seelenkräften gut an, der sie durch Faulheit oder Sünden verderbet?

S. Nein, der wendet sie übel an.

K. Wovor sollt ihr euch also hüten?

S. Daß wir die uns von Gott verliehenen Seelenkräfte nicht durch Faulheit oder Sünden verderben.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen die uns verliehenen Seelenkräfte nicht durch Faulheit oder Sünden verderben.

K. Weißt du mir auch diese Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem zweyten Verse. Alle

S. Durch den Haushälter wird hier jeder Mensch verstanden.

K. Und wer wird durch den Herrn oder reichen Mann verstanden?

S. Gott.

K. Was lernen wir also aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott einst von allen Menschen Rechenschaft von den ihnen verliehenen Gütern fordern werde.

K. Was kömmt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Alle Menschen müssen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem zweyten Verse: Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung, denn du wirst inskünftige nicht mehr Haushalten können.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Haushälter mußte seinem Herrn von den ihm anvertrauten Gütern Rechenschaft geben. Nun wird aber hier durch den Haushälter jeder Mensch, und durch den Herrn Gott verstanden. Also müssen auch alle Menschen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben.

K. Von welchen Gütern müssen also einst alle Menschen Gott Rechenschaft geben?

S. Von allen Gütern, die ihnen Gott verliehen hat.

K. Sind aber die Seelenkräfte, als Verstand, Gedächtniß, Wille nicht auch wahre Güter?

S. Ja.

K. Und von wem haben wir diese Güter?

S. Von Gott.

K. Müssen wir also Gott nur von den Reichthümern, und Glücksgütern einst Rechenschaft geben?

S. Nein, auch von unseren Seelenkräften.

K. Und wünschest du nicht einst bey dieser Rechenschaft gut zu bestehen?

S. Ja.

K. Aber wann kannst du dieses hoffen?

S. Wenn ich die mir verliehenen Seelenkräfte gut anwende.

K. Wendet aber derjenige seine Seelenkräften gut an, der sie durch Faulheit oder Sünden verderbet?

S. Nein, der wendet sie übel an.

K. Wovor sollt ihr euch also hüten?

S. Daß wir die uns von Gott verliehenen Seelenkräfte nicht durch Faulheit oder Sünden verderben.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen die uns verliehenen Seelenkräfte nicht durch Faulheit oder Sünden verderben.

K. Weißt du mir auch diese Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem zweyten Verse. Alle

Catech. 826 ō
(3

Erklärung
der
sonntägigen Evangelien
in
historischsokratischen Gesprächen,
für die
Schulkatecheten.

III. Band.

Herausgegeben
von
Basilius Wagner,
Priester aus dem Stifte Melk, dermahligem Kooperator und Katecheten in der Pfarre daselbst, dem Verfasser der Kirchen- und Schulkatechesen nach sokratischer Lehrart.

St. Pölten,
im Verlag bey J. M. Laitré.
1795.

G86/1425

Am achten Sonntage nach Pfingsten.

Katechet.

Was für ein Evangelium wollen wir heute erklären?

S. Das Evangelium am achten Sonntage nach Pfingsten.

K. Welcher Evangelist schrieb dieses Evangelium?

S. Der Evangelist Lukas.

K. An welchem Kapitel schrieb Lukas dieses Evangelium.

S. Am 16. Kapitel.

K. Und an welchem Verse fängt er es am 16. Kapitel an?

S. Am ersten Verse.

K. An welchem Verse endiget er es?

S. Am 9. Verse.

K. Was für ein Gleichniß sagt Jesus in dem heutigen Evangelium zu seinen Jüngern?

S. Er sprach: Es war ein reicher Mann, der einen Haushalter hatte.

K. Wen meint denn Jesus hier durch den Haushalter?

S. — —

K. Haben die reichen Leute nicht gemeiniglich viele Güter?

S. Ja.

K. Verwalten sie wohl alle Mahl selbst ihre Güter?

S. Nein, sie lassen dieselben gemeiniglich durch Andere verwalten.

K. Und wie heißen diese Leute?

S. Sie heißen Verwalter.

K. Sieh, so ein Mann war der Haushalter, von dem Jesus in dem Evangelium redet. Wen meinte also Jesus durch den Haushalter?

S. Er meinte einen Verwalter.

K. Was hatte nun der Haushalter zu thun?

S. Er sollte die ihm anvertrauten Güter seines Herrn gut besorgen und verwalten.

K. Recht m. K. dazu ward er von seinem Herrn aufgenommen, und dafür wurde er bezahlet. That es aber auch der Haushalter?

S. Nein.

K. Wie ging er mit den Gütern seines Herrn um?

S. Sehr schlecht, er verschwendete sie.

K. War das recht?

S. Gar nicht, das war sehr unrecht.

K. Wärest du wohl mit einem solchen Haushalter zufrieden?

S. Nein.

K. Und was thätest du, wenn dir dieß zu Ohren käme?

S. Ich nähme ihm sogleich die Verwaltung meiner Güter weg.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

K. Aber blieb wohl die Verschwendung dieses Haushalters seinem Herrn immer unbekannt?

S. Nein.

K. Wie hat er es denn erfahren?

S. Der Haushalter ward ihm von Andern angegeben, als hätte er die Güter seines Herrn verschwendet.

K. Was that hierauf der Herr?

S. Er rief den Haushalter und verlangte, daß er von seiner Haushaltung Rechenschaft geben sollte.

K. Und was kündigte der Herr zugleich dem Haushalter an.

S. Daß er ins künftige seine Güter nicht mehr verwalten könne.

K. Sehet, m. K. so geht es fast immer mit dem Diebstahle und mit der Untreue, die man in Geheim begehet. Der Haushalter meinte, seine Untreue würde immer verborgen bleiben. Sie kam aber doch ein Mahl an den Tag, noch ehe er es vermuthete, und zu seinem größten Schaden. Er verlor dadurch seinen guten Nahmen und seinen guten Dienst. Das habt auch ihr zu befürchten, m. K. wenn ihr euch in Geheim eine Untreue erlaubet. Bliebe auch gleich die begangene Untreue den Menschen unbekannt, so ist doch ein allwissender Gott über uns, dem nicht die kleinste Untreue entgehet, und der keine böse That ungestraft lassen kann. Darum hüthet euch sorgfältig, daß ihr keine, auch nicht die kleinste Untreue begehet. Wie ist wohl jenem zu Muthe, der auf ei-

ner bösen That betreten wird, und deßwegen um sein Brot kömmt.

S. Dem ist gewiß nicht gut zu Muthe.

K. Wie wird also auch dem ungetreuen Haushalter zu Muthe gewesen seyn, als er hörte, daß sein Herr die Haushaltung von ihm nehmen werde?

S. Es war ihm auch nicht gut zu Muthe.

K. Warum war ihm denn da nicht gut zu Muthe?

S. Weil er um sein Brot kam.

K. Woran dachte er nun sogleich?

S. Er dachte, was er thun sollte, sich Brot zu verschaffen, wenn sein Herr die Haushaltung von ihm nimmt.

K. Wie kann der Mensch sich Brot verschaffen?

S. Durch Arbeiten oder durch Betteln.

K. Wozu mußte sich also der Haushalter nach Verlust seines Dienstes entschließen?

S. Zum Arbeiten, oder zum Betteln.

K. Und zu welchem aus beyden entschloß er sich?

S. Zu keinem aus beyden.

K. Was sagte er bey sich selbst?

S. Graben kann ich nicht, des Bettelns schäme ich mich.

K. Was meinte er wohl durch das Graben?

S. Das Arbeiten.

K. War dieser Haushalter etwa krank, oder hatte er keine gesunden Glieder?

S. Nein.

K. Also konnte er ja arbeiten?

S. Ohne Zweifel.

K. Aber hatte er wohl das Arbeiten je gelernet und gewöhnet?

S. Nein.

K. War er nicht immer der guten Tage gewohnt?

S. Ja.

K. Und taugen wohl solche Leute zum Arbeiten?

S. Nein.

K. Taugte also der Haushalter zum Arbeiten?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er das Arbeiten nie gelernet und gewöhnet hat, und der guten Tage gewohnet war.

K. Wenn nun der Haushalter bey sich selbst sagte: Graben kann ich nicht; was wollte er denn sagen?

S. Er wollte sagen: Zum Arbeiten tauge ich nicht, weil ich es nie gelernet, nie gewöhnet habe, und der guten Tage gewohnet bin.

K. Was hatte er bey diesen Umständen noch für ein Mittel vor sich, sich in Zukunft Brot zu verschaffen?

S. Das Betteln.

K. Aber bequemte er sich auch dazu?

S. Nein.

K. Warum wollte er sich denn zum Betteln nicht bequemen?

S. Weil er sich dessen schämte.

K. Und warum schämte er sich des Bettelns?

S. Weil er bisher in Ansehen war.

K. Sehet hier, m. K., das traurige Schiksal jener Leute, die ihr Vermögen auf eine unvernünftige

Art verschwenden, und im Müßiggange dahin leben. Vom Betteln wollen sie nicht leben, weil sie sich dessen schämen, und zur Arbeit taugen sie nicht, weil sie dieselbe nicht gewöhnt haben. Darum rathe ich euch, gewöhnet euch frühzeitig zur Arbeitsamkeit; dann werdet ihr immer haben, wovon ihr leben könnet. Was that nun der Haushalter, um sich in Zukunft ohne Arbeiten und Betteln Brot zu verschaffen?

S. Er rief die Schuldner seines Herrn zu sich, fragte sie, was sie seinem Herrn schuldig wären, und ließ sie in ihre Schuldbriefe weniger schreiben, als sie seinem Herrn schuldig waren.

K. Wer hatte davon den Nutzen?

S. Die Schulder seines Herrn.

K. Was hatten diese für einen Nutzen davon?

S. Daß sie weniger bezahlen dürften, als sie schuldig waren.

K. Und wem hatten sie dieß zu verdanken?

S. Dem Haushalter.

K. Was konnte daher der Haushalter bey seiner Entsetzung vom Dienste von diesen Leuten billig hoffen?

S. Daß sie ihn in ihre Häuser aufnehmen, und versorgen würden.

K. Und was sagte der Herr zu diesem Betragen des Haushalters?

S. Der Herr lobte den ungerechten Haushalter.

K. Aber hatte denn nicht der Haushalter seinen Herrn dadurch betrogen?

S. Ja.

K. Und verdient wohl Betrug und Ungerechtigkeit jemahls gelobet zu werden?

S. Nein.

K. War es aber nicht dessen ungeachtet kluge Vorsicht des Haushalters, sich für seine zukünftige Noth Freunde zu machen?

S. Ja.

K. Und verdienet die kluge Vorsicht nicht immer gelobet zu werden?

S. Ja.

K. Lobte also wohl der Herr den Haushalter darum, weil er unrecht gethan, und seinen Herrn betrogen hatte?

S. Nein.

K. Warum lobte denn der Herr den Haushalter?

S. Daß er klug gethan hätte.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen, daß er eine kluge Vorsicht gebraucht hätte, sich für seine zukünftige Noth Freunde zu machen.

K. Was macht nun Jesus daraus für eine Anwendung?

S. Die Kinder der Welt, sagt er, sind klüger, als die Kinder des Lichtes in ihrem Geschlechte.

K. Bevor den Menschen das Evangelium geprediget wurde, erkannten sie wohl da die ewigen Güter im Himmel?

S. Nein.

K. Was für Güter erkannten sie da allein?

S. Die Güter dieser Welt.

K. Wie lange dauern diese Güter?

S. Eine Zeit lang.

K. Darum heißen sie auch zeitliche Güter. Nach welchen Gütern trachten also jene Menschen, die das Evangelium nicht kennen?

S. Nach den zeitlichen Gütern.

K. Und worin suchen sie ihr Glük?

S. Blos in den zeitlichen Gütern.

K. So gibt es also Menschen, die blos nach den zeitlichen Gütern trachten, und in denselben ihr Glück suchen?

S. Ja.

K. Nun sieh, m. K., diese Menschen meint der Herr Jesus durch die Kinder der Welt. Wen versteht also Jesus im Evangelium durch die Kinder der Welt?

S. Er versteht dadurch jene Menschen, welche blos nach den zeitlichen Gütern trachten, und in denselben ihr Glück suchen.

K. Kennen und suchen die Christen auch keine besseren Güter, als die zeitlichen?

S. Ja, die Christen erkennen und suchen die ewigen Güter im Himmel.

K. Wodurch haben sie diese Güter kennen gelernet?

S. Durch das Evangelium.

K. Wie ist es in einem Zimmer, wenn kein Licht darinnen ist?

S. Es ist finster.

K. Und können wir da die Dinge um uns her erkennen und unterscheiden?

S. Nein.

K. Wie ist es aber, wenn ein Licht im Zimmer ist?

S. Da ist es helle.

K. Und wozu hilft uns das, wenn es helle ist?

S. Daß wir sehen, und die Dinge um uns her erkennen, und von einander unterscheiden können.

K. Wie sagen wir daher, wenn wir nichts erkennen, und unterscheiden können?

S. Es ist finster.

K. Nämlich vor unseren Augen. Aber können wir nicht auch Dinge erkennen, und unterscheiden, die nicht mit den Augen zu sehen sind?

S. Ja.

K. Nenne mir ein solches Ding?

S. Gott, wir erkennen Gott.

K. Womit geschieht das?

S. Mit dem Verstande.

K. Wie können wir nun einen solchen Verstand nennen, der etwas nicht erkennen, oder nicht recht erkennen und unterscheiden kann?

S. Einen finstern Verstand.

K. Wie wird es aber gleichsam darin, wenn er Dinge erkennen lernt, die er vorher nicht, oder falsch erkannte?

S. Es wird helle darin.

K. Wie ist nun der Verstand jener Menschen beschaffen, die das Evangelium nicht haben?

S. Er ist finster.

K. Wie ist aber der Verstand jener Menschen beschaffen, die das Evangelium haben?

S. Er ist helle.

K. Oder erleuchtet. Und wie heißen jene Menschen, die das Evangelium haben?

S. Christen.

K. Was können wir daher mit Recht von den Christen sagen?

S. Daß sie erleuchtet sind.

K. Was hat sie denn erleuchtet?

S. Das Evangelium.

K. Und wie heißt das, was helle macht, oder erleuchtet?

S. Das heißt Licht.

K. Wem gleicht also das Evangelium?

S. Einem Lichte.

K. Warum gleicht es einem Lichte?

S. Weil es die Menschen erleuchtet, und Dinge kennen lehret, die sie vorher gar nicht, oder nicht recht erkannten.

K. Nun wirst du es leicht errathen, wen Jesus in dem Evangelium durch die Kinder des Lichts meine?

S. Ja, er meinet die Christen.

K. Warum nennet Jesus die Christen, Kinder des Lichts?

S. Weil sie durch das Evangelium sind erleuchtet worden, und Dinge haben kennen gelernet, die sie vorher gar nicht, oder nicht recht erkannten.

K. Was sagt nun Jesus von den Kindern der Welt?

S. Daß sie klüger seyn, als die Kinder des Lichtes.

K. Und was will er damit sagen?

S. Er will sagen, die Menschen, die bloß nach den

zeitlichen Gütern trachten, und in denselben ihr Glück suchen, wären klüger als die Christen, die durch das Evangelium sind erleuchtet worden, und nach den ewigen Gütern trachten.

K. Also handeln jene, die bloß nach den zeitlichen Gütern trachten, klüger als jene, die nach den ewigen Gütern trachten?

S. Nein.

K. Wie sagt daher Jesus, daß die ersten klüger seyn, als die zweyten?

S. In ihrem Geschlechte.

K. Das ist, in ihrem Betragen. Überhaupt will Jesus nichts anders sagen, als: Die Menschen, die bloß nach den Zeitlichen trachten, beweisen in ihrem Betragen mehr Klugheit, als so manche Christen. Sie behandeln immer mit mehr Klugheit und Voraussicht ins künftige ihre zeitlichen Geschäfte, als viele Christen das Geschäft der Tugend, und der ewigen Wohlfahrt. Was will nun Jesus überhaupt sagen, wenn er sagt: Die Kinder der Welt sind klüger, als die Kinder des Lichtes?

S. Er will sagen: Die Menschen, die bloß nach dem Zeitlichen trachten, beweisen in ihrem Betragen mehr Klugheit, als so manche Christen. Sie behandeln mit mehr Klugheit und Voraussicht ihre zeitlichen Geschäfte, als viele Christen das Geschäft der Tugend, und der ewigen Wohlfahrt.

K. Recht gut; was zieht nun Jesus aus diesem Gleichnisse für eine Lehre?

S. Ich sage euch: Machet euch Freunde von dem ungerechten Reichthume, damit wenn ihr Mangel leidet, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen.

K. Wozu ermahnet hier Jesus die Juden?

S. Daß sie sich von dem Reichthume Freunde machen sollten.

K. Und wie nennet Jesus den Reichthum?

S. Er nennet ihn ungerecht.

K. Ist denn der Reichthum alle Mahl ungerecht?

S. Nein.

K. Dauert aber der Reichthum immer?

S. Nein.

K. Was kann gar bald mit demselben geschehen?

S. Er kann bald verloren gehen.

K. Und wann wird er uns gewiß verlassen?

S. Wenn wir sterben.

K. Wie heißt nun das mit einem Worte, was nicht immer dauert, sondern bald wieder vergehet?

S. Vergänglich.

K. Und das bedeutet eigentlich hier das Wort ungerecht. Es bedeutet so viel, als: eitel und vergänglich. Wenn also Jesus im Evangelium den Reichthum ungerecht nennet, was will er da sagen?

S. Daß der Reichthum eitel, und vergänglich sey.

K. Was sollen wir nun nach der Ermahnung Jesu mit dem vergänglichen Reichthume thun?

S. Wir sollen uns davon Freunde machen.

K. Und warum?

S. Damit, wenn wir Mangel leiden, sie uns in die ewigen Wohnungen aufnehmen.

K. Werden wir wohl in dieser Welt ewig bleiben?

S. Nein.

K. Was wird einmahl mit uns geschehen?

S. Wir werden sterben.

K. Und das ist eigentlich die Zeit, wo wir nach der Lehre Jesu Mangel leiden werden. Was versteht also Jesus hier durch die Zeit, wo wir Mangel leiden werden?

S. Die Zeit, da wir sterben werden.

K. Wo hoffen wir alsdann ewig zu wohnen?

S. In den Himmel.

K. Was versteht also hier Jesus durch die ewigen Wohnungen?

S. Den Himmel.

K. Aber wer kann uns allein in den Himmel aufnehmen?

S. Gott.

K. Wer ist also der Freund, von dem Jesus hier redet?

S. Gott.

K. Wenn nun Jesus in dem Evangelium saget: Machet euch Freunde von dem ungerechten Reichthume, damit wenn ihr Mangel leidet, sie euch in die ewigen Wohnungen aufnehmen, was will er denn damit sagen?

S. Er will sagen, wir sollen uns durch den vergänglichen, eiteln Reichthum, Gott zum Freunde machen, damit er uns, wenn wir einmahl sterben, in den Himmel aufnehme.

K. Recht, m. K., Der Herr Jesus will überhaupt sagen; wir sollen unsern vergänglichen Reichthum auf eine gerechte Weise mit so kluger Vorsicht verwenden, als ihn der listige Haushalter auf eine ungerechte Weise verwendet hat; wir sollen ihn so verwenden, daß wir uns Gott zum Freunde machen, der uns nach unserem Tode in die ewigen Wohnungen, im Himmel aufnehme, wie die zu Freunden gemachten Schuldner den Haushalter in ihre zeitlichen Wohnungen aufnehmen sollten. Dieß ist nun der Inhalt des gegenwärtigen Gleichnisses; nun wollen wir auch sehen, was dieses Gleichniß bedeute. Wem gehört die Welt samt allen ihren Gütern?

S. Gott.

K. Von wem hat der Mensch das, was er besitzet?

S. Von Gott.

K. Ist also der Mensch Herr über die Güter, die er besitzet?

S. Nein.

K. Was ist er denn?

S. — —

K. Wie heißt denn derjenige, der nicht Herr über die Güter ist, sondern sie nur zu verwalten hat?

S. Verwalter oder Haushalter.

K. Wer ist denn der eigentliche Herr aller Güter, die der Mensch besitzet?

S. Gott.

K. Was ist nun jeder Mensch in Ansehung der Güter, die er besitzet?

S. Ein Verwalter oder Haushälter Gottes.

K. Recht, m. K. Wer ist nun der reiche Mann in dem Evangelium?

S. Dieser reiche Mann ist Gott.

K. Und wer ist der Haushälter des reichen Mannes?

S. Jeder Mensch.

K. Warum nennt Jesus jeden Menschen einen Haushälter?

S. Weil der Mensch über alles, was er hat, nicht Herr ist.

K. Darf nun der Mensch die Güter, die er hat, nach seinem Willen gebrauchen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er nicht Herr darüber ist, sondern sie von Gott empfangen hat.

K. Was verlangt man mit Recht von einem Verwalter gewisser Güter?

S. Daß er sie gut verwalte.

K. Was verlangt nun auch Gott von jedem Menschen?

S. Daß er die Güter, die er von ihm empfangen hat, gut gebrauche.

K. Was verlangt der Herr von dem Haushälter in dem Evangelium, als er hörte, daß derselbe seine Güter verschwendete?

S. Er verlangte von ihm, daß er Rechenschaft von seiner Haushaltung geben sollte.

K. Was wird auch Gott einmahl von jedem Menschen fordern?

S. Daß er Rechenschaft von dem Gebrauche seiner Güter ablege.

K. Wann wird das geschehen?

S. Am Tage des letzten Gerichtes.

K. Wie wirds da dem ergehen, der seine Güter gut angewendet hat?

S. Dem wirds gut gehen, Gott wird ihm belohnen.

K. Was haben aber diejenigen zu gewarten, welche ihre Güter mißbrauchet haben?

S. Daß sie von Gott gestrafet werden.

K. Wozu ermahnet daher Jesus am Ende des Evangeliums alle diejenigen, welche Güter besitzen?

S. Daß sie sich dadurch Gott zum Freunde machen sollen.

K. Nimm nun dieses alles zusammen, und sage mir kurz, was das ganze Gleichniß des heutigen Evangeliums bedeute?

S. Das Gleichniß bedeutet dieses: Gott hat den Menschen gewisse zeitliche Güter gegeben, daß sie dieselben gut gebrauchen sollten. Und am Tage des Gerichtes wird er von ihnen Rechenschaft über die Verwendung derselben fordern. Wer sie gut verwendet hat, den wird Er belohnen; wer sie aber übel verwendet, den wird Er bestrafen. Deßwegen sollen wir die zeitlichen Güter gut verwenden.

K. Dieß ist nun der Inhalt des heutigen Evangeliums. Wozu ermahnet Jesus überhaupt die Menschen in diesem Evangelium?

S. Daß sie die zeitlichen Güter und Reichthümer gut gebrauchen sollen.

K. Sagt er aber dieses gerade heraus?

S. Nein.

K. Wie trägt er dieses vor?

S. In einem Gleichnisse.

K. In was für einem Gleichnisse trägt er es vor?

S. In dem Gleichnisse von einem ungerechten Haushälter.

K. Wozu ermahnet also Jesus die Menschen in dem Gleichnisse von dem ungerechten Haushälter?

S. Daß sie die zeitlichen Güter und Reichthümer gut gebrauchen sollen.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt des heutigen Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt des heutigen Evangeliums ist: Jesus ermahnet in dem Gleichnisse von einem ungerechten Haushälter die Menschen, daß sie die zeitlichen Güter und Reichthümer gut gebrauchen sollen.

K. Gut, m. K., nun wollen wir noch sehen, was ihr aus diesem Evangelium zu lernen habet. Dürfte wohl der Haushälter mit den Gütern seines Herrn umgehen wie er wollte?

S. Nein.

K. Was verlangte endlich sein Herr von ihm?

S. Daß er ihm Rechenschaft geben sollte.

K. Wovon mußte er seinem Herrn Rechenschaft geben?

S. Von den ihm anvertrauten Gütern.

K. Wer wird nun hier durch den Haushälter verstanden?

S. Durch den Haushälter wird hier jeder Mensch verstanden.

K. Und wer wird durch den Herrn oder reichen Mann verstanden?

S. Gott.

K. Was lernen wir also aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott einst von allen Menschen Rechenschaft von den ihnen verliehenen Gütern fordern werde.

K. Was kömmt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Glaubenslehre vor: Alle Menschen müssen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem zweyten Verse: Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung, denn du wirst inskünftige nicht mehr Haushalten können.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Haushälter mußte seinem Herrn von den ihm anvertrauten Gütern Rechenschaft geben. Nun wird aber hier durch den Haushälter jeder Mensch, und durch den Herrn Gott verstanden. Also müssen auch alle Menschen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben.

K. Von welchen Gütern müssen also einst alle Menschen Gott Rechenschaft geben?

S. Von allen Gütern, die ihnen Gott verliehen hat.

K. Sind aber die Seelenkräfte, als Verstand, Gedächtniß, Wille nicht auch wahre Güter?

S. Ja.

K. Und von wem haben wir diese Güter?

S. Von Gott.

K. Müssen wir also Gott nur von den Reichthümern, und Glücksgütern einst Rechenschaft geben?

S. Nein, auch von unseren Seelenkräften.

K. Und wünschest du nicht einst bey dieser Rechenschaft gut zu bestehen?

S. Ja.

K. Aber wann kannst du dieses hoffen?

S. Wenn ich die mir verliehenen Seelenkräfte gut anwende.

K. Wendet aber derjenige seine Seelenkräften gut an, der sie durch Faulheit oder Sünden verderbet?

S. Nein, der wendet sie übel an.

K. Wovor sollt ihr euch also hüten?

S. Daß wir die uns von Gott verliehenen Seelenkräfte nicht durch Faulheit oder Sünden verderben.

K. Was kömmt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt diese Sittenlehre vor: Wir sollen die uns verliehenen Seelenkräfte nicht durch Faulheit oder Sünden verderben.

K. Weißt du mir auch diese Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem zweyten Verse. Alle

Menschen müssen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben. Unsere Seelenkräfte sind auch Güter, die uns Gott verliehen hat, und müssen daher auch einst Gott Rechenschaft davon geben. Bey dieser Rechenschaft werden wir aber nicht wohl bestehen, wenn wir sie jetzt nicht gut anwenden, und sie durch Faulheit und Sünden verderben. Wir müssen uns also hüthen, daß wir die uns von Gott verliehenen Seelenkräfte nicht durch Faulheit oder Sünden verderben.

K. Wie ging der Haushälter mit den Gütern seines Herrn um?

S. Sehr übel, er verschwendete sie.

K. War wohl diese Untreue an dem Haushälter zu loben?

S. Gar nicht.

K. Ließ es aber der Haushälter bey dieser Untreue bewenden?

S. Nein.

K. Was that er erst, als er deßwegen bey seinem Herrn angegeben wurde?

S. Er rief die Schuldner seines Herrn zusammen, und ließ sie in ihre Schuldbriefe weniger anschreiben, als sie seinem Herrn schuldig waren.

K. War das nicht eine neue und noch größere Untreue?

S. Ja.

K. Bleibt es also immer bey der ersten Untreue, die man begeht?

S. Nein, man begeht alsdann schon mehrere, und größere Untreue.

K. Wohin verleitet also den Menschen die erste Untreue?

S. Sie verleitet ihn in mehrere und größere Untreue.

K. Was kömmt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Glaubenslehre vor: Die erste Untreue verleitet den Menschen in mehrere und größere Untreue.

K. Weißt du mir aber auch diese Glaubenslehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja; ich beweise sie aus dem 5. 6. und 7. Verse. Der ungerechte Haushälter ließ es dabey nicht bewenden, daß er die Güter seines Herrn schon verschwendet hatte, sondern er rief erst nachher auch die Schuldner seines Herrn zusammen, und ließ sie die Schuldbriefe verfälschen, und beging dadurch eine neue und größere Untreue. Es bleibt also nie bey der ersten Untreue, sondern die erste Untreue verleitet den Menschen in mehrere und größere Untreue.

K. Recht gut, m. K. Wie gings zuletzt dem ungetreuen Haushälter?

S. Sehr übel; er wurde seines Dienstes entsetzet, und kam in Elend und Noth.

K. Wie gehts also zuletzt dem Menschen, wenn er mehrere und größere Untreue begeht?

S. Übel, er kömmt zuletzt in Elend und Noth.

K. Wünschest du dir wohl dieses?

S. Nein.

K. Wohin verleitet aber den Menschen die erste geringste Untreue?

S. In mehrere und größere Untreue.

K. Was sollet ihr daher niemahls thun, wenn ihr nicht zuletzt in Elend und Noth kommen wollet?

S. Wir sollen niemahls, auch nicht das Geringste veruntreuen, oder heimlich entwenden.

K. Was kömmt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kömmt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen niemahls, auch nicht das Geringste veruntreuen oder heimlich entwenden.

K. Wie beweisest du mir aber diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie auch aus dem 5. 6. und 7. Verse. Hier liegt die Glaubenslehre, daß die erste, auch geringste Untreue den Menschen in mehrere und größere Untreue verleitet. Wir sollen also niemahls, auch nicht das Geringste veruntreuen oder heimlich entwenden.

K. Wovon handelt nun das heutige Evangelium?

S. Von dem ungerechten Haushälter.

K. Erzähle mir nun kurz das ganze Evangelium?

S. Ein reicher Mann hatte einen Verwalter, der bey ihm als ein Verschwender angegeben ward. Der Herr foderte von ihm Rechenschaft, und entsetzte ihn seines Dienstes. Der Haushälter wollte weder arbeiten noch betteln; er dachte also

auf ein anderes Mittel, sich nach dem Verluste seines Dienstes Brot zu verschaffen. Er rief die Schuldner seines Herrn zusammen, und ließ sie die Schuldbriefe verfälschen, und in denselben weniger anschreiben, als sie seinem Herrn schuldig waren, damit sie ihn hernach aus Dankbarbarkeit in ihre Häuser aufnehmen, und ernähren sollten. Der Herr lobt seine Voraussicht in die Zukunft, und sagt: daß jene Menschen, die bloß nach dem Zeitlichen trachten, in ihrem Betragen weit klüger und vorsichtiger sind, als manche Christen. Endlich ermahnet er die Reichen, daß sie sich durch ihren Reichthum Gott zum Freunde machen sollen.

K. Was haben wir nun aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben daraus gelernet, daß alle Menschen einst Gott von den ihnen verliehenen Gütern Rechenschaft geben müssen; und daß wir uns deßwegen hüthen sollen, die uns von Gott verliehenen Seelenkräfte durch Faulheit oder Sünden zu verderben.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß die erste auch geringste Untreue den Menschen in mehrere und größere Untreue verleitet, und daß wir daher niemahls, auch nicht das Geringste veruntreuen, oder heimlich entwenden sollen.

K. Merket euch dieses wohl, m. K., und thut auch

darnach, wenn ihr glückliche Menschen werden, und nicht in Elend und Noth kommen wollet.

Am neunten Sonntage nach Pfingsten.

K. Bewies der Herr Jesus den Juden nicht oft und deutlich genug, daß er ihr wahrer Heiland, und der ihnen vorlängst verheißene Messias wäre?

S. Ja.

K. Und gab er sich nicht alle Mühe, besonders die Einwohner der Stadt Jerusalem zu belehren, zu bessern, und vom Untergange zu retten?

S. Ja.

K. Aber fruchtete wohl dieses was bey ihnen?

S. Nein, sie verachteten Jesum, und seine Lehre.

K. Indessen kam die von Gott bestimmte Zeit herbey, daß Jesus aus dieser Welt gehen sollte. Er ging daher noch zum letzten Mahle unter einem großen Zulaufe des Volkes und dem Frohlocken seiner Jünger in die Stadt Jerusalem, wo er nach wenigen Tagen für die Menschen sterben wollte; und versuchte es noch ein Mahl die Einwohner dieser Stadt zu bekehren, und zur Annahme seiner Lehre zu bewegen. Aber alles war vergeblich; sie wollten nicht an ihn glauben. Was that Jesus, als er bald aus dieser Welt gehen wollte?

S. Er ging noch zum letzten Mahle in die Stadt Jerusalem.

K. Wie zog er in diese Stadt.

S. Unter einem großen Zulaufe des Volkes und dem Frohlocken seiner Jünger.

K. Was wollte er da nach wenigen Tagen thun?

S. Er wollte für die Menschen sterben.

K. Was versuchte er da noch ehe er starb?

S. Er versuchte noch ein Mahl die Einwohner dieser Stadt zu bekehren, und zur Annahme seiner Lehre zu bewegen.

K. Gelang es ihm auch?

S. Nein, sie wollten durchaus an ihn nicht glauben.

K. Mußte dieß den menschenfreundlichen Heiland nicht äußerst betrüben?

S. Ohne Zweifel.

K. Als sich nun Jesus zu Jerusalem näherte, was sah er da von ferne?

S. Die Stadt.

K. Was für eine Stadt?

S. Die Stadt Jerusalem.

K. Jerusalem war die Hauptstadt des ganzen jüdischen Landes, so wie Wien die Hauptstadt in Oesterreich ist. Es war eine sehr schöne, wohl gebaute und prächtige Stadt. Und was geschah, als Jesus diese Stadt von ferne sah?

S. Er weinete über sie.

K. Aus Mitleiden gegen sie. Aber pflegt man denn mit leblosen Dingen ein Mitleiden zu haben?

S. Nein.

K. Weinte also wohl Jesus über die Stadt selbst und ihre Gebäude?

S. Nein.

K. Über wen weinte er denn?

S. Über die Einwohner der Stadt.

K. Warum weinte er über sie?

S. Weil sie seine Lehre nicht annahmen, und sich nicht bessern wollten.

K. Und was sagte er dabey?

S. Wenn du erkannt hättest, und zwar an diesem deinem Tage, was zu deinem Frieden dienet, nun aber ist es vor deinen Augen verborgen.

K. Welches war der gewöhnliche Gruß, bey den Juden?

S. Der Friede sey mit dir.

K. Und was wollten die Juden damit sagen?

S. Alles Glück, aller Segen mit dir.

K. Was verstehet also Jesus durch den Frieden?

S. Alles Glück, allen Segen.

K. Und was will er wohl mit den Worten sagen: Wenn du erkannt hättest, was zu deinem Frieden dienet?

S. Er will sagen: Wenn ihr Einwohner der Stadt Jerusalem erkannt hättet, was zu eurem Glücke und Segen dienet.

K. Wann sagte er diese Worte?

S. Am Tage seines letzten feyerlichen Einzuges.

K. Wem war dieser Tag besonders zum Heile gewidmet?

S. Den Einwohnern der Stadt Jerusalem.

K. Wie nennt deßwegen Jesus diesen Tag im Evangelium?
S. Er nennt ihn ihren Tag.
K. Und warum?
S. Weil dieser Tag dem Heile der Einwohner der Stadt Jerusalem besonders gewidmet war.
K. Und was wünschte Jesus?
S. Daß die Einwohner der Stadt Jerusalem wenigstens an dem Tage seines feyerlichen Einzuges, der ihrem Heile besonders gewidmet war, noch erkannt hätten, was zu ihrem Glücke und Segen dienet.
K. Erkannten sie es aber auch?
S. Nein, sie wollten es nicht erkennen.
K. Was sagt deßwegen Jesus in dem Evangelium?
S. Nun aber ist es vor euren Augen verborgen.
K. Was will also Jesus sagen, wenn er sagt: Wenn du erkannt hättest, und zwar an diesem deinem Tage was zu deinem Frieden dienet; nun aber ist es vor deinen Augen verborgen.
S. Er will sagen: Ihr Einwohner der Stadt Jerusalem, wenn ihr wenigstens noch heute, an dem Tage meines feyerlichen Einzuges, der noch besonders eurem Heile gewidmet ist, erkannt hättet, was zu eurem Glücke und Segen dienet! aber ihr wollet es nicht erkennen.
K. Recht, m. K., Der Herr Jesus wollte eigentlich dieses sagen: Ach! ihr Einwohner der Stadt Jerusalem, wollte Gott, daß ihr nach so vielen Tagen, die ich fruchtlos auf eure Besserung,

Bekehrung und Rettung verwandt hatte, doch wenigstens heute, am Tage meines feyerlichen Einzuges, der noch eurem Heile gewidmet ist, erkennen möchtet, was euch retten, und glücklich machen könnte! aber ihr wollet es nicht erkennen. Verdienten sie deßwegen nicht von Gott gestrafet zu werden?

S. Ja.

K. Sieh, diese Strafe kündiget Jesus auch wirklich den Juden im Evangelium an. Was für eine Strafe kündiget er den Juden an?

S. Er kündiget ihnen den gänzlichen Untergang der Stadt Jerusalem und des ganzen jüdischen Volkes an.

K. Mit welchen Worten kündiget er den Juden dieses an?

S. Es werden Tage über dich kommen, und deine Feinde werden dich mit einem Walle umgeben, dich rings herum einschließen, und auf allen Seiten ängstigen; und sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zur Erde werfen, und in dir keinen Stein auf dem andern lassen.

K. Dieß geschieht, m. K., wenn die Feinde eine Stadt belagern. Da werfen sie oft einen Graben um die Stadt herum auf, und einen solchen Graben nennet man einen Wall, schließen die ganze Stadt ein, schneiden ihr alle Gemeinschaft mit andern umliegenden Ortschaften ab, und lassen niemand weder in die Stadt hinein,

noch aus derselben heraus gehen. Was geschiehet, wenn die Feinde eine Stadt belagern?

S. Sie werfen oft einen Graben um die Stadt herum auf.

K. Wie pflegt man einen solchen Graben zu nennen?

S. Einen Wall.

K. Was thun sie noch?

S. Sie schließen noch die Stadt ein, und lassen keinen Menschen weder hinein, noch heraus.

K. Muß das nicht die Einwohner einer solchen Stadt in Angst und Noth versetzen?

S. Ja.

K. Und möchtest du wohl in einer solchen Stadt seyn?

S. Gar nicht.

K. Aber wem soll das nach der Aussage Jesu geschehen?

S. Der Stadt Jerusalem.

K. Was sagt also Jesus der Stadt Jerusalm vor?

S. Er sagt vor, die Feinde werden um sie herum einen Graben aufwerfen, sie rings umher einschließen, ihr alle Gemeinschaft mit andern Orten abschneiden, niemand hinein noch heraus lassen, und dadurch die Einwohner derselben in große Angst und Noth versetzen.

K. Dieß ist auch wirklich ungefähr 40 Jahre darnach der Stadt Jerusalem widerfahren. Der damahlige römische Kaiser Vespasian, der dort, wo jetzt der Papst ist, wohnte, schickte seinen Sohn Titus mit einem fürchterlichen Kriegsheere wider sie. Dieser belagerte sie lange Zeit, führte einen

tiefen Graben nebst einer hohen Mauer um sie herum, und schränkte sie so ein, und quälte sie so sehr, daß ein allgemeines Elend darin entstand. Der Hunger in dieser Stadt war so groß, daß etliche tausend Menschen davon umkamen, und selbst unter andern eine Mutter ihr eigenes Kind umbrachte, kochte, und es vor Hunger verzehrte. Wann geschah nun das, was Jesus der Stadt Jerusalem vorher sagte?

S. Ungefähr 40 Jahre darnach.

K. Was geschah alsdann?

S. Der römische Kaiser Vespasian schickte seinen Sohn Titus mit einem fürchterlichen Kriegsheere wider sie. Dieser belagerte sie lange Zeit, führte einen tiefen Graben und eine hohe Mauer um sie herum, schloß sie gänzlich ein, und quälte sie sehr.

K. Wie ging es dabey den Einwohnern derselben?

S. Sehr übel, etliche tausend mußten Hungers sterben.

K. Wer waren also die Feinde, welche die Stadt Jerusalem nach der Weißagung Jesu einschließen, und ängstigen sollten?

S. Die Römer.

K. Sollte aber mit der Einschließung dieser Stadt schon das ganze ihr angedrohte Unglück aufhören?

S. Nein.

K. Was sagte Jesus noch weiter der Stadt Jerusalem vorher?

S. Daß die Feinde so wohl sie, als ihre Kinder,

die in ihr sind, zur Erde werfen, und in ihr keinen Stein auf dem andern lassen werden.

K. Was wird also nach der Aussage Jesu der Stadt Jerusalem geschehen?

S. Ihre Feinde werden sie zur Erde werfen, und keinen Stein auf dem andern lassen.

K. Wenn eine Stadt ganz niedergerissen und zur Erde geworfen wird, wie sieht sie da wohl aus?

S. Da siehet sie ganz zerstöret und zu Grunde gerichtet aus.

K. Was will nun das sagen: Ihre Feinde werden die Stadt Jerusalem zur Erde werfen?

S. Das will sagen: Die Feinde werden die Stadt Jerusalem gänzlich zerstören, und zu Grunde richten.

K. Wer sollte noch das nähmliche Schicksal haben?

S. Die Kinder der Stadt Jerusalem, die in ihr sind.

K. Kann man sagen, daß eine Stadt Kinder habe?

S. Nein.

K. Wie heißen wohl die Leute, die in einer Stadt wohnen?

S. Einwohner.

K. Wen meint also Jesus durch die Kinder der Stadt Jerusalem?

S. Die Einwohner dieser Stadt.

K. Was soll diesen geschehen?

S. Sie sollen dabey ums Leben kommen.

K. Auch diese Vorhersage des Heilandes wurde ungefähr 40 Jahre darnach pünctlich erfüllet, als das römische Kriegsheer unter der Anführung

des Titus, des Sohnes des römischen Kaisers Vespasian, die Stadt Jerusalem nach einer langwierigen Belagerung überwältigte. Die ganze Stadt wurde von den Feinden geplündert, verbrannt, und so zugerichtet, daß wirklich kein Stein über den andern blieb. Selbst des so prächtigen Tempels schonte man nicht, sondern machte ihn zu einem Steinhaufen. Von den darin eingesperrten Juden kamen fast alle auf die elendeste Art ums Leben. Von der vormahligen Stadt Jerusalem ist also nichts, als das bloße Andenken übrig geblieben; denn das heutige Jerusalem, welches gegen dem vorigen nur ein kleiner Marktflecken ist, steht jetzt an einem ganz andern Orte, als das ehemahlige große Jerusalem. Sehet so schrecklich war die Strafe, womit der gerechte Gott die unbußfertigen Juden heimsuchte. Was gibt aber Jesus in dem Evangelium für eine Ursache von dieser Strafe an?

S. Weil sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt haben.

K. Wer besuchte die Einwohner der Stadt Jerusalem?

S. Jesus Christus.

K. Wann geschah dieses besonders?

S. Als Jesus das letzte Mahl feyerlich in die Stadt Jerusalem einzog.

K. Was versuchte er da noch zum letzten Mahle?

S. Die Einwohner dieser Stadt zu bekehren, und zur Annahme seiner Lehre zu bewegen.

K. Wozu war er damahls noch bereit?

S. Er war noch bereit, die Juden in Gnaden aufzunehmen, wenn sie seine Lehre hätten annehmen, und an ihn glauben wollen.

K. War das nicht eine Zeit der Gnade für die Juden?

S. Ja.

K. Und wenn die Juden diese Zeit sich noch hätten zu Nutzen gemacht, meinst du wohl, daß sie sammt ihrer Stadt zu Grunde gegangen wären?

S. Ich glaube nicht.

K. Was war also die Ursache ihres gänzlichen Unterganges?

S. Daß sie die Zeit der Gnade, da Jesus selbst zu ihnen kam, und sie zu bekehren, und zur Annahme seiner Lehre zu bewegen suchte, sich nicht zu Nutzen machten.

K. Wenn nun Jesus im Evangelium sagt: die Stadt Jerusalem würde zu Grunde gehen, weil sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt hat, was will er damit sagen?

S. Er will sagen, die Stadt Jerusalem würde nur darum zu Grunde gehen, weil ihre Einwohner die Zeit der Gnade, da Jesus selbst zu ihnen kam, und sie zu bekehren; und zur Annahme seiner Lehre zu bewegen suchte, sich nicht zu Nutzen gemacht haben.

K. Wo war Jesus, als er dieses redete?

S. Nahe bey der Stadt Jerusalem.

K. Wohin kam er nun?

S. Nun kam er in die. Stadt.

K. Wohin ging er da sogleich?

S. Er ging in dem Tempel hinein.

K. Hier fand er indessen etwas, was ihm nothwendig mißfallen mußte. Der Tempel in Jerusalem, wie ich euch schon bey einer andern Gelegenheit sagte, hatte viele Vorhöfe. Aus einem dieser Vorhöfe hatte man einen Marktplatz gemacht, wo man zur Zeit der großen Feste, und besonders des Osterfestes, Thiere und andere zum Opfer dienliche Dinge, als: Kälber, Schafe, Ochsen, Tauben, Brot, Mehl u. d. gl. verkaufte. Es waren auch daselbst zur Bequemlichkeit derjenigen Juden, die aus fremden Ländern nach Jerusalem kamen, Wechsler, welche Geld, das im Tempel und zu Jerusalem gangbar war, aus- und einwechselten. Was hatte der Tempel zu Jerusalem nebst dem Orte, der zum Bethen bestimmet war?

S. Er hatte viele Vorhöfe.

K. Und was hatte man aus einem dieser Vorhöfe gemacht?

S. Einen Marktplatz.

K. Was verkaufte man da?

S. Man verkaufte Thiere und andere zum Opfer dinliche Dinge, als: Kälber, Schafe, Ochsen, Tauben, Brot, Mehl, u. d. gl.

K. Wann pflegte das zu geschehen?

S. Zur Zeit der großen Feste, und besonders des Osterfestes.

K. Wer war noch daselbst?

S. Es waren auch Wechsler da.

K. Wozu waren diese da?

S. Daß sie jenen Juden, welche aus fremden Ländern kamen, Geld welches im Tempel und zu Jerusalem gangbar war, aus- und einwechselten.

K. Warest du schon ein Mahl auf einem Markte?

S. Ja.

K. Wie gehet es gewöhnlich auf den Märkten?

S. Da ist große Unordnung, und entsetzliches Getöse.

K. Kamen aber nicht viele tausend Menschen am Osterfeste nach Jerusalem zu opfern?

S. Ja.

K. Wie wird es also da im Vorhofe des Tempels gegangen seyn?

S. Es wird große Unordnung, und entsetzliches Getöse gewesen seyn.

K. Und mußte das nicht die Andacht der Leute im Tempel stören?

S. Ganz gewiß.

K. Aber dieß war noch nicht alles. Man beging auch bey diesem Handel manche Betriegereyen, und ungerechten Wucher. Hatte also der Handel im Vorhofe des Tempels keinen andern Fehler, als daß er die Andacht der Leute störte?

S. Er hatte noch den Fehler, daß man dabey manche Betriegereyen und ungerechten Wucher beging.

K. Wer wurde aber dadurch beleidiget?

S. Gott.

K. Konnte also Jesus dieses so ungestraft hingehen lassen?

S. Nein.

K. Was that er nun, als er in den Tempel hinein ging?

S. Er fing an diejenigen heraus zu treiben, die darin kauften und verkauften.

K. Warum trieb Jesus diese Leute heraus?

S. Weil sie durch ihr Getöse die Andacht der Leute im Tempel störten, und beym Handel manche Betriegereyen und ungerechten Wucher begingen.

K. Und was sagte er zu ihnen?

S. Er sagte zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethhaus, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.

K. Wo stehen diese Worte geschrieben?

S. In der h. Schrift.

K. Ja, wir finden diese Worte bey den Propheten Isaias 56, 7. und Jeremias 7, 11. Wer redet da eigentlich?

S. Gott selbst.

K. Wo ist denn Gott?

S. Gott ist überall.

K. Kann man wohl sagen, daß Gott nur in diesem, oder jenem Hause wohne?

S. Nein, denn er ist überall.

K. Sind aber nicht gewisse Häuser dem lieben Gott gewidmet?

S. Ja.

K. Wie heißen diese Häuser?

S. Sie heißen Kirchen, oder Tempel.

K. Wie sind also die Kirchen, oder Tempel anzusehen?

S. Als Gotteshäuser.

K. Warum können die Kirchen oder Tempel, als Gotteshäuser angesehen werden?

S. Weil sie Gott gewidmet sind.

K. Wem war nun auch der Tempel zu Jerusalem gewidmet?

S. Er war auch Gott gewidmet.

K. Wie war er also anzusehen?

S. Als das Haus Gottes.

K. Was meint also Gott in dem Evangelium durch sein Haus?

S. Den Tempel zu Jerusalem.

K. Wozu sagt Gott, daß dieser Tempel vorzüglich bestimmet sey?

S. Zum Gebethe.

K. Wozu brauchten aber die Käufer und Verkäufer den Tempel?

S. Zum Betruge und Wucher.

K. Zu was hatten also diese nach dem Ausspruche Jesu den Tempel gemacht?

S. Zur Mördergrube.

K. Der Herr Jesus deutet hier auf den Gebruach im jüdischen Lande, wo sich die Mörder und Straßenräuber gemeiniglich in unzugängigen Höhlen oder Gruben versteckten, und dort dasjenige sammelten, und verbargen, was sie durch Stehlen, Rauben, und Morden zusammen brachten. Wo hielten sich gemeiniglich die Mörder und Straßenräuber im jüdischen Lande auf?

S. In unzugängigen Höhlen oder Gruben.

K. Was thaten sie dort?

S. Sie versteckten sich, sammelten und verbargen, was sie durch Rauben, Stehlen, und Morden zusammen brachten.

K. Sammelten nicht auch die Käufer und Wechsler im Tempel durch Betrug und Wucher viel ungerechtes Gut?

S. Ja.

K. Thaten also wohl die Käufer und Wechsler im Tempel etwas anders, als die Mörder und Straßenräuber in ihren Höhlen und Gruben zu thun pflegen?

S. Nein.

K. Was thun denn die Mörder und Räuber in ihren Höhlen?

S. Sie sammeln und verbergen dort das ungerechte Gut, welches sie durch Morden und Rauben zusammen brachten.

K. Und was thaten die Käufer und Wechsler im Tempel?

S. Sie sammelten auch das ungerechte Gut, welches sie durch Betrug und Wucher zusammen brachten.

K. Was konnte also Jesus mit Recht von diesen sagen?

S. Daß sie den Tempel zu einer Mördergrube gemacht hätten.

K. Wenn nun Jesus im Evangelium sagt: Mein Haus ist ein Bethhaus, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht; was will er damit sagen?

S. Er will damit sagen: Der Tempel ist zum Gebethe bestimmet; ihr aber thut in demselben das, was die Mörder und Räuber in ihren Höhlen oder Gruben zu thun pflegen. Diese sammeln dort, was sie durch Morden und Rauben den Leuten wegnehmen; ihr aber sammelt im Tempel was ihr durch Betrug und Wucher den Leuten abnehmet, und so macht ihr den Tempel wirklich zu einer Mördergrube.

K. Was that Jesus die übrige Zeit, da er die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel vertrieben hatte?

S. Er lehrete täglich im Tempel.

K. Ja, er besuchte den Tempel durch die vier nach einander folgenden Tage bis zu seinem letzten Abendmahle. Er wandte die wenigen Tage, die noch bis zu seinem Tode übrig waren, dazu an, die Juden zu unterrichten, zu bekehren, und vom Untergange zu retten. Dieß ist nun der Inhalt des heutigen Evangeliums. Was that Jesus, als er die Stadt Jerusalem von ferne sah?

S. Er weinete über sie.

K. Und was sagte er ihr vorher?

S. Ihren gänzlichen Untergang.

K. Was that er hernach, als er in den Tempel kam?

S. Er trieb die Käufer und Verkäufer aus demselben.

K. Nimm nun dieses zusammen, und sage mir, welches ist der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus weinet über die Stadt Jerusalem, saget ihr ih-

ren gänzlichen Untergang vorher, und treibt die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel.

K. Recht gut, m. K. nun wollen wir noch sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Wie waren die Einwohner der Stadt Jerusalem gegen den Herrn Jesu gesinnet?

S. Nicht gut, sie haßten, und verfolgten ihn.

K. Waren sie wohl seine Freunde?

S. Nein, sie waren seine geschwornen Feinde.

K. Und was hatten sie schon im Sinne?

S. Den Herrn Jesus ums Leben zu bringen.

K. Wußte dieß vielleicht der Herr Jesus nicht?

S. Er wußte dieß gar wohl.

K. Was thun manche Menschen, wenn sie sehen, daß ihrem Feinde, oder einem andern grossen Bösewicht ein Unglück widerfährt?

S. Sie freuen sich darüber, und gönnen ihm das Unglück.

K. Und was pflegen sie oft gar zu sagen?

S. Es ist ihm recht geschehen, er hat es verdienet.

K. Was that aber Jesus, als er die boshafte Stadt Jerusalem von fern erblickte?

S. Er weinte über sie.

K. Und warum weinte er über sie?

S. Weil ihr der gänzliche Untergang bevorstand.

K. War denn das nicht eine gerechte Strafe ihrer Bosheit.

S. Ja.

K. Doch was empfand Jesus gegen die unglückliche und bosbafte Stadt.

S. Ein Mitleiden.

K. Hatte also Jesus nur mit gutgesinnten Leuten, und mit seinen Freunden Mitleiden?

S. Nein, auch mit Bösewichtern und unverbesserlichen Leuten; auch mit seinen Feinden hatte er Mitleiden, wenn ihnen ein Unglück begegnete.

K. Was lernen wir nun daraus?

S. Daß auch wir mit Bösewichtern und unverbesserlichen Leuten, auch mit unsern Feinden, wenn ihnen ein Unglück begegnet, Mitleiden tragen sollen.

K. In welchem Verse des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. In dem 41. Verse: Da der Herr Jesus sich zu Jerusalem näherte, und die Stadt sah, weinte er über sie.

K. Wie beweisest du aus diesem Verse gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus weinte über die Stadt Jerusalem, obschon er wußte, daß sie boshaft und unverbesserlich, und seine Feindinn war. Jesus hatte also auch mit Bösewichtern und unverbesserlichen Leuten, auch mit seinen Feinden Mitleiden. Daraus lernen wir nun, daß auch wir mit Bösewichtern, unverbesserlichen Leuten, und mit unsern Feinden, wenn ihnen ein Unglück begegnet, Mitleiden haben sollen.

K. Was saget Jesus im Evangelium den Juden vorher?

S. Ihren gänzlichen Untergang.

K. Und was gibt er davon für eine Ursache an?

S. Weil sie die Zeit ihrer Heimsuchung nicht erkannt haben.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen, weil sie die Zeit, da der Herr Jesus selbst zu ihnen kam, und sie zu belehren und zu bessern suchte, sich nicht zu Nutzen machten.

K. Wenn sich die Juden noch damahls gebessert hätten, wäre wohl diese erschreckliche Strafe über sie gekommen?

S. Nein.

K. Warum kam also diese erschreckliche Strafe über die Juden?

S. Weil sie sich nach so vielen Ermahnungen und Warnungen Jesu doch nicht bessern wollten.

K. Was haben also diejenigen von Gott zu gewarten, welche nach so vielen heilsamen Ermahnungen und Warnungen in ihren Sünden verharren, und sich nicht bessern?

S. Erschreckliche Strafen.

K. Was kommt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Jene Menschen haben erschreckliche Strafen von Gott zu gewarten, welche nach so vielen heilsamen Ermahnungen und Warnungen in ihren Sünden verharren, und sich nicht bessern.

K. Wo liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem 44. Verse: Sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zur Erde werfen, und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt hast.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesem Verse gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus sagt hier den Juden ihren gänzlichen Untergang vor, weil sie sich nach so vielen Ermahnungen und Warnungen nicht bessern wollten. Daraus urtheile ich also, daß jene Menschen, welche nach so vielen Ermahnungen und Warnungen sich nicht bessern, große Strafe von Gott zu gewarten haben.

K. Wenn ihr einen Fehler begeht, wozu ermahnen euch eure Ältern und Lehrer?

S. Zur Besserung.

K. Wenn ihr euch aber nicht bessern, sondern in euren Fehlern verharren wolltet, was hättet ihr da von Gott zu gewarten?

S. Große Strafe.

K. Was sollet ihr nun thun, der Strafe Gottes zu entgehen?

S. Wir sollen unsere Fehler auf die Ermahnung unserer Ältern und Lehrer alle Mahl gleich bessern.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen unsere Fehler auf die Ermahnung unserer Ältern und Lehrer alle Mahl gleich bessern.

K. Weißt du mir auch diese Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem 44. Verse. Dieser Vers enthält die Glaubenslehre, daß jene Menschen, welche nach empfangenen Ermahnungen sich nicht bessern, sondern in ihren Sünden verharren, große Strafe von Gott zu gewarten haben. Damit wir nun der Strafe Gottes entgehen, sollen wir unsere Fehler auf die Ermahnung unserer Ältern und Lehrer alle Mahl gleich bessern.

K. Was sagt Jesus in dem Evangelium, daß die Kirche sey?

S. Ein Bethhaus.

K. Wozu ist also die Kirche bestimmt?

S. Zum Bethen.

K. Was ist nun die Kirche für ein Ort?

S. Die Kirche ist ein zum Bethen bestimmter Ort.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: die Kirche ist ein zum Bethen bestimmter Ort.

K. Wo liegt diese Glaubenslehre in dem Evangelium?

S. Sie liegt in dem 46. Verse: Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethhaus.

K. Weißt du mir aber auch aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also. Gott selbst sagt, daß die Kirche ein Bethhaus ist; ist aber die Kirche ein Bethhaus, so ist sie zum Bethen bestimmet; ich

sage daher recht, daß die Kirche ein zum Bethen bestimmter Ort ist.

K. Braucht nun der die Kirche recht, der sie zum Schwätzen, Lachen, Herumsehen oder andern Ausschweifungen braucht?

S. Nein, der mißbraucht sie.

K. Warum?

S. Weil die Kirche ein zum Bethen bestimmter Ort ist.

K. Was sollen wir also in der Kirche thun?

S. Wir sollen da fleißig bethen.

K. Und was sollen wir da nicht thun?

S. Wir sollen nicht schwätzen, nicht lachen, nicht herumsehen, noch andere Ausschweifungen begehen.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen in der Kirche nicht schwätzen, lachen, nicht herumsehen, noch andere Ausschweifungen begehen, sondern fleißig bethen.

K. Weißt du mir aber auch diese Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie ebenfalls aus dem 46. Verse: Mein Haus ist ein Bethhaus. Die Kirche ist nach dem Ausspruche Gottes selbst ein zum Bethen bestimmter Ort. So müssen wir also in der Kirche fleißig bethen, und uns vor dem Schwätzen, Lachen, Herumsehen und andern Ausschweifungen hüthen.

K. Erzähle mir nun noch kurz das ganze heutige Evangelium?

S. Der Herr Jesus zog feyerlich in Jerusalem ein; da er sich nun der Stadt näherte, und sie sah, weinte er über ihre Einwohner, weil er ihren gänzlichen Untergang vorher sah, und wünschte, daß sie wenigstens noch an diesem Tage seines feyerlichen Einzuges erkennen möchten, was zu ihrem Heile dienet, sie wollten es aber nicht erkennen. Darauf sagt er ihnen den gänzlichen Untergang der Stadt vorher. Als er in die Stadt kam, ging er sogleich in den Tempel, und trieb diejenigen heraus, welche im Vorhofe des Tempels die zum Opfer dienlichen Dinge kauften und verkauften, und sagte, der Tempel sey ein Bethhaus, sie aber hätten durch ihre Betriegereyen und durch ihren Wucher eine Mördergrube daraus gemacht. Hernach lehrte er noch täglich im Tempel bis zum letzten Abendmahle.

K. Was hast du nun aus diesem Evangelium gelernet?

S. Ich habe daraus gelernet, daß ich nach dem Beyspiele Jesu, mit Bösewichtern und unverbesserlichen Leuten, und auch mit meinen Feinden, wenn ihnen ein Unglück begegnet, Mitleiden haben soll.

K. Was hast du noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß jene Menschen, welche nach vielen heilsamen Ermahnungen und Warnungen in ihren Sünden verharren, und sich nicht bessern, große Strafe

von Gott zu gewarten haben, und daß ich meine Fehler auf die Ermahnung meiner Ältern und Lehrer alle Mahl gleich bessern soll.

K. Was hast du endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß die Kirche ein zum Bethen bestimmter Ort sey; daß ich in der Kirche fleißig bethen, und mich vor Schwätzen, Lachen, Herumsehen, und andern Ausschweifungen hüthen soll.

K. Denk an diese Wahrheit, m. K., so oft du in die Kirche kommst. Sage da alle Mahl zu dir selbst: Der Ort, wo du jetzt bist, ist Gott gewidmet, und zum Gebethe bestimmet. Bethe da recht andächtig: und thue nichts, was dich oder andere im Gebethe stören könnte, oder was der Heiligkeit dieses Ortes zuwider ist.

Am zehnten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was waren die Pharisäer für Leute?

S. Sie waren stolze, scheinheilige Leute.

K. Was bildeten sich diese Leute ein?

S. Sie bildeten sich ein, sie wären fromm und gerecht.

K. Dachten sie auch so gut von andern Menschen?

S. Gar nicht, sie glaubten, alle andere Menschen wären Sünder.

K. Und wie begegneten sie den Sündern?

S. Mit Verachtung.

K. Waren denn die Pharisäer wirklich fromme und gerechte Leute?

S. Nein, sie bildeten sichs nur ein.

K. Und wenn sie auch vor Gott gerecht gewesen wären, hätten sie wohl deßwegen andere, die es nicht zu seyn schienen, verachten sollen?

S. Nein.

K. War es also nicht Stolz, daß sie sich über andere erheben wollten?

S. Ja.

K. Gewiß, die Pharisäer waren nur eingebildete und stolze Gerechte. Und wer meinst du, daß bey Gott besser daran sey, ein demüthiger bußfertiger Sünder, oder ein eingebildeter stolzer Gerechter?

S. Ich meine, ein demüthiger und bußfertiger Sünder sey bey Gott besser daran, als ein eingebildeter und stolzer Gerechter.

K. Du hast recht, m. K., aber glaubten dieß auch die Pharisäer?

S. Nein.

K. Und dieses ist es eben, was der Herr Jesus in diesem Evangelium den stolzen und scheinheiligen Pharisäern und ihres gleichen begreiflich machen will. Zu wem redet nun Jesus in diesem Evangelium? Redet er wohl zu allen Menschen?

S. Nein, er redet nur zu etlichen, welche das Vertrauen von sich selbst hatten, als wären sie gerecht, und andere verachteten.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen, er redete zu jenen Leuten, welche sich einbildeten, sie allein wären fromm und gerecht, und deßwegen andere stolz verachteten.

K. Wer waren diese Leute?

S. Das waren die Pharisäer.

K. Was will Jesus diesen Leuten in dem Evangelium begreiflich machen?

S. Daß ein demüthiger und bußfertiger Sünder bey Gott besser daran sey, als ein eingebildeter und stolzer Gerechter.

K. Sagt ihnen Jesus diese Wahrheit geradezu heraus?

S. Nein.

K. Wie trägt er ihnen diese Wahrheit vor?

S. In einem Gleichnisse.

K. Was sagt er ihnen für ein Gleichniß?

S. Er sagt ihnen dieses Gleichniß: Zwey Menschen gingen in den Tempel hinauf zu bethen; der eine war ein Pharisäer, und der andere ein Zöllner.

K. Wie viele Tempel hatten wohl die Juden zu den Zeiten Jesu?

S. Sie hatten nur einen Tempel.

K. Und wo war dieser Tempel.

S. In der Stadt Jerusalem.

K. Dieser Tempel zu Jerusalem lag auf dem Berge Moria, der ziemlich hoch war. Was mußten nun diejenigen thun, die in den Tempel zu Jerusalem kommen wollten?

S. Sie mußten auf den Berg Moria hinaufsteigen.

K. Wohin gingen also die zwey Menschen, von denen Jesus redet?

S. Sie gingen in den Tempel zu Jerusalem, der auf dem Berge Moria lag.

K. In welcher Absicht gingen beyde in den Tempel?

S. Zu bethen.

K. Und wer waren diese zwey Menschen?

S. Der eine war ein Pharisäer, und der andere ein Zöllner.

K. Wer waren die Zöllner?

S. Es waren Zoll- und Mautheinnehmer, die ihres Amts wegen überhaupt für böse Menschen, und für Sünder gehalten wurden, und manches Mahl auch wirklich Ungerechtigkeiten begingen.

K. Was thaten nun beyde im Tempel?

S. Beyde betheten.

K. In welcher Stellung bethete der Pharisäer.

S. Er stand.

K. Recht, der Pharisäer stand im Tempel vorwärts, und abgesondert von den übrigen, doch so, daß ihn jedermann leicht sehen und hören konnte. Und wie bethete er?

S. Er bethete also: O Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin wie andere Leute, ungerechte Räuber, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zwey Mahl in der Woche, und gebe den Zehnten von allem dem, was ich besitze.

K. Mit wem redete da der Pharisäer?

S. Mit Gott.

K. Was thun wir also, wenn wir bethen?
S. Wir reden da mit Gott.
K. Und wie fing der Pharisäer sein Gebeth an?
S. Er fing es mit einer Danksagung an, er dankte Gott, daß er nicht wie andere Menschen wäre.
K. Und wofür hielt er andere Menschen?
S. Er sah sie alle für ungerechte Räuber und Ehebrecher an.
K. Und wie sah er sie und besonders den Zöllner an?
S. Mit Verachtung.
K. Was denkst du von diesem Gebethe?
S. Ich denke, Gott werde an diesem Gebethe kein Wohlgefallen gehabt haben.
K. Du hast recht, m. K. Aber ist es denn nicht Pflicht, Gott für jede Wohlthat, die man von ihm empfängt, zu danken?
S. Ja.
K. Und ist das nicht die größte Wohlthat, daß uns Gott durch seine Gnade vor Sünden bewahret?
S. Ja.
K. Thut also der Pharisäer unrecht, daß er Gott für die Erhaltung von Sünden dankte?
S. Gar nicht.
K. Was hätte er aber dabey nicht thun sollen?
S. Er hätte den Zöllner und andere Menschen dabey nicht verachten sollen.
K. Was machte also das Gebeth des Pharisäers in den Augen Gottes verächtlich?
S. Daß er den Zöllner und andere Menschen dabey stolz verachtete.

K. Und war denn dieser Pharisäer wirklich so rein von aller Sünde, als er vorgab?

S. Ich glaube nicht.

K. Du hast recht, mein Kind. Die Pharisäer waren freylich keine offenbaren gewaltthätigen Räuber, aber sie wußten doch unter scheinheiligem Vorwande die Häuser und das Vermögen der Witwen an sich zu bringen, und zu verschlingen. Sie begingen keine offenbaren Ungerechtigkeiten, aber sie wußten unter dem Scheine der Frömmigkeit im Vorhofe des Tempels, wo Marktplatz war, und bey andern Gelegenheiten ihrer Geldgierde und Habsucht Genüge zu thun. Sie ließen sich auf keine unkeusche That ein, aber unerlaubte unkeusche Begierden waren ihnen eben kein Greuel. War es also nicht Stolz, daß sich der Pharisäer von den Fehlern seiner übrigen Mitmenschen so keck lossprach?

S. Ja.

K. Ließ er es aber dabey schon bewenden, daß er sich von den Fehlern seiner übrigen Mitmenschen frey sprach?

S. Nein, er rühmte sich auch noch seiner guten Werke.

K. Was sagte er denn?

S. Er sagte: Ich faste zwey Mahl in der Woche, und gebe den Zehnten von allem dem, was ich besitze.

K. Das Fasten war bey den Juden etwas sehr gewöhnliches. Sie hatten Fasten, welche von dem

Gesetze gebothen waren, und Fasten aus willkürlicher Andacht. Was hatten die Juden für Fasten?

S. Die Juden hatten gebothene, und willkürliche Fasten.

K. Wann mußten alle fasten?

S. Wenn es von dem Gesetze befohlen war.

K. Wenn der Pharisäer nur an jenen Tagen gefastet hätte, an welchen es durch das Gesetz befohlen ward, hätte er wohl da vor Andern etwas bevor gehabt?

S. Nein.

K. Und hätte er sich dessen vor Gott rühmen können?

S. Nein.

K. Redet also wohl der Pharisäer im Evangelium von der im Gesetze gebothenen Fasten?

S. Nein, er redet von einer Fasten, die nicht gebothen war, sondern die er sich freywillig auflegte.

K. Warum kann er da nicht von der gebothenen Fasten reden?

S. Weil er alsdann vor Andern nichts bevor hätte, und sich nicht rühmen könnte.

K. Wenn nun der Pharisäer zu Gott sagt: Ich faste zwey Mahl in der Woche, was will er damit sagen?

S. Er will sagen: Andere Leute fasten nur an jenen Tagen, an welchen es durch das Gesetz gebothen ist; ich aber lege mir selbst noch über dieß jede Woche zwey Mahl eine Faste auf.

K. Viele Juden pflegen aus einer besondern Andacht wöchentlich zwey Mahl zu fasten, nähmlich Mond-

tags, und Donnerstags; denn sie glauben, Moses sey am Mondtage auf den Berg Sinai gestiegen, um mit Gott zu reden, und am Donnerstage sey er wieder herab gekommen. Wessen rühmt sich noch der Pharisäer vor Gott?

S. Daß er von allem dem, was er besitze, den Zehnten gebe.

K. Vermöge eines göttlichen Gebothes mußten die Juden von ihren Gütern den zehnten Theil zum Unterhalte der Priester hingeben. Dieses Geboth erstreckte sich aber nicht auf alle Güter, die sie hatten, sondern nur auf gewisse Güter und Erdfrüchte. Was war den Juden in Ansehung ihrer Güter gebothen?

S. Daß sie den zehnten Theil davon zum Unterhalte der Priester geben sollten.

K. Wer hat ihnen das gebothen?

S. Gott selbst.

K. Waren sie aber schuldig von allen Gütern und Früchten den zehnten Theil zu geben?

S. Nein, nur von gewissen Gütern und Erdfrüchten waren sie das schuldig.

K. That also der Pharisäer etwas besonders, daß er den Zehnten von seinen Gütern gab?

S. Nein.

K. Warum war das nichts besonders?

S. Weil es von Gott gebothen war.

K. Was hatte er doch vor Andern bevor?

S. Daß er nicht nur von jenen Gütern und Früchten, von welchen er nach dem Gesetze den zehn-

ten Theil zu geben schuldig war, sondern von allem dem, was er besaß, den zehnten Theil gab.

K. Das war es eigentlich, wessen er sich vor Gott rühmte, und weßwegen er sich besser als andere achtete. Wenn nun der Pharisäer zu Gott sagt: Ich gebe den Zehnten von allem dem, was ich besitze, was will er damit sagen?

S. Er will sagen: Ich gebe nicht wie andere Leute den zehnten Theil nur von jenen Gütern und Früchten, von welchen ich ihn nach dem Gesetze zu geben schuldig bin, sondern ich gebe den zehnten Theil von allem dem, was ich besitze; folglich bin ich auch in diesem Stücke besser, als andere.

K. War das nicht zu loben, daß er mehr that, als das Gesetz geboth?

S. Ja.

K. Was war aber an ihm zu tadeln?

S. Daß er sich dessen vor Gott rühmte, und andere, die es nicht thaten, verachtete.

K. Wo war indessen der Zöllner, da der Pharisäer bethete?

S. Er stand von fern.

K. Recht; er stand fern vom Altare und Heiligthume, am Eingange des Tempels, wie ein Schuldiger, der sich für unwürdig hält, näher zu seinem beleidigten Richter hin zu treten. Und wie stellte er sich beym Gebethe an?

S. Ganz demüthig, er wollte nicht einmahl seine Augen gegen den Himmel erheben.

K. Wohin sehen wir, wenn wir mit einem Menschen reden?

S. Wir sehen dem Menschen in das Angesicht.

K. Und wohin wenden wir die Augen, wenn wir zu Gott bethen?

S. Gegen den Himmel.

K. Getrauest du dich aber einem Menschen in das Angesicht zu sehen, wenn du ihn gröblich beleidiget hast?

S. Nein.

K. Wie redest du mit einem solchen Menschen?

S. Mit niedergeschlagenen Augen.

K. Warum schlägst du denn vor ihm die Augen nieder?

S. Weil ich mich vor ihm schäme.

K. Was war der Zöllner für ein Mensch?

S. Er war ein Sünder.

K Und wen hatte er durch seine Sünden beleidiget?

S. Gott.

K. Mußte er sich dessen nicht schämen?

S. Ja.

K. Warum getraute sich also der Zöllner nicht seine Augen gegen den Himmel zu erheben?

S. Weil er sich schämte daß er gesündiget, und dadurch seinen Gott beleidiget hatte.

K. Was that er noch weiter?

S. Er schlug an seine Brust.

K. Es ist nichts Ungewöhnliches, und ihr werdet es schon manches Mahl selbst gehöret haben, daß Leute, welche große Thorheiten begangen haben, die sie bereuen, zu sagen pflegen, sie wollten sich

selbst deßwegen schlagen, und sich oft wirklich schlagen. Was pflegen oft die Leute zu sagen, wenn sie große Thorheiten begangen haben?

S. Sie pflegen zu sagen, daß sie sich selbst deßwegen schlagen wollten.

K. Und geschieht es niemahls, daß sie sich auch wirklich schlagen?

S. Ja, das geschieht auch zuweilen.

K. Was wollen sie dadurch zu erkennen geben?

S. Daß sie das sehr reue, was sie gethan haben.

K. Was wollte nun auch der Zöllner dadurch zu erkennen geben, daß er an seine Brust schlug?

S. Er wollte dadurch zu erkennen geben, daß es ihn herzlich reue, gesündiget, und dadurch seinen Gott beleidiget zu haben.

K. Was bethete er nun?

S. Er sprach: Gott! sey mir Sünder gnädig.

K. Mit wem redete er da?

S. Mit Gott.

K. Was bekennet er vor Gott?

S. Daß er ein Sünder sey.

K. Und um was bittet er Gott?

S. Daß er ihm wolle gnädig seyn.

K. Was verlor der Zöllner durch seine Sünden?

S. Die Gnade und Freundschaft Gottes.

K. Was verlangt also der Zöllner von Gott?

S. Daß ihm Gott seine Sünden verzeihen, und seine verlorne Gnade wieder schenken wolle.

K. Wenn nun der Zöllner sagt: Gott! sey mir Sünder gnädig; was will er sagen?

S. Er will sagen: Gott! ich weiß und bekenne es, daß ich ein Sünder bin; aber verzeihe mir meine Sünden, und nimm mich wieder in deine Gnade auf.

K. Sehet m. K., so beträgt sich ein wahrer Büßer den es herzlich reuet, daß er gesündiget, und dadurch Gott seinen höchsten Herrn beleidiget habe. Er getrauet sich nicht vor Scham die Augen gegen den Himmel zu erheben; er schlägt sie nieder zur Erde, als unwürdig, den Thron seines Gottes, den er beleidiget hat, anzublicken. Er schlägt auch an seine Brust, zum Zeichen seiner Reue, und um sich gleichsam selbst dafür zu züchtigen. Er bekennet vor Gott seine Sünden, und bittet ihn mit Vertrauen um die Vergebung derselben. Welches Gebeth von diesen beyden gefällt dir besser?

S. Das Gebeth des Zöllners.

K. Und welches Gebeth von diesen beyden mag wohl den lieben Gott besser gefallen haben?

S. Ich glaube, das Gebeth des Zöllners.

K. Du hast recht, m. K., denn der Herr Jesus sagt es selbst in dem Evangelium. Was spricht Jesus für ein Urtheil über den Pharisäer und über den Zöllner?

S. Ich sage euch: dieser ging gerechtfertiget in sein Haus vor jenem hinab.

K. Was hatte also das Gebeth des Zöllners für einen Erfolg?

S. Es hatte den Erfolg, daß er vom Tempel gerechtfertiget in sein Haus hinab ging.

K. Was war der Zöllner für ein Mensch, als er in den Tempel hinauf ging.

S. Er war ein Sünder.

K. Hatte er da die Gnade, und den Beyfall Gottes?

S. Nein.

K. War er also da gerecht vor Gott?

S. Nein.

K. Ging aber der Zöllner auch als ein Sünder von dem Tempel?

S. Nein, da hatte er schon Verzeihung seiner Sünden erlanget.

K. Und was erhielt er noch?

S. Die Gnade und Freundschaft Gottes.

K. Und das heißt: er ging gerechtfertiget hinab. Was will nun das sagen: Der Zöllner ging gerechtfertiget in sein Haus hinab?

S. Das will sagen: Der Zöllner erhielt von Gott die Nachlassung seiner Sünden, die Gnade und Freundschaft Gottes.

K. Hatte das Gebeth des Pharisäers auch diesen Erfolg?

S. Nein, das Gebeth des Pharisäers wurde von Gott verworfen.

K. Recht, m. K., der Pharisäer war vor Gott nicht gerecht, sondern kehrete wegen seiner unerträglichen Hoffart sträflicher zurück, als er in dem Tempel gekommen war. Was zieht nun Jesus für eine Lehre aus dieser Erzählung?

S. Er zieht diese Lehre heraus: Ein jeder, der sich

selbst erhöhet, wird erniedriget werden, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.

K. Gab sich der Pharisäer nicht für besser aus, als alle seine Mitmenschen?

S. Ja.

K. Und rühmte er sich nicht vor Gott, wegen seiner eingebildeten Frömmigkeit?

S. Ja.

K. Und hat er dadurch nicht sich selbst erhöhet?

S. Ja.

K. Was heißt also sich selbst erhöhen?

S. Sich selbst erhöhen heißt: sich selbst für besser, als seine Mitmenschen ausgeben, und sich vor Gott wegen seiner Frömmigkeit rühmen.

K. Aber wurde wohl der Pharisäer von Gott mit seinem Beyfalle geehret?

S. Nein, er wurde von Gott verworfen.

K. Und wurde er dadurch nicht von Gott zu Schanden gemacht?

S. Ja.

K. Ist also der Pharisäer nicht erniedriget worden?

S. Ja.

K. Wie ist er denn erniedriget worden?

S. Indem ihn Gott verworfen, und zu Schanden gemacht hat.

K. Wenn nun Jesus sagt: Ein jeder der sich selbst erhöhet, wird erniedriget werden, was will er damit sagen?

S. Er will sagen: Wer sich wie der Pharisäer für besser ausgibt, als alle seine Mitmenschen, und

sich wegen seiner eingebildeten Frömmigkeit vor Gott rühmet, den wird Gott verwerfen, und zu Schanden machen.

K. Achtete sich der Zöllner auch so hoch, wie der Pharisäer?

S. Nein, der Zöllner bekannte aufrichtig seine Sünden vor Gott, und bath ihn um Verzeihung.

K. Hat er dadurch nicht sich selbst erniedriget?

S. Ja.

K. Was heißt also sich selbst erniedrigen?

S. Sich selbst erniedrigen heißt, seine Sünden aufrichtig vor Gott bekennen, und ihn um Vergebung derselben bitten.

K. Was erlangte der Zöllner durch seine Selbsterniedrigung?

S. Daß er von Gott erhöhet wurde.

K. Wie wurde er denn erhöhet?

S. Indem ihn Gott mit seiner Gnade und Freundschaft beehrte.

K. Was will also Jesus wieder mit den Worten sagen: Wer sich selbst erniedriget wird erhöhet werden?

S. Er will sagen: Wer seine Sünden aufrichtig vor Gott bekennet, wie der Zöllner, und Gott um die Vergebung derselben bittet, den wird Gott mit seiner Gnade und Freundschaft beehren.

K. Dieß ist der Inhalt dieses Evangeliums. Weißt du noch, was Jesus in diesem Evangelium den Pharisäern zeigen will?

S. Ja, er will ihnen zeigen, daß ein demüthiger

bußfertiger Sünder bey Gott besser daran sey, als ein eingebildeter stolzer Gerechter.

K. Sagt er ihnen das geradezu heraus?

S. Nein, er zeiget ihnen dieß unter einem Gleichnisse.

K. Unter was für einem Gleichnisse zeiget er ihnen dieses?

S. Unter dem Gleichnisse vom Pharisäer und Zöllner.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus zeiget den Pharisäern unter dem Gleichnisse vom Pharisäer und Zöllner, daß ein demüthiger und bußfertiger Sünder bey Gott besser daran sey, als ein eingebildeter und stolzer Gerechter.

K. Recht gut m. K., nun wollen wir noch sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Was thaten der Pharisäer und Zöllner im Tempel?

S. Beyde betheten.

K. Wurden aber auch beyde von Gott erhöret?

S. Nein, der Zöllner wurde erhöret, der Pharisäer aber wurde nicht erhöret.

K. Warum erhörte Gott den Pharisäer nicht?

S. Weil er stolz dabey war.

K. Und warum erhörte Gott den Zöllner, der doch ein Sünder war?

S. Weil er demüthig war.

K. Erhöret also Gott alle Menschen, wenn sie bethen?

S. Nein, Gott erhöret nur die Demüthigen, die Stolzen aber erhöret er nicht.

K. Was kommt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Gott erhöret die Demüthigen, die Stolzen aber erhöret er nicht.

K. Wo liegt diese Glaubenslehre im Evangelium?

S. In dem 14. Verse. Dieser ging gerechtfertiget in sein Haus vor jenem hinab.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der demüthige Zöllner wurde von Gott erhöret, der stolze Pharisäer aber wurde nicht erhöret. Ich sage also recht, daß Gott die Demüthigen erhöret, die Stolzen aber nicht erhöret.

K. Bethest du nicht öfters zu Gott?

S. Ja.

K. Was wünschest du da?

S. Daß mich Gott erhöre:

K. Welche Leute erhöret denn Gott?

S. Die Demüthigen.

K. Wie müssen wir also bethen, wenn uns Gott erhören soll?

S. Demüthig.

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen allezeit demüthig bethen.

K. Wo liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in dem 14. Verse.

K. Aber weißt du mir auch diese Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Gott erhöret nur die Demüthigen. Soll nun Gott unser Gebeth erhören, so müssen wir allezeit demüthig bethen.

K. Bethet aber derjenige demüthig, welcher glaubt, daß er das verdiene, um was er bittet, und der sein Vertrauen nicht auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes, sondern auf seine Verdienste setzet?

S. Nein, der bethet nicht demüthig.

K. Was heißt also demüthig bethen?

S. Es heißt, unsere Unwürdigkeit vor Gott bekennen, und unser ganzes Vertrauen auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes, aber nicht auf unsere Verdienste setzen.

K. Hat der Pharisäer in dem Evangelium nicht viele gute Werke gethan?

S. Ja.

K. Gefielen aber Gott seine guten Werke?

S. Nein, sie mißfielen ihn.

K. Und warum mißfielen sie Gott?

S. Weil er damit prahlte, und sich selbst rühmte.

K. Wird also das Gute, das wir thun, dem lieben Gott gefallen, wenn wir uns damit prahlen, und uns selbst rühmen?

S. Nein, es wird ihm mißfallen.

K. Was lernen wir nun hieraus?

S. Daß wir mit dem Guten, das wir thun, nicht prahlen, und uns selbst nicht rühmen sollen.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen mit dem Guten, das wir thun, nicht prahlen, und uns selbst nicht rühmen.

K. In welchen Worten liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in dem 12. Verse: Ich faste zwey Mahl in der Woche, und gebe den Zehnten von allem dem, was ich besitze.

K. Aber wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Hier prahlet der Pharisäer mit seinen guten Werken, und rühmet sich selbst; aber eben darum mißfielen sie auch Gott. Dem lieben Gott mißfällt also das Gute, wenn man damit prahlt, und sich selbst rühmt. Wir sollen also mit dem Guten, das wir thun, nicht prahlen, und uns selbst nicht rühmen.

K. Recht gut, m. K., nun erzähle mir noch kurz das ganze Evangelium?

S. Jesus will den Pharisäern, die sich fälschlich einbildeten, sie wären rein von aller Sünde, in einem Gleichnisse begreiflich machen, daß ein demüthiger und bußfertiger Sünder bey Gott besser daran sey, als ein stolzer, eingebildeter Gerechter. Er sagt: Ein Pharisäer und ein Zöllner gingen ein Mahl hinauf in den Tempel zu bethen. Der Pharisäer rühmte sich vor Gott, daß er besser als seine Mitmenschen wäre, daß er sich zwey Mahl in der Woche eine willkürliche

Faste auflege, und den zehnten Theil nicht nur von jenen Gütern und Früchten, von welchen er ihn zu geben schuldig wäre, sondern von allem dem, was er besitzt, gebe, und verachtete alle Menschen. Der Zöllner aber stand von fern, und getraute sich vor Scham nicht einmahl seine Augen gegen den Himmel zu erheben, sondern schlug voll der Reue an seine Brust, und bath Gott um Verzeihung seiner Sünden. Und Jesus sagt, daß der Zöllner Gottes Gnade erlanget habe, der Pharisäer aber nicht, und daß ein jeder, der sich für besser ausgibt, als alle seine Mitmenschen, und sich wegen seiner eingebildeten Frömmigkeit rühmet, von Gott werden verworfen, und zu Schanden gemacht werden. Derjenige aber, der wie der Zöllner, seine Sünden aufrichtig vor Gott bekennet, und Gott um die Vergebung derselben bittet, von Gott mit seiner Gnade und Freundschaft werde geehret werden.

K. Was hast du da aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Ich habe gelernet, daß Gott die Demüthigen erhöret, die Stolzen aber nicht erhöret, und daß ich daher allezeit demüthig zu Gott bethen soll.

K. Was hast du noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Ich habe noch gelernet, daß ich mit dem Guten, daß ich thue, nicht prahlen, und mich selbst nicht rühmen soll.

K. Ja, meine Kleinen, habt ihr etwas Gutes gethan,

so danket Gott dafür, denn er hat es durch seine Gnade in euch gewirket, und erwartet im Stillen von ihm allein den Lohn dafür. Besser ist euch der Beyfall Gottes, als eitles Lob der Menschen.

Am eilften Sonntage nach Pfingsten.

K. Blieb der Herr Jesus während der Zeit seines Lehramtes immer an einem Orte?

S. Nein, er reisete von einem Orte in den andern.

K. Und warum?

S. Damit er mehreren Menschen seine Lehre verkündigen könnte.

K. Wo hielt sich Jesus nach der Erzählung des Evangeliums bis jetzt auf?

S. In den Grenzen von Tyrus.

K. Tyrus und Sidon waren heidnische Städte, die an den Grenzen des jüdischen Landes lagen. In diese Gegend begab sich Jesus, den Nachstellungen des Herodes, der ihm nach dem Leben strebte, auszuweichen. Was wahren Tyrus und Sydon für Orte?

S. Es waren heidnische Städte.

K. Wo lagen diese zwey Städte?

S. An den Grenzen des jüdischen Landes.

K. Warum ging Jesus in diese Gegend?

S. Um den Nachstellungen des Herodes, der ihm nach dem Leben strebte, auszuweichen.

K. Blieb Jesus immer in dieser Gegend?

S. Nein, er ging wieder aus den Grenzen von Tyrus.

K. Und wohin kam er nun?

S. Er kam durch Sidon an das galiläische Meer mitten in die Grenzen der zehn Städte.

K. Durch die Grenzen der zehn Städte wird hier eine gewiße Gegend in dem jüdischen Lande, unweit von dem galiläischen Meere verstanden, in welcher sich die zehn vornehmsten und größten Städte des galiläischen Landes befanden. Was wird durch die Grenzen der zehen Städte verstanden?

S. Eine gewisse Gegend in dem jüdischen Lande unweit von dem galiläischen Meere, in welcher sich die zehn vornehmsten und größten Städte befanden.

K. Der Evangelist will daher sagen, Jesus habe das Land der Heiden verlassen, und sey wieder in das jüdische Land gekommen. Was trug sich nun zu, als Jesus in diese Gegend kam?

S. Die Leute führten einen zu ihm, der taub und stumm war.

K. Und um was bathen sie den Herrn Jesus?

S. Sie bathen ihn, er möchte die Hand auf ihn legen.

K. Sie wußten nähmlich aus der Erfahrung, daß er schon mehrere Kranke durch die Auflegung seiner

Hände gesund gemacht hätte; darum bathen sie ihn, daß er auch den Taubstummen die Hände auflegen möchte. Warum bathen also die Leute den Herrn Jesus, daß er dem Taubstummen seine Hände auflegen möchte?

S. Weil sie gesehen hatten, daß er schon mehrere Kranke durch die Auflegung seiner Hände gesund gemacht hatte.

K. Was hofften sie, wenn Jesus dem Taubstummen seine Hände auflegte?

S. Daß er reden, und hören würde.

K. Ließ sich Jesus wohl erst lange bitten?

S. Nein, er erhörte sogleich ihre Bitte.

K. Wie heilte er aber den Taubstummen? Legte er ihm die Hände auf, wie sie es begehrten?

S. Nein, er nahm ihn von dem Volke besonders.

K. Das heißt, er nahm ihn aus der Menge des Volkes heraus, und stellte ihn allein dahin, damit ein jeder desto besser sehen könnte, was geschah. Was that also Jesus mit dem Taubstummen?

S. Er nahm ihn aus der Menge des Volkes heraus, und stellte ihn allein dahin.

K. That er wohl dieß ohne Ursache?

S. Nein, er thats, damit ein jeder desto besser sehen könnte, was geschah.

K. Was that nun Jesus an dem Taubstummen?

S. Er legte seinen Finger in die Ohren desselben, und spie aus, und rührete seine Zunge an.

K. Waren wohl diese Umstände zur Heilung des Taubstummen nothwendig?

S. Nein, er hätte ihn mit einem einzigen Worte heilen können.

K. Aber pflegte er nicht gemeiniglich die unsichtbaren Gaben durch sichtbare Zeichen auszutheilen?

S. Ja.

K. Das that er denn auch hier; er legte ihm seinen Finger in die Ohren, zu zeigen, daß er ihm das fehlende Gehör geben würde. Gleicher Weise benetzte er seine Zunge mit Speichel, zu zeigen, daß er ihm die fehlende Sprache geben werde. Warum legte also Jesus dem Taubstummen seine Finger in die Ohren? Vielleicht weil er ihn nicht anders heilen konnte?

S. Nein, sondern zu zeigen, daß er ihm das fehlende Gehör geben werde.

K. Und warum benetzte er seine Zunge mit Speichel?

S. Zu zeigen, daß er ihm die fehlende Sprache geben werde.

K. Und konnten wohl diese Handlungen etwas dazu thun, diesem Elenden zu seinem Gehör und zu seiner Sprache zu verhelfen?

S. Nein, nicht das Geringste.

K. Aber mußten nicht dadurch die Zuschauer auf die That aufmerksamer gemacht werden?

S. Ja.

K. Wozu diente also noch die Berührung der Ohren und der Zunge?

S. Sie diente noch dazu, die Zuschauer auf die That desto aufmerksamer zu machen.

K. Recht, m. K., aber auch dazu diente sie, die Zu-

schauer zu überzeugen, daß kein natürliches Mittel, keine Hülfe böser Geister, sondern das bloße Machtwort Jesus den Taubstummen gesund gemacht habe. Jesus ging also bey der Heilung des Taubstummen etwas langsam, und mit Umständen zu Werke, nicht, weil er die Heilung nicht geschwinder bewirken konnte, sondern weil die langsamere, und mit Umständen begleitete Heilung sowohl dem Taubstummen, als seinen Führern, und den Umstehenden dienlich war, sie auf das Wunder, das er thun wollte, um so aufmerksamer zu machen. Was that jetzt Jesus?

S. Jetzt sah er gegen den Himmel, seufzte und sprach zu ihm: Epheta.

K. Was heißt dieses Wort?

S. Es heißt: thue dich auf.

K. Und was hatte dieses Wort für eine Kraft?

S. Es hatte die Kraft, daß sogleich seine Ohren aufgethan wurden, und das Band seiner Zunge los ward.

K. Das heißt: Die Zufälle, welche den Kranken hinderten zu hören und zu reden, wurden durch das Machtwort Jesus gehoben. Was will also das sagen: Seine Ohren wurden aufgethan, und das Band seiner Zunge ward los?

S. Das will sagen, daß die Zufälle, welche den Kranken hinderten zu hören und zu reden, durch das Machtwort Jesus gehoben wurden.

K. Was erlangte also der Taubstumme durch das Wort Jesus?

S. Sein Gehör, und seine Sprache.

K. Und wie redete er nun?

S. Er redete recht.

K. Redet der recht, der im Reden stottert, und nicht fertig reden kann?

S. Nein.

K. Oder redet der recht, der nicht vollkommen verständlich, wie andere Menschen, redet?

S. Nein.

K. Wenn nun der Evangelist sagt: Er redete recht; was will er damit sagen?

S. Er will sagen, daß er fertig, und vollkommen verständlich, wie andere Menschen, redete.

K. War die Heilung des Taubstummen nicht ein sehr wunderbares und ruhmwürdiges Werk?

S. Ohne Zweifel.

K. Und was wünschen wohl ehrsüchtige Menschen, wenn sie ein ruhmwürdiges Werk ausüben?

S. Daß es den Leuten möchte bekannt werden.

K. War etwa Jesus auch ein so ehrsüchtiger Mann?

S. Nein.

K. Suchte er wohl durch seine Wunderwerke Ehre von den Menschen zu erlangen?

S. Nein.

K. Was that er nun nach der wunderbaren Heilung des Taubstummen?

S. Er verboth ihnen, daß sie es niemanden sagen sollten.

K. Warum verboth er dieß?

S. Weil er keine eitle Ehre von den Leuten haben wollte.

K. Du hast recht, m. K., Jesus wollte alles unnütze Aufsehen, Bewundern und Rühmen verhüthen. Aber auch, und vielleicht vornehmlich darum verboth er dieses Wunder weiter zu erzählen, um allen Aufruhr bey dem jüdischen Volke zu verhüthen. Denn das jüdische Volk war damahls sehr unruhig, und nur gar zu geneigt, Parteyen zu stiften, und unter allerley eiteln Hoffnungen sich wieder seine damahlige Obrigkeit, die Römer, zu empören. Warum verboth also noch Jesus, dieses Wunderwerk weiter zu erzählen?

S. Um allen Aufruhr bey dem jüdischen Volke zu verhüthen.

K. Aber beobachteten auch die Umstehenden dieses Geboth?

S. Nein, je mehr er es geboth, desto mehr breiteten sie es aus, und um desto mehr verwunten sie sich darüber.

K. Und was sagten sie denn?

S. Sie sagten: Er hat alles wohl gemacht. Die Tauben hat er hörend, und die Stummen redend gemacht.

K. Ist es denn nicht erlaubt, eine empfangene Wohlthat andern Leuten bekannt zu machen?

S. Ja.

K. Oder handelt man wohl unrecht, wenn man das Gute an einem rechtschaffenen Menschen anrühmt?

S. Nein.

K. Können wir es nun diesen Leuten zur Sünde anrechnen, daß sie nicht gehorcht haben?

S. Nein.

K. Du hast recht, m. K., der Herr Jesus hatte seine guten Ursachen, da er den Anwensenden zu schweigen geboth; aber den Anwesenden, die voll Freude waren, war es unmöglich ihre Dankbarkeit und Freude über eine so wunderbare Wohlthat zu ersticken, und ihre laute Lobpreisung zu unterdrücken. Wovon handelt nun das heutige Evangelium?

S. Von der wunderbaren Heilung eines taubstummen Menschen.

K. Sage mir nun den kurzen Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus heilet einen taubstummen Menschen.

K. Nun wollen wir wieder sehen, was für Lehren in diesem Evangelium vorkommen. Waren das nicht gutherzige Leute, die sich des Taubstummen annahmen.

S. Ja.

K. Was wünschten sie diesem Elenden?

S. Daß ihm geholfen würde.

K. Konnten aber sie selbst ihm helfen?

S. Nein.

K. Was thaten sie nun?

S. Sie führten ihn zu dem Herrn Jesus, und bathen ihn, daß er ihn durch die Auflegung seiner Hände heilen möchte.

K. Wie suchten also die Leute dem Taubstummen zu helfen?

S. Durch ihre Fürbitte.

K. Und war das nicht zu loben?

S. Ja.

K. Sind wir nicht auch schuldig Elenden und Nothleidenden zu helfen?

S. Ja.

K. Können wir ihnen auch alle Mahl selbst helfen?

S. Nein.

K. Gibt es aber nicht andere, die ihnen helfen können?

S. Ja.

K. Was sollen wir nun da nach dem Beyspiele dieser gutherzigen Lente thun?

S. Wir sollen für sie bey denen, die ihnen helfen können, bitten.

K. Wenn wir also den Elenden und Nothleidenden nicht selbst helfen können, wie sollen wir ihnen zu helfen trachten?

S. Durch unsere Fürbitte bey denen, die ihnen helfen können.

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wenn wir den Elenden und Nothleidenden nicht selbst helfen können, so sollen wir ihnen wenigstens durch unsere Fürbitte bey denen, die ihnen helfen können, zu helfen trachten.

K. In welchen Worten liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Sie führten einen zu ihm, der taub und stumm war, und bathen ihn, daß er die Hand auf ihn legte.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Da diese Leute dem Taubstummen nicht selbst helfen konnten, führten sie ihn zu Jesus, und suchten ihm wenigstens durch ihre Fürbitte bey Jesus zu helfen. Nach diesem Beyspiele sollen wir also auch den Elenden und Nothleidenden, wenn wir ihnen nicht anders helfen können, wenigstens durch unsere Fürbitte bey andern zu helfen trachten.

K. Wohin sah Jesus, noch ehe er den Taubstummen heilte?

S. Er sah gegen den Himmel.

K. Was that er noch dabey?

S. Er seufzte.

K. War denn Jesus nicht der allmächtige Sohn Gottes?

S. Ja.

K. Brauchte er wohl erst zu Gott um seinen Segen zu bitten?

S. Nein.

K. Und doch erhob er zum Himmel Aug und Herz mit einem flehenden Seufzer, ehe er den Taubstummen heilte?

S. Ja.

K. Was brauchen aber wir zu jedem wichtigen Geschäfte?

S. Den Segen Gottes.

K. Was sollen wir also nach dem Beyspiele Jesus thun, ehe wir ein wichtiges Geschäft anfangen?

S. Wir sollen vorher zu Gott um seinen Segen bitten.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen kein wichtiges Geschäft anfangen, ohne vorher zu Gott um seinen Segen zu bitten.

K. In welchen Worten liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Er sah gegen den Himmel und seufzte.

K. Beweise mir aber auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Der allmächtige Sohn Gottes hatte nicht erst nöthig zu Gott um seinen Segen zu bitten, wenn er etwas thun wollte, und doch erhob er zum Himmel Aug und Herz mit einem flehenden Seufzer, ehe er den Taubstummen heilte: um so mehr sollen wir, die wir überall den Segen Gottes brauchen, kein wichtiges Geschäft anfangen, ohne vorher zu Gott um seinen Segen zu bitten.

K. Was verboth Jesus den Anwesenden nach der wunderbaren Heilung des Taubstummen?

S. Daß sie es niemanden sagen sollten.

K. Hätte ihm aber die Erzählung dieser Begebenheit nicht Lob und Ehre bey dem Menschen verschaffet?

S. Ohne Zweifel.

K. Suchte er also durch seine guten Werke Lob und Ehre bey den Menschen zu erlangen?

S. Nein.

K. Was lernen wir nun aus diesem Beyspiele?

S. Daß auch wir durch unsere guten Werke niemahls Lob und Ehre bey den Menschen zu erlangen suchen sollen.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen durch unsere guten Werke niemahls Lob und Ehre bey den Menschen zu erlangen suchen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Er verboth ihnen, daß sie es niemanden sagen sollten.

K. Weißt du mir auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Die Erzählung von der wunderbaren Heilung des Taubstummen würde dem Herrn Jesus Lob und Ehre bey den Menschen verschaffet haben; und doch verbiethet sie Jesus. So suchte er also durch seine guten Werke nicht Lob und Ehre bey den Menschen zu erlangen. Nach diesem Beyspiele sollen wir also auch durch unsere guten Werke niemahls Lob und Ehre bey den Menschen zu erlangen suchen.

K. Beobachteten wohl die Leute das Geboth Jesus,

die dem Taubstummen erwiesene Wohlthat nicht auszubreiten?

S. Nein, je mehr er es geboth, desto mehr breiteten sie es aus.

K. Waren sie aber deßwegen zu tadeln?

S. Nein.

K. Wenn sie sich für diese Wohlthat nicht erkenntlich gezeiget, und sie nicht gepreisen hätten, was wären sie da für Menschen gewesen?

S. Undankbare Menschen.

K. Empfangen nicht auch wir von Gott viele Wohlthaten?

S. Ja.

K. Was fordert nun auch von uns die Dankbarkeit?

S. Daß wir uns dafür erkenntlich erzeigen, und die empfangenen Wohlthaten preisen.

K. Was kommt also endlich noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns für die Wohlthaten, die wir von Gott empfangen, jederzeit erkenntlich zeigen, und die empfangenen Wohlthaten preisen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. In den Worten: Je mehr er es aber geboth, desto mehr breiteten sie es aus.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Die Leute ließen sich nicht abhalten, die von Jesu empfangene Wohlthat

auszubreiten und zu preisen. Sie wären auch undankbare Menschen gewesen, wenn sie das nicht gethan hätten. Also fordert auch von uns die Dankbarkeit, daß wir uns für die von Gott empfangenen Wohlthaten erkenntlich zeigen, und dieselben preisen.

K. Kannst du mir jetzt das ganze heutige Evangelium erzählen?

S. Ja. Der Herr Jesus kehrte aus dem Lande der Heiden wieder in das jüdische Land zurück. Da führten die Leute einen Menschen zu ihm, der taub und stumm war, und bathen ihn, daß er ihn durch Auflegung seiner Hände heilen möchte. Er erhörte sogleich ihre Bitte; nahm den Taubstummen aus der Menge des Volkes heraus, legte seine Finger in die Ohren desselben, und benetzte seine Zunge mit seinem Speichel. Darauf sah er gegen den Himmel, seufzete und sprach: Thue dich auf; und sogleich erhielt er sein Gehör und seine Sprache, und redete so gut als andere Menschen. Hernach verboth er den Anwesenden, dieses Wunder weiter zu erzählen; aber je mehr er es verboth, desto mehr breiteten sie es aus, und sagten: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben hat er hörend und die Stummen redend gemacht.

K. Was hast du aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Ich habe daraus gelernet, ich soll den Elenden und Nothleidenden, wenn ich ihnen nicht anders

helfen kann, wenigstens durch meine Fürbitte bey andern zu helfen trachten.

K. Was hast du noch daraus gelernet?

S. Daß ich kein wichtiges Geschäft anfangen soll, ohne vorher zu Gott um seinen Segen zu bitten.

K. Was noch?

S. Ich soll auch durch meine guten Werke nicht Lob und Ehre bey den Menschen zu erlangen suchen.

K. Was hast du endlich noch daraus gelernet?

S. Daß ich mich für die von Gott empfangenen Wohlthaten jederzeit erkenntlich zeigen, und dieselben preisen soll.

K. Gut, m. K., so oft du also eine Wohlthat von Gott empfängst, und Wohlthaten empfängst du täglich sehr viele von Gott, vergiß nicht Gott dafür zu danken, ihn zu loben und zu preisen. Das gefällt dem gütigen Gott recht sehr; und glaube es mir, dankbare Liebe zu Gott und Freude über seine Wohlthaten ist das Einzige, was deiner Seele Zufriedenheit und Vergnügen gibt.

Am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

K. Du hast bisher von Jesu schon sehr vieles gehöret, was dich in Erstaunen setzen muß. Wünschtest du nicht, ihn in seiner menschlichen Natur

gesehen, und seine Lehren aus seinem Munde gehöret zu haben?

S. Ja, das wünschte ich sehr.

K. Wäre das nicht ein sehr großes Glück für dich?

S. Ja.

K. Dieses Glück wünschten sich schon im alten Testamente viele heilige Propheten, Könige und andere fromme Männer. Sie wünschten nichts sehnlicher, als den Tag zu erleben, an welchem der Sohn Gottes geboren werden sollte, und riefen daher mit vieler Sehnsucht zu dem Himmel, er möchte ihnen diesen versprochenen Weltheiland herab regnen lassen. Was wünschten sich also schon im alten Testamente viele heilige Propheten, Könige, und andere fromme Männer?

S. Sie wünschten sich, den Tag zu erleben, an welchem Jesus geboren werden sollte, ihn in seiner menschlichen Natur zu sehen, und seine Lehren aus seinem Munde zu hören.

K. Wurde aber ihr Wunsch erfüllet?

S. Nein.

K. Du hast Recht, m. K. Sie hatten das Glück nicht, den Herrn Jesus mit ihren Augen zu sehen, und seine Lehren aus seinem Munde zu hören. Sie glaubten zwar an ihn, und betheten ihn im Geiste als ihren künftigen Erlöser an; aber den Tag seiner wirklichen Ankunft und Geburt erlebten sie nicht. Wer hat aber den Herrn Jesus gesehen und gehöret?

S. Die Apostel.

K. War das also nicht ein ganz besonderes Glück für die Apostel?

S. Ja.

K. Was sagt deßwegen Jesus im Evangelium zu seinen Jüngern?

S. Selig sind die Augen, die das sehen, was ihr sehet. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige haben sich das zu sehen gewünschet, was ihr sehet, und sie haben es nicht gesehen; das zu hören, was ihr höret, und sie haben es nicht gehöret.

K. Was will Jesus damit seinen Jüngern sagen?

S. Er will ihnen sagen: Viele Propheten, Könige, und andere fromme Männer haben sich gewünschet, mich auf Erden in der menschlichen Natur zu sehen, und meine Lehren aus meinem Munde zu hören. Aber ihr Wunsch ist nicht erfüllet worden. Es ist also für euch ein ganz besonderes Glück, daß ihr mich sehet und höret.

K. Wer hielt sich durch diese Rede beleidiget?

S. Ein Schriftgelehrter.

K. Schriftgelehrte waren diejenigen, welche in den Schulen oder Synagogen die h. Schrift auslegten, und andere darin unterrichteten. Wer waren die Schriftgelehrten?

S. Die Schriftgelehrten waren diejenigen, welche in den Schulen die h. Schrift auslegten, und andere darin unterrichteten.

K. Einer von diesen Schriftgelehrten hielt sich und andere dadurch beleidiget, daß Jesus seine Jün-

ger glückselig nannte, und sie den Propheten und Königen vorzog, weil sie ihn mit ihren Augen gesehen, und seine Lehren gehöret hatten. Was that nun dieser Schriftgelehrte?

S. Er stand auf.

K. Und warum stand er auf?

S. Dem Herrn Jesus eine Frage vorzulegen.

K. Was für eine Frage legte er dem Herrn Jesus vor?

S. Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu besitzen?

K. Was meinte er hier durch das ewige Leben?

S. Die ewige Seligkeit.

K. Meinte es wohl dieser Schriftgelehrte aufrichtig mit dem Herrn Jesus?

S. Nein.

K. Und verlangte er wohl belehret zu werden?

S. Nein.

K. Du hast recht, m. K., denn die jüdischen Schriftgelehrten übertrafen ihrer Meinung nach den Herrn Jesus weit an Gelehrsamkeit. Warum fragte er also, was er thun müßte, um selig zu werden?

S. Ihn zu versuchen.

K. Was heißt versuchen?

S. Einen zur Sünde reizen.

K. Das ist freylich wahr, aber versuchen heißt auch noch Einen in der Rede fangen wollen, und von diesem Versuchen ist hier die Rede. Was heißt noch versuchen?

S. Einen in der Rede fangen wollen.

K. Was hatte also der Schriftgelehrte bey seiner Frage eigentlich für eine Absicht?

S. Er hatte die Absicht, den Herrn Jesus in der Rede zu fangen.

K. Ja, das war eigentlich seine Absicht; er wollte den Herrn Jesus auf die Probe stellen, und erfahren, ob er auch im Stande wäre, ihm darauf zu antworten; und im Falle er nicht antworten könnte, ihn dadurch vor den übrigen Anwesenden zu beschämen; oder ob er nicht vielleicht etwas wider das Gesetz und die allgemeine Auslegung desselben lehrete. War etwa dem Heilande diese Absicht unbekannt?

S. Nein, sie konnte ihm nicht unbekannt seyn, weil er allwissend war.

K. Beantwortete also wohl Jesus die vorgelegte Frage des Schriftgelehrten?

S. Nein.

K. Was verlangte der Schriftgelehrte von ihm zu hören?

S. Was er thun müßte, um selig zu werden.

K. Sagte er dieß auch dem Schriftgelehrten?

S. Nein.

K. Wohin verweiset er vielmehr den Schriftgelehrten?

S. Auf das Gesetz.

K. Durch das Gesetz versteht hier Jesus das Gesetz Mosis, welches in der h. Schrift aufgezeichnet ist, und in den Schulen der Juden öffentlich vorgelesen und von den Schriftgelehrten erkläret wurde. Was versteht hier Jesus durch das Gesetz?

S. Das Gesetz Mosis.

K. Wo ist dieses aufgezeichnet?

S. In der h. Schrift.

K. Wo wurde dieses Gesetz bey den Juden vorgelesen?

S. In ihren Schulen.

K. Und wer erklärte dasselbe?

S. Die Schriftgelehrten.

K. Darum weiset auch der Heiland den fragenden Schriftgelehrten auf sein eigenes Gesetz zurück, das er als Schriftgelehrter und Lehrer des Volkes verstehen wollte und sollte; daraus soll er sich die Antwort selbst geben. Was sprach nun Jesus zu dem Schriftgelehrten?

S. Er sprach: Was steht im Gesetze geschrieben? Wie liesest du?

K. Und was antwortete darauf der Schriftgelehrte?

S. Du sollst Gott deinen Herrn lieben, aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus allen deinen Kräften, und aus deinem ganzen Gemüthe, deinen Nächsten aber wie dich selbst.

K. Liebt der Gott vom ganzen Herzen, aus ganzer Seele, und aus allen Kräften, und aus ganzem Gemüthe, der etwas anders eben so liebt, als Gott?

S. Nein.

K. Wer liebt also Gott von ganzem Herzen ꝛc. ꝛc.

S. Der Gott mehr als alle Dinge liebt.

K. Was heißt also Gott von ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus allen Kräften, und aus ganzem Gemüthe lieben?

S. Das heißt Gott mehr als alle Dinge lieben.

K. Oder mit einem Worte: Gott über alles lieben. Was ist also nach der Lehre der h. Schrift das Nothwendigste, um selig zu werden?

S. Daß wir Gott über alles lieben.

K. Was verlangt das Gesetz oder die h. Schrift noch ferner von dem Menschen, der selig werden will?

S. Daß er seinen Nächsten liebe, wie sich selbst.

K. Was heißt seinen Nächsten lieben, wie sich selbst?

S. — —

K. Wenn du jemand um eine Gefälligkeit ansprichst, was verlangst du da?

S. Daß er mir diese auch erweise.

K. Wenn nun ein anderer dich um eine Gefälligkeit bittet, was fordert da die Billigkeit?

S. Daß auch ich ihm dieselbe erweise.

K. Wenn du jemand beleidiget hast, was wünschest du da?

S. Daß er mir wieder verzeihe.

K. Wenn nun dich jemand beleidiget hat, was fordert da die Billigkeit?

S. Daß ich ihm auch verzeihe.

K. Was sollst du also andern Menschen thun?

S. Was auch ich wünsche, daß sie mir thun sollen.

K. Willst du wohl, daß andere dich beschimpfen, bestehlen, oder dir übel nachreden?

S. Nein.

K. Darfst du dieß nun andern thun?

S. Nein.

K. Warum denn nicht?

S. Weil auch ich nicht will, daß sie mir es thun sollen.

K. Was sollst du also andern Leuten nicht thun?

S. Was auch ich nicht will, daß sie mir thun sollen.

K. Nun sieh, das heißt seinen Nächsten lieben, wie sich selbst. Was heißt also den Nächsten lieben, wie sich selbst?

S. Das heißt, dem Nächsten alles das thun, was auch wir wollen, daß er uns thun soll, und ihm das nicht thun, was auch wir nicht wollen, daß er uns thun soll.

K. War nun Jesus mit der Antwort des Schriftgelehrten zufrieden?

S. Ja, er war vollkommen zufrieden.

K. Was sagte es deßwegen zu dem Schriftgelehrten?

S. Du hast recht geantwortet. Thue dieses, so wirst du leben.

K. Lebte denn der Schriftgelehrte nicht ohne dieß schon?

S. Ja.

K. Wie sagt denn Jesus, daß er leben werde?

S. Er redet hier von dem ewigen Leben, das ist, von der ewigen Glückseligkeit.

K. Wenn nun Jesus zu dem Schriftgelehrten sagt: Thue dieses, so wirst du leben, was will er ihm denn sagen?

S. Er will ihm sagen: Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten wie dich selbst, so wirst du gewiß die ewige Seligkeit erlangen.

K. Fand wohl der Schriftgelehrte an dieser Antwort Jesus etwas zu tadeln?

S. Nein.

K. Mußte er sich also nicht schämen, daß er über eine Sache gefraget hatte, die er, wie seine Antwort zeigte, so richtig wußte?

S. Ja.

K. Sehen es aber die Menschen gern, wenn man sie vor Andern beschämt?

S. Nein.

K. Pflegen sie wohl alsdann ihren Fehler aufrichtig zu bekennen?

S. Nein.

K. Was pflegen sie da gemeiniglich zu thun?

S. Sie suchen sich zu rechtfertigen, und zu entschuldigen.

K. Sieh, das that auch der Schriftgelehrte. War sein erster Zweifel nicht hinlänglich aufgelöset?

S. Ja.

K. Wollte er es aber auch zugeben?

S. Nein.

K. Warum denn nicht?

S. Weil er sich schämte.

K. Was that er also?

S. Er wollte sich rechtfertigen und entschuldigen.

K. Wie suchte er sich zu rechtfertigen?

S. Durch eine neue Frage.

K. Um was fragte er abermahls den Heiland?

S. Er fragte ihn wer sein Nächster wäre.

K. Durch diese Frage suchte er sich den Anschein zu

geben, als wenn sein erster Zweifel nicht hinlänglich wäre aufgelöset worden, und als wenn das Gesetz nicht klar wäre, weil darin das Wort Nächster vorkäme, welches auf verschiedene Art erkläret werden könnte. Das Wort Nächster kommt her von Nahe, und heißt so viel als verwandt. Die Juden nannten aber nur diejenigen ihre Nächsten oder Verwandten, die ihre Blutsfreunde, Religionsverwandte, Landesleute, Wohlthäter und gute Freunde waren; andere Menschen hingegen betrachteten sie als solche, die sie gar nichts angingen; ja sie glaubten sogar, daß sie die Heiden und Samaritaner hassen dürften. War das wohl recht?

S. Nein.

K. Gingen sie alle andere Menschen wirklich nichts an?

S. Ja, alle Menschen gingen sie sehr nahe an.

K. Warum?

S. Weil alle Menschen von einem Vater abstammen.

K. Recht, wer ihnen nicht durch Religion, Nachbarschaft, und andere Arten der Freundschaft verwandt war, der war ihnen doch durch die Menschennatur verwandt. Gibt es also wohl einen einzigen Menschen, der uns gar nichts anginge?

S. Nein.

K. Und wenn er auch durch nichts mit uns verbunden wäre, wodurch wäre er doch immer mit uns verbunden?

S. Dadurch, daß er mit uns einen Schöpfer und einen Stammvater hat.

K. Was antwortete deßwegen der Heiland dem Schriftgelehrten auf die Frage, wer sein Nächster sey?

S. Er erzählte ihm folgende Geschichte: Es war ein Mensch, der ging von Jerusalem hinab nach Jericho, und fiel unter die Mörder; diese zogen ihn aus, schlugen ihn, und ließen ihn halb todt liegen.

K. War das nicht ein sehr unglücklicher Mensch?

S. Ja, das war er.

K. Und wird er nicht nach Hülfe geseufzet haben?

S. Ganz gewiß.

K. Könntest du wohl bey einem solchen Menschen vorbey gehen, ohne ihm zu helfen?

S. Nein.

K. Aber ging denn gar niemand den Weg, wo dieser Unglückliche lag?

S. Ja, drey Personen gingen diesen Weg, ein Priester, ein Levit, und ein Samaritan.

K. Leviten waren diejenigen, welche den jüdischen Priestern bey ihren Amtsverrichtungen dienen mußten. Was thaten die beyden ersten, als sie an diesen Ort kamen?

S. Beyde gingen vorbey.

K. Sahen sie vielleicht den Unglücklichen nicht?

S. Ja, sie sahen ihn.

K. Was dachten sie aber von ihm?

S. Sie dachten, er ginge sie nichts an.

K. Dachte auch der Samariter so?

S. Nein; dieser, als er den Unglücklichen sah, ward

vom Mitleiden beweget, ging hinzu, verband seine Wunden, goß Öhl und Wein darein, setzte ihn auf sein Lastthier, führte ihn in seine Herberge, und sorgete für ihn.

K. Ließ er es dabey schon bewenden?

S. Nein, des andern Tages zog er zwey Groschen heraus, gab sie dem Wirthe und sagte, er soll für ihn sorgen, und was er immer darüber ausgeben werde, das wolle er ihm bey seiner Rückkehre bezahlen.

K. Was legte nun der Heiland dem Schriftgelehrten für eine Frage vor?

S. Wer unter diesen Dreyen dünkt dich dem, der unter die Mörder gerathen war, der Nächste gewesen zu seyn?

K. Und wie beantwortete der Schriftgelehrte diese Frage?

S. Er sprach: Derjenige, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat.

K. Wer war denn dieser?

S. Der Samaritan.

K. Wofür mußte also der Unglückliche den Samaritan ansehen?

S. Für seinen Nächsten.

K. War etwa dieser Samaritan einer von seinen nächsten Verwandten? war er etwa ein naher Vetter oder Blutsfreund?

S. Nein.

K. War er etwa sein Landsmann?

S. Nein.

K. Der Unglückliche war ja ein Jude, und dieser ein Samaritan. War er etwa ein Religionsverwandter?

S. Nein.

K. Jener war der jüdischen, dieser der samaritanischen Religion zugethan. War er etwa ein guter Freund von ihm?

S. Das gar nicht; denn die Juden und Samariter waren geschworne Feinde.

K. Oder war er etwa ein Bekannter, ein Nachbar?

S. Nein.

K. Sie hatten einander wohl in ihrem Leben nicht gesehen; denn sie waren beyde ein Paar Reisende, die einander von ungefähr auf dem Wege antrafen. Kann man also nicht der Nächste eines Menschen seyn, wenn man gleich kein Religionsverwandter, kein Blutsfreund, kein Landsmann oder Freund desselben ist?

S. Ja.

K. Was wollte nun der Herr Jesus durch die angeführte Geschichte dem Schriftgelehrten beweisen?

S. Daß jeder Mensch, er mag Freund oder Feind, Landsmann oder Fremder seyn, unser Nächster sey.

K. Was gab also Jesus dem Schriftgelehrten, ehe er ihn entließ, für eine Ermahnung mit?

S. Gehe hin, und thue deßgleichen.

K. Was befahl er ihm damit?

S. Daß er jeden Menschen, er mag Freund oder Feind seyn, nach dem Beyspiele des Samari-

ters als seinen Nächsten betrachten, und ihm in der Noth helfen soll.

K. Dieß ist nun der Inhalt dieses Evangeliums. Was sagt der Herr Jesus im Anfange dieses Evangeliums zu seinen Jüngern?

S. Er nennet sie glückselig, weil sie ihn gesehen, und gehöret hatten.

K. Was ereignete sich während dieser Rede?

S. Ein Schriftgelehrter fragte ihn, was er thun müßte, um selig zu werden.

K. Ließ Jesus diese Frage unbeantwortet?

S. Nein, er beantwortete sie.

K. Um was fragte der Schriftgelehrte noch weiter?

S. Er fragte noch, wer sein Nächster wäre.

K. Beantwortete Jesus auch diese Frage?

S. Ja.

K. Sage mir nun den kurzen Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus preiset seine Jünger selig, weil sie ihn gesehen, und gehöret hatten: beantwortet die Frage des Schriftgelehrten, was er thun müsse, um selig zu werden, und wer sein Nächster sey.

K. Um was fragte der Schriftgelehrte den Herrn Jesus?

S. Was er thun müsse um das ewige Leben zu besitzen.

K. Würde er aber wohl um dieß gefraget haben, wenn er kein ewiges Leben geglaubet hätte?

S. Nein.

K. Was mußte also der Schriftgelehrte gemäß seiner Frage glauben?

S. Daß es ein ewiges Leben gebe.

K. Und tadelte wohl der Heiland diesen Glauben des Schriftgelehrten?

S. Nein.

K. Was würde er aber gethan haben, wenn es kein ewiges Leben gäbe?

S. Er würde den Glauben des Schriftgelehrten, daß es ein ewiges Leben gebe, getadelt und verworfen haben.

K. Was müssen wir also glauben?

S. Daß es ein ewiges Leben gebe.

K. Was kommt nun für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Es gibt ein ewiges Leben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem 25. Verse: Meister, was muß ich thun, um das ewige Leben zu besitzen?

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Schriftgelehrte fragte den Herrn Jesus, was er thun müsse, um das ewige Leben zu besitzen; um das würde er aber nicht gefraget haben, wenn er kein ewiges Leben geglaubet hätte. Er mußte also ein ewiges Leben glauben; und Jesus tadelte ihn deßwegen

Bayerische Staatsbibliothek München

gar nicht. So müssen wir denn glauben, daß es ein ewiges Leben gibt.

K. Was sagte Jesus dem Schriftgelehrten, daß er thun soll um das ewige Leben zu besitzen?

S. Er soll Gott aus seinem ganzen Herzen, aus seiner ganzen Seele, aus allen seinen Kräften, und aus seinem ganzen Gemüthe lieben; seinen Nächsten aber wie sich selbst.

K. Könntest du mir das nicht kürzer sagen?

S. Ja, er soll Gott über alles, und seinen Nächsten wie sich selbst lieben.

K. Was verlangt also Jesus von jenen, welche die ewige Seligkeit erlangen wollen?

S. Daß sie Gott über alles, und ihren Nächsten wie sich selbst lieben..

K. Erlangen also alle Menschen die ewige Seligkeit?

S. Nein, nur jene erlangen die ewige Seligkeit, welche Gott über alles, ihren Nächsten aber wie sich selbst lieben.

K. Was kommt noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: Nur jene Menschen erlangen die ewige Seligkeit, welche Gott über alles, ihren Nächsten aber wie sich selbst lieben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in dem 27. und 28. Verse: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele,

und aus allen deinen Kräften, und aus deinem ganzen Gemüthe; deinen Nächsten aber wie dich selbst. Thue dieses, so wirst du leben.

K. Beweis mir nun aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus verlangt hier von dem Schriftgelehrten, wenn er die ewige Seligkeit erlangen soll, daß er Gott über alles, und seinen Nächsten, wie sich selbst liebe. So erlangen also nur jene Menschen die ewige Seligkeit, welche Gott über alles, und ihren Nächsten wie sich selbst lieben.

K. Wünschest du nicht einmahl die ewige Seligkeit zu erlangen?

S. Ja.

K. Welche erlangen denn die ewige Seligkeit?

S. Nur jene, welche Gott über alles, und ihren Nächsten wie sich selbst lieben.

K. Was mußt du also thun?

S. Ich muß Gott über alles, und meinen Nächsten wie mich selbst lieben.

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen Gott über alles, und unsern Nächsten wie uns selbst lieben.

K. In welchen Worten liegt diese Sittenlehre?

S. In folgenden Worten: Du sollst Gott deinen Herrn lieben. ꝛc: ꝛc:

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Nur jene erlangen die ewige Seligkeit, welche Gott über alles, und ihren Nächsten wie sich selbst lieben. Wollen wir nun selig werden, so müssen wir Gott über alles, und unsern Nächsten wie uns selbst lieben.

K. Wer war nach der Aussage des Schriftgelehrten der Nächste desjenigen, der unter die Mörder gefallen war?

S. Derjenige, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat.

K. Und tadelte wohl der Heiland diese Aussage?

S. Nein, sondern er befahl ihm vielmehr desgleichen zu thun.

K. Wer war denn aber derjenige, der dem Unglücklichen Barmherzigkeit erwiesen hatte?

S. Ein Samaritan.

K. Und wer war derjenige, dem der Samaritan Barmherzigkeit erwiesen hatte?

S. Ein Jude.

K. Waren diese beyde vielleicht Freunde oder Bekannte?

S. Nein, sie waren Fremde, und geschworne Feinde.

K. Sollen wir also nur unsere Freunde und Bekannte für unsere Nächsten ansehen?

S. Nein, wir müssen alle Menschen für unsere Nächsten ansehen.

K. Wer ist also unser Nächster?

S. Jeder Mensch, er mag Freund oder Feind seyn.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Eangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: Jeder Mensch ist unser Nächster, er mag Freund oder Feind seyn.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. In folgenden Worten: Wer unter diesen dreyen, dünkt dich denn, der unter die Mörder gerathen war, der Nächste gewesen zu seyn? Er sprach: Derjenige, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat; und Jesus sagte zu ihm: Geh hin und thue deßgleichen.

K. Weißt du mir aber auch aus diesen Worten, gesagte Glaubenslehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Hier sagt der Schriftgelehrte, daß derjenige, der dem Unglüklichen Barmherzigkeit erwiesen hatte, sein Nächster gewesen sey, und Jesus findet an dieser Rede nichts zu tadeln, sondern befiehlt dem Schriftgelehrten eben so zu handeln. Es war aber der Eine ein Samaritan und der Andere ein Jude, und noch dazu geschworne Feinde. So ist also jeder Mensch, er mag Freund oder Feind seyn, unser Nächster.

K. Was befiehlt uns Gott in Ansehung unsers Nächsten?

S. Daß wir ihn lieben sollen, wie uns selbst.

K. Aber wäre das wohl eine wahre Liebe des Nächsten, wenn wir ihn in der Noth ohne Hülfe ließen?

S. Nein.

K. Wenn wir also unsern Nächsten in einer Noth sehen, was ist da unsere Schuldigkeit?

S. Daß wir ihm Hülfe leisten.

K. Wer ist nun unser Nächster?

S. Jeder Mensch, er mag Freund oder Feind seyn.

K. Wem sollen wir also helfen?

S. Jedem Menschen, der unserer Hülfe nöthig hat, er mag seyn, wer er wolle.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen jedem Menschen, der unserer Hülfe nöthig hat, helfen, er mag seyn, wer er wolle.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in folgenden Worten: Jesus sagte zu ihm: Geh hin, und thue desgleichen.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus befiehlt hier dem Schriftgelehrten, jeden Menschen, er mag Freund oder Feind seyn, als seinen Nächsten zu betrachten. Wir sind aber schuldig unserem Nächsten zu helfen, wenn er unserer Hülfe nöthig hat. So müssen wir also, jedem Menschen, der unserer Hülfe nöthig hat, helfen, er mag seyn, wer er wolle.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium, aber mit deinen Worten.

S. Jesus preiset seine Jünger selig, weil sie ihn mit ihren Augen gesehen, und mit ihren Ohren gehöret hatten. Auf dieses stand ein Schriftgelehrter auf, und fragte den Heiland, was er thun müsse, die ewige Seligkeit zu besitzen. Das fragte er aber, den Heiland in der Rede zu fangen. Jesus wies ihn auf die h. Schrift zurück, die er als Schriftgelehrter verstehen sollte, und wo es klar geschrieben steht: Du sollst Gott, deinen Herrn, über alles, und deinen Nächsten wie dich selbst lieben. Er ermahnte ihn dieses zu thun, und versprach ihm alsdann die ewige Seligkeit. Allein der Schriftgelehrte suchte sich zu entschuldigen, und fragte den Herrn Jesus, wer sein Nächster wäre. Jesus erzählte ihm nun die Geschichte von einem Menschen, der unter die Mörder gerathen war. Drey Personen kamen an den Ort, wo dieser Unglückliche lag, ein Priester, ein Levit und ein Samaritan, die beyden ersten ließen ihn ohne Hülfe, aber der Samaritan half ihm, so viel er konnte, ob er gleich ein Fremder und sein Feind war. Aus dieser Geschichte zeigte Jesus dem Schriftgelehrten, daß er jeden Menschen, er mag Freund oder Feind seyn, als seinen Nächsten betrachten, und ihm in der Noth helfen solle.

K. Was haben wir aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß es ein ewiges Leben gebe, daß nur jene die ewige Seligkeit erlangen, welche Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst lieben, und daß

wir daher Gott über alles, und den Nächsten wie uns selbst lieben sollen.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß jeder Mensch unser Nächster sey und daß wir jedem Menschen, der unserer Hülfe nöthig hat, helfen sollen, er sey er wer wolle.

K. Wenn du nun einen Menschen einmahl solltest in einer Noth sehen, was würdest du da thun?

S. Ich würde ihm helfen, so viel ich kann.

K. Wenn er aber ein Fremder, ein Irrglaubiger, oder gar dein Feind wäre?

S. Ich würde ihm doch helfen.

K. Was würdest du von ihm denken?

S. Ich würde denken: Er ist mein Nächster, er ist ein Mensch, wie ich.

K. Wenn ihr also einem Menschen eine Liebe, einen Dienst leisten könnet, so thut es gern und willig, er sey wer er wolle. So hat es der Herr Jesus gethan, und so will er, daß auch ihr handeln sollet.

Am dreyzehnten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was wird gleich im Anfange dieses Evangeliums erzählet?

S. Daß der Herr Jesus nach Jerusalem reisete.

K. Dieß war seine letzte Reise dahin; er kam nicht wieder zurück, sondern ging durch den schmählichsten und peinlichsten Tod, den er am Kreuze für die Menschen duldete, aus der Welt. Was nahm Jesus dieses Mahl für einen Weg nach Jerusalem?

S. Er zog mitten durch Samaria und Galiläa.

K. Was trug sich auf dieser Reise zu?

S. Es begegneten ihm zehn aussätzige Männer.

K. Wo denn?

S. Da er in einen Flecken hinein ging.

K. Ein Flecken war bey den Juden das, was bey uns ein Markt heißt. Was aber der Aussatz für eine Krankheit sey, habe ich euch schon bey dem Evangelium am dritten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn gesagt. Der Aussatz war nähmlich ein schmerzlicher, ekelhafter und ansteckender Ausschlag am ganzen Leibe. Und wer mit dem Aussatze behaftet war, durfte nach dem jüdischen Gesetze mit den übrigen Gesunden nicht umgehen, ja sogar nicht einmahl sich ihnen nähern, damit niemand durch ihn angestecket würde. Was war der Aussatz für eine Krankheit?

S. Der Aussatz bey den Juden war ein schmerzlicher, ekelhafter und ansteckender Ausschlag am ganzen Leibe.

K. Was war den Aussätzigen durch das jüdische Gesetz verbothen?

S. Sie durften mit den übrigen Gesunden nicht umgehen, noch sich ihnen nähern.

K. Wo begegneten nun die zehn Aussätzigen dem Herrn Jesus, in oder außer dem Flecken?

S. Außer dem Flecken.

K. Und näherten sie sich wohl dem Herrn Jesus?

S. Nein, sie standen von fern.

K. Warum standen sie von fern?

S. Weil sie mit ihrer ansteckenden Krankheit unter den übrigen Gesunden nicht leben, und sich ihnen nicht nähern durften.

K. Was thaten nun die Aussätzigen, als sie den Herrn Jesus von fern erblickten?

S. Sie erhoben ihre Stimme, und sprachen: Jesus, Meister! Erbarme dich unser.

K. Was wollten sie ihm mit diesen Worten sagen?

S. Er sollte Mitleiden mit ihnen haben, und sie von ihrem Aussatze heilen und reinigen.

K. Erhörte auch Jesus ihre Bitte?

S. Ja.

K. Aber reinigte er sie wohl gleich an der Stelle von ihrem Aussatze?

S. Nein, sondern da er dieselben sah, sprach er. Gehet hin, und zeiget euch den Priestern.

K. Die Priester mußten, wie ich euch schon ein Mahl gesagt habe, nach dem Gesetze Moses untersuchen und urtheilen, ob der Aussatz wirklich geheilet worden, und ob man sie wieder unter die übrigen Gesunden lassen könnte. Wenn daher ein Aussätziger rein wurde, mußte er sich dem Priester vor stellen, und von ihm untersuchet

werden. Was mußten die Priester nach dem Gesetze Moses an den Aussätzigen thun?

S. Sie mußten sie untersuchen, und urtheilen, ob ihre Krankheit wirklich geheilet worden, und ob man sie wieder unter die übrigen Gesunden lassen könnte.

K. Wenn nun ein Aussätziger rein wurde, durfte er sogleich mit den übrigen Menschen umgehen?

S. Nein.

K. Was mußte er erst thun?

S. Er mußte sich erst dem Priester zeigen, und von ihm untersuchet werden.

K. Warum befahl nun Jesus den zehn Aussätzigen, sich den Priestern zu zeigen?

S. Damit sie von den Priestern untersuchet würden, ob sie wirklich von dem Aussatze gereiniget wären, und ob sie wieder in die Gesellschaft der Gesunden gelassen werden könnten.

K. Waren sie damahls von dem Aussatze schon gereiniget?

S. Nein, sie mußten erst davon gereiniget werden.

K. Oder sollten sie etwa erst von den Priestern gereiniget werden?

S. Nein, das konnten die Priester nicht thun.

K. Was mußte also auf dem Wege zu den Priestern geschehen?

S. Sie mußten gereiniget werden.

K. Wenn nun Jesus zu den Aussätzigen saget: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern, was will er ihnen damit zu verstehen geben?

S. Daß sie auf dem Wege rein werden sollten.

K. Wenn Jesus den Aussätzigen befiehlt, hinzugehen, und sich den Priestern zu zeigen, so war das eben so viel, als sagen: Ihr sollet rein von eurem Aussatze seyn, aber nach dem Gesetze stellet euch den Priestern vor, damit sie euch gesetzmäßig untersuchen, und feierlich für rein erklären, und ihr so wieder in die Gemeinschaft des gesunden Volkes zurücktreten möget. Was geschah auch wirklich im Hingehen zu den Priestern?

S. Sie wurden rein.

K. Hatten sie wohl ein Mittel angewendet, rein zu werden?

S. Nein.

K. Wie sind die denn gereiniget worden?

S. Durch das bloße Wort Jesus.

K. War also ihre Reinigung nicht wunderbar?

S. Ja.

K. Und wem hatten die Aussätzigen ihre wunderbare Reinigung zu verdanken?

S. Dem Herrn Jesus.

K. Wer hat ihnen also die größte Wohlthat erwiesen?

S. Jesus.

K. Was ist der Mensch seinem Wohlthäter schuldig?

S. Daß er sich dankbar gegen ihn zeige.

K. Was war nun auch die Pflicht der zehn Aussätzigen?

S. Daß sie sich für ihre Heilung dankbar gegen Jesus zeigten.

K. Wärest du au ihrer Stelle gewesen, was hättest du gethan?

S. Ich hätte sogleich umgekehrt, und dem Herrn Jesus dafür meinen Dank abgestattet.

K. Und das werden wohl auch die Aussätzigen gethan haben?

S. Nicht alle, aber einer aus ihnen, da er sah, daß er gereiniget wäre, kehrete wieder um, und verherrlichte Gott mit lauter Stimme, und fiel zu seinen Füssen auf das Angesicht, und dankete ihm.

K. Und wer war dieser dankbare Mensch?

S. Ein Samaritan.

K. Die Samaritanen waren, wie ich euch schon ein Mahl sagte, Bürger aus der Stadt Samaria. Sie waren nicht der jüdischen, sondern einer andern Religion zugethan. Sie wurden von den Juden als Irrglaubige und Ketzer auf das äusserste gehasset. Wer war also dieser dankbare Samaritan?

S. Ein Irrglaubiger.

K. Und wer waren die andern neun?

S. Juden.

K. Hatten diese nicht gleiche Wohlthat mit dem Samaritan empfangen?

S. Ja.

K. Kamen sie aber auch zurück, dem Heiland für die empfangene Wohlthat zu danken?

S. Nein.

K. Gefiel nun dieß dem Herrn Jesus?

S. Nein.

K. Und wie gab er sein Mißfallen zu erkennen?

S. Er sprach: Sind ihrer nicht zehn gereiniget worden? Und wo sind die neun? Es hat sich sonst keiner gefunden, der wieder zurückkehrete, und Gott die Ehre gäbe, als nur dieser Fremdling.

K. Und was sprach er zu dem dankbaren Samaritan?

S. Steh auf, geh hin, denn dein Glaube hat dir geholfen.

K. Was hat also nach der Aussage Jesus dem Aussätzigen zur Gesundheit geholfen?

S. Sein Glaube.

K. Hat denn nicht Jesus eigentlich ihm geholfen?

S. Ja.

K. Aber würde er wohl ohne Glauben und Vertrauen auf Jesus zu ihm gekommen seyn, und seine Hülfe gesuchet haben?

S. Nein.

K. Und würde er so seine Hülfe erlanget haben?

S. Nein.

K. Wie kann man also sagen, daß dem Samariter sein Glaube half?

S. Weil er ohne diesen Glauben, ohne dieses Vertrauen zu Jesus, zu ihm nicht würde gekommen seyn, und seine Hülfe nicht gesucht, und folglich auch nicht erlanget haben.

K. Was wird nun in diesem Evangelium erzählet?

S. Daß Jesus zehn Aussätzige gereiniget hat.

K. Welches ist also der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus reiniget zehn Aussätzige.

K. Nun wollen wir sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Was mußten die Aussätzigen nach dem jüdischen Gesetze thun, wenn sie gereiniget waren?

S. Sie mußten sich den Priestern zeigen.

K. Warum?

S. Damit sie von ihnen für rein erklärt würden.

K. Hatte Jesus nicht die Macht, die zehn Aussätzigen selbst für rein zu erklären?

S. Ja.

K. That er es auch?

S. Nein, er schickte sie zu den Priestern.

K. Warum wollte er sie nicht selbst für rein erklären?

S. Weil dieß das Gesetz den Priestern auftrug.

K. Zeigte er dadurch nicht Hochachtung gegen das Gesetz?

S. Ja.

K. Was lernen wir nun hieraus?

S. Daß auch wir gegen jedes Gesetz unserer Vorgesetzten Hochachtung beweisen sollen.

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen gegen jedes Gesetz unserer Vorgesetzten Hochachtung beweisen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Gehet hin, und zeiget euch den Priestern.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus wollte die Aussätzigen nicht selbst für rein erklären, ob er es gleich thun konnte, sondern schickte sie zu den Priestern, denen es das Gesetz auftrug, über den Aussatz zu urtheilen; und dadurch zeigete er Hochachtung gegen das Gesetz. Nach seinem Beyspiele sollen also auch wir gegen jedes Gesetz unserer Vorgesetzten Hochachtung beweisen.

K. Welches war das erste Geschäft des Samaritans, als er sah, daß er gereiniget wäre?

S. Sein erstes Geschäft war, dem Herrn Jesus, seinem Wohlthäter, zu danken?

K. Und war das nicht seine Pflicht?

S. Ja.

K. Wer ist unser größter Wohlthäter?

S. Gott.

K. Und von wem kommt alles das Gute her, was wir haben?

S. Von Gott.

K. Wenn wir nun von Gott eine Wohlthat empfangen, was ist da unsere Schuldigkeit?

S. Daß wir ihm dafür danken.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen Gott nach jeder empfangenen Wohlthat danken.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in diesen Worten: Da aber einer aus ihnen sah, daß er gereiniget wäre, kehrete er wieder um, und verherrlichte Gott mit lauter Stimme, und fiel zu seinen Füßen auf das Angesicht, und dankete ihm, und dieser war ein Samaritan.

K. Weißt du mir aber auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Als der Samariter sah, daß er gereiniget wäre, war sein erstes Geschäft, dem Herrn Jesu seinem Wohlthäter zu danken; und dieß war auch seine Pflicht. Gott ist aber unser größter Wohlthäter; wir sollen daher Gott nach jeder empfangenen Wohlthat danken.

K. Wie viele hat Jesus vom Aussatze gereiniget?

S. Zehn.

K. Haben also nicht alle zehn gleiche Wohlthat empfangen?

S. Ja.

K. Aber worüber beklagte sich Jesus in Gegenwart des Samaritans?

S. Daß neun davon nicht zurück kehreten, und ihm für die empfangene Wohlthat danketen.

K. Und zeigte er nicht dadurch, daß ihm die Undankbarkeit der neun gereinigten Juden mißfiel?

S. Ja.

K. War aber Jesus nicht wahrer Gott?

S. Ja.

K. Gefällt also Gott die Undankbarkeit?

S. Nein, sie mißfällt ihm.

K. Was kommt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Die Undankbarkeit mißfällt Gott.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre.

S. Sie liegt in den Worten: Jesus aber antwortete, und sprach: Sind ihrer nicht zehn gereiniget worden? Und wo sind die neun? Es hat sich sonst keiner gefunden, der wieder zurückkehrete, und Gott die Ehre gäbe, als nur dieser Fremdling.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus beklaget sich hier über die Undankbarkeit der neun gereinigten Juden, und zeiget dadurch, daß ihm die Undankbarkeit mißfällt. Jesus war aber wahrer Gott. Ich sage also recht, daß Gott die Undankbarkeit mißfällt.

K. Sollen wir wohl jemahls etwas thun, was Gott mißfällt?

S. Nein.

K. Und was haben wir erst gesagt, daß Gott mißfalle?

S. Die Undankbarkeit.

K. Wenn uns also jemand etwas Gutes erweiset, wovor haben wir uns da zu hüthen?

S. Daß wir uns ihm nicht undankbar bezeigen.

K. Und wie heißen die Leute, die uns Gutes erweisen, mit einem Worte?

S. Wohlthäter.

K. Was kommt nun noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns unsern Wohlthätern niemahls undankbar bezeigen.

K. Beweis mir auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie ebenfalls aus dem 17. Verse. Die Undankbarkeit mißfällt Gott; wir sollen daher uns unsern Wohlthätern niemahls undankbar bezeigen.

K. Wovon handelt nun das heutige Evangelium?

S. Von der Reinigung der zehn Aussätzigen.

K. Erzähle mir noch ein Mahl das ganze Evangelium?

S. Jesus ging mitten durch Samaria und Galiläa nach Jerusalem das letzte Mahl hinauf. Auf der Reise beym Eintritte in einem Marktflecken begegneten ihm zehn Aussätzige, die zu ihm um Hülfe schrieen. Jesus befahl ihnen, hin zu gehen und sich den Priestern zu zeigen, und im Hingehen wurden sie rein. Einer von den zehn Gereinigten, ein Samaritan, kam zu Jesus zurück, lobete mit lauter Stimme Gott, und dankete Jesus. Jesus beklagte sich in Gegenwart des Sa-

marians, daß sonst keiner zurück kam, und ihm für die empfangene Wohlthat dankete. Endlich lobte er den Glauben und das Vertrauen des Samaritans.

K. Was haben wir aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben gelernet, daß wir gegen jedes Gesetz unserer Vorgesetzten Hochachtung beweisen sollen.

K. Was haben wir noch daraus gelernet?

S. Daß wir Gott nach jeder empfangenen Wohlthat danken sollen.

K. Was haben wir endlich noch daraus gelernet?

S. Daß Gott die Undankbarkeit mißfällt, und daß wir uns daher unsern Wohlthätern niemahls undankbar bezeigen sollen.

K. Undankbarkeit ist das größte Laster. Einen undankbaren Menschen verabscheuet jedermann, und niemand achtet ihn einer fernern Wohlthat würdig. Wünschet ihr nun m. K., daß euch die Leute recht viel Gutes erweisen, so müsset ihr für alles, was ihr empfanget, recht dankbar seyn.

Am vierzehnten Sonntage nach Pfingsten.

K. Der Herr Jesus stieg einmahl auf einen Berg, und hielt da an seine Jünger, und an die übri-

gen Leute, die in großer Anzahl zugegen waren, eine Rede, welche die vortreflichsten Lehren in sich fasset. Sie wird die Bergpredigt genannt, und das, was in dem heutigen Evangelium vorkommt, ist ein Theil von dieser Predigt. In dieser Predigt unterrichtet er die Anwesenden von dem Gebethe, und von dem Fasten; endlich aber warnet er sie gegen die unmäßige Begierde nach den zeitlichen Gütern, und gegen die ängstlichen Sorgen für Nahrung und Kleidung. Diese Warnung kommt in dem heutigen Evangelium vor. Wohin stieg einmahl der Herr Jesus?

S. Auf einen Berg.

K. Was that er da?

S. Er hielt eine Rede an seine Jünger und an die übrigen Leute, die in großer Anzahl zugegen waren.

K. Wie wird diese Rede genannt?

S. Die Bergpredigt.

K. Warum heißt sie wohl die Bergpredigt?

S. Weil sie von dem Herrn Jesu auf einem Berge gehalten wurde.

K. Und wie ist das anzusehen, was in dem heutigen Evangelium vorkommt?

S. Als ein Theil von dieser Predigt.

K. Wovon unterrichtet Jesus die Anwesenden in dieser Predigt?

S. Von dem Gebethe und von dem Fasten.

K. Und gegen was warnet er sie noch?

S. Gegen die unmäßige Begierde nach den zeitlichen

Gütern, und gegen die ängstlichen Sorgen für Nahrung und Kleidung.

K. Wo finden wir diese Warnung?

S. In dem heutigen Evangelium.

K. Was sagt nun Jesus in dem Evangelium zu seinen Jüngern?

S. Niemand kann zwey Herren dienen; denn er wird entweder einen hassen, und den andern lieben; oder den einen dulden, und den andern verachten.

K. Aber gibt es denn nicht Knechte und Mägde, die mehrere Herren und Frauen haben?

S. Ja.

K. So ist es also möglich zwey Herren zu dienen?

S. Ja.

K. In unseren Ländern ist das allerdings möglich, weil da die Knechte und Mägde frey, und an keinen gewissen Herrn, an keine gewisse Frau gebunden sind, und nur zu gewissen Diensten aufgenommen werden. Es gibt aber Länder, wo die Knechte und Mägde mit allem, was sie sind und haben, ihren Herren gehören. Diese heißen Leibeigene oder Sclaven, und müssen ihren Herren mit allen ihren Kräften und mit ihrer ganzen Anstrengung dienen. Wie muß ein Leibeigener oder Sclave seinem Herrn dienen?

S. Mit allen seinen Kräften, und mit ihrer ganzen Anstrengung.

K. Kann man aber mit allen seinen Kräften, und mit

ihrer ganzen Anstrengung zugleich einem, und zugleich wieder einem andern dienen?

S. Nein, das ist nicht möglich.

K. Kann man also ein leibeigener Knecht, ein Sclave von zwey Herren seyn?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil man mit allen seinen Kräften zugleich einem, und zugleich wieder einem andern nicht dienen kann.

K. Wenn nun Jesus sagt: Niemand kann zwey Herren dienen, was will er da sagen?

S. Er will sagen: Niemand kann ein Leibeigener, ein Sclave von zwey Herren seyn; und niemand kann zugleich einem, und zugleich wieder einem andern mit allen seinen Kräften dienen.

K. Und was wird nach der Aussage Jesus geschehen, wenn jemand zwey Herren mit allen seinen Kräften dienen soll?

S. Er wird entweder einen hassen, und den andern lieben; oder den einen dulden, und den andern verachten.

K. Das heißt er wird einen Herrn weniger, und den andern mehr lieben; er wird sich keinem ganz, sondern jedem nur halb widmen, und immer den einen vernachläßigen, da er auf den andern achtet. Was macht nun der Herr Jesus aus diesem Gleichnisse für eine Anwendung?

S. Diese: Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Reichthume.

K. Kann man nicht den Reichthum besitzen, und doch zugleich Gott dienen?

S. Ja.

K. Aber wie kann man nicht zwey Herren zugleich dienen?

S. Mit allen seinen Kräften.

K. Wie kann man also nicht Gott, und zugleich dem Reichthume dienen?

S. Mit allen seinen Kräften.

K. Was ist nun zu thun?

S. Der Dienst eines von diesen beyden muß aufgegeben werden.

K. Wollen wir nun dem Reichthume als Leibeigene mit allen unsern Kräften dienen, was ist da nothwendig?

S. Daß wir den Dienst Gottes fahren lassen.

K. Was will also Jesus mit den Worten sagen: Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Reichthume?

S. Er will sagen: Ihr könnet nicht Gott und zugleich dem Reichthume als Leibeigene mit allen euren Kräften dienen; den Dienst eines von diesen beyden müsset ihr fahren lassen. Wollet ihr dem Reichthume als Leibeigene mit allen euren Kräften dienen, so müsset ihr den Dienst Gottes fahren lassen.

K. Wer ist aber unser höchster Herr?

S. Gott.

K. Wem müssen wir also mit allen unseren Kräften dienen?

S. Gott.

K. Was setzt nun Jesus in dem Evangelium für eine Ermahnung bey?

S. Diese: Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen werdet, noch für euern Leib, was ihr anziehen werdet.

K. Wozu ermahnet hier Jesus die Anwesenden?

S. Daß sie weder für ihre Nahrung, noch für ihre Kleidung sorgen sollen.

K. Aber muß denn nicht jeder Mensch für die Erhaltung seines Lebens sorgen?

S. Ja.

K. Und was ist zur Erhaltung des Lebens allerdings nothwendig?

S. Speise, Trank und Kleidung.

K. Verwirft also Jesus hier jede auch mäßige Sorge für Nahrung und Kleidung?

S. Nein, er verwirft nur die übermäßigen und ängstlichen Sorgen für Nahrung und Kleidung.

K. Was bringt Jesus für Ursachen bey, um alle ängstlichen Sorgen für Nahrung und Kleidung zu entfernen?

S. Diese: Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? und der Leib mehr denn die Kleidung?

K. Was ist vornehmer, das Leben, oder die Speise? der Leib, oder die Kleidung?

S. Das Leben ist vornehmer als die Speise, und der Leib ist vornehmer als die Kleidung.

K. Was ist aber zur Erhaltung des Lebens und des Leibes nothwendig?

S. Daß wir Nahrung und Kleidung haben.

K. Wer hat uns nun das Leben und den Leib gegeben?

S. Gott.

K. Und will nicht Gott, daß wir sie erhalten sollen?

S. Ja.

K. Was muß er uns also auch geben?

S. Nahrung und Kleidung.

K. Warum muß Gott uns diese geben?

S. Weil wir sonst unser Leben und unsern Leib nicht erhalten könnten.

K. Ist es also vernünftig, ängstlich für die Nahrung und Kleidung zu sorgen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil uns Gott ohne dieß alles dieses geben wird, indem er uns das Leben und den Leib gegeben hat.

K. Wenn nun Jesus in dem Evangelium sagt: Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? und der Leib mehr denn die Kleidung? was will er denn damit sagen?

S. Er will sagen: Gott hat euch dieses Leben und diesen Leib gegeben, die weit vornehmer als Speise, Trank und Kleidung sind; so wird er euch auch gewiß dasjenige geben, was zur Erhaltung derselben nothwendig, und viel geringer ist, nähmlich Speise, Trank und Kleidung. Es ist daher unvernünftig, daß ihr ängstlich für eure Nahrung und Kleidung sorget.

K. Was sagt Jesus noch weiter, um den Menschen alle ängstlichen Sorgen für Nahrung und Kleidung zu benehmen?

S. Sehet die Vögel des Himmels an, sagt er, denn sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater nähret sie. Seyd ihr denn nicht vielmehr denn sie?

K. Mit wem vergleichet hier Jesus die Menschen?

S. Mit den Vögeln des Himmels.

K. Sind denn im Himmel Vögel?

S. Nein.

K. Wo sind sie denn?

S. In der Luft.

K. Was bedeutet also hier der Himmel?

S. Die Luft.

K. Können die Vögel sich selbst ernähren?

S. Nein.

K. Warum denn nicht?

S. Weil sie nicht säen, und nicht ernten können.

K. Und können sie sich wohl einen Vorrath auf künftige Zeiten sammeln?

S. Nein.

K. Fehlet es ihnen aber deßwegen an der nöthigen Nahrung?

S. Nein.

K. Wer sorget denn für sie?

S. Gott, unser himmlischer Vater.

K. Und wer gibt ihnen das, was zu ihrem Unterhalte nothwendig ist?

S. Gott.

K. Was sind denn aber die Vögel für Geschöpfe?

S. Es sind unvernünftige Thiere.

K. Und sind wohl diese mit den Menschen zu vergleichen?

S. Nein.

K. Sind die Menschen nicht weit vornehmer, als alle unvernünftigen Thiere?

S. Ja.

K. Warum?

S. Weil sie eine vernünftige Seele haben, und nach dem Bilde Gottes erschaffen sind.

K. Und wen liebt Gott mehr, die unvernünftigen Thiere, oder die Menschen?

S. Die Menschen.

K. Warum muß er wohl die Menschen mehr lieben?

S. Weil er ihr Vater ist.

K. Wenn nun Gott für die unvernünftigen Thiere sorget, und ihnen alles gibt, was sie zu ihrem Unterhalte nöthig haben, was können und müssen wir da denken?

S. Daß Gott noch weit mehr für die Menschen sorgen, und ihnen alles geben werde, was sie zu ihrem Unterhalte nothwendig haben.

K. Warum können und müssen wir das denken?

S. Weil die Menschen weit mehr sind, und von Gott mehr geliebet werden als die unvernünftigen Thiere.

K. Ist es also vernünftig, daß wir ängstlich für unsere Nahrung sorgen?

S. Nein.

K. Warum ist das nicht vernünftig?

S. Weil Gott unser himmlischer Vater für uns sorget, und uns alles geben wird, was wir zu unserem Unterhalte nöthig haben.

K. Wenn nun der Herr Jesus in dem Evangelium sagt: Sehet die Vögel des Himmels an, denn sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater nähret sie. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie? was will er damit sagen?

S. Er will sagen: Die Menschen sind weit vornehmer, und werden auch von Gott mehr geliebet als die unvernünftigen Thiere. Sorget nun Gott für die unvernünftigen Thiere, und gibt er diesen, was sie zu ihrem Unterhalte nöthig haben, so wird er noch weit mehr für euch sorgen, und euch alles das geben, was ihr zu eurem Unterhalte nöthig habet. Und darum ist es unvernünftig, daß ihr ängstlich für eure Nahrung sorget.

K. Und kann sich wohl ein Mensch auch nur um eine Elle größer machen?

S. Nein.

K. Auf wen kommt es eigentlich an, was der Mensch für eine Größe haben soll?

S. Auf Gott.

K. Und wer muß auch das Wachsthum und Gedeihen der zur Nahrung nöthigen Dinge geben?

S. Gott.

K. Können wir uns wohl mit allen unseren ängstlichen Sorgen den nöthigen Unterhalt verschaffen, wenn ihn uns Gott nicht gibt?

S. Nein.

K. Wer muß uns doch immer die nothwendige Nahrung verschaffen?

S. Gott.

K. Wozu nutzen also die ängstlichen Sorgen für die Nahrung?

S. Zu nichts.

K. Warum?

S. Weil wir uns mit allen diesen ängstlichen Sorgen die nöthige Nahrung doch nicht verschaffen können, sondern immer Gott sie uns geben muß.

K. Was sagt daher Jesus in dem Evangelium zu seinen Jüngern?

S. Wer kann aber aus euch mit den Gedanken seiner Länge eine Elle hinzu setzen.

K. Und was will denn Jesus damit seinen Jüngern sagen?

S. Er will damit nichts anders als dieses sagen: Gleichwie ihr euch ohne Zuthun Gottes, auch nicht um eine Elle größer machen könnet, so könnet ihr euch auch mit allen euern ängstlichen Sorgen die nöthige Nahrung nicht verschaffen, sondern Gott muß sie euch doch immer geben. Und deßwegen nützen euch alle eure ängstlichen Sorgen für die Nahrung nichts.

K. Von was für ängstlichen Sorgen hat Jesus bisher mit seinen Jüngern geredet?

S. Von den ängstlichen Sorgen für ihre Nahrung.

K. Was für ängstliche Sorgen wollte er ihnen noch benehmen?

S. Die ängstlichen Sorgen für ihre Kleidung.

K. Woran erinnert er sie deßwegen?

S. An die Blumen auf dem Felde.

K. Wie lauten seine Worte?

S. Und warum sorget ihr für die Kleidung? Beschauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage aber euch, daß auch Salomon in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist, wie eine aus ihnen.

K. Wenn du in dem Garten, oder auf dem Felde bist, was siehst du da?

S. Allerhand Blumen.

K. Wie gefallen dir die Blumen?

S. Recht gut.

K. Sind sie nicht recht schön gekleidet?

S. Ja.

K. Und ist ein Blumenbeet nicht prächtiger, als das prächtigste Hofkleid?

S. Ja.

K. Haben vielleicht die Blumen sich selbst diese so schön gefärbte Kleidung verfertiget?

S. Nein; sie spinnen und arbeiten ja nicht.

K. Wer kleidet denn diese Blumen so schön?

S. Gott.

K. Sind die Menschen wohl Gott auch so lieb, als eine Blume?

S. Ja, noch viel lieber sind sie ihm.

K. Wenn nun Gott die Blumen auf dem Felde kleidet, was wird er wohl an den Menschen thun?

S. Er wird sie auch kleiden.

K. Ist es also nicht unvernünftig, ängstlich für die Kleidung zu sorgen?

S. Ja.

K. Warum?

S. Weil Gott für unsere Kleidung sorget.

K. Was macht nun Jesus aus der Betrachtung der Blumen für einen Schluß?

S. Wenn aber Gott das Gras auf dem Felde, welches heute steht, und morgen in den Ofen geworfen wird, also kleidet: wie vielmehr euch, ihr Kleingläubigen?

K. Was will Jesus mit diesen Worten seinen Jüngern sagen?

S. Er will sagen: Da Gott die Blumen auf dem Felde, die weiter zu nichts, als zum Verbrennen gebrauchet werden, so schön kleidet, so wird er um so mehr auch euch kleiden, ihr Kleingläubigen, die ihr ihm viel lieber seyd, als die Blumen.

K. Sehet, jeder Vogel, der auf euerm Dache sitzt, oder vor euch vorüber fliegt; jede Blume, jeder Grashalm soll euch aufheitern und Muth einsprechen, daß ihr nicht ängstlich für Speise, Trank und Kleidung sorget. Weil nun der liebe Gott so väterlich für die Menschen sorget, ists denn da nicht etwas überflüßiges, wenn die Men-

schen auch mit sorgen, wenn sie arbeiten, spinnen, säen, ernten, und Vorrath auf zukünftige Zeiten sammeln?

S. Nein, das ist wohl nicht überflüssig.

K. Aber der Herr Jesus sagt ja: die Vögel säen nicht, und ernten nicht, die Blumen arbeiten nicht, und spinnen nicht, und Gott nähret und kleidet doch beyde; können wir denn das nicht auch hoffen, daß uns Gott ernähren werde ohne unsere Arbeit und Bemühung?

S. Nein.

K. Warum säen denn aber die Vögel nicht auch, warum arbeiten und spinnen die Blumen nicht auch, wie die Menschen?

S. Das können sie nicht, sie haben ja keine Hände und keinen Verstand.

K. Da uns Gott aber Verstand, Hände und Kräfte gegeben hat, was können wir da denken?

S. Daß wir sie brauchen sollen.

K. Das wäre also ein ganz falsches Vertrauen, wenn wir nicht arbeiten, sondern denken wollten, Gott würde uns wohl so ernähren. Auch die Vögel müssen ihre Gaben und Kräfte zu ihrer Nahrung gebrauchen, sie müssen sie oft gar mühsam aufsuchen, müssen oft darnach hin und her fliegen. Auch die Blumen müssen den Saft und die Nahrungstheile aus der Erde nach und nach an sich ziehen, und in ihren kleinen Gefäßen gleichsam bearbeiten, wenn sie ihre gehörige Gestalt und Schönheit erhalten sollen. Auch wir müssen

also die Gaben und Kräfte brauchen, die Gott uns verliehen hat. Wir können säen, ernten, spinnen, arbeiten, folglich müssen wir es auch thun. Und haben wir das gethan, dann können wir das Vertrauen zu Gott haben, daß er das Übrige thun werde. Was gibt nun Jesus seinen Jüngern für eine Ermahnung?

S. Er gibt ihnen diese Ermahnung: Seyd also nicht sorgfältig und saget: Was werden wir essen? oder was werden wir trinken? oder womit werden wir uns bekleiden?

K. Also will der Herr Jesus, daß die Menschen für ihre Nahrung und Kleidung gar nicht sorgen sollen?

S. Nein, das will er eben nicht; er will nur, die Menschen sollen nicht ängstlich für ihre Nahrung und Kleidung sorgen.

K. Was setzt er dieser seiner Ermahnung für Ursachen bey?

S. Diese: Denn nach diesem allem trachten die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürfet.

K. Sorgest du jetzt wohl ängstlich für deine Nahrung und Kleidung?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil ich weiß, daß mein Vater für mich sorget.

K. Aber haben denn nicht alle Menschen einen Vater im Himmel, der für sie sorget?

S. Ja.

K. Wer ist der?

S. Gott.

K. Haben also die Menschen Ursache, für ihre Nahrung und Kleidung ängstlich zu sorgen?

S. Gar nicht.

K. Warum nicht?

S. Weil Gott ihr Vater ist, und für sie sorget.

K. Und wenn man so ängstlich für seine Nahrung und Kleidung sorget, wie nennet Jesus eine solche Sorge?

S. Eine heidnische Sorge.

K. Kennen wohl die Heiden den wahren Gott?

S. Nein.

K. Und wissen sie wohl, daß Gott ihr Vater ist, und für alle Menschen sorget?

S. Nein, das wissen sie nicht.

K. Wenn sie das wüßten, was würden sie nicht thun?

S. Sie würden nicht so ängstlich für ihre Nahrung und Kleidung sorgen.

K. Warum sorgen also die Heiden so ängstlich für ihre Nahrung und Kleidung?

S. Weil sie Gott nicht kennen, und nicht wissen, daß Gott ihr Vater ist, und für alle Menschen sorget.

K. Verhält es sich wohl auch so mit uns Christen?

S. Nein, mit uns Christen verhält es sich ganz anders; wir kennen den wahren Gott.

K. Und was wissen wir noch von Gott?

S. Daß er unser Vater ist, und für alle Menschen sorget.

K. Oder weiß Gott vielleicht nicht, daß wir Speise, Trank und Kleidung brauchen?

S. Das weiß er alles.

K. Warum muß er das wissen?

S. Weil er allwissend ist.

K. Was können wir also Gott, unserm Vater im Himmel zutrauen?

S. Daß er uns Speise, Trank und Kleidung geben werde.

K. Da sehet ihr nun, m. K., was Jesus mit den Worten: Denn nach diesem allem trachten die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürfet, sagen wolle. Er will damit nichts anders, als dieses sagen: Nur die Heiden, welche Gott nicht kennen, und nicht wissen, daß Gott als Vater für alle Menschen sorget, können ängstlich für Speise, Trank und Kleidung sorgen; für einen Christen aber, der da weiß, daß Gott unser Vater im Himmel für alles, und besonders für die Menschen sorget, schickt es sich gar nicht, sich um Speise, Trank und Kleidung ängstlich zu bekümmern. Weißt du nun, was Jesus mit den Worten: Denn nach diesem allem trachten die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürfet, sagen wolle?

S. Ja, er will damit sagen: Nur die Heiden können für Speise, Trank und Kleidung ängstlich sorgen,

weil sie Gott nicht kennen, und nicht wissen, daß er für alle Menschen sorget; für einen Christen aber schickt sich das nicht, weil er weiß, daß Gott der Vater aller Menschen ist, und für sie sorget.

K. Was setzt aber der Herr Jesus für eine Bedingniß bey, ohne die man kein wahres Zutrauen zu Gott haben kann?

S. Er setzt diese Bedingniß bey: Suchet am ersten das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch hinzu gegeben werden.

K. Was versteht Jesus in dem Evangelium gemeiniglich durch das Reich Gottes, oder durch das Himmelreich?

S. Die christliche Kirche, oder die christliche Religion.

K. Oder noch kürzer, das Christenthum. Das Reich Gottes suchen heißt also so viel, als trachten, ein wahrer guter Christ zu werden. Was heißt das Reich Gottes suchen?

S. Das heißt, trachten, ein wahrer guter Christ zu werden.

K. Was verlangt denn aber die christliche Religion von ihren Anhängern?

S. Daß sie ein frommes, gottgefälliges Leben führen sollen.

K. Und wie wird derjenige genannt, der ein frommes Leben führet?

S. Gerecht.

K. Was meint also Jesus durch die Gerechtigkeit des Reiches Gottes?

S. Ein frommes gottgefälliges Leben, das die christliche Religion ihren Anhängern aufleget.

K. Wornach sollen also die Christen nach dem Befehle Jesus zuerst trachten?

S. Daß sie wahre, gute Christen werden, und ein frommes, gottgefälliges Leben führen.

K. Was verspricht ihnen dagegen der Herr Jesus?

S. Daß ihnen dieses alles werde hinzu gegeben werden.

K. Was meint hier Jesus durch dieses alles, was ihnen soll hinzu gegeben werden?

S. Speise, Trank, Kleidung, und alles, was ihnen zu ihrem Unterhalte nöthig ist.

K. Weißt du nun, was Jesus mit den Worten: Suchet am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch hinzu gegeben werden, sagen wolle?

S. Ja; Jesus will so viel damit sagen: Trachtet vor allem, daß ihr wahre, gute Christen werdet, und ein frommes, gottgefälliges Leben führet, dann wird euch Gott Speise, Trank, Kleidung und alles, was ihr sonst noch zu eurem Unterhalte nöthig habet, hinzu geben.

K. Unsere erste Sorge, die allen übrigen Haussorgen und Arbeiten vorgeht, soll also diese seyn, unsere christliche Religion, und die von ihr vorgeschriebene christliche Tugend und Rechtschaffenheit zu kennen, zu lieben, und in Ausübung

zu bringen. Vor allen anderen Dingen sollen wir trachten, den Willen Gottes zu erfüllen, seine Gebothe zu halten, alles, was Sünde ist, zu vermeiden, und rechtschaffen zu leben. Dann haben wir von Jesus selbst die tröstliche aber gewisse Versicherung, daß uns Gott alles Übrige, was wir zu unserer zeitlichen Nothdurft und Glückseligkeit brauchen, reichlich zulegen, und auch unsere häuslichen Geschäfte und Umstände segnen werde. Gegen was warnet Jesus in diesem Evangelium seine Jünger?

S. Gegen die übermäßigen und ängstlichen Sorgen für die Nahrung und Kleidung.

K. Und wozu ermuntert er sie?

S. Zum Vertrauen auf Gott.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus warnet seine Jünger gegen die übermäßigen und ängstlichen Sorgen für Nahrung und Kleidung, und ermuntert sie zum Vertrauen auf Gott.

K. Nun wollen wir sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Fehlet es wohl den Vögeln, oder andern Thieren an der nöthigen Nahrung und Kleidung?

S. Nein.

K. Verschaffen sich die unvernünftigen Thiere selbst ihre Nahrung und Kleidung?

S. Nein

K. Wer sorget denn für sie?

S. Gott.

K. Wer sagt dieses?

S. Der Herr Jesus sagt es in dem Evangelium.

K. Wen hat aber Gott lieber, die unvernünftigen Thiere, oder die Menschen?

S. Die Menschen hat er noch weit lieber.

K. Was können wir nun da denken?

S. Daß Gott noch weit mehr für die Menschen sorge.

K. Für wen sorget also Gott?

S. Gott sorget für alle seine Geschöpfe.

K. Für wen sorget er aber besonders?

S. Für die Menschen.

K. Was kommt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Gott sorget für alle seine Geschöpfe, besonders aber für die Menschen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den folgenden Worten: Sehet die Vögel des Himmels an, denn sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater nähret sie. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie?

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus vergleicht hier die Menschen mit den Vögeln, und sagt, weil Gott

für die Vögel sorget, so werde er noch weit mehr für die Menschen sorgen, indem sie viel mehr sind, als die Vögel. Gott sorget also für alle seine Geschöpfe, besonders aber für die Menschen.

K. Wenn du weißt, daß ein mächtiger und gütiger Herr für dich sorget, bekümmerst du dich da wohl ängstlich um Nahrung und Kleidung?

S. Nein.

K. Ist aber auch einer, der für dich sorget?

S. Ja, Gott.

K. Sorget Gott nur für dich allein?

S. Nein, er sorget für alle Menschen.

K. Und weißt du wohl einen mächtigeren und gütigeren Herrn, als Gott?

S. Nein.

K. Sollen wir uns also ängstlich um Nahrung und Kleidung bekümmern?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der mächtigste und gütigste Gott für uns sorget.

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns nicht ängstlich um Nahrung und Kleidung bekümmern.

K. Beweis mir auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie auch aus dem 26. Verse: Sehet

die Vögel des Himmels an, zc. Hier sagt Jesus, daß Gott für alle seine Geschöpfe, besonders aber für die Menschen sorge. Sorget aber Gott für uns, so sollen wir uns nicht ängstlich um Nahrung und Kleidung bekümmern.

K. Wenn es dir jetzt an irgend einem Dinge mangelt, zu wem hast du wohl dein Zutrauen?

S. Zu meinen Ältern.

K. Was kann aber mit deinen Ältern geschehen?

S. Sie können sterben.

K. Hast du alsdann keinen Vater mehr, der für dich sorget?

S. Ja, Gott sorget noch immer für mich.

K. Und hört Gott niemahls auf für dich zu sorgen?

S. Nein.

K. Wenn aber Gott für dich sorget, kann es dir einmahl an dem nöthigen Unterhalte fehlen?

S. Nein.

K. Wem mußt du dich also in allen Umständen überlassen?

S. Der Fürsorge Gottes.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns in allen Umständen der Fürsorge Gottes überlassen.

K. Weißt du mir auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem 26. Verse: Sehet die Vögel des Himmels an, zc. Jesus sagt,

daß Gott für die Menschen besonders sorget. Sorget aber Gott für uns Menschen, so kann es uns niemahls an dem nothwendigen Unterhalte fehlen. Wir müssen uns also in allen Umständen der Fürsorge Gottes überlassen.

K. Ermahnet wohl Jesus seine Jünger in dem Evangelium, viel für die zeitlichen Güter zu sorgen?

S. Nein.

K. Für was soll nach der Lehre Jesu jeder Mensch vor allen Dingen sorgen?

S. Für ein frommes, gottgefälliges Leben.

K. Wenn aber unser wahres Glück in den zeitlichen Gütern bestände, wofür müßten wir da zuerst sorgen?

S. Für die zeitlichen Güter.

K. Was lernen wir nun hieraus?

S. Wir lernen, daß in den zeitlichen Gütern unser wahres Glück nicht bestehe.

K. Worin besteht denn also unser wahres Glück?

S. In einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: Unser wahres Glück besteht nicht in den zeitlichen Gütern, sondern in einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Suchet am ersten das

Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch hinzu gegeben werden.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Herr Jesus ermahnet hier seine Jünger, nicht viel für die zeitlichen Güter, sondern vor allen Dingen für ein frommes, gottgefälliges Leben zu sorgen. Bestände aber unser wahres Glück in den zeitlichen Gütern, so müßten wir zuerst für die zeitlichen Güter sorgen. Daraus folget nun, daß unser wahres Glück nicht in den zeitlichen Gütern, sondern in einem frommen, gottgefälligen Leben bestehe.

K. Sind nicht alle Menschen schuldig, ihr wahres Glück zu suchen?

S. Ja.

K. Worin besteht aber unser wahres Glück?

S. In einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Wornach sollen wir also vor allen Dingen trachten?

S. Nach einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen vor allen Dingen nach einem frommen, gottgefälligen Leben trachten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Suchet am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.

K. Beweis mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Jesus befiehlt uns hier am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen. Durch das Reich Gottes aber und seine Gerechtigkeit versteht er hier ein frommes, gottgefälliges Leben. Wir sollen daher vor allen Dingen nach einem frommen, gottgefälligen Leben trachten.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium.

S. Jesus sagte zu seinen Jüngern, daß sie Gott, und zugleich dem Reichthume mit allen ihren Kräften nicht dienen können, weil niemand zwey Herren zugleich als ein Leibeigener mit allen seinen Kräften dienen kann; wenn sie nun dem Reichthume mit allen ihren Kräften dienen wollten, so müßten sie den Dienst Gottes fahren lassen. Nun ermahnet er sie, nicht ängstlich für ihre Nahrung und Kleidung zu sorgen. Denn, sagt er, weil ihnen Gott das Leben und den Leib gegeben hat, welche weit mehr sind als Speise und Kleider, so werde er ihnen auch diese geben, ohne welche sie Leib und Leben nicht erhalten können. Weil Gott ihr Vater die Vögel in der Luft nähret, so werde er auch für ihre Nahrung sorgen, indem sie ihm weit lieber sind, als die Vögel. Ihre ängstlichen Sorgen wären auch unnütze, weil sie sich damit doch niemahls

Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch hinzu gegeben werden.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Herr Jesus ermahnet hier seine Jünger, nicht viel für die zeitlichen Güter, sondern vor allen Dingen für ein frommes, gottgefälliges Leben zu sorgen. Bestände aber unser wahres Glück in den zeitlichen Gütern, so müßten wir zuerst für die zeitlichen Güter sorgen. Daraus folget nun, daß unser wahres Glück nicht in den zeitlichen Gütern, sondern in einem frommen, gottgefälligen Leben bestehe.

K. Sind nicht alle Menschen schuldig, ihr wahres Glück zu suchen?

S. Ja.

K. Worin besteht aber unser wahres Glück?

S. In einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Wornach sollen wir also vor allen Dingen trachten?

S. Nach einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen vor allen Dingen nach einem frommen, gottgefälligen Leben trachten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Suchet am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.

K. Beweis mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Jesus befiehlt uns hier am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen. Durch das Reich Gottes aber und seine Gerechtigkeit versteht er hier ein frommes, gottgefälliges Leben. Wir sollen daher vor allen Dingen nach einem frommen, gottgefälligen Leben trachten.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium.

S. Jesus sagte zu seinen Jüngern, daß sie Gott, und zugleich dem Reichthume mit allen ihren Kräften nicht dienen können, weil niemand zwey Herren zugleich als ein Leibeigener mit allen seinen Kräften dienen kann; wenn sie nun dem Reichthume mit allen ihren Kräften dienen wollten, so müßten sie den Dienst Gottes fahren lassen. Nun ermahnet er sie, nicht ängstlich für ihre Nahrung und Kleidung zu sorgen. Denn, sagt er, weil ihnen Gott das Leben und den Leib gegeben hat, welche weit mehr sind als Speise und Kleider, so werde er ihnen auch diese geben, ohne welche sie Leib und Leben nicht erhalten können. Weil Gott ihr Vater die Vögel in der Luft nähret, so werde er auch für ihre Nahrung sorgen, indem sie ihm weit lieber sind, als die Vögel. Ihre ängstlichen Sorgen wären auch unnütze, weil sie sich damit doch niemahls

Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch hinzu gegeben werden.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Herr Jesus ermahnet hier seine Jünger, nicht viel für die zeitlichen Güter, sondern vor allen Dingen für ein frommes, gottgefälliges Leben zu sorgen. Bestände aber unser wahres Glück in den zeitlichen Gütern, so müßten wir zuerst für die zeitlichen Güter sorgen. Daraus folget nun, daß unser wahres Glück nicht in den zeitlichen Gütern, sondern in einem frommen, gottgefälligen Leben bestehe.

K. Sind nicht alle Menschen schuldig, ihr wahres Glück zu suchen?

S. Ja.

K. Worin besteht aber unser wahres Glück?

S. In einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Wornach sollen wir also vor allen Dingen trachten?

S. Nach einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen vor allen Dingen nach einem frommen, gottgefälligen Leben trachten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Suchet am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.

K. Beweis mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Jesus befiehlt uns hier am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen. Durch das Reich Gottes aber und seine Gerechtigkeit versteht er hier ein frommes, gottgefälliges Leben. Wir sollen daher vor allen Dingen nach einem frommen, gottgefälligen Leben trachten.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium.

S. Jesus sagte zu seinen Jüngern, daß sie Gott, und zugleich dem Reichthume mit allen ihren Kräften nicht dienen können, weil niemand zwey Herren zugleich als ein Leibeigener mit allen seinen Kräften dienen kann; wenn sie nun dem Reichthume mit allen ihren Kräften dienen wollten, so müßten sie den Dienst Gottes fahren lassen. Nun ermahnet er sie, nicht ängstlich für ihre Nahrung und Kleidung zu sorgen. Denn, sagt er, weil ihnen Gott das Leben und den Leib gegeben hat, welche weit mehr sind als Speise und Kleider, so werde er ihnen auch diese geben, ohne welche sie Leib und Leben nicht erhalten können. Weil Gott ihr Vater die Vögel in der Luft nähret, so werde er auch für ihre Nahrung sorgen, indem sie ihm weit lieber sind, als die Vögel. Ihre ängstlichen Sorgen wären auch unnütze, weil sie sich damit doch niemahls

Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch hinzu gegeben werden.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Herr Jesus ermahnet hier seine Jünger, nicht viel für die zeitlichen Güter, sondern vor allen Dingen für ein frommes, gottgefälliges Leben zu sorgen. Bestände aber unser wahres Glück in den zeitlichen Gütern, so müßten wir zuerst für die zeitlichen Güter sorgen. Daraus folget nun, daß unser wahres Glück nicht in den zeitlichen Gütern, sondern in einem frommen, gottgefälligen Leben bestehe.

K. Sind nicht alle Menschen schuldig, ihr wahres Glück zu suchen?

S. Ja.

K. Worin besteht aber unser wahres Glück?

S. In einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Wornach sollen wir also vor allen Dingen trachten?

S. Nach einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen vor allen Dingen nach einem frommen, gottgefälligen Leben trachten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Suchet am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.

K. Beweis mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Jesus befiehlt uns hier am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen. Durch das Reich Gottes aber und seine Gerechtigkeit versteht er hier ein frommes, gottgefälliges Leben. Wir sollen daher vor allen Dingen nach einem frommen, gottgefälligen Leben trachten.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium.

S. Jesus sagte zu seinen Jüngern, daß sie Gott, und zugleich dem Reichthume mit allen ihren Kräften nicht dienen können, weil niemand zwey Herren zugleich als ein Leibeigener mit allen seinen Kräften dienen kann; wenn sie nun dem Reichthume mit allen ihren Kräften dienen wollten, so müßten sie den Dienst Gottes fahren lassen. Nun ermahnet er sie, nicht ängstlich für ihre Nahrung und Kleidung zu sorgen. Denn, sagt er, weil ihnen Gott das Leben und den Leib gegeben hat, welche weit mehr sind als Speise und Kleider, so werde er ihnen auch diese geben, ohne welche sie Leib und Leben nicht erhalten können. Weil Gott ihr Vater die Vögel in der Luft nähret, so werde er auch für ihre Nahrung sorgen, indem sie ihm weit lieber sind, als die Vögel. Ihre ängstlichen Sorgen wären auch unnütze, weil sie sich damit doch niemahls

Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch hinzu gegeben werden.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Herr Jesus ermahnet hier seine Jünger, nicht viel für die zeitlichen Güter, sondern vor allen Dingen für ein frommes, gottgefälliges Leben zu sorgen. Bestände aber unser wahres Glück in den zeitlichen Gütern, so müßten wir zuerst für die zeitlichen Güter sorgen. Daraus folget nun, daß unser wahres Glück nicht in den zeitlichen Gütern, sondern in einem frommen, gottgefälligen Leben bestehe.

K. Sind nicht alle Menschen schuldig, ihr wahres Glück zu suchen?

S. Ja.

K. Worin besteht aber unser wahres Glück?

S. In einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Wornach sollen wir also vor allen Dingen trachten?

S. Nach einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen vor allen Dingen nach einem frommen, gottgefälligen Leben trachten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Suchet am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.

K. Beweis mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Jesus befiehlt uns hier am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen. Durch das Reich Gottes aber und seine Gerechtigkeit versteht er hier ein frommes, gottgefälliges Leben. Wir sollen daher vor allen Dingen nach einem frommen, gottgefälligen Leben trachten.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium.

S. Jesus sagte zu seinen Jüngern, daß sie Gott, und zugleich dem Reichthume mit allen ihren Kräften nicht dienen können, weil niemand zwey Herren zugleich als ein Leibeigener mit allen seinen Kräften dienen kann; wenn sie nun dem Reichthume mit allen ihren Kräften dienen wollten, so müßten sie den Dienst Gottes fahren lassen. Nun ermahnet er sie, nicht ängstlich für ihre Nahrung und Kleidung zu sorgen. Denn, sagt er, weil ihnen Gott das Leben und den Leib gegeben hat, welche weit mehr sind als Speise und Kleider, so werde er ihnen auch diese geben, ohne welche sie Leib und Leben nicht erhalten können. Weil Gott ihr Vater die Vögel in der Luft nähret, so werde er auch für ihre Nahrung sorgen, indem sie ihm weit lieber sind, als die Vögel. Ihre ängstlichen Sorgen wären auch unnütze, weil sie sich damit doch niemahls

S. Daß er unser Vater ist, und für alle Menschen sorget.

K. Oder weiß Gott vielleicht nicht, daß wir Speise, Trank und Kleidung brauchen?

S. Das weiß er alles.

K. Warum muß er das wissen?

S. Weil er allwissend ist.

K. Was können wir also Gott, unserm Vater im Himmel zutrauen?

S. Daß er uns Speise, Trank und Kleidung geben werde.

K. Da sehet ihr nun, m. K., was Jesus mit den Worten: Denn nach diesem allem trachten die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürfet, sagen wolle. Er will damit nichts anders, als dieses sagen: Nur die Heiden, welche Gott nicht kennen, und nicht wissen, daß Gott als Vater für alle Menschen sorget, können ängstlich für Speise, Trank und Kleidung sorgen; für einen Christen aber, der da weiß, daß Gott unser Vater im Himmel für alles, und besonders für die Menschen sorget, schickt es sich gar nicht, sich um Speise, Trank und Kleidung ängstlich zu bekümmern. Weißt du nun, was Jesus mit den Worten: Denn nach diesem allem trachten die Heiden. Denn euer Vater weiß, daß ihr alles dessen bedürfet, sagen wolle?

S. Ja, er will damit sagen: Nur die Heiden können für Speise, Trank und Kleidung ängstlich sorgen,

weil sie Gott nicht kennen, und nicht wissen, daß er für alle Menschen sorget; für einen Christen aber schickt sich das nicht, weil er weiß, daß Gott der Vater aller Menschen ist, und für sie sorget.

K. Was setzt aber der Herr Jesus für eine Bedingniß bey, ohne die man kein wahres Zutrauen zu Gott haben kann?

S. Er setzt diese Bedingniß bey: Suchet am ersten das Reich Gottes, und seine Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch hinzu gegeben werden.

K. Was versteht Jesus in dem Evangelium gemeiniglich durch das Reich Gottes, oder durch das Himmelreich?

S. Die christliche Kirche, oder die christliche Religion.

K. Oder noch kürzer, das Christenthum. Das Reich Gottes suchen heißt also so viel, als trachten, ein wahrer guter Christ zu werden. Was heißt das Reich Gottes suchen?

S. Das heißt, trachten, ein wahrer guter Christ zu werden.

K. Was verlangt denn aber die christliche Religion von ihren Anhängern?

S. Daß sie ein frommes, gottgefälliges Leben führen sollen.

K. Und wie wird derjenige genannt, der ein frommes Leben führet?

S. Gerecht.

K. Was meint also Jesus durch die Gerechtigkeit des Reiches Gottes?

S. Ein frommes gottgefälliges Leben, das die christliche Religion ihren Anhängern aufleget.

K. Wornach sollen also die Christen nach dem Befehle Jesus zuerst trachten?

S. Daß sie wahre, gute Christen werden, und ein frommes, gottgefälliges Leben führen.

K. Was verspricht ihnen dagegen der Herr Jesus?

S. Daß ihnen dieses alles werde hinzu gegeben werden.

K. Was meint hier Jesus durch dieses alles, was ihnen soll hinzu gegeben werden?

S. Speise, Trank, Kleidung, und alles, was ihnen zu ihrem Unterhalte nöthig ist.

K. Weißt du nun, was Jesus mit den Worten: Suchet am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch hinzu gegeben werden, sagen wolle?

S. Ja; Jesus will so viel damit sagen: Trachtet vor allem, daß ihr wahre, gute Christen werdet, und ein frommes, gottgefälliges Leben führet, dann wird euch Gott Speise, Trank, Kleidung und alles, was ihr sonst noch zu eurem Unterhalte nöthig habet, hinzu geben.

K. Unsere erste Sorge, die allen übrigen Haussorgen und Arbeiten vorgeht, soll also diese seyn, unsere christliche Religion, und die von ihr vorgeschriebene christliche Tugend und Rechtschaffenheit zu kennen, zu lieben, und in Ausübung

zu bringen. Vor allen anderen Dingen sollen wir trachten, den Willen Gottes zu erfüllen, seine Gebothe zu halten, alles, was Sünde ist, zu vermeiden, und rechtschaffen zu leben. Dann haben wir von Jesus selbst die tröstliche aber gewisse Versicherung, daß uns Gott alles Übrige, was wir zu unserer zeitlichen Nothdurft und Glückseligkeit brauchen, reichlich zulegen, und auch unsere häuslichen Geschäfte und Umstände segnen werde. Gegen was warnet Jesus in diesem Evangelium seine Jünger?

S. Gegen die übermäßigen und ängstlichen Sorgen für die Nahrung und Kleidung.

K. Und wozu ermuntert er sie?

S. Zum Vertrauen auf Gott.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus warnet seine Jünger gegen die übermäßigen und ängstlichen Sorgen für Nahrung und Kleidung, und ermuntert sie zum Vertrauen auf Gott.

K. Nun wollen wir sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Fehlet es wohl den Vögeln, oder andern Thieren an der nöthigen Nahrung und Kleidung?

S. Nein.

K. Verschaffen sich die unvernünftigen Thiere selbst ihre Nahrung und Kleidung?

S. Nein

K. Wer sorget denn für sie?

S. Gott.

K. Wer sagt dieses?

S. Der Herr Jesus sagt es in dem Evangelium.

K. Wen hat aber Gott lieber, die unvernünftigen Thiere, oder die Menschen?

S. Die Menschen hat er noch weit lieber.

K. Was können wir nun da denken?

S. Daß Gott noch weit mehr für die Menschen sorge.

K. Für wen sorget also Gott?

S. Gott sorget für alle seine Geschöpfe.

K. Für wen sorget er aber besonders?

S. Für die Menschen.

K. Was kommt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Gott sorget für alle seine Geschöpfe, besonders aber für die Menschen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den folgenden Worten: Sehet die Vögel des Himmels an, denn sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln auch nicht in die Scheuern; und euer himmlischer Vater nähret sie. Seyd ihr denn nicht viel mehr denn sie?

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus vergleicht hier die Menschen mit den Vögeln, und sagt, weil Gott

für die Vögel sorget, so werde er noch weit mehr für die Menschen sorgen, indem sie viel mehr sind, als die Vögel. Gott sorget also für alle seine Geschöpfe, besonders aber für die Menschen.

K. Wenn du weißt, daß ein mächtiger und gütiger Herr für dich sorget, bekümmerst du dich da wohl ängstlich um Nahrung und Kleidung?

S. Nein.

K. Ist aber auch einer, der für dich sorget?

S. Ja, Gott.

K. Sorget Gott nur für dich allein?

S. Nein, er sorget für alle Menschen.

K. Und weißt du wohl einen mächtigeren und gütigeren Herrn, als Gott?

S. Nein.

K. Sollen wir uns also ängstlich um Nahrung und Kleidung bekümmern?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der mächtigste und gütigste Gott für uns sorget.

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns nicht ängstlich um Nahrung und Kleidung bekümmern.

K. Beweis mir auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium?

S. Ich beweise sie auch aus dem 26. Verse: Sehet

die Vögel des Himmels an, ꝛc. Hier sagt Jesus, daß Gott für alle seine Geschöpfe, besonders aber für die Menschen sorge. Sorget aber Gott für uns, so sollen wir uns nicht ängstlich um Nahrung und Kleidung bekümmern.

K. Wenn es dir jetzt an irgend einem Dinge mangelt, zu wem hast du wohl dein Zutrauen?

S. Zu meinen Ältern.

K. Was kann aber mit deinen Ältern geschehen?

S. Sie können sterben.

K. Hast du alsdann keinen Vater mehr, der für dich sorget?

S. Ja, Gott sorget noch immer für mich.

K. Und hört Gott niemahls auf für dich zu sorgen?

S. Nein.

K. Wenn aber Gott für dich sorget, kann es dir einmahl an dem nöthigen Unterhalte fehlen?

S. Nein.

K. Wem mußt du dich also in allen Umständen überlassen?

S. Der Fürsorge Gottes.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns in allen Umständen der Fürsorge Gottes überlassen.

K. Weißt du mir auch diese Sittenlehre aus dem Evangelium zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie aus dem 26. Verse: Sehet die Vögel des Himmels an, ꝛc. Jesus sagt,

daß Gott für die Menschen besonders sorget. Sorget aber Gott für uns Menschen, so kann es uns niemahls an dem nothwendigen Unterhalte fehlen. Wir müssen uns also in allen Umständen der Fürsorge Gottes überlassen.

K. Ermahnet wohl Jesus seine Jünger in dem Evangelium, viel für die zeitlichen Güter zu sorgen?

S. Nein.

K. Für was soll nach der Lehre Jesu jeder Mensch vor allen Dingen sorgen?

S. Für ein frommes, gottgefälliges Leben.

K. Wenn aber unser wahres Glück in den zeitlichen Gütern bestände, wofür müßten wir da zuerst sorgen?

S. Für die zeitlichen Güter.

K. Was lernen wir nun hieraus?

S. Wir lernen, daß in den zeitlichen Gütern unser wahres Glück nicht bestehe.

K. Worin besteht denn also unser wahres Glück?

S. In einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: Unser wahres Glück besteht nicht in den zeitlichen Gütern, sondern in einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Suchet am ersten das

Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch hinzu gegeben werden.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Herr Jesus ermahnet hier seine Jünger, nicht viel für die zeitlichen Güter, sondern vor allen Dingen für ein frommes, gottgefälliges Leben zu sorgen. Bestände aber unser wahres Glück in den zeitlichen Gütern, so müßten wir zuerst für die zeitlichen Güter sorgen. Daraus folget nun, daß unser wahres Glück nicht in den zeitlichen Gütern, sondern in einem frommen, gottgefälligen Leben bestehe.

K. Sind nicht alle Menschen schuldig, ihr wahres Glück zu suchen?

S. Ja.

K. Worin besteht aber unser wahres Glück?

S. In einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Wornach sollen wir also vor allen Dingen trachten?

S. Nach einem frommen, gottgefälligen Leben.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen vor allen Dingen nach einem frommen, gottgefälligen Leben trachten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Suchet am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit.

K. Beweis mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Jesus befiehlt uns hier am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit zu suchen. Durch das Reich Gottes aber und seine Gerechtigkeit versteht er hier ein frommes, gottgefälliges Leben. Wir sollen daher vor allen Dingen nach einem frommen, gottgefälligen Leben trachten.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium.

S. Jesus sagte zu seinen Jüngern, daß sie Gott, und zugleich dem Reichthume mit allen ihren Kräften nicht dienen können, weil niemand zwey Herren zugleich als ein Leibeigener mit allen seinen Kräften dienen kann; wenn sie nun dem Reichthume mit allen ihren Kräften dienen wollten, so müßten sie den Dienst Gottes fahren lassen. Nun ermahnet er sie, nicht ängstlich für ihre Nahrung und Kleidung zu sorgen. Denn, sagt er, weil ihnen Gott das Leben und den Leib gegeben hat, welche weit mehr sind als Speise und Kleider, so werde er ihnen auch diese geben, ohne welche sie Leib und Leben nicht erhalten können. Weil Gott ihr Vater die Vögel in der Luft nähret, so werde er auch für ihre Nahrung sorgen, indem sie ihm weit lieber sind, als die Vögel. Ihre ängstlichen Sorgen wären auch unnütze, weil sie sich damit doch niemahls

ihre nöthige Nahrung verschaffen können, wenn Gott ihnen dieselbe nicht verschaffet. Sie hätten auch nicht Ursache, für ihre Kleidung ängstlich zu sorgen; denn da Gott die Blumen auf dem Felde so schön kleidet, so werde er noch vielmehr sie kleiden, weil sie ihm viel lieber sind. Sie sollten also nicht ängstlich für Speise, Trank und Kleidung sorgen; solche ängstliche Sorgen gehörten nur für die Heiden, welche Gott nicht recht kennen, und von seiner väterlichen Sorge nichts wissen; nicht aber für die Christen, welche wissen, daß Gott ihr Vater ist, daß er für sie sorget, und weiß, daß sie zur Erhaltung ihres Lebens Speise, Trank und Kleidung nöthig haben. Sie sollten also vor allen Dingen trachten, gute Christen zu werden, und ein frommes, gottgefälliges Leben zu führen, und dann würde ihnen Speise, Trank, Kleidung, und was sie sonst nöthig haben, hinzu gegeben werden.

K. Was haben wir nun aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß Gott für alle seine Geschöpfe, besonders aber für die Menschen sorget.

K. Was noch?

S. Wir sollen uns nicht ängstlich um Nahrung und Kleidung bekümmern, sondern in allen Umständen uns der Fürsorge Gottes überlassen.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß unser wahres Glück nicht in den zeitlichen

Gütern, sondern in einem frommen, gottgefälligen Leben bestehet; und daß wir daher vor allen Dingen nach einem frommen, gottgefälligen Leben trachten sollen.

K. Ja, m. K., bestrebet euch nur, daß ihr gute und fromme Christen werdet; dann könnet ihr euch der Fürsorge Gottes ganz überlassen, und sicher hoffen, daß euch Gott alles geben werde, was von den zeitlichen Gütern zu eurem wahren Glücke nothwendig ist.

Am funfzehnten Sonntage nach Pfingsten.

K. Der Herr Jesus reisete auf das Pfingstfest nach Jerusalem, und ward von seinen Jüngern, und einer großen Menge Volkes dahin begleitet, welches ebenfalls auf das Pfingstfest nach Jerusalem zu reisen Willens war. Wohin ging Jesus nach der Erzählung des Evangeliums auf dieser Reise?

S. Er ging in eine Stadt.

K. Wie hieß diese Stadt?

S. Sie hieß Naim.

K. Ging Jesus allein in die Stadt Naim?

S. Nein, seine Jünger, und viel Volk ging mit ihm.

K. Was ereignete sich nun eben zur Zeit, da Jesus nahe zum Stadtthore kam?

S. Man trug einen Todten heraus.

K. Bey den Juden war es überhaupt gebräuchlich, die Todten außer dem Orte in Steinhöhlen, oder in die Erde zu begraben; theils weil das Begraben der Todten in einem bewohnten Orte der Gesundheit sehr nachtheilig ist; theils weil das jüdische Gesetz die Todten für unrein erklärte, und ihre Gegenwart nicht erlaubte. Darum suchten sie die Todten, so viel sie nur konnten, von sich zu entfernen. Warum trug man nun den Todten aus der Stadt Naim heraus?

S. Weil es bey den Juden überhaupt gebräuchlich war, die Todten außer dem Orte zu begraben.

K. Warum begruben aber die Juden ihre Todten außer dem Orte, wo sie wohnten?

S. Weil das Begraben der Todten in einem bewohnten Orte der Gesundheit sehr schädlich ist, und weil das jüdische Gesetz die Todten für unrein erklärte.

K. Und wer war der Todte, den man aus der Stadt trug?

S. Der einzige Sohn seiner Mutter.

K. Und wer war seine Mutter?

S. Sie war eine Witwe.

K. Wenn aber eine Leiche zum Grabe getragen wird, was pflegt da zu geschehen?

S. Viele Leute begleiten sie zum Grabe.

K. Was geschah nun auch bey dieser Leiche?

S. Vieles Volk begleitete sie.

K. Wie ist wohl den Ältern zu Muthe, wenn ihnen ein Kind stirbt?

S. Es ist ihnen nicht gut zu Muthe, sie betrüben sich darüber.

K. Und wann dieß das einzige Kind war?

S. Dann betrüben sie sich noch mehr darüber.

K. Was thun sie oft aus Betrübniß bey einer solchen Leiche?

S. Sie weinen.

K. Was war der einzige Trost dieser Witwe?

S. Ihr einziger Sohn.

K. Wie mag ihr nun zu Muthe gewesen seyn, als ihr dieser starb?

S. Es war ihr gar nicht gut zu Muthe; sie war sehr betrübt darüber.

K. Was that sie bey seiner Leiche?

S. Sie weinte bitterlich.

K. Was thut indessen ein wahrer Menschenfreund, wenn er jemand in einer großen Betrübniß sieht?

S. Er hat Mitleiden mit ihm, und sucht ihn zu trösten.

K. Dieß that auch der menschenfreundliche Jesus. Was geschah, als Jesus die betrübte Witwe sah?

S. Er war von Mitleiden gegen sie gerühret.

K. Und womit tröstete er sie?

S. Er tröstete sie mit den Worten: Weine nicht.

K. Ließ es aber der Heiland schon bey bloßen Trostworten bewenden?

S. Nein er half ihr auch.

K. Was konnte allein die Thränen der Witwe stillen?

S. Das Leben ihres Sohnes.

K. Was that also Jesus?

S. Er trat hinzu, rührete den Sarg an.

K. Das ist die Bahre, worauf der Leichnam frey und unbedeckt lag. Warum rührete er denn nicht den Todten an?

S. —

K. Das jüdische Gesetz verboth einen Todten anzurühren, und wer einen Todten anrührete, wurde unrein. War Jesus schuldig, dieses Gesetz zu beobachten?

S. Nein.

K. Und doch beobachtete er dieses Gesetz. Warum rührete er also den Sarg, und nicht den Todten an?

S. Weil das jüdische Gesetz verboth, einen Todten anzurühren.

K. Was thaten indessen die Träger?

S. Die Träger standen still?

K. Wen redete nun Jesus an?

S. Den Todten.

K. Was sprach er zu ihm?

S. Er sprach: Jüngling, ich sage dir: Stehe auf.

K. Was hatten diese Worte für eine Wirkung?

S. Sie hatten die Wirkung, daß sich der Todte aufrichtete, und zu reden anfing.

K. Was machte nun Jesus mit dem Jüngling?

S. Er gab ihn seiner Mutter.

K. Er stellte der Witwe ihren einzigen Sohn wieder lebendig zu, stillte ihre Thränen, und ersetzte ihr bisheriges Leid mit einer neuen und ganz unverhofften Freude. Was hatte dieses Wunder bey den Zuschauern für eine Wirkung?

S. Es überfiel alle eine Furcht.

K. Das ist, ein Schrecken voll Freude, und eine Ehrfurcht voll Erstaunen. Und was thaten sie, als sie sich von ihrem Schrecken erhohlet hatten?

S. Sie priesen Gott und sagten: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesuchet.

K. Wofür priesen und dankten sie da Gott?

S. Daß ein großer Prophet unter ihnen aufgestanden ist.

K. Wen meinen sie durch den großen Propheten?

S. Den Herrn Jesus.

K. Mit diesen Worten deuten sie auf die Verheissung, welche Gott dem jüdischen Volke durch Moses gemacht hat; daß er nähmlich ihnen einen Erlöser senden werde: Der Herr, dein Gott wird dir aus deinem Volke, und aus deinen Brüdern einen Propheten erwecken, wie ich bin, den sollst du hören. 5. B. Mos. 18. 15. Wohin deuteten wohl die Leute, wenn sie sagten: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden.

S. Sie deuteten auf die Verheißung, welche Gott einst dem jüdischen Volke durch Moses gemacht

hatte, daß er ihnen einen Propheten, wie Moses war, aus ihrem Volke erwecken werde.

K. Wen meinte Gott durch diesen Propheten?

S. Den Messias, oder Heiland.

K. Wofür erkannten also die Leute den Herrn Jesus?

S. Für den von Gott durch Moses versprochenen Heiland.

K. Und dafür priesen sie Gott. Wofür priesen sie noch Gott?

S. Daß Gott sein Volk heimgesuchet hat.

K. Wer ist zu dem jüdischen Volke gekommen, um es zu erlösen?

S. Jesus Christus, der Sohn Gottes.

K. Wer hat also das jüdische Volk heimgesuchet?

S. Jesus Christus.

K. Sieh, darum wird auch die Zeit der Ankunft Jesus in die Welt, eine Zeit der Heimsuchung Gottes genannt. Was wird also durch die Heimsuchung Gottes verstanden?

S. Die Zeit der Ankunft Jesus in die Welt.

K. Was bekannten also die Leute, wenn sie sagten: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesuchet.

S. Sie bekannten dadurch, daß der von Gott versprochene Messias in die Welt gekommen, und daß Jesus derselbe sey.

K. Wovon handelt nun das heutige Evangelium?

S. Von der Erweckung des Sohnes einer Witwe zu Naim zum Leben.

K. Welches ist also der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus erwecket den Sohn einer Wittwe zu Naim zum Leben.

K. Wofür bekannte das Volk öffentlich den Herrn Jesus?

S. Für den von Gott versprochenen Erlöser.

K. Widerlegte wohl Jesus diese Meinung des Volkes?

S. Nein.

K. Wenn er es aber nicht gewesen wäre, was würde er da gethan haben?

S. Er würde die Meinung widerleget haben, welche das Volk von ihm hatte.

K. Was müssen wir also von Jesus glauben?

S. Daß Jesus wirklich der von Gott versprochene Erlöser der Menschen war.

K. Was kommt nun für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Jesus ist der von Gott versprochene Erlöser der Menschen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Sie priesen Gott, und sagten: Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat sein Volk heimgesuchet.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Das Volk bekennet hier den Herrn Jesus öffentlich für den von Gott versprochenen Erlöser der Menschen; und Jesus wider-

leget diese Meinung des Volkes nicht. Er würde sie aber wiederleget haben, wenn er es nichts gewesen wäre. So müssen wir also glauben, daß Jesus der von Gott versprochene Erlöser der Menschen ist.

K. Was trug sich zu, als Jesus nahe an das Thor der Stadt Naim kam?

S. Man trug eben einen Todten heraus, der seiner Mutter einziger Sohn war.

K. Was hatte Jesus in Ansehung dieses todten Jünglings schon beschlossen?

S. Ihn zum Leben zu erwecken.

K. Wäre aber Jesus eine Stunde später gekommen, was würde mit der Leiche schon geschehen seyn?

S. Sie würde schon im Grabe gewesen seyn.

K. Geschah es also wohl von ungefähr, daß Jesus und die Leiche beym Stadtthore zusammen trafen?

S. Nein, Gott hat es schon so angeordnet.

K. Geschieht also etwas von ungefähr in der Welt?

S Nein.

K. Woher ist alles?

S. Alles ist von Gott.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: In der Welt geschieht nichts von ungefähr, sondern alles ist von Gott.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Als er nahe an das Stadthor kam, sieh: da trug man einen Todten heraus, der seiner Mutter einziger Sohn war.

K. Beweis mir auch aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Jesus hatte schon vorher beschlossen, den Jüngling zu Naim zum Leben zu erwecken, wäre er aber nur eine Stunde später gekommen, so würde die Leiche schon im Grabe gewesen seyn. Es geschah also wohl nicht von ungefähr, daß Jesus, und die Leiche beym Stadtthore zusammentrafen, sondern Gott hat es schon so angeordnet. Ich sage also recht, daß in der Welt nichts von ungefähr geschieht, sondern alles von Gott ist.

K. Kann uns also ohne den Willen Gottes etwas in der Welt begegnen?

S. Nein.

K. Warum denn nicht?

S. Weil nichts in der Welt von ungefähr geschieht, sondern alles von Gott ist.

K. Und kann Gott etwas wollen, was uns unnütz, oder schädlich wäre?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil Gott unendlich weise ist.

K. Wie ist also immer das beschaffen, was Gott anordnet?

S. Es ist so gut, daß es gar nicht besser seyn könnte.

K. Sollen wir nun wohl bey irgend einem Vorfalle unruhig und traurig werden?

S. Nein.

K. Wie sollen wir uns bey allen Vorfällen betragen?

S. Ruhig und fröhlich.

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen bey allen Vorfällen ruhig und fröhlich seyn.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie lieyt auch in den Worten: Als er nahe an das Stadtthor kam, sieh: da trug man einen Todten heraus.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: In diesen Worten liegt die Glaubenslehre, daß nichts in der Welt von nngefähr geschieht, sondern alles von Gott ist, Nun kann aber Gott nichts Unnützes oder Schädliches machen; alles, was er anordnet, ist so gut, daß es gar nicht besser seyn könnte. So sollen wir also bey allen Vorfällen ruhig und fröhlich seyn.

K. Als Jesus die weinende Witwe erblickte, wie ward ihm da ums Herz?

S. Er ward von Mitleiden gegen sie beweget.

K. Und was that er aus Mitleiden?

S. Er tröstete sie.

K. Ließ er es aber bey bloßen Trostworten schon bewenden?

S. Nein, er half ihr auch.

K. Tröstete er also die leidende Witwe nur mit Worten?

S. Nein, er tröstete sie auch mit der That.

K. Sind wir nicht schuldig den Herrn Jesus nachzuahmen?

S. Ja.

K. Was sollen wir nun nach dem Beyspiele Jesus thun, wenn wir unsern Nächsten leiden sehen?

S. Wir sollen Mitleiden mit ihm haben, und ihn mit Worten und Thaten zu trösten suchen.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wenn wir unseren Nächsten leiden sehen, so sollen wir Mitleiden mit ihm haben, und ihn mit Worten und Thaten zu trösten suchen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Und da sie der Herr sah, ward er von Mitleiden gegen sie beweget, und sprach zu ihr: Weine nicht. ꝛc. ꝛc.

K. Weißt du mir auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Jesus hatte Mitleiden mit der leidenden Witwe, tröstete sie nicht bloß mit Worten, sondern auch mit der That, indem er ihr auch half. Nun sind wir aber schuldig

den Herrn Jesus nachzuahmen. So sollen wir, also wenn wir unsern Nächsten leiden sehen. Mitleiden mit ihm haben, und ihn mit Worten und Thaten zu trösten suchen.

K. Nun wiederhohle mir das ganze Evangelium?

S. Jesus kam mit der Menge Volkes und seinen Jüngern, die ihn begleiteten, eben zur Zeit nahe zum Thore der Stadt Naim, da man einen Todten heraus trug; und dieser war der einzige Sohn seiner Mutter, die eine Witwe war. Vieles Volk aus der Stadt begleitete die Leiche. Und da der Herr Jesus die weinende Witwe sah, ward er von Mitleiden gegen sie beweget, und tröstete sie. Darauf trat er hinzu, und rührete den Sarg an; die Träger standen indessen still, und er befahl dem Jüngling aufzustehen. Und sogleich richtete sich der Todte auf und fing an zu reden; und er übergab ihn seiner weinenden Mutter. Alle Anwesenden erstaunten über dieses Wunder, und bekannten öffentlich, daß der von Gott versprochene Erlöser der Menschen in die Welt gekommen, und daß Jesus derselbe sey.

K. Was haben wir aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben daraus gelernet, daß Jesus wirklich der von Gott versprochene Erlöser der Menschen ist.

K. Was haben wir noch daraus gelernet?

S. Daß nichts in der Welt von ungefähr geschieht,

sondern alles von Gott ist; und das wir deßwegen bey allen Vorfällen ruhig und fröhlich seyn sollen.

K. Was haben wir endlich noch daraus gelernet?

S. Daß, wenn wir unsern Nächsten leiden sehen, wir Mitleiden mit ihm haben, und ihn mit Worten und Thaten zu trösten suchen sollen.

K. Thut dieß, so werdet ihr wahre Jünger Jesu seyn, der gegen alle Menschen mitleidig und gütig war.

Am sechzehnten Sonntage nach Pfingsten.

K. Von wem ward nach der Erzählung des Evangeliums, einmahl Jesus eingeladen?

S. Von einem der Vornehmsten der Pharisäer.

K. Wozu ward Jesus eingeladen?

S. Das Brot bey ihm zu essen.

K. Das heißt, zur Mahlzeit. Wohin ward also Jesus von dem Vornehmsten der Pharisäer eingeladen?

S. Zur Mahlzeit.

K. Wann geschah dieses?

S. An einem Sabbath.

K. Was war der Sabbath bey den Juden für ein Tag?

S. Es war der siebente Tag in der Woche.

K. Was hat Gott in Ansehung dieses Tages befohlen?

S. Daß man ihn heiligen, und sich an demselben von aller knechtlichen Arbeit enthalten soll.

K. Am Sabbath war es bey den Juden erlaubt und gewöhnlich, Gastmahle zu halten, Gäste einzuladen und fröhlich zu seyn. Was für Leute kamen wohl zu diesem Gastmahle?

S. Pharisäer.

K. Wie waren diese gegen den Herrn Jesus gesinnet?

S. Nicht gut.

K. Waren sie wohl seine Freunde?

S. Nein, sie waren seine Feinde.

K. Die Pharisäer haßten, und verfolgten den Herrn Jesus auf das höchste. So oft sie ihn daher eines Fehlers lügenhaft beschuldigen, oder bey dem Volke anschwärzen konnten, so thaten sie es alle Mahl mit Vergnügen, und suchten ihm, wo sie konnten, zu schaden. Ward also Jesus wohl aus einer guten Absicht zum Gastmahle geladen.

S. Nein.

K. Und war das etwa dem Herrn Jesus unbekannt?

S. Nein, er wußte es gar wohl.

K. Blieb er aber deßwegen von dem Gastmahle weg?

S. Nein, er kam doch dazu.

K. Jesus hatte auch seine gute Ursache, warum er an eine Tafel, voll Feinde ging. Seine Absicht war, ihren Haß zu besänftigen, sie zu bessern, und ihnen manche heilsame Lehre zu geben. Was tha-

ten die Pharisäer, als Jesus mit ihnen bey Tische saß?

S. Sie gaben Acht auf ihn.

K. Konnten die Pharisäer aus seinen Reden und Handlungen nicht viel Gutes lernen?

S. Ja.

K. War es also wohl an sich unrecht, daß die Pharisäer auf seine Reden und Handlungen Acht gaben?

S. Nein, das war vielmehr lobenswerth.

K. Warum?

S. Weil sie aus den Reden und Handlungen Jesus viel Gutes hätten lernen können.

K. Und was hättest du wohl gethan, wenn du bey dieser Tafel gewesen wärest?

S. Ich hätte auch auf alle Reden und Handlungen Jesus Acht gegeben.

K. Aber warum?

S. Um etwas Gutes daraus zu lernen.

K. Aber hatten auch die Pharisäer diese Absicht, da sie auf die Reden und Handlungen Jesus Acht gaben?

S. Nein.

K. Warum gaben sie denn Acht auf ihn?

S. Um zu sehen, ob er nichts wider das Gesetz reden oder thun würde, was sie hernach an ihm tadeln könnten.

K. War das nicht eine boshafte Absicht?

S. Ja.

K. Und was gab ihnen zur Ausführung dieser schalkhaften Absicht Gelegenheit?

S. Ein wassersüchtiger Mensch: Es war ein wassersüchtiger Mensch vor ihm.

K. Vermuthlich war dieser Kranke von den Pharisäern selbst eben auf diese Stunde her bestellt, um an dem, was Jesus mit ihm vornehmen würde, etwas Unrechtes zu finden. Wie kam nun der Wassersüchtige an den Ort, wo Jesus speisete?

S. Vermuthlich hatten ihn die Pharisäer selbst eben auf diese Stunde her bestellt, um an dem, was Jesus mit ihm vornehmeu würde, etwas Unrechtes zu finden.

K. Was dachten sie wohl, daß Jesus thun würde?

S. Sie dachten, er würde den Wassersüchtigen gesund machen.

K. Wünschten sie das?

S. Ja.

K. Hielten sie es aber für erlaubt, ihn gesund zu machen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil es Sabbath war.

K. Warum wünschten sie also, daß Jesus den Wassersüchtigen gesund machte?

S. Damit sie eine Gelegenheit hätten, ihn einer Verletzung des Sabbathes, und einer Übertretung des göttlichen Gesetzes beschuldigen zu können.

K. Ließ sich aber Jesus dadurch abhalten, diesen Kranken gesund zu machen?

S. Nein.

K. Was that er aber, ehe er den Wassersüchtigen gesund machte?

S. Er sagte zu den Gesetzverständigen und Pharisäern: Ist es erlaubt an dem Sabbathe gesund zu machen?

K. Die Pharisäer getrauten sich zwar nicht zu verbiethen, bey gefärlichen Krankheiten auch am Sabbathe die Hülfe der Ärzte zu suchen, und Arzeney zu gebrauchen; denn so viel Liebe hatten sie noch für ihr eigenes Leben. Doch glaubten sie bey Krankheiten, die nicht so gefährlich wären, sollte der Gebrauch der Arzeney bis auf den folgenden Tag verschoben werden, wenn man den Sabbath recht heiligen wollte. Hielten es die Pharisäer für erlaubt, am Sabbathe Kranke zu heilen?

S. Nein.

K. Erlaubten sie gar niemahls am Sabbathe Arzeney zu gebrauchen?

S. Nur in gefährlichen Krankheiten erlaubten sie am Sabbathe Arzeney zu gebrauchen, bey Krankheiten aber, welche nicht so gefährlich wären, hielten sie es für unerlaubt.

K. Aber kann nicht eine Krankheit, die anfänglich nicht gefährlich ist, auch in einem Tage gefährlich werden, wenn man ihr nicht gleich durch Arzeney vorzukommen trachtet?

S. Ja.

K. Und verboth wohl jemahls der gütige Gott, einem Menschen in seiner Nothdurft zu helfen?

S. Nein.

K. Dachten also die Pharisäer recht von der Feyer des Sabbathes?

S. Nein, sie dachten sehr unvernünftig davon.

K. Und war diese närrische Meinung der Pharisäer dem Herrn Jesus unbekannt?

S. Nein, er wußte sie gar wohl.

K. Fragte also wohl Jesus die Pharisäer, ob es erlaubt sey, an einem Sabbathe gesund zu machen, um ihre Meinung erst zu erfahren?

S. Nein, denn er wußte sie schon.

K. Warum fragte er sie denn?

S. — —

K. Er fragte die Pharisäer, um sie zu dem Unterrichte vorzubereiten, den er ihnen von der wahren Feyer des Sabbathes geben wollte. Er suchte durch die Fragen ihr Urtheil darüber zu hören, um ihnen das Fehlerhafte und Lächerliche daran zu zeigen, und sie eines bessern zu belehren. Warum fragte also Jesus die Pharisäer, ob es erlaubt sey, an einem Sabbathe gesund zu machen?

S. Um sie zu dem Unterrichte vorzubereiten, den er ihnen von der wahren Feyer des Sabbathes geben wollte.

K. Und was gaben ihm die Pharisäer für eine Antwort auf seine Frage?

S. Gar keine; sie schwiegen still.

K. Das war auch kein Wunder. Denn daß es erlaubt sey, das konnten sie nicht sagen, weil sie bereits bey andern Gelegenheiten den Herrn Jesus einen Sabbaths-Verletzer genannt hatten, weil er an demselben Kranke gesund gemacht hatte, und weil sie ihm sonst darinn recht gegeben hätten, was sie doch an ihm für unrecht wollten gehalten wissen. Und verneinen konnten sie es auch nicht, weil ein jeder, der nur eine gesunde Vernunft hatte, erkennen mußte, daß ein solches gutes Werk auch am Sabbathe nicht Sünde seyn könne. Warum schwiegen also die Pharisäer auf die Frage Jesus still?

S. Weil sie weder ja, noch nein sagen konnten.

K. Warum konnten sie nicht sagen, daß es erlaubt sey, am Sabbathe gesund zu machen?

S. Weil sie schon bey andern Gelegenheiten den Herrn Jesus einen Verletzer des Sabbathes genannt hatten, weil er am Sabbathe Kranke gesund machte; und weil sie ihm sonst darinn recht gegeben hätten, was sie doch an ihm für unrecht wollten gehalten wissen.

K. Und warum konnten sie nicht sagen, es sey nicht erlaubt am Sabbathe gesund zu machen?

S. Weil ein jeder, der nur eine gesunde Vernunft hatte, erkennen müßte, daß ein solches gutes Werk auch am Sabbathe nicht Sünde seyn könne.

K. Ließ sich aber wohl Jesus durch ihr Stillschweigen irre machen?

S. Nein.

K. Oder wartete er erst lang auf eine Antwort?

S. Nein.

K. Was that er denn?

S. Er griff den Wassersüchtigen an, machte ihn gesund und ließ ihn gehen.

K. War wohl an dieser Handlung etwas auszustellen?

S. Nein.

K. Wie werden aber die Pharisäer diese Handlung bey sich aufgenommen haben?

S. Sie werden sie übel aufgenommen haben.

K. Und was werden sie davon gedacht haben?

S. Daß es eine sündhafte Handlung sey.

K. Warum hielten sie die Heilung des Wassersüchtigen für eine sündhafte Handlung?

S. Weil sie am Sabbathe geschah.

K. Dachten sie aber recht?

S. Nein, sie dachten unrecht.

K. Was sagt nun Jesus zu ihnen, um ihnen ihr Unrecht begreiflich zu machen?

S. Er sprach zu ihnen: Wem aus euch fällt sein Esel oder Ochs in einen Brunnen, der ihn nicht sogleich, auch am Sabbathe, heraus zieht?

K. Hast du schon einmahl gehört, daß ein Ochs oder Esel in den Brunnen gefallen wäre?

S. Nein.

K. Dieser Fall ereignet sich bey uns nicht leicht; und noch weniger konnte er sich bey den Juden ereignen, bey welchen nach einem ausdrücklichen göttlichen Gesetze 2. B. Mos. 21, 33. 34. die Brunnen zugedeckt seyn mußten. Allein die Ju-

den hatten in den Gegenden, wo sie das Vieh weideten, gewisse Wassergruben, aus welchen sie das Vieh zu tränken pflegten, sie hießen Cisternen. Da war es nun leicht möglich, daß ein Esel oder Ochs in eine solche offene Wassergrube oder Cisterne fiel. Was thaten die Pharisäer, wenn ihnen am Sabbathe ein Ochs oder Esel in eine Wassergrube fiel?

S. Sie zogen ihn sogleich heraus.

K. Warteten sie wohl damit bis auf den folgenden Tag?

S. Nein.

K. War es also nach der Meinung der Pharisäer unrecht, am Sabbathe ein unvernünftiges Thier zu retten?

S. Nein.

K. Was ist aber Gott lieber, das Thier, oder der Mensch?

S. Der Mensch.

K. Wenn es nun nicht unrecht ist, am Sabbathe ein Thier zu retten, sollte es wohl unerlaubt seyn, einen kranken Menschen gesund zu machen?

S. Nein.

K. Wenn also Jesus zu den Pharisäern sagte: Wem aus euch fällt sein Esel oder Ochs in einen Brunnen, der ihn nicht sogleich, auch am Sabbathe, heraus ziehet, was wollte er ihnen damit sagen?

S. Er wollte ihnen sagen: Ihr selbst haltet es nicht für unerlaubt, euer Thier, wenn es in Gefahr

ist, am Sabbathe zu retten, und ihr wartet damit nicht bis auf den folgenden Tag. Nun ist aber der Mensch Gott weit lieber als das Thier. So kann es also noch weniger unerlaubt seyn, am Sabbathe einen kranken Menschen gesund zu machen.

K. Konnten die Pharisäer gegen diese Vorstellung Jesus etwas einwenden?

S. Nein, sie konnten ihm darauf nicht antworten.

K. Was gaben sie dadurch zu erkennen?

S. Daß Jesus recht gethan hätte.

K. Was sagte er aber zu den geladenen Gästen?

S. Er sagte ihnen ein Gleichniß.

K. Das heißt, er hielt an die geladenen Gäste, die Schriftgelehrten und Pharisäer, eine erbauliche Rede. Was gab ihm denn Gelegenheit dazu?

S. Er bemerkte, wie sie sich die ersten Plätze auswählten; das war die Gelegenheit dazu.

K. Was ertheilte ihnen deßwegen der Herr Jesus für eine Lehre?

S. Er sagte, wenn sie zur Hochzeit, oder zu einem andern Gastmahle geladen würden, sollten sie sich nicht auf den ersten, sondern auf den letzten Platz setzen.

K. Warum sollten sie sich nicht auf den ersten Platz setzen?

S. Weil sie sonst, wenn ein Vornehmerer, als sie, geladen wäre, zurück weichen und mit Schande den letzten Platz einnehmen müßten.

K. Und warum sollten sie sich unten an setzen?

S. Weil sie alsdann von dem, der sie geladen hat, würden hinauf gerufen werden, und vor den übrigen Gästen Ehre haben.

K. Geschieht dieß nicht noch täglich unter den Menschen?

S. Ja.

K. Was geschieht bisweilen demjenigen, der in öffentlichen Gesellschaften ängstlich nach Rang und Vorsitz strebet?

S. Er muß mit Schande einem Vornehmeren weichen.

K. Und gibt man ihm da wohl allzeit den Rang und die Ehre, die ihm gebühren?

S. Nein.

K. Was pflegt aber öfters zu geschehen, wenn jemand in Ansehung des Ranges und Vorsitzes nachgebend ist?

S. Er wird hinauf, auf einen ansehnlicheren Ort gesetzet.

K. Gibt man also einem solchen Menschen nicht gern den Rang und die Ehre, die ihm gebühren?

S. Ja.

K. Gibt man ihm oft nicht sogar mehr, als ihm gebühret?

S. Ja.

K. Was macht nun Jesus aus seiner Rede für einen Schluß?

S. Ein jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.

K. Wer ängstlich nach Rang und Vorsitz strebet, was thut der?

S. Er erhöhet sich selbst.

K. Was heißt also hier sich selbst erhöhen?

S. Es heißt: ängstlich nach Rang und Vorsitz streben.

K. Und was begegnet bisweilen unter den Menschen dem, der ängstlich nach Rang und Vorsitz strebet?

S. Man gibt ihm oft nicht einmahl den Rang und die Ehre, die ihm gebühren.

K. Wird er da wohl vor den Menschen erhöhet?

S. Nein, er wird erniedriget.

K. Wer aber in Ansehung des Ranges und Vorsitzes weniger fordert, als ihm gebühret, was thut der?

S. Der erniedriget sich selbst.

K. Was heißt also sich selbst erniedrigen?

S. Es heißt: in Ansehung des Ranges und Vorsitzes weniger fordern, als uns gebührte.

K. Und wenn jemand in Ansehung des Ranges und Vorsitzes weniger, als ihm gebührte, fordert, was macht das sehr oft in der Welt?

S. Daß man ihm mehr Rang und Ehre gibt, als ihm gebühret.

K. Wird nun ein solcher Mensch nicht erhöhet?

S. Ja.

K. Was will nun der Herr Jesus sagen, wenn er sagt: Ein jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.

S. Er will so viel sagen: Wer ängstlich nach Rang

und Ehre strebet, der wird auch den Rang und die Ehre, die ihm gebühren, nicht erlangen; wer aber in Ansehung des Ranges und der Ehre weniger, als ihm gebührte, fordert, der wird noch mehr Rang und Ehre empfangen, als ihm gebühret.

K. Dieß ist nun der Inhalt dieses Evangeliums. Was wird in diesem Evangelium Merkwürdiges von Jesus erzählet?

S. Daß er einen Wassersüchtigen geheilet hat.

K. Was that Jesus noch Merkwürdiges an der Tafel des Pharisäers?

S. Er hielt an die geladenen Gäste eine erbauliche Rede.

K. Wozu ermahnet er in dieser Rede die Pharisäer?

S. Daß sie in den öffentlichen Zusammenkünften nicht nach Rang und Vorsitz streben sollen.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus heilet einen Wassersüchtigen, und ermahnet die Pharisäer, nicht nach Rang und Vorsitz zu streben.

K. Das hast du recht gut gemacht; ich will euch aber den Inhalt noch kürzer sagen, vielleicht merket ihr euch denselben leichter. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus heilet einen Wassersüchtigen, und bestrafet die Rangsucht der Pharisäer. Nun wollen wir auch sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evange-

lium vorkommen. Was dachten die Pharisäer von der Heilung der Kranken am Sabbathe?

S. Daß sie unerlaubt und sündhaft wäre.

K. War dieß dem Heilande unbewußt?

S. Nein, er wußte es gar wohl.

K. Was konnte er nun vorher sehen, wenn er den Wassersüchtigen heilen würde?

S. Er konnte vorher sehen, daß sie ihn deßwegen tadeln, und dagegen murren würden.

K. Hielt ihn aber dieses von der Heilung des Wassersüchtigen ab?

S. Nein.

K. Unterließ also Jesus wohl jemahls aus Furcht der Menschen etwas Gutes?

S. Nein.

K. Was lernen wir nun hieraus?

S. Daß wir niemahls aus Furcht der Menschen etwas Gutes unterlassen sollen.

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen aus Furcht der Menschen niemahls etwas Gutes unterlassen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in diesen Worten: Sie aber schwiegen still; er aber griff ihn an, machte ihn gesund, und ließ ihn gehen.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus wußte wohl, daß, wenn er den Wassersüchtigen heilete, ihn die Pharisäer deßwegen tadeln würden; dieß hielt ihn aber keineswegs von der Heilung desselben ab. Jesus unterließ also niemahls aus Furcht der Menschen etwas Gutes. Und daraus lernen wir, daß auch wir aus Furcht der Menschen niemahls etwas Gutes unterlassen sollen.

K. An welchem Tage machte Jesus den Wassersüchtigen gesund?

S. Am Sabbathe.

K. War die Heilung dieses Kranken nicht ein gutes Werk?

S. Ja.

K. Wie pflegte also Jesus den Sabbath zu heiligen?

S. Durch Ausübung guter Werke.

K. Wie wird also der Sabbath geheiliget?

S. Durch die Ausübung guter Werke.

K. Welcher Tag ist bey uns Christen der Sabbath?

S. Der Sonntag.

K. Wodurch wird also auch der Sonntag geheiliget?

S. Durch die Ausübung guter Werke.

K. Was kommt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Der Sonntag wird durch die Ausübung guter Werke geheiliget.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Sie aber schwiegen

still; er aber griff ihn an, machte ihn gesund, und ließ ihn gehen.

K. Aber wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus heilete am Sabbathe einen Wassersüchtigen, welches unstreitig ein gutes Werk war. Er heiligte also den Sabbath durch Ausübung guter Werke. Der Sabbath wird also durch die Ausübung guter Werke geheiliget. Da nun bey uns Christen der Sabbath am Sonntage ist, so wird auch der Sonntag durch die Ausübung guter Werke geheiliget.

K. Sind wir wohl schuldig den Sonntag zu heiligen?

S. Ohne Zweifel.

K. Und warum?

S. Weil es Gott und die Kirche befohlen haben.

K. Wodurch wird aber wohl der Sonntag geheiliget?

S. Durch die Ausübung guter Werke.

K. Wozu sollen wir also den Sonntag verwenden?

S. Zur Ausübung guter Werke.

K. Was kommt nun für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen den Sonntag zur Ausübung guter Werke verwenden.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den nähmlichen Worten: Sie aber schwiegen still, ꝛc. ꝛc.

K. Nun beweis mir auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Wir haben aus diesen Worten gelernet, daß der Sonntag durch die Ausübung guter Werke geheiliget werde. Nun sind wir aber schuldig den Sonntag zu heiligen. So sollen wir also denselben zur Ausübung guter Werke verwenden.

K. Wovor warnet Jesus die Pharisäer in diesem Evangelium?

S. Er warnet sie vor dem ängstlichen Streben nach Rang und Vorsitz.

K. Ist aber Jesus nicht wahrer Gott?

S. Ja.

K. Gefällt also wohl dem lieben Gott die Rangsucht?

S. Nein, sie mißfällt ihm.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: Die Rangsucht mißfällt Gott.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Wenn du zur Hochzeit geladen wirst, so setze dich nicht auf den ersten Platz; ꝛc.

K. Weißt du mir auch aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Jesus, welcher wahrer Gott ist, warnet hier die Pharisäer vor dem

ängstlichen Streben nach Rang und Vorsitz. Die Rangsucht mißfällt also Gott.

K. Kommen wir nicht öfters in die Gesellschaft anderer Menschen?

S. Ja.

K. Was mißfällt aber da dem lieben Gott?

S. Wenn man da nach Rang und Vorsitz strebet.

K. Wovor sollen wir uns also in der Gesellschaft anderer Menschen hüthen?

S. Daß wir nicht nach Rang und Vorsitz streben.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen in der Gesellschaft anderer Menschen niemahls nach Rang und Vorsitz streben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Wenn du zur Hochzeit geladen wirst, ꝛc.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus warnet hier die Pharisäer vor dem Streben nach Rang und Vorsitz. Dem lieben Gott mißfällt also die Rangsucht; und deßwegen sollen wir in der Gesellschaft anderer Menschen niemahls nach Rang und Vorsitz streben.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium.

S. Der Herr Jesus kam einmahl am Sabbathe zu einem der vornehmsten Pharisäer, bey ihm zu

speisen, und die Pharisäer gaben Acht auf ihn, um zu sehen, ob er nichts wider das Gesetz reden oder thun würde, was sie hernach an ihm tadeln könnten. Auf einmahl stand ein Wassersüchtiger vor ihm, den vermuthlich die Pharisäer selbst dahin bestellet hatten. Jesus, der ihre böse Absicht kannte, fragte sie zuerst, ob es erlaubt wäre, am Sabbathe gesund zu machen. Sie gaben ihm aber keine Antwort, und er machte den Wassersüchtigen gesund. Nun zeigte er ihnen, daß er nicht unrecht gethan hätte. Da es nach ihrer eigenen Meinung erlaubet war, ein unvernünftiges Thier am Sabbathe aus dem Brunnen zu ziehen, so wäre es noch weit mehr erlaubt am Sabbathe einen Menschen gesund zu machen. Und sie konnten nichts dagegen einwenden. Endlich da er merkte, daß sich die geladenen Gäste die ersten Plätze auswähleten, hielt er an sie eine erbauliche Rede, wo er sie ermahnte, daß sie sich in den öffentlichen Zusammenkünften nicht auf den ersten, sondern auf den letzten Platz setzen sollten, damit sie nicht etwa mit Schande zurück weichen müßten. Endlich macht er den Schluß: Ein jeder, der sich selbst erhöhet, wird erniedriget, und wer sich selbst erniedriget, wird erhöhet werden.

K. Was haben wir nun aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben gelernet, daß wir aus Furcht vor

Menschen niemahls etwas Gutes unterlassen sollen.

K. Was haben wir noch daraus gelernet?

S. Daß der Sonntag durch die Ausübung guter Werke geheiliget werde, und daß wir daher den Sonntag zur Ausübung guter Werke verwenden sollen.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß Gott die Rangsucht mißfällt, und daß wir deßwegen in der Gesellschaft anderer Menschen niemahls nach Rang und Vorsitz streben sollen.

K. Wünschet ihr euch also, m. K., bey vernünftigen Leuten Ehre zu erwerben, so nehmet euch in den Zusammenkünften wohl in Acht, daß ihr andern nicht vorzugehen suchet. Und bedenket immer, daß nicht der Ort dem Menschen, sondern der Mensch dem Orte den wahren Werth gibt.

Am siebenzehnten Sonntage nach Pfingsten.

K. Wer kam einmahl nach der Erzählung des Evangeliums, zu dem Herrn Jesus?

S. Die Pharisäer kamen zu ihm.

K. Und was trug sich da zu?

S. Einer aus ihnen, ein Lehrer des Gesetzes, fragete und versuchte ihn.

K. Wer war derjenige, der den Herrn Jesus fragete?

S. Ein Lehrer des Gesetzes.

K. Das ist, ein Schriftgelehrter, oder einer aus denen, die sich auf die Auslegung der h. Schrift mit besonderem Fleiße verlegten. Wollte vielleicht dieser Schriftgelehrte von Jesus etwas lernen?

S. Nein.

K. Warum fragte er denn den Herrn Jesus?

S. Um ihn zu versuchen.

K. Was will das sagen?

S. Das will sagen, er wollte den Herrn Jesus in der Rede fangen, und auf die Probe stellen, ob er nicht vielleicht etwas sagen würde, was er an ihm tadeln könnte.

K. Welches ist nun die wichtige Frage, die der Schriftgelehrte dem Heilande vorlegte?

S. Er sprach: Meister, welches ist das größte Geboth in dem Gesetze?

K. Durch das Gesetz verstanden die Juden die fünf Bücher Moses, in welchen alle ihnen von Gott gegebenen Gesetze und Gebothe enthalten waren. Was verstanden die Juden durch das Gesetz?

S. Die fünf Bücher Moses.

K. Warum nannten die Juden die fünf Bücher Moses das Gesetz?

S. Weil in diesen fünf Büchern alle Gesetze und

Gebothe enthalten waren, die ihnen Gott gegeben hatte.

K. Was will nun der Schriftgelehrte mit der Frage: Welches ist das größte Geboth in dem Gesetze, sagen?

S. Er will sagen: Welches Geboth ist aus allen Gebothen Gottes, die in den fünf Büchern Moses enthalten sind, das größte?

K. Dieß war eine ihrer gelehrtesten Fragen, worüber damahls unter den Gelehrten sehr viel gestritten wurde. Einer nahm das Geboth von den Opfern, ein Anderer das vom Sabbathe, ein Dritter das von der Beschneidung für das größte. Welches Geboth hielten die Juden für das größte?

S. Einige hielten das Geboth von den Opfern, Andere das vom Sabbathe, und wieder Andere das von der Beschneidung für das größte.

K. Was sagte aber Jesus zu dem Schriftgelehrten?

S. Er sprach zu ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe lieben. Dieß ist das größte und vornehmste Geboth. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst.

K. An was für ein Geboth erinnert hier Jesus den Schriftgelehrten?

S. An das Geboth von der Liebe Gottes und des Nächsten.

K. Wie sagt Jesus, daß wir Gott lieben sollen?

S. Aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, und aus ganzem Gemüthe.

K. Was will das ganz kurz sagen?

S. Das will sagen: wir sollen Gott über alles, mehr als alle Dinge lieben.

K. Verdient er das wohl auch?

S. Ja.

K. Wer ist denn unser höchster Herr?

S. Gott.

K. Ist etwas so gut, und so vollkommen, als Gott?

S. Nein, Gott ist das höchste und vollkommenste Gut.

K. Und wem haben wir unser Leben, und alle Freuden desselben zu verdanken?

S. Auch Gott.

K. Welches ist nun unsere erste Pflicht?

S. Daß wir Gott über alles lieben.

K. Warum sind wir schuldig, Gott über alles zu lieben?

S. Weil er das höchste und vollkommenste Gut ist, und wir ihm alles Gute zu verdanken haben.

K. Was sagt deßwegen Jesus von dem Gebothe der Liebe Gottes?

S. Daß es das größte und vornehmste Geboth sey.

K. Aber was für ein Geboth verbindet er noch mit dem Gebothe der Liebe Gottes?

S. Das Geboth der Liebe des Nächsten.

K. Wie will er, daß wir unsern Nächsten lieben sollen?

S. Wie uns selbst.

K. Was heißt aber, den Nächsten lieben wie sich selbst?

S. Das heißt, dem Nächsten das nicht thun, was auch wir nicht wollen, daß er uns thun soll; und ihm das thun, was auch wir wollen, daß er uns thun soll.

K. Und was sagt Jesus von diesem Gebothe?

S. Daß es dem ersten gleich sey.

K. Welchem Gebothe ist also das Geboth der Liebe des Nächsten gleich?

S. Dem Gebothe der Liebe Gottes.

K. Ist denn die Liebe Gottes nicht der Liebe des Nächsten weit vorzuziehen?

S. Ja.

K. Kann man aber ohne Liebe des Nächsten eine wahre Liebe zu Gott haben?

S. Nein, das ist unmöglich.

K. Was ist also zur Erfüllung des Gebothes von der Liebe Gottes unumgänglich nothwendig?

S. Die Liebe des Nächsten.

K. Warum?

S. Weil ohne Liebe des Nächsten keine wahre Liebe Gottes möglich ist.

K. Ist also das Geboth von der Liebe des Nächsten minder nothwendig und wichtig, als das Geboth von der Liebe Gottes?

S. Nein, das Geboth von der Liebe des Nächsten ist eben so wichtig und nothwendig, als das Geboth von der Liebe Gottes.

K. Warum?

S. Weil dieses ohne jenes nicht kann erfüllet werden.

K. Was will nun der Herr Jesus sagen, wenn er sagt: Das andere aber ist diesem gleich?

S. Er will so viel sagen: Das Geboth von der Liebe des Nächsten ist eben so wichtig und nothwendig als jenes von der Liebe Gottes, weil dieses ohne jenes nicht kann erfüllet werden.

K. Was macht Jesus noch für einen Zusatz zu diesen zwey Gebothen?

S. Er sagt: In diesen zwey Gebothen hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

K. Lassen sich nicht alle Gebothe aus der Liebe Gottes und des Nächsten herleiten?

S. Ja.

K. Und führen nicht alle Gebothe und Gesetze zur Ausübung dieser zwey Gebothe?

S. Ja.

K. Wer nun diese zwey Gebothe erfüllet, hat der nicht alles erfüllet, was immer in dem Gesetze gebothen ist, und was immer die Propheten gelehret haben?

S. Ja.

K. Und das will Jesus mit den Worten: In diesen zwey Gebothen hängt das ganze Gesetz und die Provheten, sagen. Was will also Jesus mit diesen Worten sagen?

S. Er will sagen: Wer diese zwey Gebothe erfüllet, der erfüllet alles, was immer in dem Gesetze gebothen ist, und was immer die Propheten gelehret haben.

K. Kurz, der Herr Jesus will damit nichts anders

sagen, als: Die Liebe Gottes und des Nächsten ist die Summe und der Inhalt der ganzen Religion, und mithin das erste, wesentlichste und vorzüglichste aus allen Gebothen. Und so hatte Jesus die Frage des Schriftgelehrten hinlänglich und so beantwortet, daß der Schriftgelehrte darüber erstummte. Was that aber hierauf der Herr Jesus?

S. Er legte nun auch den Pharisäern, welche eben versammelt waren, eine Frage vor.

K. Was legte er ihnen denn für eine Frage vor?

S. Er sprach: Was dünket euch von Christus? Wessen Sohn ist er?

K. Weißt du noch, was Christus heißt?

S. Ja, Christus heißt der Gesalbte.

K. Und wen meinten die Juden durch Christus oder den Gesalbten?

S. Sie meinten den Messias, den ihnen Gott zum Erlöser zu senden versprochen hat.

K. Was will nun Jesus mit der Frage sagen: Was dünket euch von Christus? Wessen Sohn ist er?

S. Er will sagen: Was haltet ihr von dem Messias, den euch Gott zum Erlöser zu senden versprochen hat? wessen Sohn ist er?

K. Und was antworteten sie auf diese Frage?

S. Sie sprachen zu ihm: Davids.

K. War der Messias wirklich ein Sohn Davids?

S. Nein.

K. Aber aus wessen Geschlechte sollte nach den Weis-

sagungen der Propheten der Messias geboren werden?

S. Aus dem Geschlechte Davids.

K. Nach den Weissagungen der Propheten sollte also der Messias ein Nachkomme, ein Abkömmling des Davids seyn. Wußten das die Juden?

S. Ja.

K. Hatten sie also Unrecht, wenn sie sagten, der Messias wäre ein Sohn Davids?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der Messias nach den Weissagungen der Propheten aus dem Geschlechte Davids geboren werden sollte.

K. Wie stellten sich also die Juden den Messias vor?

S. Als einen Nachkommen Davids.

K. Stellten sie sich aber auch vor, daß er zugleich der Sohn Gottes seyn sollte?

S. Nein.

K. Wofür hielten sie ihn nur?

S. Für einen bloßen Menschen.

K. Was machte ihnen der Herr Jesus für eine Einwendung?

S. Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihr denn David im Geiste einen Herrn, da er spricht: Der Herr hat zu meinem Herrn gesaget: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schämel deiner Füsse lege? Wenn nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn?

K. Nennet wohl ein Vater seinen Sohn einen Herrn?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der Vater mehr ist als der Sohn.

K. Wenn ich nun jemand einen Herrn nenne, was bekenne ich da?

S. Daß er höher und vornehmer sey als ich.

K. Wie nennet aber der König David den Messias?

S. Er nennet ihn seinen Herrn.

K. Sagt David dieß von sich selbst?

S. Nein, er sagt dieß im Geiste.

K. Das heißt: Aus Eingebung des heiligen Geistes. Was heißt also im Geiste reden?

S. Es heißt aus Eingebung des heiligen Geistes reden.

K. Wie lauten die Worte Davids?

S. Der Herr hat zu meinem Herrn gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schämel deiner Füsse lege.

K. Diese Worte stehen im 109. Psalm des nähmlichen Davids. Wer ist der Herr aller Herren?

S. Gott.

K. Wen meinet nun David durch den ersten Herrn?

S. Gott.

K. Wen meinet er durch seinen Herrn?

S. Den Messias.

K. Und was hat nach der Weissagung Davids Gott zu dem Messias gesaget?

S. Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schämel deiner Füsse lege.

K. Hat denn Gott eine rechte Hand?

S. Nein.

K. Warum kann Gott keine rechte Hand haben?

S. Weil er ein Geist ist.

K. Kann sich also der Messias körperlicher Weise zur Rechten Gottes setzen?

S. Nein

K. Ist also wohl hier von einer körperlichen Sitzung zur Rechten die Rede?

S. Nein.

K. Wenn ein König jemand neben sich auf den Thron zu seiner Rechten setzet, weißt du, was das bedeute?

S. Nein.

K. Das bedeutet, daß er ihn zu seinem Mitherrscher mache, und daß er ihm seine königliche Gewalt mittheile. Was will nun das sagen: Der Messias soll sich zur Rechten Gottes setzen?

S. Das will sagen: Der Messias soll mit Gott herrschen.

K. Und wie lang soll er mit Gott herrschen?

S. Bis daß er seine Feinde zum Schämel seiner Füsse lege.

K. Diese Redensart beziehst sich auf eine Gewohnheit, die bey den Alten üblich war. Bey den Alten war es gebräuchlich, daß sie den Feinden, wenn diese in ihre Gewalt gerathen und überwunden waren, mit den Füssen auf den Hals traten, zum Zeichen, daß die Feinde ihnen nun unterworfen wären, und in ihrer Gewalt stän-

den. Was will also dieß sagen: Bis daß er seine Feinde zum Schämel seiner Füsse lege?

S. Das will sagen: Bis daß Gott dem Messias seine Feinde unterwerfe.

K. Was will nun David durch die Worte sagen: Der Herr hat zu meinem Herrn gesaget: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich deine Feinde zum Schämel deiner Füsse lege?

S. Er will sagen: Gott hat zum Messias gesaget: Du sollst mit mir herrschen, bis daß ich dir alle deine Feinde unterwerfe.

K. Wie nennet hier David den Messias?

S. Seinen Herrn.

K. Und was bekennet er dadurch?

S. Daß der Messias höher und vornehmer sey, als er.

K. Muß also der Messias nur Davids Sohn und Nachkomme seyn?

S. Nein, er muß noch mehr seyn.

K. Warum?

S. Weil David selbst ihn seinen Herrn nennet.

K. Was will nun Jesus den Pharisäern durch diese ganze Rede beweisen?

S. Er will ihnen beweisen, daß der Messias nicht nur Davids Nachkomme, sondern noch mehr seyn müsse.

K. Wie beweiset er ihnen dieses?

S. Er beweiset es ihnen dadurch, daß David selbst den Messias seinen Herrn nennet, und ihn dadurch für mehr, als sich selbst bekennet.

K. Was antworteten nun die Pharisäer dem Heilande auf diesen Beweis?

S. Niemand konnte ihm ein Wort antworten.

K. Und was war die Folge davon?

S. Daß von demselben Tage an sich niemand mehr unterstand ihn zu fragen.

K. Dieß ist nun der Inhalt des heutigen Evangeliums. Um was fraget der Schriftgelehrte den Herrn Jesus?

S. Welches das größte Geboth sey.

K. Und um was fraget Jesus die Pharisäer?

S. Wessen Sohn der Messias sey.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Der Schriftgelehrte fraget den Herrn Jesus, welches das größte Geboth sey; und Jesus fraget die Pharisäer, wessen Sohn der Messias sey.

K. Nun wollen wir auch sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Wer war David?

S. König in Israel.

K. Hatte wohl David außer Gott noch einen Herrn?

S. Nein.

K. Wie nennet aber David in seinem Psalm den Messias?

S. Er nennet ihn seinen Herrn.

K. Was bekennet also hier David von dem Messias?

S. Daß er Gott ist.

S. Sagt David dieses von sich selbst?

S. Nein, er sagt es aus Eingebung des heil. Geistes.

K. Und kann wohl der heilige Geist etwas Falsches eingeben?

S. Nein.

K. Was müssen wir also von dem Messias glauben?

S. Daß er wahrer Gott ist.

K. Und wer ist der Messias?

S. Jesus.

K. Was kommt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Jesus ist wahrer Gott.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in diesen Worten: Der Herr hat zu meinem Herrn gesaget: Setze dich zu meiner Rechten, ꝛc. ꝛc.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: David nennet hier aus Eingebung des heiligen Geistes den Messias seinen Herrn. David hatte aber ausser Gott keinen Herrn; so müssen wir also glauben, daß der Messias wahrer Gott ist. Jesus ist aber der von Gott gesandte Messias. Ich urtheile also recht, daß Jesus wahrer Gott ist.

K. Was sagt Jesus von den zwey Gebothen der Liebe Gottes und des Nächsten?

S. Daß in diesen zwey Gebothen das ganze Gesetz hange, und die Proheten.

K. Weißt du noch, was Jesus damit sagen wolle?

S. Ja; er will sagen: Wer Gott und den Nächsten liebt, der hat alles erfüllet, was immer in dem Gesetze gebothen ist, und was immer die Propheten gelehret haben.

K. Wer aber entweder Gott nicht über alles, oder den Nächsten nicht wie sich selbst liebet, kann der sagen, daß er das erfüllet habe, was die Religion gebiethet?

S. Nein.

K. Welches ist also das Größte und Wichtigste in der Religion?

S. Gott und den Nächsten lieben.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: Das Größte und Wichtigste in der Religion ist, Gott und den Nächsten lieben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: In diesen zwey Gebothen hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

K. Beweis mir nun aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre.

S. Ich beweise sie also: Jesus sagt hier, daß derjenige, der Gott und den Nächsten liebt, alles erfüllet habe, was immer das Gesetz gebiethet, und die Propheten gelehret haben. Wer also entweder Gott oder den Nächsten nicht liebet, der hat

das nicht erfüllet, was die Religion gebiethet; und mithin ist das Größte und Wichtigste in der Religion, Gott und den Nächsten lieben.

K. Nützen uns wohl die guten Werke was, wenn wir dabey das Größte und Wichtigste in der Religion vernachläßigen?

S. Nein.

K. Was ist aber das Größte und Wichtigste in der Religion?

S. Gott und den Nächsten lieben.

K. Was nützen uns also alle guten Handlungen, wenn wir sie nicht aus Liebe Gottes verrichten?

S. Nichts.

K. Was ist daher zu thun, wenn uns unsere Handlungen nützlich und verdienstlich seyn sollen?

S. Wir müssen dieselben aus Liebe Gottes verrichten.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen alle unsere Handlungen aus Liebe Gottes verrichten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: In diesen zwey Gebothen hängt das ganze Gesetz und die Propheten.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Alle guten Werke nützen uns nichts, wenn wir dabey das Größte und Wichtigste in der Religion vernachlässigen. Der

Herr Jesus sagt aber hier, die Liebe Gottes und des Nächsten sey das Größte und Wichtigste in der ganzen Religion. So nützen uns also alle guten Handlungen nichts, wenn wir sie nicht aus Liebe Gottes verrichten. Sollen nun unsere guten Handlungen uns nützlich und verdienstlich seyn, so müssen wir sie aus Liebe Gottes verrichten.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium.

S. Einmahl kamen die Pharisäer zu dem Herrn Jesus, und Einer aus ihnen, ein Schriftgelehrter, fragte ihn, um ihn in der Rede zu fangen, welches das größte Geboth in dem Gesetze sey. Jesus sagte zu ihm, er soll Gott über alles, und den Nächsten wie sich selbst lieben. Dieß wären die zwey größten und vornehmsten Gebothe, und wer diese zwey Gebothe erfüllete, der hätte alles erfüllet, was immer das Gesetz gebiethet, und die Propheten gelehret haben. Darauf fragte Jesus die versammelten Pharisäer, für wessen Sohn sie den Messias hielten. Und sie sagten, er wäre ein Sohn oder Nachkomme Davids. Jesus macht ihnen aber die Einwendung, daß David selbst den Messias seinen Herrn nenne, und dadurch bekenne, daß der Messias nicht nur sein Nachkomme, sondern mehr als er seyn müsse. Sie konnten aber nichts darauf antworten, und von demselben Tage an unterstand sich niemand mehr, ihn zu fragen.

K. Was haben wir nun aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß Jesus wahrer Gott ist.

K. Was haben wir noch daraus gelernet?

S. Daß das Größte und Wichtigste in der Religion ist, Gott und den Nächsten lieben.

K. Was noch?

S. Daß wir alle unsere Handlungen aus Liebe Gottes verrichten sollen.

K. Erwecket also jeden Morgen beym Erwachen die gute Meinung, diesen Tag alle Geschäfte und Arbeiten auf das emsigste zu verrichten, aus Liebe zu Gott, weil es Gottes Wille ist, und wiederhohlet öfters des Tages diese Meinung. Dann werden alle eure Handlungen verdienstlich seyn.

Am achtzehnten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was that einmahl der Herr Jesus nach der Erzählung des heutigen Evangeliums?

S. Er trat in ein Schifflein, und fuhr hinüber.

K. Er fuhr nähmlich über das galiläische Meer; und wohin kam er?

S. Er kam in seine Stadt.

K. Das war die Stadt Kapharnaum; sie wird seine Stadt genannt, weil sich der Heiland während der Zeit seines Predigtamtes meistentheils allda

aufhielt und wohnte. Welche war nun seine Stadt?

S. Die Stadt Kapharnaum.

K. Warum heißt Kapharnaum seine Stadt?

S. Weil sich Jesus während der Zeit seines Predigtamtes meistentheils allda aufhielt und wohnte.

K. Was ereignete sich, als seine Ankunft in diese Stadt bekannt wurde?

S. Sie brachten einen Gichtbrüchigen zu ihm, der auf einem Bette lag.

K. Du hast gewiß schon einen vom Schlagfluße berührten Menschen gesehen?

S. Ja.

K. Wie steht es mit einem solchen Menschen?

S. Sehr übel, er ist an den Gliedern gelähmt.

K. Nun sieh, so ein elender Mensch war dieser Gichtbrüchige. Er war an allen seinen Gliedern gelähmt, weßwegen er auch weder stehen noch sitzen konnte, sondern nur liegen mußte. Warum brachten wohl die Leute diesen Gichtbrüchigen zu dem Herrn Jesus?

S. Daß er ihn heilen sollte.

K. Allein nach der Erzählung der Evangelisten Markus und Lukas konnten die Träger vor der Menge des Volkes zu Jesus ins Haus, worin er heilte und lehrte, nicht hinein dringen. Sie stiegen also von außen auf das flache Dach, und liessen von da den Kranken sammt dem Bette zu Jesus hinunter. Gaben sich die Träger und der

Gichtbrüchige nicht alle Mühe vor Jesus zu kommen?

S. Ja.

K. Und hatten sie dabey nicht viele Hindernisse und Unbequemlichkeiten zu überwinden, bis sie zu Jesus kamen?

S. Ja.

K. Würden sich aber diese so viele Mühe gegeben haben, zu Jesus zu kommen, wenn sie nicht gewiß geglaubet hätten, daß er ihnen helfen könne und helfen werde?

S. Nein.

K. Was sah nun Jesus aus der unermüdeten Bemühung der Träger und des Gichtbrüchigen, zu ihm zu kommen?

S. Ihren Glauben an ihn.

K. Wessen Glauben sah Jesus?

S. Sowohl der Träger als des Gichtbrüchigen.

K. Und ließ er wohl den Kranken lange auf die gehoffte Hülfe warten?

S. Nein.

K. Oder nahm ers vielleicht übel auf, daß man ihn gerade zu einer Zeit, da er mit der Belehrung des Volkes beschäftiget war, in seinem Unterrichte störte?

S. Nein.

K. Oder wies er die ungestümmen Träger bis auf eine andere bequemere Stunde zurück?

S. Nein.

K. Was that vielmehr Jesus, als er ihren Glauben sah?

S. Er sprach zum Gichtbrüchigen: Sey getrost, Sohn, deine Sünden werden dir vergeben.

K. Was ertheilet hier Jesus dem Gichtbrüchigen?

S. Die Vergebung seiner Sünden.

K. Wünschte denn der Kranke von Jesus die Vergebung seiner Sünden? Ließ er sich wohl deßwegen zu Jesus hintragen?

S. Nein.

K. Was wünschte er vielmehr?

S. Seine Gesundheit.

K. Aber sucht nicht ein vernünftiger Arzt, wenn er den Kranken heilen will, zuerst die Ursache der Krankheit aus dem Wege zu räumen?

S. Ja.

K. Und ist nicht oft die Sünde die wahre Ursache mancher Krankheiten?

S. Ja.

K. Was mag wohl auch bey dem Gichtbrüchigen die Ursache der Krankheit gewesen seyn?

S. Seine Sünden.

K. Der Gichtbrüchige war also ein Sünder, und hatte sich seine Krankheit durch Sünden zugezogen, oder hatte doch Ursache, sie als eine Strafe seiner Sünden anzusehen. Warum fing also Jesus die Heilung des Gichtbrüchigen mit der Vergebung seiner Sünden an?

S. Weil der Gichtbrüchige sich seine Krankheit durch Sünden zugezogen, oder doch verschuldet hat.

K. Waren nun die Worte Jesus: Sohn, deine Sünden werden dir vergeben, nicht sehr trostreich für den Gichtbrüchigen?

S. Ja.

K. Gefielen sie aber allen Anwesenden?

S. Nein.

K. Wem wollten sie nicht gefallen?

S. Etlichen aus den Schriftgelehrten.

K. Was dachten diese bey sich selbst?

S. Dieser lästert Gott.

K. Wer hat allein die Macht, Sünden nachzulassen?

S. Gott.

K. Die Macht also Sünden nachzulassen, was ist das für eine Eigenschaft?

S. Das ist eine göttliche Eigenschaft.

K. Wenn sich nun ein Mensch die Macht, Sünden nachzulassen zuschriebe, was für eine Eigenschaft würde er sich da zuschreiben?

S. Eine göttliche Eigenschaft.

K. Und was wäre das?

S. Das wäre eine Gotteslästerung.

K. Wofür hielten aber die Schriftgelehrten und Pharisäer den Herrn Jesus?

S. Für einen bloßen Menschen.

K. Was mußten sie also nothwendig denken, als Jesus dem Gichtbrüchigen die Vergebung seiner Sünden zusagte?

S. Daß er Gott lästere.

K. Dachten sie aber deßwegen recht?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil Jesus Gott und Mensch zugleich war.

K. Und hätten sie das nicht leicht aus seinen wundervollen Werken erkennen können?

S. Ja.

K. Was denkst du nun von diesen Gedanken der Schriftgelehrten?

S. Ich denke, daß sie böse und lieblos waren.

K. Waren aber diese Gedanken der Schriftgelehrten dem Herrn Jesus unbekannt?

S. Nein; er sah ihre Gedanken.

K. Kann man denn die Gedanken eines Menschen mit den Augen sehen?

S. Nein.

K. Aber wissen kann man sie doch zuweilen?

S. Ja.

K. Wie ist also das zu verstehen: Jesus sah ihre Gedanken?

S. Daß er sie wußte.

K. Ließ wohl Jesus die bösen Gedanken der Schriftgelehrten ungestraft hingehen?

S. Nein.

K. Was sagte er zu ihnen?

S. Er sprach: Warum denket ihr Arges in euern Herzen? Welches ist leichter zu sagen: Dir werden deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf und wandle?

K. Wer allein kann Kranke durch Wunder heilen?

S. Gott allein.

K. Und wer allein kann Sünden vergeben?

S. Auch Gott allein.

K. Welches aus beyden fordert nun eine größere Macht, die Kranken durch Wunder heilen, oder die Sünden vergeben?

S. Beydes fordert gleiche göttliche Macht.

K. Wer also Krankheiten durch Wunder heilen kann, was muß der auch für eine Macht haben?

S. Der muß auch die Macht haben Sünden zu vergeben.

K. Warum?

S. Weil beydes eine gleiche göttliche Macht fordert.

K. Wenn nun Jesus sagt: Was ist leichter zu sagen: Dir werden deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf, und wandle, was will er damit den Schriftgelehrten sagen?

S. Er will ihnen damit sagen: Beydes, Kranke durch Wunder heilen, und Sünden vergeben, fordert eine gleiche göttliche Macht. Wer also Kranke durch Wunder heilen kann, der muß auch die Macht haben, Sünden zu vergeben.

K. Wenn nun Jesus die Macht hatte, den Gichtbrüchigen durch ein Wunder gesund zu machen, was mußten ihm alsdann die Schriftgelehrten eingestehen?

S. Daß er auch die Macht habe Sünden zu vergeben.

K. Was sprach er daher zu dem Gichtbrüchigen?

S. Stehe auf, nimm dein Bett, und gehe in dein Haus.

K. Warum sagte er dieß zu dem Gichtbrüchigen?

S. Damit sie wüßten, daß des Menschen Sohn auf Erden Macht hat, die Sünden zu vergeben.

K. Wer ist des Menschen Sohn?

S. Jesus Christus, der Messias.

K. Was hatten diese Worte für eine Kraft?

S. Sie hatten die Kraft, daß der Gichtbrüchige aufstand, und in sein Haus ging.

K. Was hat Jesus dadurch den Schriftgelehrten bewiesen?

S. Daß er die Macht habe, Sünden zu vergeben.

K. Und was hatte dieses Wunder bey dem anwesenden Volke für eine Wirkung?

S. Das Volk fürchtete sich.

K. Das heißt: Es verwunderte sich über die wundervolle Heilung des Gichtbrüchigen, und empfand eine ganz besondere Ehrfurcht gegen den so mächtigen Heiland. Was that dieses Volk noch ferner?

S. Es pries Gott.

K. Warum?

S. Weil er den Menschen solche Macht gegeben hat.

K. Dieß ist der Inhalt des heutigen Evangeliums. Was wird nun in dem heutigen Evangelium von Jesus Merkwürdiges erzählet?

S. Daß er einen Gichtbrüchigen geheilet hat.

K. Heilte er den Gichtbrüchigen nur am Leibe?

S. Nein, auch an der Seele.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus heilet einen Gichtbrüchigen an Leib und Seele.

K. Nun wollen wir sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Konnte der Gichtbrüchige in dem Evangelium sich selbst helfen?

S. Nein.

K. Oder konnte er selbst hingehen, und bey Jesus Hülfe suchen?

S. Nein, er konnte ja nicht gehen.

K. Wie würde es diesem Kranken ergangen seyn, wenn sich niemand seiner angenommen hätte?

S. Sehr übel, er würde von seiner Krankheit niemahls geheilet worden seyn.

K. Wer nahm sich denn seiner an?

S. Die Leute.

K. Was thaten sie für ihn?

S. Sie trugen ihn zu Jesus.

K. Scheueten sie dabey ein Hinderniß oder eine Unbequemlichkeit?

S. Nein.

K. Konnten sie noch mehr für ihn thun?

S. Nein.

K. Haben also die Träger dem Kranken nicht alle mögliche Dienste geleistet?

S. Ja.

K. Und sind sie deßwegen nicht zu loben?

S. Ja.

K. Gibt es aber nicht auch unter uns bisweilen kranke Menschen?

S. Ja.

K. Können sich diese selbst helfen?

S. Nein.

K. Wessen Hülfe und Dienste bedürfen sie da?

S. Anderer Leute.

K. Was sollen wir nun nach dem Beyspiele der Träger da thun?

S. Wir sollen ihnen auch alle mögliche Dienste leisten.

K. Was kommt also in diesem Evangelium für eine Sittenlehre vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen den Kranken alle mögliche Dienste leisten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Und sieh, sie brachten einen Gichtbrüchigen zu ihm, der auf einem Bette lag.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Hier wird erzählet, daß die Leute den Gichtbrüchigen zu Jesus trugen, und ihm alle mögliche Dienste leisteten. Wir sollen also auch nach ihrem Beyspiele den Kranken alle mögliche Dienste leisten.

K. Was ertheilte Jesus zuerst dem Gichtbrüchigen, ehe er ihn noch gesund machte?

S. Die Vergebung seiner Sünden.

K. Warum fing denn Jesus die Heilung dieses Kranken mit der Vergebung seiner Sünden an?

S. Weil seine Sünden die Ursache seiner Krankheit waren.

K. Was ist also oft die Ursache der Krankheit?

S. Die Sünde.

K. Was kommt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Die Sünde ist oft die Ursache der Krankheit.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Sey getrost, Sohn, deine Sünde werden dir vergeben.

K. Und wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus fing die Heilung des Gichtbrüchigen mit der Vergebung seiner Sünden an, weil seine Sünden die Ursache seiner Krankheit waren. Und daraus urtheile ich, daß die Sünde oft die Ursache der Krankheit ist.

K. Was sucht ein vernünftiger Arzt, wenn er den Kranken heilen will, zuerst aus dem Wege zu räumen?

S. Die Ursache der Krankheit.

K. Woran müssen wir also in jeder Krankheit denken?

S. An die Ursache der Krankheit.

K. Und wenn wir einmahl diese erkennen?

S. So müssen wir sie auch zu heben suchen.

K. Was ist aber oft die wahre Ursache der Krankheit?

S. Die Sünde.

K. Woran sollen wir also zuerst denken, wenn wir krank werden?

S. An unsere Sünden.

K. Und wenn wir diese erkennen?

S. So sollen wir sie auch zu bessern suchen.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor:

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wenn wir krank werden, sollen wir zuerst an unsere Sünden denken, und sie zu verbessern suchen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: Sey getrost, Sohn, deine Sünden werden dir vergeben.

K. Weißt du mir aber aus diesen Worten gesagte Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: In der Krankheit sollen wir zuerst an die Ursache der Krankheit denken, und sie zu heben suchen. Aus den Worten Jesus aber haben wir gelernet, daß die Sünde oft die wahre Ursache der Krankheit ist: wenn wir also krank werden, sollen wir zuerst an unsere Sünden denken, und sie zu verbessern suchen.

K. Wußte es der Herr Jesus, daß ihn die Schriftgelehrten einer Gotteslästerung beschuldigten?

S. Ja.

K. Sagten sie es vielleicht mit Worten?

S. Nein.

K. Oder gaben sie es etwa sonst äußerlich zu erkennen?

S. Nein, sie dachten es nur bey sich selbst.

K. Was mußte also Jesus wissen?
S. Ihre Gedanken.
K. Und wie konnte er diese wissen?
S. Als Gott.
K. Was müssen wir also von Gott glauben?
S. Daß er die Gedanken der Menschen weiß.
K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?
S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Gott weiß die Gedanken der Menschen.
K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?
S. Sie liegt in den Worten: Und da Jesus ihre Gedanken sah, sprach er: Warum denket ihr Arges in euern Herzen.
K. Beweis mir nun aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?
S. Ich beweise sie also: Jesus wußte es, daß ihn die Schriftgelehrten einer Gotteslästerung beschuldigten, ob sie es gleich äußerlich nicht zu erkennen gaben. Er wußte also als Gott ihre Gedanken. Da müssen wir also glauben, daß Gott die Gedanken der Menschen weiß.
K. Hast du dich wohl vor den Menschen zu fürchten, wenn du etwas Böses denkst?
S. Nein.
K. Warum nicht?
S. Weil sie meine Gedanken nicht wissen.
K. Wer weiß aber deine Gedanken?
S. Gott.

K. Und hat wohl Gott an bösen Gedanken ein Wohlgefallen?

S. Nein.

K. Sollen wir also je etwas Böses denken?

S. Nein.

K. Was kommt nun noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen nie etwas Böses denken.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten. Und da Jesus ihre Gedanken sah, ꝛc: ꝛc:

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Aus diesen Worten haben wir gelernet, daß Gott die Gedanken der Menschen weiß. Gott hat aber an bösen Gedanken kein Wohlgefallen. Daher sollen wir nie etwas Böses denken.

K. Wovon handelt nun das heutige Evangelium?

S. Von der wunderbaren Heilung des Gichtbrüchigen.

K. Erzähle mir noch einmahl das ganze Evangelium?

S. Der Herr Jesus fuhr einmahl über das galiläische Meer und kam in die Stadt Kapharnaum, wo er sich meisten Theils aufzuhalten pflegte. Hier brachten die Leute einen vom Schlage gerührten Menschen zu ihm, der auf einem Bette lag. Jesus gerührt von dem großen Glauben, sowohl

der Träger, als des Kranken, ertheilte dem Gichtbrüchigen die Vergebung seiner Sünden. Die Schriftgelehrten beschuldigten ihn deßwegen in ihren Gedanken einer Gotteslästerung. Jesus wußte ihre Gedanken, und verweiset es ihnen, daß sie Böses dächten. Und um ihnen zu zeigen, daß er wirklich die Macht habe, Sünden zu vergeben, machte er den Gichtbrüchigen vor ihren Augen plötzlich gesund. Das Volk verwunderte sich darüber, und pries Gott, daß er den Menschen solche Macht gegeben hat.

K. Was haben wir aber aus diesem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben daraus gelernet, daß wir den Kranken alle mögliche Dienste leisten sollen.

K. Was haben wir noch daraus gelernet?

S. Daß die Sünde oft die wahre Ursache der Krankheit ist, und daß wir daher, wenn wir krank werden zuerst an unsere Sünden denken, und sie verbessern sollen.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß Gott auch die Gedanken der Menschen weiß, und daß wir deßwegen nie etwas Böses denken sollen.

K. So oft also ein böser Gedanke in dir aufsteigen will, denk gleich an Gott; denk, daß er alles weiß, was du denkst, wünschest, und verlangest; daß er an dem Bösen einen großen Abscheu hat,

und trachte sogleich den bösen Gedanken zu ersticken.

Am neunzehnten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was in dem heutigen Evangelium erzählet wird, das redete Jesus wenige Tage vor seinem Leiden und Tode in dem Tempel zu Jerusalem. Diese Rede enthält eine Warnung für die Juden, welche seine Religion durchaus nicht annehmen wollten, und eine für die Heiden, und alle diejenigen, welche sie zwar annahmen, aber nicht nach ihrer Vorschrift lebten. Wann redete Jesus das, was in diesem Evangelium erzählet wird?

S. Wenige Tage vor seinem Leiden und Tode.

K. Aber wo?

S. In dem Tempel zu Jerusalem.

K. Was enthält diese Rede Jesus?

S. Sie enthält eine Warnung für die Juden, welche seine Religion nicht annehmen wollten, und eine für die Heiden, und alle diejenigen, welche seine Religion annahmen, aber nicht nach ihrer Vorschrift lebten.

K. Zu wem redete er dieses?

S. Zu den Hohenpriestern, und Pharisäern.

K. Und wie redete er mit ihnen.

S. In Gleichnissen.

K. Wie heißt das Gleichniß, das er ihnen in diesem Evangelium vorträgt?

S. Das Himmelreich ist einem Könige gleich geworden, der seinem Sohne Hochzeit machte.

K. Was versteht hier Jesus durch das Himmelreich?

S. Die christliche Kirche.

K. Womit vergleicht er nun die christliche Kirche?

S. Mit einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte.

K. Wenn nun Jesus sagt: Das Himmelreich ist einem Könige gleich geworden, der seinem Sohne Hochzeit machte, was will er dadurch sagen?

S. Er will sagen: Der christlichen Kirche geht es beynahe so, wie es einmahl einem Könige ging, der seinem Sohne Hochzeit machte.

K. Was that nun der König, mit dem Jesus die christliche Kirche vergleicht?

S. Er machte seinem Sohne Hochzeit.

K. Das heißt: Der König nahm seinen Prinzen zum Mitregenten an, und bey dieser Feyerlichkeit stellte er seinem Sohne zu Ehren ein großes Gastmahl an. Wenn aber jemand ein Gastmahl anstellt, was pflegt er da noch zu thun?

S. Er ladet Gäste dazu ein.

K. Was that nun auch der König?

S. Er sandte seine Knechte aus, daß sie die Geladenen zur Hochzeit riefen.

K. War das nicht eine Ehre für die geladenen Gäste?

S. Ja.

K. Sie werden daher auch gern bey dem Gastmahle erschienen seyn?

S. Nein sie wollten nicht kommen.

K. Verdienten wohl diese Leute, daß sie noch ein Mahl zum Gastmahle geladen würden?

S. Nein.

K. Was that aber doch der König?

S. Er sandte abermahl andere Knechte aus.

K. Und was ließ er den Geladenen Gästen durch diese Knechte sagen?

S. Er ließ ihnen sagen, sie sollten zum Gastmahle kommen, indem schon alles bereitet wäre.

K. War das nicht ein recht menschenfreundlicher König?

S. Ja.

K. Und konnte er ihnen noch höflicher begegnen?

S. Nein.

K. Sollte man nicht denken, daß sie wenigstens auf diese abermahlige Einladung kommen würden?

S. Ja.

K. Aber was geschah?

S. Sie vernachläßigten das Gastmahl, und gingen hin, einer auf seinen Feldhof, der andere aber zu seinem Gewerbe.

K. Was zogen nun diese Gäste der Ehre vor, die ihnen der König anthun wollte?

S. Ihre zeitlichen Geschäfte.

K. Was thaten aber die Übrigen?

S. Die Übrigen griffen gar seine Knechte, thaten ihnen Schmach an, und tödteten sie.

K. Waren das nicht recht undankbare und boshafte Leute?

S. Ja.

K. Wirst du nicht selbst zornig über sie?

S. Ja.

K. Und was verdienten wohl diese Leute?

S. Daß sie dafür gestrafet würden.

K. Was geschah nun, als der König dieses boshafte Betragen der Geladenen hörte?

S. Er ward zornig, und sandte seine Kriegsheere aus, und brachte die Mörder um, und zündete ihre Stadt an.

K. Und nachdem dieses geschehen war?

S. Da sprach er zu seinen Knechten: Die Hochzeit ist zwar bereit, aber die Geladenen waren derselben nicht werth.

K. Und was gab er ihnen für einen Befehl?

S. Sie sollten auf die Landstraßen gehen, und alle die sie da finden würden, zur Hochzeit laden.

K. Geschah auch, was er verlangte?

S. Ja, seine Knechte gingen aus auf die Straßen, versammelten alle, die sie fanden, Böse und Gute, und die Hochzeit war mit Gästen erfüllet.

K. Was geschah nun, da der Speisesaal schon voll von Gästen war?

S. Der König ging hinein, die Gäste zu besehen.

K. Dieß war bey den Juden, und andern Völkern gebräuchlich. Wenn die Gäste in dem Speise-

saale versammelt waren, und sich in ihre Ordnung begeben hatten, ging derjenige hinein, der sie geladen hatte, sie zu sehen, und sein Wohlgefallen darüber zu bezeugen, daß sie auf seine Einladung erschienen wären.

K. Was sah daselbst der König?

S. Er sah daselbst einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid an hatte.

K. Wie nahm das der König auf?

S. Sehr übel.

K. Was sagte der König zu diesem Menschen?

S. Er sprach zu ihm: Freund, wie bist du herein gekommen, und hast kein hochzeitliches Kleid an?

K. Das wird euch, m. K., nach unsern Sitten seltsam vorkommen; allein Jesus richtet sich in seiner Rede nach der damahligen Gewohnheit der Juden. Diejenigen, welche zu einem Gastmahle bey den Juden geladen wurden, mußten in schönen Feyerkleidern erscheinen. Und derjenige, der sie geladen hatte, würde es übel aufgenommen haben, wenn jemand mit einem andern, oder gar schmutzigten Kleide hätte dabey erscheinen wollen. Ja, wenn vornehme und reiche Leute ein großes Gastmahl anstellten, ertheilten sie den geladenen Gästen selbst, besonders wenn diese arm waren, festliche, oder Feyerkleider. Dieses war auch hier geschehen; bey einer so großen Feyerlichkeit, wo der König seinen Prinzen zum Mitregenten aufnahm, hatte der König allen Gästen dergleichen festliche Kleider geben lassen.

Wie mußten bey den Juden diejenigen erscheinen, welche zu einem Gastmahle geladen waren?

S. Sie mußten bey dem Gastmahle in Feyerkleidern erscheinen.

K. Und wenn jemand mit einem andern Kleide dabey erschienen wäre, wie würde dieß der Herr des Gastmahles aufgenommen haben?

S. Sehr übel.

K. Wenn aber reiche, vornehme Leute ein Gastmahl anstellten, was pflegten sie da zu thun?

S. Sie pflegten den geladenen Gästen selbst Feyerkleider zu ertheilen, besonders wenn die Gäste arm waren, und sich dergleichen Kleider nicht anschaffen konnten.

K. Was geschah nun auch bey dem Gastmahle, das der König seinem Sohne anstellte?

S. Er ließ allen Gästen festliche Kleider geben.

K. Konnte sich also der Mensch auf irgend eine Weise entschuldigen, daß er kein festliches Kleid an hatte?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil der König selbst allen Gästen hatte festliche Kleider geben lassen.

K. Was antwortete nun dieser Mensch dem Könige, auf den ihm gemachten Vorwurf?

S. Nichts, er verstummte.

K. Und was gab der König seinen Dienern für einen Befehl?

S. Sie sollten diesem Menschen seine Hände und

Füße binden, und ihn in die äußerste Finsterniß werfen; da würde Heulen und Zähnklappern seyn.

K. Das Gastmahl wurde in einem warmen und wohl beleuchteten Speisesaale, und zur kalten Winterszeit gehalten. Wo wurde das Gastmahl gehalten?

S. In einem warmen und wohl beleuchteten Speisesaale.

K. Und zu welcher Zeit?

S. Zur kalten Winterszeit.

K. Wie war es nun außer dem Speisesaale?

S. Kalt und finster.

K. Was pflegt aber zu geschehen, wenn jemand lange in einem finstern und kalten Orte seyn muß?

S. Er fängt an zu heulen, und mit den Zähnen zu klappern.

K. Was geschah also dem Menschen, der kein festliches Kleid an hatte?

S. Er wurde aus dem warmen und wohl beleuchteten Speisesaale in einen finstern und kalten Ort hinaus gestoßen.

K. Und wie gings ihm da?

S. Sehr übel, er heulte und klapperte vor Kälte mit den Zähnen.

K. Was macht nun Jesus aus diesem Gleichnisse für einen Schluß?

S. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet.

K. Waren nicht viele zu dem Gastmahle geladen?

S. Ja.

K. Aber folgten auch alle der Einladung?

S. Nein, nur wenige folgten derselben.

K. Was heißt also: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet.

S. Das heißt: Viele waren zum Gastmahle geladen, aber nur wenige folgten der Einladung.

K. Ihr wisset, m. K., daß jedes Gleichniß immer etwas anders bedeute, als die Worte desselben sagen wollen. Wir wollen nun sehen, was dieses Gleichniß bedeute. Der König, der seinem Sohne Hochzeit machte, ist der himmlische Vater, der seinen Sohn in die Welt sandte, um seine Religion und Kirche zu stiften. Wer ist also der König, der seinem Sohne Hochzeit machte?

S. Der himmlische Vater.

K. Wer war sein Sohn, dem er Hochzeit machte?

S. Jesus Christus.

K. Warum hat der himmlische Vater seinen Sohn Jesus in die Welt gesandt?

S. Um die christliche Religion und Kirche zu stiften.

K. Nun sieh, die Zeit der Ankunft und Menschwerdung des göttlichen Sohnes wird durch die Hochzeit vorgestellt. Was bedeutet also die Hochzeit?

S. Die Hochzeit bedeutet die Ankunft und Menschwerdung des göttlichen Sohnes.

K. Wem wurde zuerst das Evangelium verkündiget?

S. Den Juden.

K. Durch wen?

S. Durch die Apostel.

K. Wen ließ also Gott zuerst in die christliche Kirche berufen?

S. Die Juden.

K. Durch wen?

S. Durch die Apostel.

K. Wer sind also die anfangs geladenen Gäste?

S. Die Juden.

K. Und wer sind die Knechte, welche der König aussandte, die Gäste zu berufen?

S. Die Apostel.

K. Folgten aber auch die Juden dem göttlichen Rufe?

S. Nein.

K. Nahmen sie die Lehre Jesus an?

S. Nein, sie verachteten Jesus und seine Lehre.

K. Ließen sie es dabey schon bewenden?

S. Nein.

K. Wie gingen sie mit den Aposteln selbst um?

S. Sehr übel, sie thaten ihnen allerhand Schmach an, verfolgten sie, und einige aus ihnen brachten sie gar auf eine grausame Art ums Leben.

K. War das nicht die höchste Undankbarkeit?

S. Ja.

K. Ließ aber Gott diese Undankbarkeit ungestraft?

S Nein.

K. Was geschah mit der Stadt Jerusalem?

S. Sie wurde durch das römische Kriegsheer ganz zerstöret.

K. Wie gings dabey den Einwohnern dieser Stadt?

S. Nicht gut; sie kamen alle auf eine elende Art ums Leben.

K. Wohin sandte darauf Gott die Apostel?

S. Zu den Heiden.

K. Was sollten die Apostel bey den Heiden thun?

S. Sie sollten den Heiden das Evangelium predigen, und sie in die christliche Kirche berufen.

K. Machten es wohl diese auch so, wie die Juden?

S. Nein, diese nahmen haufenweise die christliche Religion an.

K. Wer sind also jene Gäste, die von den Landstraßen zur Hochzeit geführet wurden?

S. Das sind die Heiden.

K. Leben aber auch alle jene, welche den christlichen Glauben haben, nach demselben?

S. Nein.

K. Nun sieh, diese sind es, welche kein hochzeitliches Kleid an haben. Wen stellet nun in dem Evangelium der Mensch ohne hochzeitliches Kleid vor?

S. Er stellet alle diejenigen vor, welche zwar den christlichen Glauben annehmen, aber nicht nach demselben leben.

K. Was geschah dem Menschen, der kein hochzeitliches Kleid an hatte?

S. Er wurde von dem warmen und wohl beleuchteten Speisesaale in die äußerste Finsterniß hinaus gestoßen.

K. Die äußerste Finsterniß, wohin dieser Mensch geworfen wurde, bedeutet die ewige Verdammniß. Was bedeutet die äußerste Finsterniß?

S. Die ewige Verdammniß.

K. Was wird also am Tage des letzten Gerichtes je-

nen Menschen geschehen, welche zwar den christlichen Glauben haben, aber nach demselben nicht leben?

S. Sie werden von der ewigen Seligkeit ausgeschlossen, und in die ewige Verdammniß gestoßen werden.

K. Nimm nun alles dieses zusammen, und sage mir, was Jesus durch das ganze Gleichniß des heutigen Evangeliums sagen wolle?

S. Der Herr Jesus will durch dieses Gleichniß sagen: Der himmlische Vater sandte seinen Sohn Jesus Christus in die Welt, um da die christliche Religion und Kirche zu stiften. Er ließ zuerst die Juden durch die Apostel in die christliche Kirche berufen. Allein die mehresten Juden nahmen die christliche Religion nicht an, mißhandelten die Apostel, und tödteten sogar einige auf die grausamste Weise. Der gerechte Gott bestrafte sie dafür sehr hart; er ließ ihre Stadt Jerusalem durch das römische Kriegsheer zerstören, und die Juden auf die elendeste Art umkommen. Darauf sandte er die Apostel in das Land der Heiden, und ließ den Heiden das Evangelium verkündigen, welche haufenweise den christlichen Glauben annahmen. Allein viele lebten nicht nach dem Glauben; und diese werden einst am Tage des letzten Gerichtes von der ewigen Seligkeit ausgeschlossen, und in die ewige Verdammniß gestoßen werden.

K. Recht gut; was macht aber Jesus aus diesem Gleichniß für einen Schluß?

S. Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet.

K. Sind nicht alle Juden zum christlichen Glauben berufen worden?

S. Ja.

K. Haben aber viele aus ihnen den christlichen Glauben angenommen?

S. Nein, nur wenige haben ihn angenommen.

K. Wen gehen also eigentlich diese Worte an: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet?

S. Diese Worte gehen eigentlich die Juden an.

K. Und was will Jesus damit sagen?

S. Er will sagen, daß zwar alle Juden zum christlichen Glauben sind berufen worden, daß aber nur wenige aus denselben den christlichen Glauben angenommen haben.

K. Wovon handelt nun das heutige Evangelium?

S. Von dem Berufe der Juden und Heiden zum christlichen Glauben.

K. Wie stellet Jesus den hohen Priestern und Pharisäern den Beruf der Juden und Heiden zum christlichen Glauben vor?

S. Unter dem Gleichniß eines Königes, der seinem Sohne Hochzeit machte.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus stellet den hohen Priestern und Pharisäern un-

ter dem Gleichniß eines Königes, der seinem Sohne Hochzeit machte, den Beruf der Juden und Heiden zum christlichen Glauben vor.

K. Nun wollen wir sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Ließ wohl der König jene Leute ungestraft, die seinem Rufe zur Hochzeit verachteten?

S. Nein.

K. Was ließ er ihnen anthun?

S. Er ließ sie umbringen, und ihre Stadt anzünden.

K. Wer wird nun durch den König verstanden?

S. Gott.

K. Läßt also Gott jene Menschen ungestraft, die seinen Ruf verachten?

S. Nein.

K. Was lernen wir nun aus diesem Evangelium?

S. Daß Gott jene Menschen nicht ungestraft läßt, welche seinen Ruf verachten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Da aber dieß der König gehöret hatte, ward er zornig, und sandte seine Kriegsheere aus, und brachte die Mörder um, und zündete ihre Stadt an.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der König ließ jene Menschen nicht ungestraft, die seinen Ruf zur Hochzeit verachteten. Durch den König aber wird hier Gott verstanden. Also läßt Gott jene Men-

schen nicht ungestraft, welche seinen Ruf verachten.

K. Von wem kommen nun die innerlichen guten Einsprechungen, die Ermahnungen zum Guten, und die Warnungen vor dem Bösen her?

S. Von Gott.

K. Wie müssen wir daher die innerlichen Einsprechungen Gottes ansehen?

S. Als einen Ruf Gottes.

K. Wenn wir nun den innerlichen Einsprechungen Gottes vorsätzlich widerstehen, was thun wir da?

S. Wir verachten den Ruf Gottes.

K. Läßt aber Gott jene Menschen ungestraft, welche seinen Ruf verachten?

S. Nein.

K. Wovor müsset ihr euch also hüthen?

S. Daß wir niemahls den innerlichen Einsprechungen Gottes vorsätzlich widerstehen.

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen niemahls den innerlichen Einsprechungen Gottes widerstehen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: Da aber dieß der König gehöret hatte, rc. rc.

K. Beweis mir nun aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Die innerlichen guten Ein-

sprechungen kommen von Gott, und sind daher als ein Ruf Gottes anzusehen. Wenn wir nun den innerlichen Einsprechungen Gottes widerstehen, so verachten wir den Ruf Gottes. Aus den Worten des Evangeliums aber haben wir gelernet, daß Gott jene Menschen nicht ungestraft läßt, die seinen Ruf verachten. Darum sollen wir auch niemahls den innerlichen Einsprechungen Gottes vorsätzlich widerstehen.

K. Wie ging es dem Gaste, der kein hochzeitliches Kleid an hatte?

S. Sehr übel; er wurde von dem Speisesaale in die äußerste Finsterniß hinaus gestoßen.

K. Wen stellet nun der Gast ohne hochzeitliches Kleid vor?

S. Jene Menschen, welche zwar den christlichen Glauben angenommen haben, aber nicht nach demselben leben.

K. Was bedeutet der Speisesaal?

S. Den Himmel.

K. Und was bedeutet die äußerste Finsterniß?

S. Die ewige Verdammniß.

K. Dürfen sich also alle rechtgläubigen Christen Hoffnung auf die Seligkeit machen?

S. Nein.

K. Welche dürfen sich keine Hoffnung auf die Seligkeit machen?

S. Welche nicht nach dem Glauben leben.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: Auch die rechtgläubigen Christen dürfen sich keine Hoffnung auf die Seligkeit machen, wenn sie nicht nach ihrem Glauben leben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Da sprach der König zu den Dienern: Bindet ihm seine Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß.

K. Weißt du mir aber auch aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Der König ließ den Gast, der kein hochzeitliches Kleid an hatte, aus dem Speisesaale in die äußerste Finsterniß stoßen. Dieser Gast stellet aber jene rechtgläubigen Christen vor, welche nicht nach dem Glauben leben. Der Speisesaal aber bedeutet den Himmel. Es ist also gewiß, daß auch die rechtgläubigen Christen sich keine Hoffnung auf die Seligkeit machen dürfen, wenn sie nicht nach dem Glauben leben.

K. Wünschest du nicht einmahl selig zu werden?

S. Ja.

K. Aber macht dich der christliche Glaube allein schon selig?

S. Nein.

K. Wann kannst du dir eine gewisse Hoffnung auf die Seligkeit machen?

S. Wenn ich nach dem christlichen Glauben lebe.

K. Was mußt du also thun, um selig zu werden?

S. Ich muß nach dem christlichen Glauben leben.

K. Was kommt nun für eine Sittenlehre noch vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen auch nach dem christlichen Glauben leben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: Da sprach der König zu den Dienern, ꝛc. ꝛc.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Diese Worte lehren, daß auch die rechtgläubigen Christen sich keine Hoffnung auf die Seligkeit machen dürfen, wenn sie nicht nach dem Glauben leben. Wollen wir also selig werden, so müssen wir auch nach dem Glauben leben.

K. Wovon handelt nun dieses Evangelium?

S. Von dem Berufe der Juden und Heiden zum christlichen Glauben.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium.

S. Jesus trägt den hohen Priestern und Pharisäern ein Gleichniß vor. Er vergleicht die christliche Kirche mit einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte. Dieser König schickte seine Knechte aus, daß sie die Geladenen zur Hochzeit riefen; sie wollten aber nicht kommen. Er schickte abermahls andere Knechte aus, und ließ die Gäste nochmahls rufen. Sie kamen aber wieder nicht, sondern gingen ihren zeitlichen Geschäf-

ten nach. Andere ergriffen gar die Knechte, mißhandelten und tödteten sie. Der König ward darüber zornig, und ließ diese Undankbaren durch seine Kriegsheere umbringen, und ihre Stadt anzünden. Darauf schickte er seine Knechte auf die Landstraßen, mit dem Befehle, zur Hochzeit zu laden, wen sie finden. Diese gingen nun auf die Straßen, und versammelten alle, die sie fanden, Böse und Gute, und die Hochzeit war mit Gästen erfüllet. Nun ging der König hinein, die Gäste zu besehen; da sah er einen Menschen, der kein hochzeitliches Kleid an hatte. Diesen ließ er mit gebundenen Händen und Füßen aus dem Speisesaale in die äußerste Finsterniß stoßen, wo er heulte, und vor Kälte mit den Zähnen klapperte. Endlich sagt Jesus: Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählet.

K. Was haben wir aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben daraus gelernet, daß Gott jene Menschen nicht ungestraft läßt, welche den Ruf Gottes verachten.

K. Was haben wir noch daraus gelernet?

S. Daß wir den innerlichen Einsprechungen Gottes niemahls vorsätzlich widerstehen sollen.

K. Was noch?

S. Daß sich auch die rechtgläubigen Christen keine Hoffnung auf die Seligkeit machen dürfen, wenn sie nicht nach dem Glauben leben; und daß wir

also nach dem Glauben leben müssen, wenn wir selig werden wollen.

K. Merkt euch dieses, m. K., der Glaube allein macht euch nicht selig; sondern ihr müßt auch euerm Glauben gemäß leben; ihr müsset das auch thun, was euch der christliche Glaube auflegt, und das vermeiden, was er euch verbiethet.

Am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

K. Die Begebenheit, welche in dem heutigen Evangelium erzählet wird, trug sich im ersten Jahre des Predigtamtes Jesus zu, als er eben aus dem jüdischen Lande, wohin er bey Gelegenheit des im Tempel zu Jerusalem gefeyerten Osterfestes gereiset war, wieder nach Galiläa zurück kam. Wann trug sich die Begebenheit zu, welche in dem heutigen Evangelium erzählet wird?

S. Im ersten Jahre des Predigtamtes Jesus.

K. Bey welcher Gelegenheit trug sich diese Begebenheit zu?

S. Als Jesus aus dem jüdischen Lande, wohin er zu dem Osterfeste, das man im Tempel zu Jerusalem feyerte, gereiset war, wieder nach Galiläa zurück kam.

K. Was trug sich nun da zu?

S. Es war ein Königlein, dessen Sohn zu Kapharnaum krank lag.

K. Was der Evangelist hier ein Königlein nennet, das war ein königlicher Hofbedienter des Fürsten Herodes Antipas, den man im gemeinen Leben auch König zu nennen pflegte. Wen meinet also der Evangelist durch das Königlein im Evangelium?

S. Er meinet einen königlichen Hofbedienten des Fürsten Herodes Antipas.

K. War denn Herodes Antipas ein König?

S. Nein, Herodes war nur ein Fürst, aber im gemeinen Leben pflegte man ihn auch König zu nennen.

K. Was begegnete diesem königlichen Hofbedienten?

S. Sein Sohn lag krank.

K. Wo denn?

S. In Kapharnaum.

K. Sehen es wohl Ältern gern, wenn ihre Kinder krank werden?

S. Nein.

K. Und was thun die Ältern, wenn ihre Kinder erkranken?

S. Sie wenden alles an, um ihnen wieder aufzuhelfen.

K. Wen lassen sie da rufen?

S. Den Arzt.

K. Wie wird nun auch dem königlichen Hofbedienten zu Muthe gewesen seyn?

S. Nicht gut.

K. Und was wird er wohl gethan haben?

S. Er wird auch den Arzt haben hohlen lassen.

K. Wurde aber wohl sein Sohn besser?

S. Nein; er war zum Sterben.

K. Was that nun der königliche Hofbediente?

S. Da er hörte, daß Jesus aus dem jüdischen Lande nach Galiläa gekommen war, ging er zu ihm, und bath ihn, er möchte hinunter kommen, und seinen Sohn heilen.

K. Wenn der königliche Hofbediente nicht geglaubet hätte, daß Jesus seinen Sohn gesund machen könnte, würde er ihn wohl um die Gesundmachung desselben gebethen haben?

S. Nein.

K. Was mußte also der königliche Hofbediente von Jesus glauben?

S. Daß er die Macht hätte, gesund zu machen.

K. Was verlangte er aber noch von Jesus?

S. Daß er nach Kapharnaum kommen, und dort seinen Sohn gesund machen sollte.

K. Glaubte er also wohl, daß Jesus seinen Sohn auch in der Ferne heilen könnte?

S. Nein.

K. Woher weißt du dieses?

S. Weil er sonst von dem Herrn Jesus nicht verlanget hätte, daß er nach Kapharnaum kommen sollte.

K. Hatte er also wohl einen festen und vollkommenen Glauben von der Gottheit Jesus?

S. Nein, er hatte einen noch schwachen und unvollkommenen Glauben?

K. Hatte aber dieser Mann nicht schon viele Wunder von Jesus gesehen?

S. Ja.

K. Und waren diese Wunder nicht schon hinlänglich zu beweisen, daß Jesus wahrer Gott seyn müsse?

S. Ja.

K. Verdiente er also nicht wegen seines noch schwachen Glaubens einen Verweis?

S. Ja.

K. Was gab ihm nun Jesus für einen Verweis?

S. Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.

K. Das heißt: Wenn ihr nicht Wunder über Wunder sehet, so glaubet ihr nicht, daß ich der wahre Gott bin, und auch in der Ferne Kranke heilen kann. Was will nun Jesus mit den Worten sagen: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.

S. Er will sagen: Wenn ihr nicht Wunder über Wunder sehet, so glaubet ihr nicht, daß ich der wahre Gott bin, und auch in der Ferne Kranke gesund machen kann.

K. Es scheint, daß der königliche Hofbediente seinen Entschluß an Jesus zu glauben vorzüglich an die Bedingniß gebunden habe: „Wenn er meinen Sohn gesund macht, so will ich glauben." Nun hatte Jesus schon mehrere Wunder gethan, und dadurch bewiesen, daß er der von Gott verheißene Heiland, und der Sohn Gottes wäre, und dennoch verlangte der königliche Hofbediente,

um ganz zu glauben, ein neues Wunder. Dieß ist es, was hier Jesus zu tadeln scheint. Achtete aber der königliche Hofbediente viel auf den Verweis Jesus?

S. Nein.

K. Was lag ihm nur am Herzen?

S. Die Gesundheit seines Sohnes.

K. Was sagte er deßwegen zu Jesus?

S. Herr! komm hinunter, ehe mein Sohn stirbt.

K. Was verlangt hier der königliche Hofbediente von Jesus?

S. Daß er hinunter kommen soll, ehe sein Sohn stirbt.

K. Was glaubte also der königliche Hofbediente, wenn sein Sohn einmahl gestorben wäre?

S. Er glaubte, daß ihm alsdann Jesus nicht mehr helfen könnte.

K. Wenn aber Jesus den Kranken heilen konnte, was mußte er noch können?

S. So mußte er auch den Todten zum Leben erwecken können.

K. Was denkst du also von dem Glauben des königlichen Hofbedienten? War wohl sein Glaube schon vollkommen?

S. Nein, es war noch ein schwacher unvollkommener Glaube.

K. Ging aber wohl Jesus nach Kapharnaum hinunter, wie es der Mann verlangte?

S. Nein.

K. Was sagte er vielmehr zu dem Manne?

S. Geh hin, dein Sohn lebet.

K. Lebte denn sein Sohn nicht auch schon vorher?

S. Ja.

K. Was fehlte ihm aber?

S. Die Gesundheit, er war sehr krank.

K. Und was würde gar bald mit ihm geschehen seyn?

S. Er würde gar bald gestorben seyn.

K. Was versicherte also hier Jesus dem Manne?

S. Die Gesundheit seines Sohnes.

K. Und mit der Gesundheit?

S. Das Leben.

K. Was bedeuten also die Worte Jesus: Geh hin, dein Sohn lebet?

S. Daß sein Sohn von der Krankheit befreyet und gesund sey.

K. Aber glaubte auch der Mann dem Worte, das Jesus zu ihm sagte?

S. Ja.

K. Was that er also?

S. Er ging weg.

K. Und was hoffte er?

S. Daß er seinen kranken Sohn gesund zu Hause antreffen werde?

K. Fand er sich vielleicht in seiner Hoffnung betrogen?

S. Nein.

K. Was geschah, als er noch auf dem Wege war?

S. Seine Knechte kamen ihm entgegen, und brachten ihm die Nachricht, daß sein Sohn lebe?

K. Was wollten sie ihm damit sagen?

S. Daß sein Sohn von der Krankheit befreyet sey?

K. Wird diese Nachricht dem Vater nicht große Freude gemacht haben?

S. Ohne Zweifel.

K. Und wem wird er wohl die Gesundheit seines Sohnes zugeschrieben haben?

S. Dem Herrn Jesus?

K. Um aber dieses noch besser zu erfahren, um was fragte er seine Knechte?

S. Um die Stunde, in der es sich mit seinem Sohne gebessert hätte.

K. Was sagten ihm seine Knechte?

S. Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber.

K. Ihr wisset schon, m. K., aus dem Evangelium am Sonntage Septuagesimä, daß die Juden den Tag in zwölf Stunden eintheilten. Den Anfang machten sie vom Sonnenaufgange, das ist, wenn Tag und Nacht gleich war, um sechs Uhr. Wie theilten die Juden den Tag ein?

S. In zwölf Stunden.

K. Wann machten sie den Anfang?

S. Vom Sonnenaufgange.

K. Wann war nun die erste Stunde?

S. Wenn Tag und Nacht gleich war, war die erste Stunde um sechs Uhr früh.

K. Wann war die sechste Stunde?

S. Um zwölf Uhr Mittags.

K. Welches ist endlich die siebente jüdische Stunde nach unserer Art zu zählen?

S. Ein Uhr Nachmittags.

K. Wann hat sich also der kranke Sohn nach der Nachricht der Knechte gebessert?

S. Um Ein Uhr Nachmittags?

K. Was erkannte der königliche Hofbediente aus dieser Nachricht?

S. Daß es eben die Stunde war, in der Jesus zu ihm gesagt hatte: dein Sohn lebet.

K. Und was konnte er daraus urtheilen?

S. Daß Jesus auch abwesend seinen Sohn geheilet hätte.

K. Kann das wohl ein menschlicher Arzt thun?

S. Nein, das kann nur Gott thun.

K. Was mußte also der königliche Hofbediente von Jesus glauben?

S. Daß er der wahre Gott wäre.

K. Was hatte also die wundervolle Heilung des kranken Sohnes für eine Wirkung?

S. Sie hatte die Wirkung, daß der königliche Hofbediente und sein ganzes Haus glaubte.

K. Was glaubten sie denn?

S. Daß Jesus wahrer Gott war.

K. Und daß er der schon lange verheißene und erwartete Weltheiland war. Was wird in dem heutigen Evangelium Merkwürdiges von Jesus erzählt?

S. Daß Jesus den todtkranken Sohn eines königlichen Hofbedienten gesund gemacht hat?

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus

macht den todtkranken Sohn eines königlichen Hofbedienten gesund.

K. Nun wollen wir wieder sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Zu wem nahm der königliche Hofbediente in der Krankheit seines Sohnes seine Zuflucht?

S. Zu dem Herrn Jesus.

K. Wartete er wohl, bis Jesus selbst nach Kapharnaum kam?

S. Nein, er ging zu Jesus, so bald er hörte, daß Jesus aus dem jüdischen Lande nach Galiläa gekommen war.

K. Und nahm er wohl umsonst seine Zuflucht zu Jesus?

S. Nein, er erhielt wieder die Gesundheit seines Sohnes.

K. Wer ist nun in dem h. Sacramente des Altares gegenwärtig?

S. Jesus Christus.

K. Und ist es nicht der nähmliche Jesus, der den todtkranken Sohn geheilet hatte?

S. Ja

K. Was können wir also hoffen, wenn wir uns, da wir krank werden, frühzeitig mit dem h. Sacramente des Altares versehen lassen?

S. Daß wir desto eher wieder gesund werden.

K. Was sollen wir nun thun, wenn wir einmahl krank werden?

S. Wir sollen uns mit dem h. Sacramente des Altares frühzeitig versehen lassen.

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns, wenn wir krank werden, frühzeitig mit dem h. Sacramente des Altares versehen lassen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Da dieser hörte, daß Jesus aus dem jüdischen Lande nach Galiläa gekommen war, ging er zu ihm.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Der königliche Hofbediente nahm in der Krankheit seines Sohnes seine Zuflucht zu Jesus, so bald er hörte, daß Jesus aus dem jüdischen Lande nach Galiläa gekommen war, und erhielt dadurch die Gesundheit seines Sohnes. Nun ist aber in dem Sacramente des Altares der nähmliche Jesus gegenwärtig, der den todtkranken Sohn geheilet hatte. Wir sollen also, wenn wir krank werden, zu Jesus unsere Zuflucht nehmen, und uns frühzeitig mit dem h. Sacramente des Altares versehen lassen.

K. Um was bath der königliche Hofbediente den Herrn Jesus?

S. Um die Heilung seines kranken Sohnes.

K. Wurde er auch von Jesus sogleich erhöret?

S. Nein, er bekam vielmehr noch einen Verweis.

K. Hörte er aber deßwegen auf zu bitten?

S. Nein, er fuhr fort zu bitten.

K. Und was machte dieses endlich?

S. Daß er auch erhöret wurde.

K. Was lernen wir nun aus dem Beyspiele des königlichen Hofbedienten?

S. Daß wir zu bitten fortfahren sollen, wenn wir auch nicht gleich erhöret werden.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen zu bitten fortfahren, wenn wir auch nicht gleich erhöret werden.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Das Königlein sprach zu ihm: Herr! komm hinunter, ehe mein Sohn stirbt.

K. Weißt du mir aber auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Der königliche Hofbediente fuhr fort zu bitten, obschon er nicht gleich erhöret wurde, sondern noch einen Verweis bekam; endlich wurde er aber doch erhöret. Nach seinem Beyspiele sollen wir also auch zu bitten fortfahren, wenn wir auch nicht gleich erhöret werden.

K. Was hatte die wundervolle Heilung des kranken Sohnes des königlichen Hofbedienten für eine Wirkung?

S. Daß der königliche Hofbediente und sein ganzes Haus an Jesus glaubte.

K. War das nicht ein großes Glück?

S. Ja.

K. Hätte aber Gott den Sohn nicht krank werden lassen, würde wohl dem Hause des königlichen Hofbedienten dieses große Glück widerfahren seyn?

S. Nein.

K. Wem hatte also der königliche Hofbediente, und sein ganzes Haus dieses große Glück zu verdanken?

S. Der Krankheit seines Sohnes.

K. War nun diese Krankheit nicht vielen Menschen nützlich?

S. Ja.

K. Was müssen wir also von den Krankheiten glauben?

S. Daß sie oft vielen Menschen nützlich sind.

K. Was kommt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Die Krankheiten sind oft vielen Menschen nützlich.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Und er, und sein ganzes Haus glaubete.

K. Nun beweis mir aber aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Die wunderbare Heilung des kranken Sohnes machte, daß sowohl der königliche Hofbediente, als sein ganzes Haus an

Jesus glaubete. Dieses große Glück würde aber diesen Menschen nicht widerfahren seyn, wenn Gott nicht hätte den Sohn des königlichen Hofbedienten krank werden lassen. Diese Krankheit war also vielen Menschen nützlich. Und daraus lernen wir, daß die Krankheiten oft vielen Menschen nützlich sind.

K. Wäre es wohl recht, wenn wir über das, was vielen Menschen nützlich ist, murren und klagen wollten?

S. Nein.

K. Sind aber die Krankheiten nicht oft vielen Menschen nützlich?

S. Ja.

K. Wenn nun wir, unsere Ältern, oder guten Freunde krank werden, sollen wir da wohl murren und klagen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil die Krankheit vielen Menschen nützlich seyn kann.

K. Wer weiß das am besten?

S. Gott.

K. Wem sollen wir es also ruhig überlassen?

S. Gott.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wenn wir, unsere Ältern, oder guten Freunde krank wer-

den, so sollen wir nicht dagegen murren und klagen, sondern es Gott ruhig überlassen.

K. Wie beweisest du mir diese Sittenlehre?

S. Ich beweise sie auch aus den Worten des Evangeliums; Er und sein ganzes Haus glaubete. Diese Worte zeigen, daß die Krankheiten oft vielen Menschen nützlich sind. Wenn nun wir, unsere Ältern, oder guten Freunde krank werden, so sollen wir nicht dagegen murren und klagen, weil diese Krankheit vielen Menschen nützlich seyn kann, sondern wir sollen es Gott ruhig überlassen.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium?

S. Ein königlicher Hofbedienter hatte einmahl einen kranken Sohn zu Kapharnaum. Als er nun hörte, daß Jesus aus dem jüdischen Lande nach Galiläa gekommen war, ging er zu ihm, und bath ihn, er möchte hinunter kommen, und seinen Sohn heilen, weil er schon zum Sterben war. Allein Jesus gab ihm einen Verweis, und sprach: Wenn ihr nicht Wunder über Wunder sehet, so glaubet ihr nicht, daß ich der wahre Sohn Gottes bin, und auch in der Ferne heilen kann. Der königliche Hofbediente achtete aber nicht viel auf den Verweis Jesus, und bath ihn abermahls, er möchte doch hinunter kommen, ehe sein Sohn stirbt. Jesus sagte zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebet; und der Mensch glaubete dem Worte, und ging weg. Auf dem Wege kamen ihm schon seine Knechte entgegen, und brachten

ihm die freudige Bothschaft, daß sein Sohn von der Krankheit befreyet sey. Er fragte sie hernach um die Stunde, in welcher sich sein Sohn gebessert hätte. Sie sagten ihm, um ein Uhr Nachmittags. Und daraus erkannte er, daß es eben die Stunde war, in der Jesus zu ihm sagte: Dein Sohn lebet. Und deßwegen glaubte er und sein ganzes Haus an Jesus.

K. Wovon handelt nun dieses Evangelium?

S. Von der wunderbaren Heilung des todtkranken Sohnes des königlichen Hofbedienten

K. Was haben wir aus diesem ganzen Evangelium gelernet?

S. Daß wir uns, wenn wir einmahl krank werden, frühzeitig mit den h. Sacramente des Altares, versehen lassen sollen.

K. Was noch?

S. Daß wir zu bitten fortfahren sollen, wenn wir auch nicht gleich erhöret werden.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß die Krankheiten oft vielen Menschen nützlich sind, und daß wir daher, wenn wir, unsere Ältern, oder guten Freunde krank werden, nicht dagegen murren und klagen, sondern Gott es ruhig überlassen sollen.

K. Denkt an diese Lehre, m. K., wenn ihr einmahl, in solche Umstände kommt, und befolget sie.

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Gleichniß trägt Jesus in diesem Evangelium seinen Jüngern vor?

S. Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.

K. Was meint Jesus hier durch das Himmelreich?

S. Die christliche Kirche.

K. Was will er nun mit den angeführten Worten sagen?

S. Er will sagen: In der christlichen Kirche gebt es so, wie bey einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.

K. Oder noch beßer: Gott verfährt in der christlichen Kirche gegen die Menschen, so wie ein König verfuhr, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Was hatte der König von dem in diesem Evangelium geredet wird, für Leute?

S. Er hatte verschiedene Knechte.

K. So pflegten die Juden die Bedienten zu nennen, welche gewisse Rechnungen ihres Herrn führen mußten. Was wollte nun ein Mahl der König mit seinen Bedienten thun?

S. Er wollte mit ihnen rechnen.

K. Sie sollten nähmlich einmahl ihre Rechnungen ablegen, und zeigen, wie sie dieselben geführet hätten. Was geschah, als er mit seinen Bedienten zu rechnen anfing?

S. Da kam ihm einer vor, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig.

K. Das war eine gar große Summe. Ein Pfund oder Talent, wie man es nannte, hatte zwar nicht immer gleichen Werth, man rechnete zuweilen über tausend Reichsthaler zu einem Pfunde, die geringste Summe aber war doch sechs hundert Thaler. Nach dieser geringsten Summe gezählet, machten also zehn tausend Pfunde nach unserem Geld doch wenigstens sechs Millionen Reichsthaler. Wie viel betrugen also beyläufig die zehn tausend Pfund nach unserem Gelde?

S. Sie betrugen wenigstens sechs Millionen Reichsthaler.

K. War das nicht eine große Summe?

S. Ja.

K. Wer hätte diese bezahlen sollen?

S. Der königliche Bediente.

K. Konnte er sie auch bezahlen?

S. Nein.

K. Was that also der Herr?

S. Sein Herr befahl ihn selbst, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, zu verkaufen, um bezahlet zu werden.

K. Diese Bezahlungsart war einst bey den Juden und bey mehreren Völkern üblich. Es war nähmlich

die Gewohnheit, die auch noch in manchen christlichen Ländern, aber freylich nicht zur Ehre des Christenthums gefunden wird, das man Menschen für Geld kaufen und verkaufen konnte. Solche Menschen waren leibeigene Knechte oder Sclaven, die der Herr, der sie gekauft hatte, brauchen konnte, wozu er wollte. Wenn nun jemand eine Schuld nicht bezahlen, oder ein gestohlenes Gut nicht wieder ersetzen, oder sonst eine rechtmäßige Forderung nicht befriedigen konnte, wurde er als ein Sclav verkauft, und reichte das für seine Person gelöste Geld nicht hin, so nahm man auch sein Weib und seine Kinder, wenn er solche hatte, und verhandelte sie um einen gewissen Preis. Wenn jemand seine Schulden nicht bezahlen konnte, was war ehemals bey den Juden und mehreren Völkern gewöhnlich?

S. Man verkaufte ihn.

K. Wenn aber das für seine Person gelöste Geld nicht hinreichte?

S. So verkaufte man auch sein Weib und seine Kinder.

K. Was that also auch der Herr, als ihn sein Bedienter nicht bezahlen konnte?

S. Er befahl auch seinen Bedienten, sein Weib und seine Kinder zu verkaufen.

K. Ist das bey uns erlaubt?

S. Nein.

K. Wurde es aber auch damahls für unerlaubt gehalten?

S. Nein, damahls wurde es noch für erlaubt gehalten.

K. Wie war aber dem Knechte zu Muthe als er dieses hörte?

S. Gar nicht gut.

K. Was that er nun?

S. Er fiel dem Herrn zu Füßen, bath ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen.

K. War er im Stande dieses Versprechen zu halten?

S. Nein.

K. Was that aber dennoch der Herr?

S. Er erbarmte sich über den Knecht, ließ ihn los, und erließ ihm auch die Schuld.

K. War das nicht ein gnädiger und barmherziger Herr?

S. Ja.

K. Nun hört aber auch was der Bediente für ein Mann war, und wie er sich weiter betrug. Was geschah, als er von seinem Herrn wegging?

S. Es begegnete ihm einer von seinen Mitknechten.

K. Wie viel war ihm der schuldig?

S. Hundert Groschen.

K. Das war gewiß eine sehr kleine Summe gegen das, was der Herr zu fordern gehabt hatte; denn nach unserem Gelde, wo das, was dort ein Groschen heißt, ungefähr drey Groschen sind, machte die ganze Schuld etwas mehr als 15 Gulden aus. Wie viel betrug also die Schuld des Mitknechtes nach unserem Gelde?

die Gewohnheit, die auch noch in manchen christlichen Ländern, aber freylich nicht zur Ehre des Christenthums gefunden wird, das man Menschen für Geld kaufen und verkaufen konnte. Solche Menschen waren leibeigene Knechte oder Sclaven, die der Herr, der sie gekauft hatte, brauchen konnte, wozu er wollte. Wenn nun jemand eine Schuld nicht bezahlen, oder ein gestohlenes Gut nicht wieder ersetzen, oder sonst eine rechtmäßige Forderung nicht befriedigen konnte, wurde er als ein Sclav verkauft, und reichte das für seine Person gelöste Geld nicht hin, so nahm man auch sein Weib und seine Kinder, wenn er solche hatte, und verhandelte sie um einen gewissen Preis. Wenn jemand seine Schulden nicht bezahlen konnte, was war ehemals bey den Juden und mehreren Völkern gewöhnlich?

S. Man verkaufte ihn.

K. Wenn aber das für seine Person gelöste Geld nicht hinreichte?

S. So verkaufte man auch sein Weib und seine Kinder.

K. Was that also auch der Herr, als ihn sein Bedienter nicht bezahlen konnte?

S. Er befahl auch seinen Bedienten, sein Weib und seine Kinder zu verkaufen.

K. Ist das bey uns erlaubt?

S. Nein.

K. Wurde es aber auch damahls für unerlaubt gehalten?

S. Nein, damahls wurde es noch für erlaubt gehalten.

K. Wie war aber dem Knechte zu Muthe als er dieses hörte?

S. Gar nicht gut.

K. Was that er nun?

S. Er fiel dem Herrn zu Füßen, bath ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen.

K. War er im Stande dieses Versprechen zu halten?

S. Nein.

K. Was that aber dennoch der Herr?

S. Er erbarmte sich über den Knecht, ließ ihn los, und erließ ihm auch die Schuld.

K. War das nicht ein gnädiger und barmherziger Herr?

S. Ja.

K. Nun hört aber auch was der Bediente für ein Mann war, und wie er sich weiter betrug. Was geschah, als er von seinem Herrn wegging?

S. Es begegnete ihm einer von seinen Mitknechten.

K. Wie viel war ihm der schuldig?

S. Hundert Groschen.

K. Das war gewiß eine sehr kleine Summe gegen das, was der Herr zu fordern gehabt hatte; denn nach unserem Gelde, wo das, was dort ein Groschen heißt, ungefähr drey Groschen sind, machte die ganze Schuld etwas mehr als 15 Gulden aus. Wie viel betrug also die Schuld des Mitknechtes nach unserem Gelde?

die Gewohnheit, die auch noch in manchen christlichen Ländern, aber freylich nicht zur Ehre des Christenthums gefunden wird, das man Menschen für Geld kaufen und verkaufen konnte. Solche Menschen waren leibeigene Knechte oder Sclaven, die der Herr, der sie gekauft hatte, brauchen konnte, wozu er wollte. Wenn nun jemand eine Schuld nicht bezahlen, oder ein gestohlenes Gut nicht wieder ersetzen, oder sonst eine rechtmäßige Forderung nicht befriedigen konnte, wurde er als ein Sclav verkauft, und reichte das für seine Person gelöste Geld nicht hin, so nahm man auch sein Weib und seine Kinder, wenn er solche hatte, und verhandelte sie um einen gewissen Preis. Wenn jemand seine Schulden nicht bezahlen konnte, was war ehemals bey den Juden und mehreren Völkern gewöhnlich?

S. Man verkaufte ihn.

K. Wenn aber das für seine Person gelöste Geld nicht hinreichte?

S. So verkaufte man auch sein Weib und seine Kinder.

K. Was that also auch der Herr, als ihn sein Bedienter nicht bezahlen konnte?

S. Er befahl auch seinen Bedienten, sein Weib und seine Kinder zu verkaufen.

K. Ist das bey uns erlaubt?

S. Nein.

K. Wurde es aber auch damahls für unerlaubt gehalten?

S. Nein, damahls wurde es noch für erlaubt gehalten.

K. Wie war aber dem Knechte zu Muthe als er dieses hörte?

S. Gar nicht gut.

K. Was that er nun?

S. Er fiel dem Herrn zu Füßen, bath ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen.

K. War er im Stande dieses Versprechen zu halten?

S. Nein.

K. Was that aber dennoch der Herr?

S. Er erbarmte sich über den Knecht, ließ ihn los, und erließ ihm auch die Schuld.

K. War das nicht ein gnädiger und barmherziger Herr?

S. Ja.

K. Nun hört aber auch was der Bediente für ein Mann war, und wie er sich weiter betrug. Was geschah, als er von seinem Herrn wegging?

S. Es begegnete ihm einer von seinen Mitknechten.

K. Wie viel war ihm der schuldig?

S. Hundert Groschen.

K. Das war gewiß eine sehr kleine Summe gegen das, was der Herr zu fordern gehabt hatte; denn nach unserem Gelde, wo das, was dort ein Groschen heißt, ungefähr drey Groschen sind, machte die ganze Schuld etwas mehr als 15 Gulden aus. Wie viel betrug also die Schuld des Mitknechtes nach unserem Gelde?

die Gewohnheit, die auch noch in manchen christlichen Ländern, aber freylich nicht zur Ehre des Christenthums gefunden wird, das man Menschen für Geld kaufen und verkaufen konnte. Solche Menschen waren leibeigene Knechte oder Sclaven, die der Herr, der sie gekauft hatte, brauchen konnte, wozu er wollte. Wenn nun jemand eine Schuld nicht bezahlen, oder ein gestohlenes Gut nicht wieder ersetzen, oder sonst eine rechtmäßige Forderung nicht befriedigen konnte, wurde er als ein Sclav verkauft, und reichte das für seine Person gelöste Geld nicht hin, so nahm man auch sein Weib und seine Kinder, wenn er solche hatte, und verhandelte sie um einen gewissen Preis. Wenn jemand seine Schulden nicht bezahlen konnte, was war ehemals bey den Juden und mehreren Völkern gewöhnlich?

S. Man verkaufte ihn.

K. Wenn aber das für seine Person gelöste Geld nicht hinreichte?

S. So verkaufte man auch sein Weib und seine Kinder.

K. Was that also auch der Herr, als ihn sein Bedienter nicht bezahlen konnte?

S. Er befahl auch seinen Bedienten, sein Weib und seine Kinder zu verkaufen.

K. Ist das bey uns erlaubt?

S. Nein.

K. Wurde es aber auch damahls für unerlaubt gehalten?

S. Nein, damahls wurde es noch für erlaubt gehalten.

K. Wie war aber dem Knechte zu Muthe als er dieses hörte?

S. Gar nicht gut.

K. Was that er nun?

S. Er fiel dem Herrn zu Füßen, bath ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen.

K. War er im Stande dieses Versprechen zu halten?

S. Nein.

K. Was that aber dennoch der Herr?

S. Er erbarmte sich über den Knecht, ließ ihn los, und erließ ihm auch die Schuld.

K. War das nicht ein gnädiger und barmherziger Herr?

S. Ja.

K. Nun hört aber auch was der Bediente für ein Mann war, und wie er sich weiter betrug. Was geschah, als er von seinem Herrn wegging?

S. Es begegnete ihm einer von seinen Mitknechten.

K. Wie viel war ihm der schuldig?

S. Hundert Groschen.

K. Das war gewiß eine sehr kleine Summe gegen das, was der Herr zu fordern gehabt hatte; denn nach unserem Gelde, wo das, was dort ein Groschen heißt, ungefähr drey Groschen sind, machte die ganze Schuld etwas mehr als 15 Gulden aus. Wie viel betrug also die Schuld des Mitknechtes nach unserem Gelde?

die Gewohnheit, die auch noch in manchen christlichen Ländern, aber freylich nicht zur Ehre des Christenthums gefunden wird, das man Menschen für Geld kaufen und verkaufen konnte. Solche Menschen waren leibeigene Knechte oder Sclaven, die der Herr, der sie gekauft hatte, brauchen konnte, wozu er wollte. Wenn nun jemand eine Schuld nicht bezahlen, oder ein gestohlenes Gut nicht wieder ersetzen, oder sonst eine rechtmäßige Forderung nicht befriedigen konnte, wurde er als ein Sclav verkauft, und reichte das für seine Person gelöste Geld nicht hin, so nahm man auch sein Weib und seine Kinder, wenn er solche hatte, und verhandelte sie um einen gewissen Preis. Wenn jemand seine Schulden nicht bezahlen konnte, was war ehemals bey den Juden und mehreren Völkern gewöhnlich?

S. Man verkaufte ihn.

K. Wenn aber das für seine Person gelöste Geld nicht hinreichte?

S. So verkaufte man auch sein Weib und seine Kinder.

K. Was that also auch der Herr, als ihn sein Bedienter nicht bezahlen konnte?

S. Er befahl auch seinen Bedienten, sein Weib und seine Kinder zu verkaufen.

K. Ist das bey uns erlaubt?

S. Nein.

K. Wurde es aber auch damahls für unerlaubt gehalten?

S. Nein, damahls wurde es noch für erlaubt gehalten.

K. Wie war aber dem Knechte zu Muthe als er dieses hörte?

S. Gar nicht gut.

K. Was that er nun?

S. Er fiel dem Herrn zu Füßen, bath ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen.

K. War er im Stande dieses Versprechen zu halten?

S. Nein.

K. Was that aber dennoch der Herr?

S. Er erbarmte sich über den Knecht, ließ ihn los, und erließ ihm auch die Schuld.

K. War das nicht ein gnädiger und barmherziger Herr?

S. Ja.

K. Nun hört aber auch was der Bediente für ein Mann war, und wie er sich weiter betrug. Was geschah, als er von seinem Herrn wegging?

S. Es begegnete ihm einer von seinen Mitknechten.

K. Wie viel war ihm der schuldig?

S. Hundert Groschen.

K. Das war gewiß eine sehr kleine Summe gegen das, was der Herr zu fordern gehabt hatte; denn nach unserem Gelde, wo das, was dort ein Groschen heißt, ungefähr drey Groschen sind, machte die ganze Schuld etwas mehr als 15 Gulden aus. Wie viel betrug also die Schuld des Mitknechtes nach unserem Gelde?

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns, wenn wir krank werden, frühzeitig mit dem h. Sacramente des Altares versehen lassen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Da dieser hörte, daß Jesus aus dem jüdischen Lande nach Galiläa gekommen war, ging er zu ihm.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Der königliche Hofbediente nahm in der Krankheit seines Sohnes seine Zuflucht zu Jesus, so bald er hörte, daß Jesus aus dem jüdischen Lande nach Galiläa gekommen war, und erhielt dadurch die Gesundheit seines Sohnes. Nun ist aber in dem Sacramente des Altares der nähmliche Jesus gegenwärtig, der den todtkranken Sohn geheilet hatte. Wir sollen also, wenn wir krank werden, zu Jesus unsere Zuflucht nehmen, und uns frühzeitig mit dem h. Sacramente des Altares versehen lassen.

K. Um was bath der königliche Hofbediente den Herrn Jesus?

S. Um die Heilung seines kranken Sohnes.

K. Wurde er auch von Jesus sogleich erhöret?

S. Nein, er bekam vielmehr noch einen Verweis.

K. Hörte er aber deßwegen auf zu bitten?

S. Nein, er fuhr fort zu bitten.

K. Und was machte dieses endlich?

S. Daß er auch erhöret wurde.

K. Was lernen wir nun aus dem Beyspiele des königlichen Hofbedienten?

S. Daß wir zu bitten fortfahren sollen, wenn wir auch nicht gleich erhöret werden.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen zu bitten fortfahren, wenn wir auch nicht gleich erhöret werden.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Das Königlein sprach zu ihm: Herr! komm hinunter, ehe mein Sohn stirbt.

K. Weißt du mir aber auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Der königliche Hofbediente fuhr fort zu bitten, obschon er nicht gleich erhöret wurde, sondern noch einen Verweis bekam; endlich wurde er aber doch erhöret. Nach seinem Beyspiele sollen wir also auch zu bitten fortfahren, wenn wir auch nicht gleich erhöret werden.

K. Was hatte die wundervolle Heilung des kranken Sohnes des königlichen Hofbedienten für eine Wirkung?

S. Daß der königliche Hofbediente und sein ganzes Haus an Jesus glaubte.

K. War das nicht ein großes Glück?

S. Ja.

K. Hätte aber Gott den Sohn nicht krank werden lassen, würde wohl dem Hause des königlichen Hofbedienten dieses große Glück widerfahren seyn?

S. Nein.

K. Wem hatte also der königliche Hofbediente, und sein ganzes Haus dieses große Glück zu verdanken?

S. Der Krankheit seines Sohnes.

K. War nun diese Krankheit nicht vielen Menschen nützlich?

S. Ja.

K. Was müssen wir also von den Krankheiten glauben?

S. Daß sie oft vielen Menschen nützlich sind.

K. Was kommt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Die Krankheiten sind oft vielen Menschen nützlich.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: **Und er, und sein ganzes Haus glaubete.**

K. Nun beweis mir aber aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Die wunderbare Heilung des kranken Sohnes machte, daß sowohl der königliche Hofbediente, als sein ganzes Haus an

Jesus glaubete. Dieses große Glück würde aber diesen Menschen nicht widerfahren seyn, wenn Gott nicht hätte den Sohn des königlichen Hofbedienten krank werden lassen. Diese Krankheit war also vielen Menschen nützlich. Und daraus lernen wir, daß die Krankheiten oft vielen Menschen nützlich sind.

K. Wäre es wohl recht, wenn wir über das, was vielen Menschen nützlich ist, murren und klagen wollten?

S. Nein.

K. Sind aber die Krankheiten nicht oft vielen Menschen nützlich?

S. Ja.

K. Wenn nun wir, unsere Ältern, oder guten Freunde krank werden, sollen wir da wohl murren und klagen?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil die Krankheit vielen Menschen nützlich seyn kann.

K. Wer weiß das am besten?

S. Gott.

K. Wem sollen wir es also ruhig überlassen?

S. Gott.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wenn wir, unsere Ältern, oder guten Freunde krank wer-

den, so sollen wir nicht dagegen murren und klagen, sondern es Gott ruhig überlassen.

K. Wie beweisest du mir diese Sittenlehre?

S. Ich beweise sie auch aus den Worten des Evangeliums; Er und sein ganzes Haus glaubete. Diese Worte zeigen, daß die Krankheiten oft vielen Menschen nützlich sind. Wenn nun wir, unsere Ältern, oder guten Freunde krank werden, so sollen wir nicht dagegen murren und klagen, weil diese Krankheit vielen Menschen nützlich seyn kann, sondern wir sollen es Gott ruhig überlassen.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium?

S. Ein königlicher Hofbedienter hatte einmahl einen kranken Sohn zu Kapharnaum. Als er nun hörte, daß Jesus aus dem jüdischen Lande nach Galiläa gekommen war, ging er zu ihm, und bath ihn, er möchte hinunter kommen, und seinen Sohn heilen, weil er schon zum Sterben war. Allein Jesus gab ihm einen Verweis, und sprach: Wenn ihr nicht Wunder über Wunder sehet, so glaubet ihr nicht, daß ich der wahre Sohn Gottes bin, und auch in der Ferne heilen kann. Der königliche Hofbediente achtete aber nicht viel auf den Verweis Jesus, und bath ihn abermahls, er möchte doch hinunter kommen, ehe sein Sohn stirbt. Jesus sagte zu ihm: Geh hin, dein Sohn lebet; und der Mensch glaubete dem Worte, und ging weg. Auf dem Wege kamen ihm schon seine Knechte entgegen, und brachten

ihm die freudige Bothschaft, daß sein Sohn von der Krankheit befreyet sey. Er fragte sie hernach um die Stunde, in welcher sich sein Sohn gebessert hätte. Sie sagten ihm, um ein Uhr Nachmittags. Und daraus erkannte er, daß es eben die Stunde war, in der Jesus zu ihm sagte: Dein Sohn lebet. Und deßwegen glaubte er und sein ganzes Haus an Jesus.

K. Wovon handelt nun dieses Evangelium?

S. Von der wunderbaren Heilung des todtkranken Sohnes des königlichen Hofbedienten

K. Was haben wir aus diesem ganzen Evangelium gelernet?

S. Daß wir uns, wenn wir einmahl krank werden, frühzeitig mit den h. Sacramente des Altares, versehen lassen sollen.

K. Was noch?

S. Daß wir zu bitten fortfahren sollen, wenn wir auch nicht gleich erhöret werden.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß die Krankheiten oft vielen Menschen nützlich sind, und daß wir daher, wenn wir, unsere Ältern, oder guten Freunde krank werden, nicht dagegen murren und klagen, sondern Gott es ruhig überlassen sollen.

K. Denkt an diese Lehre, m. K., wenn ihr einmahl, in solche Umstände kommt, und befolget sie.

Am ein und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was für ein Gleichniß trägt Jesus in diesem Evangelium seinen Jüngern vor?

S. Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.

K. Was meint Jesus hier durch das Himmelreich?

S. Die christliche Kirche.

K. Was will er nun mit den angeführten Worten sagen?

S. Er will sagen: In der christlichen Kirche gebt es so, wie bey einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.

K. Oder noch beßer: Gott verfährt in der christlichen Kirche gegen die Menschen, so wie ein König verfuhr, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Was hatte der König von dem in diesem Evangelium geredet wird, für Leute?

S. Er hatte verschiedene Knechte.

K. So pflegten die Juden die Bedienten zu nennen, welche gewisse Rechnungen ihres Herrn führen mußten. Was wollte nun ein Mahl der König mit seinen Bedienten thun?

S. Er wollte mit ihnen rechnen.

K. Sie sollten nähmlich einmahl ihre Rechnungen ablegen, und zeigen, wie sie dieselben geführet hätten. Was geschah, als er mit seinen Bedienten zu rechnen anfing?

S. Da kam ihm einer vor, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig.

K. Das war eine gar große Summe. Ein Pfund oder Talent, wie man es nannte, hatte zwar nicht immer gleichen Werth, man rechnete zuweilen über tausend Reichsthaler zu einem Pfunde, die geringste Summe aber war doch sechs hundert Thaler. Nach dieser geringsten Summe gezählet, machten also zehn tausend Pfunde nach unserem Geld doch wenigstens sechs Millionen Reichsthaler. Wie viel betrugen also beyläufig die zehn tausend Pfund nach unserem Gelde?

S. Sie betrugen wenigstens sechs Millionen Reichsthaler.

K. War das nicht eine große Summe?

S. Ja.

K. Wer hätte diese bezahlen sollen?

S. Der königliche Bediente.

K. Konnte er sie auch bezahlen?

S. Nein.

K. Was that also der Herr?

S. Sein Herr befahl ihn selbst, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, zu verkaufen, um bezahlet zu werden.

K. Diese Bezahlungsart war einst bey den Juden und bey mehreren Völkern üblich. Es war nähmlich

die Gewohnheit, die auch noch in manchen christlichen Ländern, aber freylich nicht zur Ehre des Christenthums gefunden wird, das man Menschen für Geld kaufen und verkaufen konnte. Solche Menschen waren leibeigene Knechte oder Sclaven, die der Herr, der sie gekauft hatte, brauchen konnte, wozu er wollte. Wenn nun jemand eine Schuld nicht bezahlen, oder ein gestohlenes Gut nicht wieder ersetzen, oder sonst eine rechtmäßige Forderung nicht befriedigen konnte, wurde er als ein Sclav verkauft, und reichte das für seine Person gelöste Geld nicht hin, so nahm man auch sein Weib und seine Kinder, wenn er solche hatte, und verhandelte sie um einen gewissen Preis. Wenn jemand seine Schulden nicht bezahlen konnte, was war ehemals bey den Juden und mehreren Völkern gewöhnlich?

S. Man verkaufte ihn.

K. Wenn aber das für seine Person gelöste Geld nicht hinreichte?

S. So verkaufte man auch sein Weib und seine Kinder.

K. Was that also auch der Herr, als ihn sein Bedienter nicht bezahlen konnte?

S. Er befahl auch seinen Bedienten, sein Weib und seine Kinder zu verkaufen.

K. Ist das bey uns erlaubt?

S. Nein.

K. Wurde es aber auch damahls für unerlaubt gehalten?

S. Nein, damahls wurde es noch für erlaubt gehalten.

K. Wie war aber dem Knechte zu Muthe als er dieses hörte?

S. Gar nicht gut.

K. Was that er nun?

S. Er fiel dem Herrn zu Füßen, bath ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen.

K. War er im Stande dieses Versprechen zu halten?

S. Nein.

K. Was that aber dennoch der Herr?

S. Er erbarmte sich über den Knecht, ließ ihn los, und erließ ihm auch die Schuld.

K. War das nicht ein gnädiger und barmherziger Herr?

S. Ja.

K. Nun hört aber auch was der Bediente für ein Mann war, und wie er sich weiter betrug. Was geschah, als er von seinem Herrn wegging?

S. Es begegnete ihm einer von seinen Mitknechten.

K. Wie viel war ihm der schuldig?

S. Hundert Groschen.

K. Das war gewiß eine sehr kleine Summe gegen das, was der Herr zu fordern gehabt hatte; denn nach unserem Gelde, wo das, was dort ein Groschen heißt, ungefähr drey Groschen sind, machte die ganze Schuld etwas mehr als 15 Gulden aus. Wie viel betrug also die Schuld des Mitknechtes nach unserem Gelde?

S. Sie betrug ungefähr etwas mehr als 15 fl.

K. War das nicht eine sehr kleine Summe gegen das, was der Herr von ihm zu fordern hatte?

S. Ja.

K. Er wird sie also wohl seinem Mitknechte geschenket haben?

S. Nein, er griff ihn, würgte ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist.

K. War das nicht unbillig und lieblos, daß er seinem Mitknechte gleich so hart begegnete?

S. Ja.

K. Warum?

S. Weil er selbst erst von seinem Herrn so gnädig ist behandelt worden.

K. Doch was versprach der erschrockene Schuldner?

S. Er fiel vor ihm nieder, bath ihn um Geduld, und versprach ihm alles zu bezahlen.

K. Und konnte er das nicht eher thun, als jener der Millionen schuldig war?

S. Ja.

K. Also wird ja sein Gläubiger auch gern Geduld gehabt, und ihm Zeit zu zahlen gegeben haben?

S. Nein, er wollte nicht, sondern ging hin, warf ihn in das Gefängniß, bis daß er die Schuld bezahlete.

K. Nun, wie gefällt dir dieses Betragen?

S. Nicht gut.

K. War das nicht recht schlecht gehandelt?

S. Ja.

K. Bist du nicht recht unwillig über diesen unbilligen Mann?

S. Ja.

K. Gefiel es wohl seinen Mitknechten?

S. Auch nicht, sie wurden sehr betrübt.

K. Und was thaten sie?

S. Sie erzählten es ihrem Herrn.

K. Was sagte der Herr dazu?

S. Er forderte den Knecht vor sich und sprach: Du schalkhafter Knecht! ich habe dir die ganze Schuld erlassen, weil du mich bathest. Solltest du denn dich nicht auch über deinen Mitknecht erbarmen, wie ich mich über dich erbarmet habe?

K. Blieb es schon bey diesem Verweise?

S. Nein, sein Herrn ward zornig, und übergab ihn den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlete.

K. Nach den römischen Gesetzen durfte man einen Schuldner, der nicht bezahlen konnte, den Gerichtsdienern übergeben, und entweder in das Gefängniß werfen, oder mit Ruthen streichen lassen. Durch die Peiniger werden also hier die Gerichtsdiener verstanden, welche den Schuldner so lang im Gefängnisse halten, und mit Schlägen züchtigen sollten, bis er seinem Herrn die ganze vorige Schuld würde bezahlet haben. Was geschah also dem unbarmherzigen Knechte?

S. Er wurde den Gerichtsdienern übergeben, die ihn so lange im Gefängnisse halten, und mit Schlä-

gen züchtigen sollten, bis er seinem Herrn die ganze vorige Schuld würde bezahlet haben.

K. Hat er das nicht verdienet?

S. Gar wohl.

K. Was macht nun der Herr Jesus für eine Anwendung von dieser Erzählung?

S. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, wenn nicht ein jeder aus euch seinem Bruder von Grund seines Herzens vergeben wird.

K. Die Anwendung gibt uns zugleich die Erklärung des ganzen Gleichnisses. Wer ist also unter dem Könige zu verstehen?

S. Gott.

K. Wer sind die Knechte, von denen er Rechnung fordert?

S. Die Menschen.

K. Was bedeuten die zehn tausend Pfund, die sie schuldig sind?

S. Ihre Sünden.

K. Womit vergleichet also Jesus die Sünden der Menschen?

S. Mit zehn tausend Pfund.

K. Warum vergleicht er die Sünden mit einer Schuld von zehn tausend, und nicht etwa nur von ein oder zehn Pfund?

S. Weil ihrer sehr viele sind.

K. Was konnte nun Gott deßwegen fordern?

S. Genugthuung.

K. Können wir auch diese Genugthuung leisten?

S. Nein.

K. Was könnte nun Gott thun?

S. Er könnte mit uns nach seiner Strenge verfahren, und uns für unsere Sünden hart büßen lassen.

K. Was thut er aber wenn wir ihn um Gnade bitten, und Besserung versprechen?

S. Er erbarmet sich über uns, und läßt uns die Sünden nach.

K. Wer sind nun die Mitknechte, von denen im Gleichnisse weiter gedacht wird?

S Unsere Nebenmenschen.

K. Welche sind unter diesen unsere Schuldner?

S. Die uns beleidiget haben.

K. Womit wird dieser ihre Schuld verglichen?

S. Mit hundert Groschen.

K. Sind hundert Groschen auch so viel als zehn tausend Pfund?

S. Nein noch lange nicht.

K. Was soll also mit dieser Vergleichung angezeiget werden?

S. Daß unsere Schulden gegen Gott weit größer sind, als die Schulden anderer Menschen gegen uns.

K. Das heißt: daß wir uns an Gott weit mehr versündiget haben, als sich andere Menschen an uns zu versündigen pflegen. Das gilt nicht allein von der Menge und Anzahl der Sünden, sondern auch von der Sträflichkeit der Sünden. Denn

sind uns wohl andere Menschen so viel Gehorsam und Ehrerbietung schuldig, als wir Gott schuldig sind?

S. Nein.

K. Oder haben uns andere Menschen so viel zu verdanken, als wir Gott zu verdanken haben?

S. Nein.

K. Wer ist also am sträflichsten, der gegen Gott ungehorsam und undankbar ist, oder der, der gegen einen Menschen unrecht handelt?

S. Der gegen Gott ungehorsam und nndankbar ist.

K. Es will also weit mehr sagen, wenn wir uns an Gott versündigen, als wenn ein Mensch uns beleidiget. Wenn uns nun Gott dennoch die größere Schuld vergibt, was fordert da die Billigkeit und Dankbarkeit?

S. Daß wir auch unsern Nebenmenschen die kleinere Schuld vergeben.

K. Wenn wir aber das nicht thun wollten?

S. So würde uns Gott auch nicht vergeben.

K. Sage mir nun, was das ganze Gleichniß bedeute?

S. Das ganze Gleichniß bedeutet folgendes: Die Menschen beleidigen Gott sehr oft und sehr schwer durch ihre Sünden, und sind nicht im Stande Gott eine hinlängliche Genugthuung dafür zu leisten. Gott könnte sie dafür hart büßen lassen. Wenn sie aber Gott um Gnade bitten, und Besserung versprechen, so erbarmet er sich über sie, und läßt ihnen die Sünden nach. Nicht selten

werden sie auch von ihren Nebenmenschen beleidiget; doch sind die Beleidigungen, die sie von ihren Nebenmenschen empfangen, lange nicht so groß, als jene Sünden, die sie selbst wider Gott begehen. Die Billigkeit und Dankbarkeit fordern es also, daß sie ihren Nebenmenschen die kleinere Schuld vergeben, da Gott selbst die größere Schuld ihnen vergibt. Wollten sie aber das nicht thun, so würde auch Gott ihnen ihre Sünden nicht vergeben.

K. Von was für Personen wird in dem heutigen Evangelium erzählet?

S. Von einem Herrn, der barmherzig gegen seinen Knecht war, und von einem Knechte, der grausam und unbarmherzig gegen seinen Mitknecht war.

K. Wer wird unter dem barmherzigen Herrn verstanden?

S. Gott.

K. Und wer wird unter dem unbarmherzigen Knechte verstanden?

S. Die Menschen.

K. Wer sind die Knechte?

S. Die Menschen.

K. Und wer sind ihre Mitknechte?

S. Unsere Nebenmenschen.

K. Wovon handelt also dieses Evangelium?

S. Von der Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen, und von der Unbarmherzigkeit der Menschen gegen ihre Nebenmenschen.

K. Wie stellet Jesus seinen Jüngern diese Wahrheit vor?

S. Unter dem Gleichnisse von einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.

K. Was stellet Jesus unter diesem Gleichnisse seinen Jüngern vor?

S. Die Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen, und die Unbarmherzigkeit der Menschen gegen ihre Nebenmenschen.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus stellet seinen Jüngern unter dem Gleichnisse von einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte, die Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen, und die Unbarmherzigkeit der Menschen gegen ihre Nebenmenschen vor.

K. Recht gut, m. K., nun wollen wir wieder sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Womit vergleicht Jesus in diesem Evangelium seine Kirche?

S. Mit einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.

K. Was that dieser König?

S. Er forderte Rechenschaft von seinen Knechten.

K. Wer wird aber durch den König verstanden?

S. Gott.

K. Und wer sind die Knechte?

S. Die Menschen.

K. Was wird also Gott einmahl thun?

S. Er wird Rechenschaft von den Menschen fordern.

K. Was kommt nun für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt die Glaubenslehre vor: Gott wird einmahl Rechenschaft von den Menschen fordern.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Hier wird gesagt, daß einmahl ein König von seinen Knechten Rechenschaft forderte. Durch den König aber wird Gott, und durch die Knechte werden die Menschen verstanden. Ich sage also recht, daß Gott einmahl Rechenschaft von den Menschen fordern wird.

K. Wenn Gott einmahl von dir Rechenschaft fordern wird, was wünschest du da?

S. Daß ich bey derselben auch gut bestehen möge.

K. Kannst du dieß hoffen, wenn du jetzt böse lebest?

S. Nein.

K. Wann kannst du hoffen, daß du bey der Rechenschaft, die Gott von dir fordern wird, gut bestehen werdest?

S. Wenn ich fromm lebe.

K. Was mußt du also thun?

S. Ich muß fromm leben.

K. Was kommt nun für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt die Sittenlehre vor: Wir sollen fromm leben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.

K. Weißt du mir aber auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Hier wird gesagt, daß Gott einmahl von den Menschen Rechenschaft fordern werde. Bey dieser Rechenschaft aber können wir nicht hoffen, gut zu bestehen, wenn wir nicht fromm leben. Wünschen wir daher einmahl dabey gut zu bestehen, so müssen wir fromm leben.

K. Als der Herr mit seinen Knechten zu rechnen anfing, wer kam ihm da vor?

S. Ein Knecht, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig.

K. Konnte er diese große Schuld bezahlen?

S. Nein.

K. Was hätte nun sein Herr mit ihm thun können?

S. Er hätte ihn, sein Weib, seine Kinder, und alles, was er hatte, verkaufen können.

K. Aber that es auch der Herr?

S. Nein, der Herr erbarmte sich über diesen Knecht, ließ ihn los, und erließ ihm auch die Schuld.

K. War dieser Herr gegen den schuldigen Knecht nicht sehr gnädig und barmherzig?

S. Ja.

K. Wer ist aber unter dem Herrn zu verstehen?

S. Gott.

K. Und wer ist der schuldige Knecht?

S. Der Sünder.

K. Wie verhält sich also Gott gegen die Sünder?

S. Er ist gegen die Sünder gnädig und barmherzig.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: Gott ist gegen die Sünder gnädig und barmherzig.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Da erbarmte sich der Herr über diesen Knecht, ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Herr bezeigte sich gegen den schuldigen Knecht sehr gnädig und barmherzig; er ließ ihn los, und schenkte ihm sogar die Schuld. Nun wird aber unter dem Herrn Gott, und unter dem schuldigen Knechte der Sünder verstanden. Also ist auch Gott gegen die Sünder gnädig und barmherzig.

K. Wenn du gesündiget hast, was wünschest du da?

S. Daß mir Gott gnädig und barmherzig sey.

K. Was bewog denn den Herrn, gegen den schuldigen Knecht gnädig und barmherzig zu seyn?

S. Daß der Knecht den Herrn bath, und Bezahlung versprach.

K. Wer ist aber der Herr, und wer ist der schuldige Knecht?

S. Der Herr ist Gott, und der schuldige Knecht ist der Sünder.

K. Wie kannst du also Gott bewegen, daß er gnädig und barmherzig gegen dich sey?

S. Wenn ich ihn um Gnade und Barmherzigkeit bitte.

K. Was mußt du ihm aber noch versprechen?

S. Daß ich mich bessern wolle.

K. Was kannst du alsdann hoffen?

S. Daß Gott gegen mich gnädig und barmherzig seyn werde.

K. Was sollen wir nun thun, wenn wir gesündiget haben?

S. Wir sollen Gott um Gnade und Barmherzigkeit bitten, und Besserung versprechen.

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen, wenn wir gesündiget haben, Gott um Gnade und Barmherzigkeit bitten, und Besserung versprechen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: Aber derselbe

Knecht fiel nieder, bath ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, und ich will dir alles bezahlen.

K. Beweis mir nun aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Der Herr war gnädig und barmherzig gegen den schuldigen Knecht, weil er ihn gebethen und Bezahlung versprochen hatte. Nun ist aber der Herr Gott, und der schuldige Knecht der Sünder. Gott ist also auch gegen die Sünder gnädig und barmherzig, wenn sie ihn um Gnade und Barmherzigkeit bitten, und Besserung versprechen. Haben wir nun gesündiget, so sollen wir Gott um Gnade und Barmherzigkeit bitten, und Besserung versprechen.

K. Vergab wohl der König dem schuldigen Knechte zuletzt die Schuld, die er ihm zuvor nachgelassen hatte?

S. Nein.

K. Forderte er sie nicht wieder von ihm mit allem Ernste zurück?

S. Ja.

K. Und wem übergab er denselben?

S. Den Peinigern.

K. Wie lange?

S. Bis daß er die ganze Schuld bezahlete.

K. Warum that er dieses?

S. Weil dieser Schuldner seinem schuldigen Mitknechte auch nicht vergeben wollte.

K. Wer wird nun durch den König verstanden?

S. Gott.

K. Wer durch den Schuldner?

S. Die Menschen, welche gesündiget haben.

K. Und wer wird durch den schuldigen Mitknecht verstanden?

S. Unsere Nebenmenschen, die uns beleidiget haben.

K. Wenn nun die Menschen ihren Nebenmenschen die kleinern Beleidigungen nicht vergeben wollen, was wird da geschehen?

S. Gott wird ihnen auch ihre Sünden nicht vergeben.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: Gott vergibt jenen die Sünden nicht, welche ihren Nebenmenschen nicht vergeben wollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Und sein Herr ward zornig, und übergab ihn den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlete.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der König vergab zuletzt dem schuldigen Knechte die Schuld nicht, sondern forderte sie wieder von ihm mit allem Ernste zurück, übergab ihn so lang den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlete, weil er seinem schuldigen Mitknechte auch nicht vergeben wollte. Nun wird aber durch den König Gott, durch den schuldigen Knecht werden die Menschen, welche

gesündiget haben, und durch den Mitknecht die Nebenmenschen verstanden. Also wird auch Gott jenen die Sünden nicht vergeben, welche ihren Nebenmenschen nicht vergeben wollen.

K. Wäre es für uns gut, wenn uns Gott unsere Sünden nicht vergeben wollte?

S. Nein.

K. Was wünschen wir daher von Gott?

S. Daß er uns unsere Sünden verzeihe.

K. Verzeiht aber wohl Gott jenen Menschen, die ihren Nebenmenschen nicht verzeihen wollen?

S. Nein.

K. Damit uns also Gott unsere Sünden verzeihe, was sollen wir in Ansehung derjenigen thun, die uns beleidiget haben?

S. Wir sollen ihnen gern verzeihen.

K. Was kommt noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen denjenigen, die uns beleidiget haben, gern verzeihen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: Und sein Herr ward zornig, ꝛc. ꝛc.

K. Beweis mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Hier wird gesagt, daß Gott jenen Menschen ihre Sünden nicht verzeihe, welche ihren Nebenmenschen nicht verzeihen wollen. Wünschen wir also von Gott Verzeihung unse-

rer Sünden zu erlangen, so müssen wir denjenigen, die uns beleidiget haben, gern verzeihen.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium.

S. Der Herr Jesus vergleicht die christliche Kirche mit einem Könige, der mit seinen Bedienten Rechnung halten wollte. Als er nun anfing mit ihnen zu rechnen, kam ihm einer vor, der ihm mehr als sechs Millionen Reichsthaler schuldig war. Diese sollte er nun bezahlen. Weil er sie aber nicht bezahlen konnte, so befahl der Herr nach der damahligen Gewohnheit, ihn, sein Weib, seine Kinder, und alles, was er hatte, zu verkaufen, um sich einiger Maßen bezahlt zu machen. Allein der Bediente machte ihm einen Fußfall, bath ihn um Geduld, und versprach ihm alles zu bezahlen. Der Herr erbarmete sich über ihn, ließ ihn los, und schenkte ihm auch die Schuld. Als er aber von seinem Herrn wegging, begegnete ihm einer seiner Mitbedienten, der ihm ungefähr sechzehn Gulden schuldig war; er ergriff ihn, würgete ihn, und verlangte von ihm die Bezahlung. Dieser Mitknecht bath ihn auch fußfällig um Geduld, und versprach ihm alles zu bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern warf ihn ins Gefängniß, bis daß er die Schuld bezahlete. Seine Mitknechte aber, die dieses sahen, wurden darüber sehr betrübt, und erzählten es ihrem Herrn. Der Herr ward darüber zornig, forderte den Knecht vor sich, gab ihm einen Verweis, und übergab ihn den Peinigern,

bis daß er die ganze Schuld bezahlete. Und so, sagt Jesus, wird auch der himmlische Vater mit den Menschen verfahren, wenn sie nicht auch ihrem Nebenmenschen vom Grunde des Herzens vergeben werden.

K. Was haben wir aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Daß Gott einmahl von den Menschen Rechenschaft fordern wird, und daß wir deßwegen fromm leben sollen, damit wir bey dieser Rechenschaft gut bestehen mögen.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß Gott gegen die Sünder gnädig und barmherzig ist; und daß wir, wenn wir gesündiget haben, Gott um Gnade und Barmherzigkeit bitten, und Besserung versprechen sollen.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß Gott jenen Menschen ihre Sünden nicht verzeiht, welche ihren Nebenmenschen nicht verzeihen wollen; und daß wir deßwegen denen, die uns beleidiget haben, gern verzeihen sollen.

K. Merkt euch dieß, m. K.; denn wolltet ihr denen nicht verzeihen, die euch beleidiget haben, so würde euch Gott auch nicht verzeihen.

S. Gott.

K. Wer durch den Schuldner?

S. Die Menschen, welche gesündiget haben.

K. Und wer wird durch den schuldigen Mitknecht verstanden?

S. Unsere Nebenmenschen, die uns beleidiget haben.

K. Wenn nun die Menschen ihren Nebenmenschen die kleinern Beleidigungen nicht vergeben wollen, was wird da geschehen?

S. Gott wird ihnen auch ihre Sünden nicht vergeben.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: Gott vergibt jenen die Sünden nicht, welche ihren Nebenmenschen nicht vergeben wollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Und sein Herr ward zornig, und übergab ihn den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlete.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der König vergab zuletzt dem schuldigen Knechte die Schuld nicht, sondern forderte sie wieder von ihm mit allem Ernste zurück, übergab ihn so lang den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlete, weil er seinem schuldigen Mitknechte auch nicht vergeben wollte. Nun wird aber durch den König Gott, durch den schuldigen Knecht werden die Menschen, welche

gesündiget haben, und durch den Mitknecht die Nebenmenschen verstanden. Also wird auch Gott jenen die Sünden nicht vergeben, welche ihren Nebenmenschen nicht vergeben wollen.

K. Wäre es für uns gut, wenn uns Gott unsere Sünden nicht vergeben wollte?

S. Nein.

K. Was wünschen wir daher von Gott?

S. Daß er uns unsere Sünden verzeihe.

K. Verzeiht aber wohl Gott jenen Menschen, die ihren Nebenmenschen nicht verzeihen wollen?

S. Nein.

K. Damit uns also Gott unsere Sünden verzeihe, was sollen wir in Ansehung derjenigen thun, die uns beleidiget haben?

S. Wir sollen ihnen gern verzeihen.

K. Was kommt noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen denjenigen, die uns beleidiget haben, gern verzeihen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: Und sein Herr ward zornig, 2c. 2c.

K. Beweis mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Hier wird gesagt, daß Gott jenen Menschen ihre Sünden nicht verzeihe, welche ihren Nebenmenschen nicht verzeihen wollen. Wünschen wir also von Gott Verzeihung unse-

S. Gott.

K. Wer durch den Schuldner?

S. Die Menschen, welche gesündiget haben.

K. Und wer wird durch den schuldigen Mitknecht verstanden?

S. Unsere Nebenmenschen, die uns beleidiget haben.

K. Wenn nun die Menschen ihren Nebenmenschen die kleinern Beleidigungen nicht vergeben wollen, was wird da geschehen?

S. Gott wird ihnen auch ihre Sünden nicht vergeben.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: Gott vergibt jenen die Sünden nicht, welche ihren Nebenmenschen nicht vergeben wollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Und sein Herr ward zornig, und übergab ihn den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlete.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der König vergab zuletzt dem schuldigen Knechte die Schuld nicht, sondern forderte sie wieder von ihm mit allem Ernste zurück, übergab ihn so lang den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlete, weil er seinem schuldigen Mitknechte auch nicht vergeben wollte. Nun wird aber durch den König Gott, durch den schuldigen Knecht werden die Menschen, welche

gesündiget haben, und durch den Mitknecht die Nebenmenschen verstanden. Also wird auch Gott jenen die Sünden nicht vergeben, welche ihren Nebenmenschen nicht vergeben wollen.

K. Wäre es für uns gut, wenn uns Gott unsere Sünden nicht vergeben wollte?

S. Nein.

K. Was wünschen wir daher von Gott?

S. Daß er uns unsere Sünden verzeihe.

K. Verzeiht aber wohl Gott jenen Menschen, die ihren Nebenmenschen nicht verzeihen wollen?

S. Nein.

K. Damit uns also Gott unsere Sünden verzeihe, was sollen wir in Ansehung derjenigen thun, die uns beleidiget haben?

S. Wir sollen ihnen gern verzeihen.

K. Was kommt noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen denjenigen, die uns beleidiget haben, gern verzeihen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: Und sein Herr ward zornig, etc. etc.

K. Beweis mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Hier wird gesagt, daß Gott jenen Menschen ihre Sünden nicht verzeihe, welche ihren Nebenmenschen nicht verzeihen wollen. Wünschen wir also von Gott Verzeihung unse-

S. Gott.

K. Wer durch den Schuldner?

S. Die Menschen, welche gesündiget haben.

K. Und wer wird durch den schuldigen Mitknecht verstanden?

S. Unsere Nebenmenschen, die uns beleidiget haben.

K. Wenn nun die Menschen ihren Nebenmenschen die kleinern Beleidigungen nicht vergeben wollen, was wird da geschehen?

S. Gott wird ihnen auch ihre Sünden nicht vergeben.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: Gott vergibt jenen die Sünden nicht, welche ihren Nebenmenschen nicht vergeben wollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Und sein Herr ward zornig, und übergab ihn den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlete.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der König vergab zuletzt dem schuldigen Knechte die Schuld nicht, sondern forderte sie wieder von ihm mit allem Ernste zurück, übergab ihn so lang den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlete, weil er seinem schuldigen Mitknechte auch nicht vergeben wollte. Nun wird aber durch den König Gott, durch den schuldigen Knecht werden die Menschen, welche

gesündiget haben, und durch den Mitknecht die Nebenmenschen verstanden. Also wird auch Gott jenen die Sünden nicht vergeben, welche ihren Nebenmenschen nicht vergeben wollen.

K. Wäre es für uns gut, wenn uns Gott unsere Sünden nicht vergeben wollte?

S. Nein.

K. Was wünschen wir daher von Gott?

S. Daß er uns unsere Sünden verzeihe.

K. Verzeiht aber wohl Gott jenen Menschen, die ihren Nebenmenschen nicht verzeihen wollen?

S. Nein.

K. Damit uns also Gott unsere Sünden verzeihe, was sollen wir in Ansehung derjenigen thun, die uns beleidiget haben?

S. Wir sollen ihnen gern verzeihen.

K. Was kommt noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen denjenigen, die uns beleidiget haben, gern verzeihen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: **Und sein Herr ward zornig, ꝛc. ꝛc.**

K. Beweis mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Hier wird gesagt, daß Gott jenen Menschen ihre Sünden nicht verzeihe, welche ihren Nebenmenschen nicht verzeihen wollen. Wünschen wir also von Gott Verzeihung unse-

K. Zu wessen Nutzen wird aber dieses Geld verwendet?

S. Zum Nutzen der Unterthanen.

K. Von wem muß er nun dieses Geld begehren?

S. Von seinen Unterthanen.

K. Was muß er ihnen deßwegen auflegen?

S. Steuern und Gaben.

K. Diese werden nun durch den Zins verstanden. Wem waren damahls die Juden unterthan?

S. Dem römischen Kaiser.

K. Um was fragten also die Abgeordneten eigentlich den Herrn Jesus?

S. Ob es erlaubt wäre, dem römischen Kaiser, dem die Juden unterthan waren, Steuern und Gaben zu geben.

K. Diese Frage war sehr listig ausgedacht, den Heiland ins Verderben zu stürzen. Das jüdische Volk, seitdem es den römischen Kaisern unterthan war, mußte demselben eben so, wie andere Völker, jährliche Abgaben und Steuern entrichten. Dieß geschah in der damahls im Judenlande gangbaren Münze. Allein diese Entrichtung der Steuern wollte nicht allen Juden gefallen. Die Herodianer, welche es mit dem Könige Herodes und dem römischen Hofe hielten, behaupteten, daß man schuldig sey, dem Kaiser die von ihm aufgelegten Steuern zu bezahlen. Die Pharisäer hingegen, welche für die Freyheit des Volkes eiferten, gaben vor, die Juden wären nicht schuldig, dem Kaiser Steuern zu geben, ja es

werden sie auch von ihren Nebenmenschen beleidiget; doch sind die Beleidigungen, die sie von ihren Nebenmenschen empfangen, lange nicht so groß, als jene Sünden, die sie selbst wider Gott begehen. Die Billigkeit und Dankbarkeit fordern es also, daß sie ihren Nebenmenschen die kleinere Schuld vergeben, da Gott selbst die größere Schuld ihnen vergibt. Wollten sie aber das nicht thun, so würde auch Gott ihnen ihre Sünden nicht vergeben.

K. Von was für Personen wird in dem heutigen Evangelium erzählet?

S. Von einem Herrn, der barmherzig gegen seinen Knecht war, und von einem Knechte, der grausam und unbarmherzig gegen seinen Mitknecht war.

K. Wer wird unter dem barmherzigen Herrn verstanden?

S. Gott.

K. Und wer wird unter dem unbarmherzigen Knechte verstanden?

S. Die Menschen.

K. Wer sind die Knechte?

S. Die Menschen.

K. Und wer sind ihre Mitknechte?

S. Unsere Nebenmenschen.

K. Wovon handelt also dieses Evangelium?

S. Von der Barmherzigkeit Gottes gegen die Menschen, und von der Unbarmherzigkeit der Menschen gegen ihre Nebenmenschen.

S. Entweder das Volk, oder die Herodianer.

K. Wenn er sagte, daß das jüdische Volk schuldig wäre, dem Kaiser Steuer zu geben, wen würde er da nach der Meinung der Pharisäer beleidigen?

S. Das Volk.

K. Warum würde er durch diese Antwort das Volk beleidigen?

S. Weil die Juden glaubten, sie wären als ein freyes Volk nicht schuldig, dem Kaiser Steuer zu geben.

K. Sagte er aber, die Juden wären nicht schuldig, dem Kaiser Steuer zu geben, wen würde er da nothwendig beleidiget haben?

S. Die Herodianer.

K. Warum?

S. Weil sie behaupteten, daß man schuldig sey, dem Kaiser die von ihm aufgelegten Steuern zu bezahlen.

K. Und was würden alsdann die Herodianer gethan haben?

S. Sie würden den Herrn Jesus bey dem römischen Landpfleger als einen Aufwiegler des Volkes angegeben haben.

K. Und was hätte das gemacht?

S. Daß Jesus wäre ergriffen und zur Strafe gezogen worden.

K. Wünschten das vielleicht die Pharisäer?

S. Ja.

K. War also die Frage nicht sehr listig ausgedacht?

S. Er wird Rechenschaft von den Menschen fordern.

K. Was kommt nun für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt die Glaubenslehre vor: Gott wird einmahl Rechenschaft von den Menschen fordern.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Hier wird gesagt, daß einmahl ein König von seinen Knechten Rechenschaft forderte. Durch den König aber wird Gott, und durch die Knechte werden die Menschen verstanden. Ich sage also recht, daß Gott einmahl Rechenschaft von den Menschen fordern wird.

K. Wenn Gott einmahl von dir Rechenschaft fordern wird, was wünschest du da?

S. Daß ich bey derselben auch gut bestehen möge.

K. Kannst du dieß hoffen, wenn du jetzt böse lebest?

S. Nein.

K. Wann kannst du hoffen, daß du bey der Rechenschaft, die Gott von dir fordern wird, gut bestehen werdest?

S. Wenn ich fromm lebe.

K. Was mußt du also thun?

S. Ich muß fromm leben.

K. Was kommt nun für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt die Sittenlehre vor: Wir sollen fromm leben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte.

K. Weißt du mir aber auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Hier wird gesagt, daß Gott einmahl von den Menschen Rechenschaft fordern werde. Bey dieser Rechenschaft aber können wir nicht hoffen, gut zu bestehen, wenn wir nicht fromm leben. Wünschen wir daher einmahl dabey gut zu bestehen, so müssen wir fromm leben.

K. Als der Herr mit seinen Knechten zu rechnen anfing, wer kam ihm da vor?

S. Ein Knecht, der war ihm zehn tausend Pfund schuldig.

K. Konnte er diese große Schuld bezahlen?

S. Nein.

K. Was hätte nun sein Herr mit ihm thun können?

S. Er hätte ihn, sein Weib, seine Kinder, und alles, was er hatte, verkaufen können.

K. Aber that es auch der Herr?

S. Nein, der Herr erbarmte sich über diesen Knecht, ließ ihn los, und erließ ihm auch die Schuld.

S. Den Kaiser.

K. Und von wem ist die Überschrift, die darauf gepräget ist?

S. Sie ist auch von dem Kaiser.

K. Um was fragte nun Jesus, als man ihm einen Groschen reichte?

S. Er sprach: Wessen ist das Bild und die Überschrift?

K. Was wollte er damit sagen?

S. Er wollte sagen: Wen stellet das Bild und die Überschrift vor, die auf den Groschen gepräget sind?

K. Und was antworteten sie ihm?

S. Des Kaisers.

K. Wessen Bild war also auf den Groschen gepräget?

S. Das Bild des römischen Kaisers.

K. Und von wem war die Überschrift auf demselben?

S. Auch von dem römischen Kaiser.

K. Was war also der Groschen für eine Münze?

S. Eine römische Münze.

K. In was für einer Münze mußten nun die Juden die Abgaben an den römischen Kaiser entrichten?

S. In der römischen Münze.

K. Wenn aber in einem Lande die Abgaben in römischer Münze entrichtet werden mußten, was war das für ein Zeichen?

S. Daß dieses Land unter der römischen Herrschaft stand.

K. Was bekannten nun die Juden dadurch, daß sie

ihre Abgaben in römischer Münze an den Kaiser entrichteten?

S. Daß der Kaiser ihr Herr war.

K. Wenn aber der Kaiser ihr Herr war, was waren sie schuldig?

S. Dem Kaiser Steuer und Abgaben zu geben.

K. Was sagte nun Jesus zu den Abgeordneten?

S. So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

K. Was will dieß sagen?

S. Dieß will sagen: Gebet dem Kaiser, was ihr dem Kaiser, und Gott, was ihr Gott schuldig seyd.

K. Um was wurde einmahl nach der Erzählung des heutigen Evangeliums der Herr Jesus gefraget?

S. Ob es erlaubt sey, dem Kaiser Steuer zu geben, oder nicht.

K. Ließ Jesus diese Frage unbeantwortet?

S. Nein, er antwortete darauf.

K. Sage mir nun den kurzen Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus antwortete auf die Frage, ob es erlaubt sey, dem Kaiser Steuer zu geben.

K. Nun wollen wir wieder sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Wie meinten es die Pharisäer mit Jesus bey der an ihn gestellten Frage?

S. Nicht gut, sie suchten ihn dadurch in das Unglück zu bringen.

Knecht fiel nieder, bath ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, und ich will dir alles bezahlen.

K. Beweis mir nun aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Der Herr war gnädig und barmherzig gegen den schuldigen Knecht, weil er ihn gebethen und Bezahlung versprochen hatte. Nun ist aber der Herr Gott, und der schuldige Knecht der Sünder. Gott ist also auch gegen die Sünder gnädig und barmherzig, wenn sie ihn um Gnade und Barmherzigkeit bitten, und Besserung versprechen. Haben wir nun gesündiget, so sollen wir Gott um Gnade und Barmherzigkeit bitten, und Besserung versprechen.

K. Vergab wohl der König dem schuldigen Knechte zuletzt die Schuld, die er ihm zuvor nachgelassen hatte?

S. Nein.

K. Forderte er sie nicht wieder von ihm mit allem Ernste zurück?

S. Ja.

K. Und wem übergab er denselben?

S. Den Peinigern.

K. Wie lange?

S. Bis daß er die ganze Schuld bezahlete.

K. Warum that er dieses?

S. Weil dieser Schuldner seinem schuldigen Mitknechte auch nicht vergeben wollte.

K. Wer wird nun durch den König verstanden?

S. Gott.

K. Wer durch den Schuldner?

S. Die Menschen, welche gesündiget haben.

K. Und wer wird durch den schuldigen Mitknecht verstanden?

S. Unsere Nebenmenschen, die uns beleidiget haben.

K. Wenn nun die Menschen ihren Nebenmenschen die kleinern Beleidigungen nicht vergeben wollen, was wird da geschehen?

S. Gott wird ihnen auch ihre Sünden nicht vergeben.

K. Was kommt also noch für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor: Gott vergibt jenen die Sünden nicht, welche ihren Nebenmenschen nicht vergeben wollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Und sein Herr ward zornig, und übergab ihn den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlete.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der König vergab zuletzt dem schuldigen Knechte die Schuld nicht, sondern forderte sie wieder von ihm mit allem Ernste zurück, übergab ihn so lang den Peinigern, bis daß er die ganze Schuld bezahlete, weil er seinem schuldigen Mitknechte auch nicht vergeben wollte. Nun wird aber durch den König Gott, durch den schuldigen Knecht werden die Menschen, welche

gesündiget haben, und durch den Mitknecht die Nebenmenschen verstanden. Also wird auch Gott jenen die Sünden nicht vergeben, welche ihren Nebenmenschen nicht vergeben wollen.

K. Wäre es für uns gut, wenn uns Gott unsere Sünden nicht vergeben wollte?

S. Nein.

K. Was wünschen wir daher von Gott?

S. Daß er uns unsere Sünden verzeihe.

K. Verzeiht aber wohl Gott jenen Menschen, die ihren Nebenmenschen nicht verzeihen wollen?

S. Nein.

K. Damit uns also Gott unsere Sünden verzeihe, was sollen wir in Ansehung derjenigen thun, die uns beleidiget haben?

S. Wir sollen ihnen gern verzeihen.

K. Was kommt noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen denjenigen, die uns beleidiget haben, gern verzeihen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: **Und sein Herr ward zornig, ꝛc. ꝛc.**

K. Beweis mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Hier wird gesagt, daß Gott jenen Menschen ihre Sünden nicht verzeihe, welche ihren Nebenmenschen nicht verzeihen wollen. Wünschen wir also von Gott Verzeihung unse-

rer Sünden zu erlangen, so müssen wir denjenigen, die uns beleidiget haben, gern verzeihen.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium.

S. Der Herr Jesus vergleicht die christliche Kirche mit einem Könige, der mit seinen Bedienten Rechnung halten wollte. Als er nun anfing mit ihnen zu rechnen, kam ihm einer vor, der ihm mehr als sechs Millionen Reichsthaler schuldig war. Diese sollte er nun bezahlen. Weil er sie aber nicht bezahlen konnte, so befahl der Herr nach der damahligen Gewohnheit, ihn, sein Weib, seine Kinder, und alles, was er hatte, zu verkaufen, um sich einiger Maßen bezahlt zu machen. Allein der Bediente machte ihm einen Fußfall, bath ihn um Geduld, und versprach ihm alles zu bezahlen. Der Herr erbarmete sich über ihn, ließ ihn los, und schenkte ihm auch die Schuld. Als er aber von seinem Herrn wegging, begegnete ihm einer seiner Mitbedienten, der ihm ungefähr sechzehn Gulden schuldig war; er ergriff ihn, würgete ihn, und verlangte von ihm die Bezahlung. Dieser Mitknecht bath ihn auch fußfällig um Geduld, und versprach ihm alles zu bezahlen. Er aber wollte nicht, sondern warf ihn ins Gefängniß, bis daß er die Schuld bezahlete. Seine Mitknechte aber, die dieses sahen, wurden darüber sehr betrübt, und erzählten es ihrem Herrn. Der Herr ward darüber zornig, forderte den Knecht vor sich, gab ihm einen Verweis, und übergab ihn den Peinigern,

bis daß er die ganze Schuld bezahlete. Und so, sagt Jesus, wird auch der himmlische Vater mit den Menschen verfahren, wenn sie nicht auch ihrem Nebenmenschen vom Grunde des Herzens vergeben werden.

K. Was haben wir aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Daß Gott einmahl von den Menschen Rechenschaft fordern wird, und daß wir deßwegen fromm leben sollen, damit wir bey dieser Rechenschaft gut bestehen mögen.

K. Was haben wir noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß Gott gegen die Sünder gnädig und barmherzig ist; und daß wir, wenn wir gesündiget haben, Gott um Gnade und Barmherzigkeit bitten, und Besserung versprechen sollen.

K. Was haben wir endlich noch aus diesem Evangelium gelernet?

S. Daß Gott jenen Menschen ihre Sünden nicht verzeiht, welche ihren Nebenmenschen nicht verzeihen wollen; und daß wir deßwegen denen, die uns beleidiget haben, gern verzeihen sollen.

K. Merkt euch dieß, m. K.; denn wolltet ihr denen nicht verzeihen, die euch beleidiget haben, so würde euch Gott auch nicht verzeihen.

Am zwey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

K. Noch wenige Tage hatte Jesus vor seinem Tode den Pharisäern, diesen scheinheiligen Betriegern des Volkes, die Larve abgezogen, die Häucheley und Bosheit ihres Herzens aufgedecket, und ihnen die Strafen angekündet, welche sie und ihres Gleichen zu gewarten hätten. Was hat der Heiland noch wenige Tage vor seinem Tode gethan?

S. Er hat die Bosheit und Häucheley der Pharisäer aufgedecket, und ihnen die Strafen angekündet, die sie und ihres Gleichen zu gewarten hätten.

K. Hören es aber böse Leute gern, wenn man sie ihrer Laster wegen bestrafet?

S. Nein.

K. Was pflegt da gemeiniglich zu geschehen?

S. Sie werden zornig.

K. Und was pflegt oft aus dem Zorne zu entstehen?

S. Haß und Rachbegierde.

K. Wie werden es nun die Pharisäer aufgenommen haben, daß Jesus die Häucheley und Bosheit ihres Herzens aufgedecket hat?

S. Sie werden es ohne Zweifel sehr übel aufgenommen haben.

K. Du hast Recht, m. K., die Pharisäer wurden durch diese Rede äusserst erbittert, und dachten weiter an nichts, als wie sie dem Herrn Jesus schaden, und ihn aus der Welt räumen könnten. Konnten sie aber wohl in seinem ganzen Betragen, oder in seiner Lehre etwas finden, das des Todes würdig wäre?

S. Nein.

K. Was thaten sie also nach der Erzählung des heutigen Evangeliums?

S. Sie gingen hinweg und hielten einen Rath, wie sie Jesus in der Rede fangen möchten.

K. Wann thaten sie dieses?

S. Wenige Tage vor seinem Tode.

K. Was thaten da die Pharisäer?

S. Sie hielten einen Rath.

K. Über was hielten sie denn Rath?

S. Wie sie den Herrn Jesus in der Rede fangen möchten.

K. Das heißt, sie hielten Rath, wie sie dem Herrn Jesus Worte ablocken könnten, die sie zu seinem Schaden übel ausdeuten, und woraus sie Gelegenheit nehmen könnten, ihn öffentlich anzuklagen, und dem Tode zu überliefern. Was heißt Einen in der Rede fangen?

S. Das heißt, einem Worte ablocken, welche zu seinem Schaden übel ausgedeutet werden.

K. Was hatten nun die Pharisäer in diesem Rathe ausgemacht?

S. Sie hatten ausgemacht, ihre Jünger sammt den Herodianern zu Jesus zu senden.

K. Wie nennet man jene jungen Leute, die von einem unterrichtet werden, und es mit ihm halten?

S. Man nennet sie Schüler.

K. Man nennet sie auch Jünger. Wer waren also die Jünger der Pharisäer?

S. Es waren ihre Schüler, das ist, junge Leute, welche von den Pharisäern unterrichtet wurden, und es mit ihnen hielten.

K. Wen sandten die Pharisäer nebst ihren Jüngern noch zu Jesus?

S. Die Herodianer.

K. Die Herodianer waren Anhänger des Fürsten Herodes, die es mit den Römern und dem Kaiser hielten. Wer waren die Herodianer?

S. Die Herodianer waren Anhänger des Fürsten Herodes.

K. Woher hatten also die Herodianer den Nahmen?

S. Von dem Fürsten Herodes, dessen Anhänger sie waren.

K. Mit wem hielten es diese?

S. Mit den Römern und mit dem Kaiser.

K. Was machten nun die Pharisäer diesen ihren Gesandten für einen Auftrag?

S. Sie machten ihren Gesandten den Auftrag, zu Jesus zu gehen und ihn zu fragen, ob es erlaubt sey, dem Kaiser Zins zu geben.

K. In welcher Absicht thaten sie dieses?

S. Sie thaten es in der Absicht, etwas heraus zu locken, was sie tadeln könnten.

K. Ließen sie aber wohl den Heiland ihre böse Absicht merken?

S. Nein.

K. Wie legten sie ihm nun die Frage vor?

S. Sie sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und den Weg Gottes in Wahrheit lehrest, und nach niemanden fragest; denn du siehst die Person der Menschen nicht an. Sage uns also: Was deucht dich, ist es erlaubt dem Kaiser Zins zu geben, oder nicht?

K. Wie nannten sie hier den Herrn Jesus?

S. Sie nannten ihn Meister.

K. Das ist so viel als Lehrer. Und was sagten sie zu seinem Lobe?

S. Daß er wahrhaftig sey.

K. Wen nennet man wahrhaftig?

S. Der niemahls eine Lüge, sondern immer die Wahrheit saget.

K. Was sagten sie noch von Jesus?

S. Daß er den Weg Gottes in Wahrheit lehre.

K. Hat Gott nicht den Menschen seinen Willen geoffenbaret?

S. Ja.

K. Hat er ihnen nicht die Art und Weise gesagt, wie sie ihn verehren, und selig werden sollten?

S. Ja.

K. Wie heißt die Art und Weise Gott zu verehren und anzubethen mit einem Worte?

S. Religion.

K. Nun sieh, die Religion ist der Weg Gottes. Was meinten also die Abgeordneten der Pharisäer durch den Weg Gottes?

S. Die Religion.

K. Was sagten sie endlich noch von Jesus?

S. Daß er nach niemanden frage, und die Person der Menschen nicht ansehe.

K. Getrauet sich wohl jeder, die Wahrheit vor allen Menschen zu sagen?

S. Nein.

K. Gibt es nicht Menschen, die sich scheuen, vor gewissen Personen die Wahrheit zu bekennen?

S. Ja.

K. Fragen wohl diese Leute nach der Wahrheit?

S. Nein, diese fragen nach den Menschen.

K. Sehen diese auf die Wahrheit?

S. Nein, sie sehen nur auf die Person der Menschen.

K. Was heißt also: Nach niemanden fragen, und auf die Person der Menschen nicht sehen?

S. Das heißt, sich vor niemanden scheuen, die Wahrheit zu bekennen.

K. Was wollten nun die Abgeordneten der Pharisäer sagen, wenn sie sagten: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, ꝛc. ꝛc.

S. Sie wollten sagen: Meister, wir wissen, daß du jede Lüge hassest, und immer nur die Wahrheit sagest, daß du die Religion aufrichtig leh-

rest, und daß du dich vor keinem Menschen in der Welt scheuest, die Wahrheit zu bekennen.

K. Waren das nicht große Lobsprüche für den Herrn Jesus?

S. Ja.

K. Hatte er auch diese Lobsprüche verdienet?

S. Ohne Zweifel.

K. War es aber wohl den Pharisäern und Herodianern Ernst mit allen diesen Lobsprüchen?

S. Gar nicht.

K. Warum lobten sie ihn denn?

S. Um desto eher etwas heraus zu locken, was sie tadeln und zu seinem Schaden gebrauchen könnten.

K. Sie schickten mit allem Fleiße diese schlauen Lobsprüche voraus, sie verstellten sich vor ihm als lehrbegierige Schüler, und lobten seine furchtlose Freymüthigkeit, um ihre boshafte Absicht zu verbergen, sein ganzes Zutrauen zu gewinnen, und ihn dahin zu bringen, daß er aus einer blinden Offenherzigkeit sich so gegen sie erklärete, wie sie es von ihm erwarteten. Welche ist nun die Frage, die sie ihm nach dem Auftrage der Pharisäer vorlegten?

S. Sage uns also: Was deucht dich, ist es erlaubt, dem Kaiser Zins zu geben, oder nicht?

K. Muß der Landesfürst nicht viele tausend Soldaten und andere Leute erhalten und besolden?

S. Ja.

K. Braucht er dazu nicht sehr viel Geld?

S. Ja.

K. Zu wessen Nutzen wird aber dieses Geld verwendet?

S. Zum Nutzen der Unterthanen.

K. Von wem muß er nun dieses Geld begehren?

S. Von seinen Unterthanen.

K. Was muß er ihnen deßwegen auflegen?

S. Steuern und Gaben.

K. Diese werden nun durch den Zins verstanden. Wem waren damahls die Juden unterthan?

S. Dem römischen Kaiser.

K. Um was fragten also die Abgeordneten eigentlich den Herrn Jesus?

S. Ob es erlaubt wäre, dem römischen Kaiser, dem die Juden unterthan waren, Steuern und Gaben zu geben.

K. Diese Frage war sehr listig ausgedacht, den Heiland ins Verderben zu stürzen. Das jüdische Volk, seitdem es den römischen Kaisern unterthan war, mußte demselben eben so, wie andere Völker, jährliche Abgaben und Steuern entrichten. Dieß geschah in der damahls im Judenlande gangbaren Münze. Allein diese Entrichtung der Steuern wollte nicht allen Juden gefallen. Die Herodianer, welche es mit dem Könige Herodes und dem römischen Hofe hielten, behaupteten, daß man schuldig sey, dem Kaiser die von ihm aufgelegten Steuern zu bezahlen. Die Pharisäer hingegen, welche für die Freyheit des Volkes eiferten, gaben vor, die Juden wären nicht schuldig, dem Kaiser Steuern zu geben, ja es

wäre sogar ungerecht, daß man einem freyen Volke, wie sie die jüdische Nation nannten, Steuern und Abgaben auflegte. Was mußten die Juden dem römischen Kaiser geben?

S. Jährliche Steuern und Abgaben.

K. Warum?

S. Weil sie den römischen Kaisern damahls unterthan waren.

K. In was für einer Münze wurden die Steuern entrichtet?

S. In der römischen Münze, die damahls im Judenlande gangbar war.

K. Gefiel aber wohl diese Entrichtung der Steuern allen Juden?

S. Nein.

K. Was sagten die Herodianer von dieser Steuer?

S. Sie sagten, daß man schuldig sey, dem Kaiser die von ihm aufgelegte Steuer zu geben.

K. Sagten das auch die Pharisäer?

S. Nein, diese stritten für die Freyheit des Volkes, und gaben vor, die Juden wären gar nicht schuldig, dem Kaiser Steuer zu geben, ja es wäre sogar ungerecht, daß man den Juden, als einem freyen Volke, Steuer auflegete.

K. Konnte wohl Jesus auf diese Frage antworten, ohne durch seine Antwort die eine, oder die andere Partey zu beleidigen?

S. Nein.

K. Wen mußte er nach der Meinung der Pharisäer durch seine Antwort nothwendig beleidigen?

S. Entweder das Volk, oder die Herodianer.

K. Wenn er sagte, daß das jüdische Volk schuldig wäre, dem Kaiser Steuer zu geben, wen würde er da nach der Meinung der Pharisäer beleidigen?

S. Das Volk.

K. Warum würde er durch diese Antwort das Volk beleidigen?

S. Weil die Juden glaubten, sie wären als ein freyes Volk nicht schuldig, dem Kaiser Steuer zu geben.

K. Sagte er aber, die Juden wären nicht schuldig, dem Kaiser Steuer zu geben, wen würde er da nothwendig beleidiget haben?

S. Die Herodianer.

K. Warum?

S. Weil sie behaupteten, daß man schuldig sey, dem Kaiser die von ihm aufgelegten Steuern zu bezahlen.

K. Und was würden alsdann die Herodianer gethan haben?

S. Sie würden den Herrn Jesus bey dem römischen Landpfleger als einen Aufwiegler des Volkes angegeben haben.

K. Und was hätte das gemacht?

S. Daß Jesus wäre ergriffen und zur Strafe gezogen worden.

K. Wünschten das vielleicht die Pharisäer?

S. Ja.

K. War also die Frage nicht sehr listig ausgedacht?

S. Ja.

K. War aber dem Heilande die Bosheit ihres Herzens unbekannt?

S. Nein, er merkte ihre Schalkheit.

K. Was wird hier unter der Schalkheit verstanden?

S. Ein boshaftes Herz.

K. Was sagte er nun zu ihnen?

S. Ihr Häuchler, was versuchet ihr mich?

K. Wer ist ein Häuchler?

S. Der sich äußerlich gut und fromm stellt, aber dabey ein boshaftes Herz hat.

K. Waren die Pharisäer nicht so bestellt?

S. Ja.

K. Was verdienten sie also für einen Nahmen?

S. Häuchler.

K. Was warf Jesus diesen Häuchlern vor?

S. Daß sie ihn versuchten.

K. Was heißt versuchen?

S. Es heißt, einen auf die Probe stellen, oder in der Rede fangen wollen.

K. Wenn nun Jesus sagte: Ihr Häuchler, was versuchet ihr mich? was wollte er ihnen damit sagen?

S. Er wollte sagen: Ihr Häuchler, warum stellet ihr mich auf die Probe? Warum suchet ihr mich in der Rede zu fangen?

K. Er will ihnen eigentlich sagen: Ihr Häuchler, warum leget ihr mir Fallstricke? Glaubet ihr etwa durch eure Verstellung mich hintergeben zu können? Oder haltet ihr eure boshafte Absicht

für so verborgen, daß ich davon nichts wüßte? Oder meinet ihr gar, daß ihr mich dadurch in das Verderben, das ihr mir zugedacht habt, stürzen werdet? Hatten wohl die Abgeordneten eine solche Antwort erwartet?

S. Nein.

K. Und mußten sie sich nicht schämen, daß Jesus öffentlich ihre Bosheit aufdeckte?

S. Gewiß.

K. Was sagte aber Jesus noch weiter zu ihnen?

S. Zeiget mir die Zinsmünze.

K. Eine Zinsmünze war eine Münze, in der man die gewöhnlichen Abgaben an den Kaiser zu entrichten pflegte. Was verlangte also Jesus von den Abgesandten der Pharisäer?

S. Daß sie ihm eine Münze zeigen sollten, in der man die gewöhnlichen Abgaben an den Kaiser zu entrichten pflegte.

K. Thaten sie es auch?

S. Ja,

K. Was reichten sie ihm für eine Münze?

S. Sie reichten ihm einen Groschen.

K. Dieß war eine römische Münze, die nach unserem Gelde etwas mehr als drey Groschen beträgt. Damahls aber war es ein sicheres Zeichen, daß ein Land unter der römischen Herrschaft stand, wenn darin römische Münze galt, oder die Abgaben in dieser Münze mußten entrichtet werden. Wen stellet das Bild vor, das auf unsern Münzen gepräget ist?

S. Den Kaiser.

K. Und von wem ist die Überschrift, die darauf gepräget ist?

S. Sie ist auch von dem Kaiser.

K. Um was fragte nun Jesus, als man ihm einen Groschen reichte?

S. Er sprach: Wessen ist das Bild und die Überschrift?

K. Was wollte er damit sagen?

S. Er wollte sagen: Wen stellet das Bild und die Überschrift vor, die auf den Groschen gepräget sind?

K. Und was antworteten sie ihm?

S. Des Kaisers.

K. Wessen Bild war also auf den Groschen gepräget?

S. Das Bild des römischen Kaisers.

K. Und von wem war die Überschrift auf demselben?

S. Auch von dem römischen Kaiser.

K. Was war also der Groschen für eine Münze?

S. Eine römische Münze.

K. In was für einer Münze mußten nun die Juden die Abgaben an den römischen Kaiser entrichten?

S. In der römischen Münze.

K. Wenn aber in einem Lande die Abgaben in römischer Münze entrichtet werden mußten, was war das für ein Zeichen?

S. Daß dieses Land unter der römischen Herrschaft stand.

K. Was bekannten nun die Juden dadurch, daß sie

ihre Abgaben in römischer Münze an den Kaiser entrichteten?

S. Daß der Kaiser ihr Herr war.

K. Wenn aber der Kaiser ihr Herr war, was waren sie schuldig?

S. Dem Kaiser Steuer und Abgaben zu geben.

K. Was sagte nun Jesus zu den Abgeordneten?

S. So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

K. Was will dieß sagen?

S. Dieß will sagen: Gebet dem Kaiser, was ihr dem Kaiser, und Gott, was ihr Gott schuldig seyd.

K. Um was wurde einmahl nach der Erzählung des heutigen Evangeliums der Herr Jesus gefraget?

S. Ob es erlaubt sey, dem Kaiser Steuer zu geben, oder nicht.

K. Ließ Jesus diese Frage unbeantwortet?

S. Nein, er antwortete darauf.

K. Sage mir nun den kurzen Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus antwortete auf die Frage, ob es erlaubt sey, dem Kaiser Steuer zu geben.

K. Nun wollen wir wieder sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Wie meinten es die Pharisäer mit Jesus bey der an ihn gestellten Frage?

S. Nicht gut, sie suchten ihn dadurch in das Unglück zu bringen.

K. Ließen sie wohl den Heiland ihr boshaftes Herz merken?

S. Nein, sie hielten es geheim, und verstellten sich.

K. Hat aber Jesus nicht ihre Häucheley entdecket?

S. Ja.

K. War ihm also das boshafte Herz der Pharisäer unbekannt?

S. Nein, er kannte es genau.

K. Woher weißt du dieses?

S. Weil er sonst ihre Häucheley nicht hätte öffentlich entdecken können.

K. Wie konnte aber Jesus ihr Herz kennen?

S. Als Gott.

K. Was müssen wir also von Gott glauben?

S. Daß er das Herz der Menschen kennet.

K. Was kommt also für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt die Glaubenslehre vor: Gott kennt das Herz der Menschen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Da aber Jesus ihre Schalkheit merkte, sprach er: Ihr Häuchler, was versuchet ihr mich?

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Die Pharisäer verstellten sich vor dem Herrn Jesus, und hielten ihr boshaftes Herz ganz geheim. Aber dessen ungeachtet entdeckte Jesus öffentlich ihr boshaftes Herz.

Er kannte also ihr Herz als Gott. Ich sage also recht, daß Gott das Herz der Menschen kennet.

K. Hilft es nun dem Menschen was, wenn er sich äußerlich fromm stellet, aber ein böses Herz hat?

S. Nein.

K. Warum hilft ihm dieses nichts?

S. Weil Gott sein Herz kennet.

K. Ist es also schon genug, daß wir äußerlich fromm scheinen?

S. Nein, wir müssen auch innerlich im Herzen fromm zu werden trachten.

K. Was kommt nun für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Sittenlehre vor: Wir sollen nicht damit zufrieden seyn, daß wir äußerlich fromm scheinen, sondern wir sollen trachten, auch innerlich im Herzen fromm zu seyn.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: Da aber Jesus ihre Schalkheit merkte ꝛc. ꝛc.

K. Weißt du mir auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Diese Worte zeigen, daß Gott das Herz der Menschen kennet. Da hilft es nun dem Menschen nichts, wenn er sich äußerlich fromm stellet, aber ein böses Herz hat. Wir sollen daher damit nicht zufrieden seyn, daß wir äußerlich fromm scheinen, sondern trachten, auch innerlich im Herzen fromm zu seyn.

K. Um was wurde einmahl der Herr Jesus nach der Erzählung des Evangeliums gefraget?

S. Ob es erlaubt wäre, dem Kaiser Steuer zu geben.

K. Glaubten wohl die Juden, daß sie es schuldig wären?

S. Nein.

K. Was gab aber Jesus zur Antworth?

S. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.

K. Was wollte er damit den Juden sagen?

S. Daß sie dem Kaiser Steuer geben sollten.

K. Warum sollten sie denn dem römischen Kaiser Steuer und Abgaben geben?

S. Weil der römische Kaiser damahls ihr rechtmäßiger Landesfürst war.

K. Ist aber Jesus nicht wahrer Gott?

S. Ja.

K. Was will also Gott in Ansehung des Landesfürsten?

S. Daß man ihm Steuer und Gabe entrichten soll.

K. Was kommt nun für eine Glaubenslehre noch in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Glaubenslehre vor; Gott will, daß man dem Landesfürsten Steuer und Gabe entrichten soll.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Der Herr Jesus wurde einmahl gefraget, ob es erlaubt wäre, dem Kaiser Steuer und Gabe zu geben. Die Juden wollten dieß gar nicht glauben. Aber Jesus antwortete ihnen, sie sollten dem Kaiser geben, was sie ihm schuldig wären, nämlich Steuer und Gabe, weil der römische Kaiser damahls ihr rechtmäßiger Landesfürst war. Nun ist aber Jesus wahrer Gott. So will also Gott, daß man seinem Landesfürsten Steuer und Gabe entrichte?

K. Haben nicht auch wir einen Landesfürsten, dem wir alle unterthänig sind?

S. Ja.

K. Was legt uns dieser oft auf?

S. Steuer und Gabe.

K. Was will Gott von uns in Ansehung der uns auferlegten Steuer und Gabe?

S. Daß wir sie dem Landesfürsten entrichten.

K. Und sind wir nicht schuldig, das zu thun, was Gott will?

S. Ja.

K. Wäre es wohl recht, wenn wir die uns auferlegte Steuer und Gabe dem Landesfürsten nicht entrichten wollten?

S. Nein.

K. Oder wenn wir dabey betriegen wollten?

S. Nein, das wäre ungerecht.

K. Warum wäre das ungerecht?

S. Weil Gott es haben will, daß man dem Landesfürsten die auferlegten Steuern und Gaben entrichte.

K. Wenn uns nun der Landesfürst Steuern und Gaben auflegt, was sollen wir da thun?

S. Wir sollen sie dem Landesfürsten entrichten.

K. Und wie sollen wir sie entrichten?

S. Gern und ohne Betrug.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen die uns auferlegten Steuern und Gaben dem Landesfürsten gern und ohne Betrug entrichten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: **Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.**

K. Beweis mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Wir sind schuldig das zu thun, was Gott will. Nun will aber hier Gott, daß man seinem Landesfürsten Steuer und Gabe entrichte. Es wäre daher ungerecht, wenn wir die uns aufgelegten Steuern und Gaben dem Landesfürsten nicht entrichten, oder dabey betriegen wollten. Wir sollen also die uns aufgelegten Steuern und Gaben dem Landesfürsten gern und ohne Betrug entrichten.

K. Erzähle mir jetzt das ganze Evangelium.

S. Die Pharisäer hielten einmahl einen Rath, wie sie aus dem Herrn Jesus ein Wort herauslocken möchten, das sie zu seinem Schaden gebrauchen könnten. In dieser Absicht sandten sie ihre Schüler sammt den Herodianern zu Jesus mit dem Auftrage, ihn zu fragen, ob es erlaubt sey, dem Kaiser Steuer und Gabe zu geben, oder nicht. Sie befolgten den Auftrag; aber sie ließen ihre böse Absicht nicht merken, sondern verstellten sich, und lobten die Aufrichtigkeit Jesus, um ihm desto eher ein Wort abzulocken, was sie zu seinem Schaden gebrauchen könnten. Allein Jesus merkte ihre Bosheit, und verwies es ihnen öffentlich, daß sie ihn versuchen wollten. Darauf ließ er sich eine Münze zeigen, in der sie die Steuern an den Kaiser entrichten mußten. Sie reichten ihm einen Groschen, eine römische Münze. Nun fragte er sie, wen das Bild und die Überschrift, die darauf gepräget sind, vorstelle; und als sie sagten, daß sie von dem Kaiser wären, sprach er: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

K. Was haben wir aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben daraus gelernet, daß Gott das Herz der Menschen kennet, und daß wir daher nicht zufrieden seyn sollen, wenn wir äußerlich fromm sind, sondern trachten sollen, auch innerlich im Herzen fromm zu seyn.

K. Was haben wir noch daraus gelernet?

S. Daß es Gottes Wille ist, dem Landesfürsten Steuer und Gabe zu entrichten; und daß wir die uns auferlegten Steuern und Gaben dem Landesfürsten gern und ohne Betrug entrichten sollen.

K. Nehmet euch also wohl in Acht, m. K., daß ihr die Mauth- Zohl- und andere Gebühren unter keinem Vorwande dem Fürsten, und dem Staate entziehet. Denket dabey immer an die Worte Jesus: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist.

Am drey und zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

K. Was that einmahl der Herr Jesus nach der Erzählung des heutigen Evangeliums?

S. Er redete zu den Schaaren des Volkes.

K. Was geschah, als er eben mit dem Volke redete?

S. Da kam ein Oberster zu ihm.

K. Dieser Oberste hieß nach der Erzählung eines andern Evangelisten, nämlich des Markus: Jairus. (: Mark. 5. 22. :) Er war kein Soldat, sondern der Vorsteher der Synagoge oder Schule zu Kapharnaum. Er hatte zu Kapharnaum die Aufsicht sowohl über die übrigen Rabbiner oder Geistlichen, als auch über den Unterricht der

Jugend, und in den gottesdienstlichen Versammlungen hatte er den Vorsitz. Wie hieß nun der Mann, der zu Jesus kam?

S. Jairus.

K. Woher wissen wir dieses?

S. Von dem Evangelisten Markus.

K. Wer war dieser Jairus?

S. Er war ein Oberster.

K. Also ein Soldat?

S. Nein, er war ein Vorsteher der Synagoge oder Schule zu Kapharnaum.

K. Was hatte er da für ein Amt?

S. Er hatte die Aufsicht über die übrigen Rabbiner, und über den Unterricht der Jugend.

K. Wer waren die Rabbiner?

S. Jüdische Geistliche.

K. Was that Jairus, als er zu Jesus kam?

S. Er bethete ihn an.

K. Das heißt: er fiel nieder vor ihm. Niederfallen auf seine Knie war damahls jene Art von Anbethung, mit der man Könige, Fürsten, und andere hochgeachtete Personen begrüßte. Was will nun das sagen: Er bethete ihn an?

S. Er fiel nieder vor ihm.

K. Warum fiel er denn vor Jesus nieder?

S. Weil dieses damahls vor Königen, Fürsten und hochgeachteten Personen zu thun gewöhnlich war. Dieß war die Art, sie zu begrüßen.

K. Und was sprach er zu Jesus?

S. Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben; aber komm, und lege deine Hand auf sie, so wird sie leben.

K. Was begehrte also der Oberste von Jesus?

S. Daß er zu ihm kommen, und seine gestorbene Tochter zum Leben erwecken soll.

K. Nach der Erzählung der andern Evangelisten wußte dieser Vater den Tod seiner Tochter noch nicht, als er zu Jesus kam. Er hörte es erst, als er nach Hause kehrete. Weil sie aber, da er wegging, schon in den letzten Zügen lag, und man alle Augenblicke ihren Tod erwartete, dachte er, sie wäre wirklich gestorben. Wußte dieser Vater den Tod seiner Tochter schon, als er zu Jesus kam?

S. Nein, er hörte ihn erst, als er nach Hause kehrete.

K. Wie konnte er denn zu Jesus sagen: Herr, meine Tochter ist jetzt gestorben?

S. Er glaubte, daß sie wirklich gestorben wäre, weil sie, da er wegging, schon in den letzten Zügen lag.

K. Was sollte nun der Heiland an dieser Tochter thun?

S. Er sollte seine Hand auf sie legen.

K. Und was hoffte der Vater dadurch zu erlangen?

S. Das Leben seiner Tochter.

K. Wie konnte er denn das hoffen?

S. Weil er aus Erfahrung wußte, daß Jesus bereits viele Kranke durch das Händeauflegen geheilet hätte.

K. Ließ sich wohl Jesus erst lange bitten?

S. Nein, er stand auf, und folgte ihm nach.

K. Wohin folgte ihm Jesus?

S. Nach Kapharnaum in sein Haus.

K. Was geschah unter Wegs?

S. Ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang hatte, trat von hinten zu ihm, und rührete den Saum seines Kleides an.

K. Ein Weib, das den Blutgang hatte, war damahls gemäß dem jüdischen Gesetze (Levit. 15, 25.) wie ein Aussätziger für unrein erkläret, und von dem Umgange der gesunden Menschen ausgeschlossen. Warum ging nun dieses Weib nicht vor dem Angesichte Jesus hinzu? Warum trat sie von hinten zu ihm?

S. Weil sie gemäß dem jüdischen Gesetze wegen ihrer Krankheit für unrein erkläret, und von dem Umgange der gesunden Menschen ausgeschlossen war.

K. Was that dieses Weib, als sie rückwärts zu Jesus kam?

S. Sie rührete den Saum seines Kleides an.

K. Die Juden waren nicht so, wie wir, gekleidet, das Kleid der Juden war lang, und hatte vier Ecke, an deren Enden Fransen hinab hingen. Jesus war gekleidet wie andere Juden. Wie war das Kleid der Juden beschaffen?

S. Das Kleid der Juden war lang, und hatte vier Ecke, an deren Enden Fransen hinab hingen.

K. Wie war denn Jesus gekleidet?

S. Wie andere Juden.

K. Was ist also hier unter dem Saume seines Klei-
des zu verstehen?

S. Unter dem Saume seines Kleides sind hier die Fransen zu verstehen, welche an den Enden der vier Ecke seines Kleides hinab hingen.

K. Was bewog aber wohl dieses Weib, den Saum des Kleides Jesus anzurühren?

S. Weil sie glaubte, sie würde gesund werden, wenn sie auch nur den Saum seines Kleides würde angerühret haben.

K. Merkete es aber wohl Jesus nicht, da ihn das Weib anrührete?

S. Ja, er merkete es gar wohl.

K. Und schwieg er wohl dazu?

S. Nein, er wandte sich um, sah sie, und sprach: Sey getrost, Tochter! Dein Glaube hat dir geholfen.

K. Und was geschah?

S. Das Weib ward zu derselben Stunde gesund.

K. Was hat ihr denn geholfen?

S. Der Glaube an Jesus.

K. Das ist, das Vertrauen zu Jesus. Hat denn nicht Jesus selbst ihr geholfen?

S. Ja.

K. Was bewog ihn aber, ihr zu helfen?

S. Das Vertrauen, welches sie zu ihm hatte.

K. Wenn nun Jesus zu dem Weibe sagte: Dein Glaube hat dir geholfen; was wollte er damit sagen?

S. Er wollte sagen: Weil du ein so großes Vertrauen zu mir gehabt hast, ist dir geholfen worden.

K. Wo geschah diese wunderbare Heilung?

S. Auf dem Wege nach Kapharnaum.

K. Was that Jesus nach dieser Heilung?

S. Er setzte seinen Gang fort.

K. Wohin kam er nun?

S. In das Haus des Obersten.

K. Wie sah es da mit der Tochter des Obersten aus?

S. Nicht gut, sie war schon gestorben.

K. Wenn jemand gestorben ist, wozu werden alsdann die Anstalten gemacht?

S. Zum Leichenbegängnisse.

K. Wie pflegt man bey uns die vornehmen Leichen zur Grabstätte zu begleiten?

S. Mit Trauermusik und Leichengesängen, und mit vielem Volke.

K. Dieß war auch bey den Juden üblich. Sie bestellten Leute, welche über den Todten Klaglieder singen, und ihn mit dem Laut der Flöte zur Grabstätte begleiten mußten. Das war Ehrenbezeigung gegen die Todten, und Linderung des Schmerzens für die Lebendigen. Was sah nun Jesus, als er in das Haus des Obersten kam?

S. Die Pfeifer und das Getümmel des Volkes.

K. Wer waren diese Pfeifer?

S. Es waren jene Leute, die bestellet waren, über das todte Mädchen Klaglieder zu singen, und dasselbe mit dem Laut der Flöte zur Grabstätte zu begleiten.

K. Und was wollte das Getümmel des Volkes?

S. Es wollte auch die Leiche begleiten.

K. Warum kam aber Jesus in das Haus des Obersten?

S. Seine Tochter wieder lebendig zu machen.

K. Waren nun diese Leute nöthig?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil das verstorbene Mädchen alsbald wieder aufleben sollte.

K. Was that also Jesus, als er die Pfeifer und das Getümmel des Volkes sah?

S. Er schaffte sie ab.

K. Was sagte er zu ihnen?

S. Weichet! denn das Mädchen ist nicht todt, sondern es schläft.

K. War also dieses Mädchen wirklich nicht todt?

S. Sie war wirklich todt.

K. Wie konnte denn Jesus sagen: sie schläft?

S. — —

K. Ist ein schlafender Mensch sich bewußt?

S. Nein.

K. Und kann er wohl alles das verrichten, was sonst ein lebender Mensch zu thun pflegt?

S. Nein.

K. Wem gleicht nun ein schlafender Mensch?

S. Einem Todten.

K. Was ist aber für ein Unterschied zwischen einem schlafenden, und zwischen einem todten Menschen?

S. Der schlafende erwacht bald wieder; der todte aber erwachet nicht mehr bis zum Ende der Welt.

K. Was dachten nun die Leute von dem verstorbenen Mädchen?

S. Daß sie nicht eher mehr erwachen würde, als am Ende der Welt.

K. Was wollte aber Jesus an diesem Mädchen thun?

S. Er wollte es sogleich wieder zum Leben erwecken.

K. War also dieses Mädchen so, wie es die Leute glaubten, das ist, für immer gestorben?

S. Nein.

K. Wie lange dauerte ihr Tod?

S. Nur eine kurze Zeit.

K. Dauerte er wohl länger, als ein Schlaf?

S. Nein.

K. Wem war nun ihr Tod ähnlich?

S. Einem Schlafe.

K. Und konnte der Heiland das gestorbene Mädchen nicht eben so leicht wieder lebendig machen, als man einen Schlafenden ermuntert?

S. Ja.

K. Wie konnte er das?

S. Als Gott.

K. Wie konnte nun Jesus sagen: Das Mädchen schläft?

S. Weil ihr Tod nur eine kurze Zeit, und nicht länger als ein Schlaf dauerte.

K. Was meinte also Jesus, wenn er sagte: Das Mädchen ist nicht todt, sondern es schläft?

S. Er meinte, das Mädchen sey nicht so, wie es die Leute glaubten, für immer gestorben, sondern ihr

Tod sey nur einem Schlafe ähnlich, und sie werde sogleich wieder auferstehen.

K. Jesus will nähmlich so viel sagen: Das Mädchen ist nicht so todt, wie ihr es dafür haltet, daß es vor dem Ende der Welt nicht erwachen werde; es ist nicht für immer gestorben, wie ihr glaubet. Sein Tod ist mehr einem Schlafe ähnlich; ich will es sogleich aufwecken, und eben so leicht und so geschwind lebendig machen, als man einen Schlafenden ermuntert. So dachte Jesus; verstanden es aber auch seine Zuhörer?

S. Nein.

K. Was thaten sie deßwegen?

S. Sie verlachten ihn.

K. Es kam ihnen lächerlich vor, von einer Person, deren Tod ihnen gewiß war, zu behaupten, daß sie schlafe. Ließ sich aber Jesus durch ihr Gelächter irre machen?

S. Nein.

K. Was that er nun?

S. Da das Volk ausgetrieben war, ging er hinein, und hielt ihre Hand.

K. Er trat nähmlich mit den Ältern des Mädchens, und mit drey seiner vertrautesten Jünger in das Zimmer hinein, wo das todte Mädchen lag, nahm sie bey der Hand, und rief: Mädchen, stehe auf! Und was geschah?

S. Das Mädchen stand auf.

K. War das nicht ein ganz ungewöhnlicher Fall?

S. Ja.

K. Bleibt wohl ein solcher Fall lange unbekannt?

S. Nein.

K. Was geschieht da?

S. Er wird gar bald unter den Leuten verbreitet.

K. Was geschah nun auch, nachdem Jesus das todte Mädchen zum Leben erwecket hatte?

S. Dieses Gerücht wurde im ganzen jüdischen Lande verbreitet.

K. Was wird in diesem Evangelium Merkwürdiges von Jesus erzählet?

S. Daß er ein Weib vom Blutgange geheilet, und die Tochter eines Obersten vom Tode erwecket habe.

K. Welches ist nun der kurze Inhalt dieses Evangeliums?

S. Der kurze Inhalt dieses Evangeliums ist: Jesus heilet ein Weib vom Blutgange, und erwecket die Tochter eines Obersten vom Tode.

K. Nun wollen wir sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. war die Tochter des Obersten wirklich todt?

S. Ja.

K. Was geschah aber, als Jesus ihre Hand anrührete?

S. Sie stand wieder auf.

K. Wer gab ihr das Leben wieder?

S. Jesus.

K. Kann ich geben, was nicht in meiner Gewalt ist?

S. Nein.

K. Hätte also Jesus dem todten Mädchen das Leben

wieder geben können, wenn er nicht über Leben und Tod Gewalt gehabt hätte?

S. Nein.

K. Was müssen wir also von Jesus glauben?

S. Daß er über Leben und Tod Gewalt hatte.

K. Ist aber jener nicht Herr über eine Sache, der über sie Gewalt hat, und mit ihr thun kann, was er will?

S. Ja.

K. Und ist Jesus nicht wahrer Gott?

S. Ja.

K. Was müssen wir also von Gott glauben?

S. Daß Gott Herr über Leben und Tod ist.

K. Was kommt nun für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Gott ist Herr über Leben und Tod.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Und da das Volk ausgetrieben war, ging er hinein, und hielt ihre Hand; und das Mädchen stand auf.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Hier gab Jesus einem todten Mädchen das Leben wieder. Das könnte er aber nicht thun, wenn er nicht über Leben und Tod Gewalt hätte, und mithin Herr darüber wäre. Jesus aber ist wahrer Gott. So ist also Gott Herr über Leben und Tod.

K. Wenn du einmahl krank wirst, was wünschest du da?

S. Daß ich wieder gesund werde.

K. Wer kann dir aber allein wieder die Gesundheit geben?

S. Gott.

K. Warum?

S. Weil er Herr über Leben und Tod ist.

K. Zu wem sollen wir uns also in unsern Krankheiten wenden?

S. Zu Gott.

K. Wie sollen wir uns aber zu Gott wenden?

S. Durch das Gebeth.

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt die Sittenlehre vor: Wir sollen uns in unseren Krankheiten durch das Gebeth zu Gott wenden.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: Und da das Volk ausgetrieben war, ging er hinein, ꝛc. ꝛc.

K. Beweis mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Aus den Worten des Evangeliums haben wir gelernet, daß Gott Herr über Leben und Tod ist. Gott kann uns also allein die Gesundheit wieder geben. Wir sollen uns daher in unsern Krankheiten durch das Gebeth zu Gott wenden.

K. Was that das Weib, das zwölf Jahre den Blutgang hatte?

S. Sie ging zu Jesus, und rührete den Saum seines Kleides an.

K. Und was geschah?

S. Das Weib ward zu derselben Stunde gesund.

K. Was hat ihr aber eigentlich zur Gesundheit geholfen?

S. Der Glaube an Jesus.

K. Was ist aber unter dem Glauben an Jesus zu verstehen?

S. Das Vertrauen zu Jesus.

K. Wenn wir also Hülfe von Jesus erlangen wollen, was ist da nothwendig?

S. Daß wir ein festes Vertrauen zu Jesus haben.

K. Was kommt nun für eine Sittenlehre noch in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir müssen ein festes Vertrauen zu Jesus haben, wenn wir von ihm Hülfe erlangen wollen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Sey getrost, Tochter, dein Glaube hat dir geholfen.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus sagt hier, daß dem kranken Weibe ihr Glaube geholfen habe. Unter dem Glauben aber wird das Vertrauen zu Jesus verstanden. Wir müssen also ein festes Zu-

trauen zu Jesus haben, wenn wir Hülfe von ihm erlangen wollen.

K. Was thaten die Leute, als Jesus sagte: Das Mädchen schläft?

S. Sie verlachten ihn.

K. Was kam ihnen denn lächerlich vor?

S. Daß Jesus von einer todten Person sagte, sie schlafe.

K. Verstanden sie aber auch, was er dadurch meinte?

S. Nein.

K. Wenn sie das verstanden hätten, würden sie wohl darüber gelachet und gespottet haben?

S. Nein.

K. Thaten sie nun recht, daß sie über die Worte Jesus lachten und spotteten?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil sie dieselben nicht verstanden.

K. Ist es also recht, über Dinge zu lachen und zu spotten, die man nicht versteht?

S. Nein.

K. Was lernen wir daraus?

S. Daß wir über Dinge, die wir nicht verstehen, niemahls lachen und spotten sollen.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen über Dinge, die wir nicht verstehen, niemahls lachen und spotten.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Und sie verlachten ihn.

K. Weißt du mir auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Die Leute lachten und spotteten über den Herrn Jesus, daß er sagte: Das Mädchen schläft. Sie thaten aber sehr unrecht, weil sie nicht verstanden, was Jesus dadurch meinte. Niemahls sollen wir daher über Dinge, die wir nicht verstehen, lachen und spotten.

K. Erzähle mir nun das ganze Evangelium.

S. Einmahl, da Jesus eben zu den Scharen des Volkes redete, kam ein Vorsteher der Schule zu ihm, und bath ihn fußfällig, er möchte kommen, und seine Tochter, die schon werde gestorben seyn, durch Auflegung seiner Hände heilen. Jesus stand sogleich auf, und ging samt seinen Jüngern mit ihm. Unter Wegs trat ein Weib, das zwölf Jahre den Blutgang hatte, hinten zu ihm, und rührete den Saum seines Kleides an; denn sie dachte bey sich selbst, wenn sie nur den Saum seines Kleides würde angerühret haben, so würde sie gesund werden. Jesus aber wandte sich um, sah sie, und sprach: Sey getrost, Tochter! Dein Glaube hat dir geholfen; und das Weib ward zu derselben Stunde gesund. Darauf setzte er seinen Weg weiter fort, und kam endlich in das Haus des Vorstehers der Synagoge, wo schon die Musikanten und viele Leute zur Begleitung der

Leiche versammelt waren. Diese trieb Jesus hinaus, und sagte: Das Mädchen ist nicht todt, sondern es schläft; und sie verlachten ihn. Er aber ging hinein, hielt seine Hand, und das Mädchen stand auf; und dieses Gerücht verbreitete sich im ganzen Lande.

K. Was haben wir aus dem ganzen Evangelium gelernet?

S. Wir haben aus demselben gelernet, daß Gott Herr über Leben und Tod ist, und daß wir uns in unsern Krankheiten durch das Gebeth zu Gott wenden sollen.

K. Was haben wir noch daraus gelernet?

S. Daß wir zu Jesus ein festes Vertrauen haben müssen, wenn wir Hülfe von ihm erlangen wollen.

K. Was haben wir endlich noch daraus gelernet?

S. Daß wir über Dinge, die wir nicht verstehen, nicht lachen oder spotten sollen.

K. Es verräth allzeit Leichtsinn, Unverstand, und ein liebloses Herz, wenn man über Dinge lachet und spottet, die man nicht versteht. Dafür müßt ihr euch also wohl in Acht nehmen.

Am vier und zwanzigsten und letzten Sonntage nach Pfingsten.

K. Die Jünger hörten einmahl von Jesus, daß von dem so prächtigen Tempel zu Jerusalem kein

Stein auf dem andern bleiben sollte. Sie befragten ihn daher, wann dieß alles geschehen und in welcher Zeit der letzte Gerichtstag kommen würde. Diese Wißbegierde der Jünger gab nun Anlaß zu der Vorhersage Jesus, die im heutigen Evangelium vorkommt. Was hatte einmahl Jesus seinen Jüngern gesaget?

S. Daß von dem so prächtigen Tempel zu Jerusalem kein Stein auf dem andern bleiben sollte.

K. Was waren nun die Jünger begierig zu wissen?

S. Wann dieß geschehen, und in welcher Zeit der letzte Gerichtstag seyn würde.

K. Was thaten sie nun um dieses zu erfahren?

S. Sie befragten den Herrn Jesus.

K. Was gab also Anlaß zu der Vorhersage, die im heutigen Evangelium vorkommt?

S. Die Wißbegierde der Jünger.

K. Was legten diese dem Herrn Jesus für Fragen vor?

S. Sie legten ihm zwey Fragen vor: nähmlich, wann die gänzliche Zerstörung des so prächtigen Tempels zu Jerusalem geschehen, und wann das letzte Gericht seyn werde.

K. Welches war nun die erste Frage, welche die Jünger dem Herrn Jesus vorlegten?

S. Wann die gänzliche Zerstörung des so prächtigen Tempels zu Jerusalem geschehen werde.

K. Und was antwortete ihnen Jesus auf diese erste Frage in dem heutigen Evangelium?

S. Wenn ihr den Gräuel der Verwüstung, davon

durch den Propheten Daniel gesaget ist, an dem heiligen Orte sehen werdet. Wer da lieset, der verstehe es.

K. Was gibt hier Jesus seinen Jüngern für ein sicheres Zeichen des bald erfolgenden Unterganges des Tempels zu Jerusalem?

S. Den Gräuel der Verwüstung an dem heiligen Orte.

K. Unter dem heiligen Orte versteht Jesus den Tempel zu Jerusalem. Was versteht Jesus unter dem heiligen Orte?

S. Den Tempel zu Jerusalem.

K. Wenn ein böser Mensch in dem Gotteshause allerhand öffentliche Laster und Ausschweifungen beginge, würde das nicht allen Menschen einen wahren Gräuel und Abscheu verursachen?

S. Ja.

K. Nun dieß geschah kurz vor der Belagerung der Stadt Jerusalem. Gewisse unruhige Leute unter den Juden, die sich Zeloten oder Eiferer für die Volksfreyheit nannten, hatten sich des Tempels bemächtiget, und solchen durch Morden, Rauben, gräuliche Schandthaten und Ausschweifungen entheiliget und verwüstet. Was geschah kurz vor der Belagerung von Jerusalem?

S. Gewisse unruhige Leute unter den Juden hatten sich des Tempels bemächtiget, und solchen durch Morden, Rauben, gräuliche Schandthaten und Ausschweifungen entheiliget.

K. Wie nannten sich diese unruhigen Leute?

S. Zeloten.

K. Was heißt dieß?

S. Dieß heißt Eiferer für die Volksfreyheit.

K. Mußte diese Entheiligung des Tempels nicht allen guten Menschen einen großen Gräuel und Abscheu verursachen?

S. Ja.

K. Und wurde dadurch nicht der Tempel verwüstet?

S. Ja.

K. Was versteht nun Jesus unter dem Gräuel der Verwüstung im Evangelium?

S. Er versteht darunter die Entheiligung des Tempels, welche durch die Zeloten geschah, die kurz vor der Belagerung der Stadt Jerusalem im Tempel alle Ausschweifungen und Schandthaten begingen.

K. Wer hat diesen Gräuel der Verwüstung schon lange vorher gesaget?

S. Der Prophet Daniel.

K. Wann sollte dieser Gräuel der Verwüstung nach der Vorhersage des Propheten Daniels geschehen?

S. Vor der gänzlichen Zerstörung des Tempels zu Jerusalem.

K. Wenn nun die Jünger Jesus sehen würden, daß der Tempel zu Jerusalem von unruhigen Leuten durch alle erdenklichen Ausschweifungen und Laster entheiliget werde, was sollten sie da wissen?

S. Daß die Zerstörung des Tempels nahe ist.

K. Was wollte nun Jesus seinen Jüngern mit den Worten sagen: Wenn ihr den Gräuel der Ver-

wüstung, wovon durch den Propheten Daniel gesaget ist, an dem heiligen Orte sehen werdet?

S. Er wollte sagen: Wenn ihr sehen werdet, daß der Tempel von unruhigen Leuten durch alle erdenkliche Schandthaten und Ausschweifungen entheiliget werde, wie es der Prophet Daniel vorher gesaget hat, so wisset, daß die gänzliche Zerstörung des Tempels nahe ist.

K. Was setzet Jesus noch zu diesen Worten hinzu?

S. Wer das lieset, der verstehe es.

K. Das heißt: Wer diese Worte des Propheten Daniels lieset, der verstehe die Stelle wohl, und merke sich dieselbe. Was gibt nun Jesus seinen Jüngern für eine Warnung für diese Zeit? Was sollten sie alsdann thun?

S. Welche alsdann in dem jüdischen Lande sind, sollen auf die Berge fliehen.

K. Das Land der Juden war sehr bergig; es war voll von Gebirgen und Höhlen, in denen sich viele hundert Menschen verbergen konnten. Was sollten alsdann diejenigen thun, welche im jüdischen Lande sind?

S. Sie sollten aus dem Lande weichen, und auf das Gebirg fliehen.

K. Und warum?

S. Um sich zu retten.

K. Sollten sie mit dieser Flucht etwa erst lange warten?

S. Nein.

K. Was sagt deßwegen Jesus noch weiter zu seinen Jüngern?

S. Wer auf dem Dache ist, steige nicht herunter, etwas aus seinem Hause zu hohlen; und wer auf dem Felde ist, kehre nicht um, seinen Rock zu hohlen.

K. Gibt es denn auf den Dächern Leute?

S. Nein.

K. Bey uns freylich nicht; aber bey den Juden waren die Häuser ganz anders gebauet. Die Häuser der Juden, und überhaupt der Morgenländer, das ist, jener Völker, die gegen Aufgang der Sonne wohnten, waren gemeiniglich so gebauet, daß sie um einen Hof herum gingen, der dadurch gänzlich eingeschlossen wurde. In diesem Hofe war der gewöhnliche Versammlungsplatz der Hausgenossen und der Fremden, weil es der kühleste Ort war, den man in diesen warmen Gegenden immer suchte. Aus dieser Ursache gingen auch die Fenster des Hauses nicht, wie bey uns, auf die Gasse, sondern in den Hof. Das Dach war eine flache Decke über das Haus, mit einigen Rinnen zum Ablaufe des Regens versehen, und zur Vorsicht mit einem Geländer umgeben. Auf diesem Dache hielt man sich in den kühlen Morgen- und Abendstunden gern auf. Auf dem Dache verrichtete man allerley häusliche Geschäfte; auf dem Dache verrichtete man seine Gebethe, und endlich hielt man auch oft seine Nachtruhe oben, weil die Nächte in den dortigen Gegenden weit wärmer, angenehmer und heiterer sind, als in unserm kalten Erdstri-

che. Wenn nun jemand von dem Gräuel der Verwüstung im Tempel hörete, da er eben auf dem Dache oder Felde ist, was soll der nicht thun?

S. Er soll nicht heruntersteigen, um etwas aus seinem Hause zu hohlen, und wer auf dem Felde ist, soll nicht nach Hause gehen, seinen Rock zu hohlen.

K. Warum denn nicht?

S. Damit sie nicht in der Flucht aufgehalten würden.

K. Was sollen sie also thun?

S. Sie sollen so geschwind, als sie nur können davon fliehen.

K. Was wollte nun Jesus seinen Jüngern mit den Worten sagen: Wer auf dem Dache ist, steige nicht herunter, etwas aus seinem Hause zu hohlen, und wer auf dem Felde ist, kehre nicht um, seinen Rock zu hohlen?

S. Er wollte damit soviel sagen: Sobald sich der Gräuel der Verwüstung, den Daniel vorhergesaget hat, im Tempel sehen läßt, so soll keiner einen Augenblick verweilen, sondern jeder soll so geschwind, als er nur kann davon fliehen.

K. Das thaten denn auch die Christen, welche damahls in der Stadt Jerusalem wohnten. Als sie diese gräulichen Schandthaten, und Ausschweifungen sahen, welche in dem Tempel begangen wurden, so errinnerten sie sich dieser Worte Jesus, verließen sogleich die Stadt, flohen in das Gebirg, und ließen sich in einer Stadt, die Pella hieß, nieder, wo sie vor dem erschrecklichen

Unglücke, das die übrigen Einwohner der Stadt Jerusalem traf, bewahret wurden. Können aber wohl schwangere und säugende Weiber, welche kleine Kinder haben, bey einer schleunigen Flucht so gut, als andere Leute fortkommen?

S. Nein.

K. Sind also schwangere und säugende Weiber bey einem unversehenen Unglücke nicht zu bedauern?

S. Ja.

K. Warum?

S. Weil sie wegen ihrer Kinder nicht so geschwind entfliehen können, als es von nöthen wäre.

K. Was sagt deßwegen Jesus in Ansehung dieser Weiber im Evangelium?

S. Weh aber den Schwangern und Säugenden in denselben Tagen.

K. Was will Jesus damit sagen?

S. Er will sagen: Zu bedauern sind in denselben Tagen die schwangern und säugenden Weiber, weil sie nicht so geschwind entfliehen können, als es vonnöthen wäre.

K. Sind wohl zur Winterszeit die Tage auch so lang, als zur Sommerszeit?

S. Nein, zur Winterszeit sind die Tage sehr kurz.

K. Wie ist die Witterung im Winter?

S. Sie ist rauh und kalt.

K. Und wie sind da die Wege beschaffen?

S. Sie sind rauh und unbequem.

K. Überdieß war auch den Juden am Sabbathe nicht weiter, als eine halbe Meile Wegs, das ist,

eine Stunde weit, zu gehen erlaubt. Sind das nicht zwey Hindernisse für Leute, die weit zu reisen haben?

S. Ja.

K. Wäre es nun nicht ein großes Unglück für die Juden gewesen, wenn sie diese Flucht im Winter oder am Sabbathe hätten vornehmen müssen?

S. Ja.

K. Warum?

S. Weil im Winter die Tage kurz, und die Wege zum Reisen sehr unbequem sind, und weil ihnen am Sabbathe nicht weiter, als eine halbe Meile Wegs zu gehen erlaubet war.

K. Was war also für die Juden zu wünschen?

S. Daß die Zeit dieser Flucht weder im Winter noch am Sabbathe einfalle.

K. Aber wer kann das allein so veranstalten?

S. Gott.

K. Was gibt deßwegen Jesus seinen Jüngern noch für eine Ermahnung?

S. Bittet, daß eure Flucht nicht im Winter, oder am Sabbathe geschehe.

K. Was sollten sie also Gott bitten?

S. Daß sie die Flucht nicht im Winter oder am Sabbathe vornehmen müßten.

K. Warum sollten sie Gott um dieses bitten?

S. Weil sie sonst der Gefahr nicht so leicht entgehen würden.

K. Was sagt nun Jesus seinen Jüngern vorher, um sie zur schleunigen Flucht zu bewegen?

S. Denn es wird alsdann eine große Trübsal seyn, dergleichen vom Anfange der Welt bis auf diese Zeit nicht gewesen ist, und auch nicht werden wird.

K. Wann sollte diese große Trübsal werden?

S. Bey der Zerstörung der Stadt und des Tempels zu Jerusalem.

K. Der Herr Jesus will also sagen, es werde bey der Belagerung der Stadt Jerusalem so viel Elend, Jammer, und drückende Noth unter dem Volke seyn, dergleichen vom Anfange der Welt bis auf diese Zeit nicht gewesen ist nnd auch nie seyn wird. Diese Weissagung Jesus ward genau erfüllet. Wenn man in der Geschichte den Jammer und das Elend lieset, das die Juden bey der Belagernng und Zerstörung Jerusalems ausgestanden hatten, und das ich euch bey der Erklärung des Evangeliums am neunten Sonntage nach Pfingsten beschrieben habe, so zeigt es sich, daß man in allen Geschichten keine so schreckliche Belagerung und Zerstörnng finden wird. Was sagt Jesus noch weiter von dieser Trübsal?

S. Er sagt: Wenn diese Tage nicht wären verkürzet worden, so würde kein Mensch selig.

K. Sind bey der Belagerung und Zerstörung der Stadt Jerusalem nicht viele tausend Menschen um das Leben gekommen?

S. Ja.

K. Und was würde geschehen seyn, wenn die Zeit der Belagerung noch länger, und so lange ge-

dauert hätte, als sie natürlicher Weise dauern konnte?

S. Kein Mensch würde alsdann mit dem Leben davon gekommen seyn.

K. Das will nun Jesus sagen, wenn er sagt, daß kein Mensch selig würde. Was will also Jesus sagen, wenn er sagt: Wenn diese Tage nicht wären verkürzet worden, so würde kein Mensch selig?

S. Er will damit so viel sagen: Wenn die Zeit der Belagerung der Stadt Jerusalem noch länger und so lange gedauert hätte, als sie natürlicher Weise dauern konnte, so würde kein Mensch von den Belagerten mit dem Leben davon gekommen seyn.

K. Was setzt aber Jesus gleich hinzu?

S. Aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzet werden.

K. Unter den Auserwählten verstehet hier Jesus entweder die Christen, die etwa in der Stadt waren, oder jene Juden, die dereinst Christen zu werden von Gott ausersehen waren. Was verheißt nun hier der Herr Jesus?

S. Daß die Zeit der Belagerung Jerusalems sollte abgekürzet werden.

K. Von wem?

S. Von Gott.

K. Und warum?

S. Um der Auserwählten willen.

K. Wer waren diese Auserwählten?

S. Diese Auserwählten waren entweder die Christen, die etwa noch in der Stadt waren, oder jene Juden, welche dereinst Christen zu werden von Gott schon auserſehen waren.

K. Auch diese Verheißung Jesus ward genau erfüllet. Wer da weiß, wie groß und fest die Stadt Jerusalem war, der wird auch einsehen, daß die Belagerung dieser Stadt natürlicher Weise einige Jahre hätte dauern können. Allein Jerusalem wurde von den Römern in einer Zeit von fünf Monathen, und mit einer solchen Geschwindigkeit eingenommen, daß sie sich selbst darüber verwunderten. Wer hat dieses so veranstaltet?

S. Gott.

K. Allein die Juden konnten es nicht glauben, und hielten es für unmöglich, daß Gott die heilige Stadt Jerusalem, und den Tempel sollte ohne Rettung zerstören und sein auserwähltes Volk unter seinen Feinden umkommen lassen. Gott mußte ihrer Meinung nach damahls einen Retter senden. Und darum war man nie, als zur Zeit dieser Trübsal geneigter, jenen für den Messias anzunehmen, der sich zur verlangten Rettung darstellen würde. Was hatte Jesus kurz vorher den Juden vorhergesaget?

S. Daß die Stadt Jerusalem und der Tempel ohne Rettung würde zerstöret werden, und das jüdische Volk unter seinen Feinden umkommen.

K. Glaubten das wohl die Juden?

S. Nein, die Juden hielten das für unmöglich.

K. Was hofften sie damahls?

S. Sie hofften, Gott werde einen Retter senden.

K. Und pflegt man das nicht leicht zu glauben, was man wünscht und hoffet?

S. Ja.

K. Wozu waren nun die Juden zur Zeit dieser Trübsal sehr geneigt?

S. Sie waren damahls sehr geneigt, jenen für den Messias anzunehmen, der ihnen die verlangte Rettnug versprechen würde.

K. Hatte Jesus vielleicht dieses nicht vorhergesehen?

S. Ja, er hat alles dieses vorhergesehen.

K. Was gab er nun seinen Jüngern für eine Warnung?

S. Wenn alsdann jemand zu euch sagen wird: Sehet hier ist Christus, oder dort ist er, so glaubet es nicht.

K. Wer wird hier unter Christus verstanden?

S. Der Messias.

K. Wenn es nun heissen würde, der Messias sey hier oder dort, was sollten sie da thun?

S. Sie sollten es nicht glauben.

K. Was gibt Jesus für eine Ursache an, es nicht zu glauben?

S. Denn es werden falsche Christus und falsche Propheten aufstehen, und werden große Zeichen und Wunder thun, also daß auch die Auserwählten, wenn es möglich wäre, in Irrthum möchten verführet werden.

K. Wen meinet hier Jesus durch die falschen Christus?

S. Er meinet jene Leute, die sich fälschlich für den Messias ausgeben.

K. Und wen verstehet er unter den falschen Propheten?

S. Unter den falschen Propheten versteht er jene Menschen, die fälschlich vorgeben, das sie aus Eingebung Gottes zukünftige Dinge vorher sagen könnten.

K. Was sagt also Jesus seinen Jüngern vor?

S. Er sagt ihnen vor, daß alsdann Leute auftreten werden, welche sich fälschlich für den Messias ausgeben und vorgeben würden, daß sie aus göttlicher Eingebung zukünftige Dinge vorher sagen könnten.

K. Aber glaubt man denn gleich einem jeden, der sich für den Messias, oder für einen Propheten ausgibt?

S. Nein.

K. Was sagt nun Jesus, daß diese Leute thun würden, die Menschen zu verführen?

S. Er sagt, sie würden große Zeichen und Wunder thun.

K. Warum würden sie große Zeichen und Wunder thun?

S. Um die Menschen zu verführen, und sich Glauben zu verschaffen.

K. Wer kann denn allein Wunder thun?

S. Gott.

K. Kann aber Gott durch einen Menschen Wunder thun, um andere zu verführen?

S. Nein.

K. Werden also diese Leute wahre Wunder thun?

S. Nein.

K. Du hast recht, m. K., sie werden nur zum Scheine Wunder thun. Ihre Wunderwerke werden weiter nichts als Blendwerke und Betriegereyen seyn. Wie werden aber doch nach der Aussage Jesus diese falschen Wunder beschaffen seyn?

S. Sie werden so beschaffen seyn, daß auch die Auserwählten in Irrthum könnten verführet werden.

K. Wer sind die Auserwählten?

S. Die Christen.

K. Was setzt aber Jesus sogleich bey?

S. Wenn es möglich wäre.

K. Was gibt er ihnen dadurch für eine Versicherung?

S. Daß es nicht möglich seyn werde, daß die Christen durch diese Leute würden verführet werden können.

K. Auch diese Weissagung Jesus ist in Erfüllung gegangen. Wir lesen in der Geschichte, daß zur Zeit der Belagerung der Stadt Jerusalem, und auch nach der Zerstörung dieser Stadt wirklich verschiedene Betrieger unter dem jüdischen Volke auftraten, welche sich theils für den Messias, und für den von Gott gesandten Erlöser des jüdischen Volkes von der Herrschaft der Römer, theils für Propheten ausgaben, und eine Men-

ge unvorsichtiger Leute an sich zogen. Wir lesen aber auch in der nähmlichen Geschichte, daß fast alle diese unglücklichen Leute, sammt ihren bösen Anführern auf eine elende Art um das Leben kamen. Was für eine Vorschrift ertheilte nun Jesus seinen Jüngern in Ansehung dieser Betrieger?

S. Sehet, ich habe es euch vorhergesagt. Darum wenn sie zu euch sagen werden: Sehet, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; sehet, er ist in den Kammern, so glaubet es nicht.

K. Die verschiedenen Betrieger, welche sich zu jenen Zeiten für den von Gott gesandten Messias ausgaben, getrauten sich nicht öffentlich vor dem Volke sich sehen zu lassen. Sie erwählten sich daher verborgene Häuser, oder auch die Wüste zu ihrem Aufenthalte. Indessen ließen sie durch ihre Anhänger unter dem Volke das Gerücht verbreiten, daß der von Gott verheissene Messias erschienen sey, daß derselbe sich zwar eine Zeit lang verborgen halten wolle, daß er aber hernach mit einer desto größeren Herrlichkeit hervorgehen, und sich des unterdrückten jüdischen Volkes annehmen werde. Indessen aber sollte sich das Volk nach und nach vor ihm versammeln, bis es ihm gefallen würde, sich demselben öffentlich zu zeigen. Was sollten nun die Jünger nach der Vorschrift Jesus thun?

S. Wenn ihnen jemand sagen würde, der Messias sey in der Wüste, so sollten sie nicht hinaus ge-

hen; oder er sey in einem Zimmer verborgen, so sollten sie es nicht glauben.

K. Und warum sagt Jesus, sollten sie einem solchen Gerüchte nicht glauben?

S. Denn gleichwie der Blitz vom Aufgange ausgehet und bis zum Niedergange leuchtet: also wird auch die Ankunft des Menschen Sohnes seyn.

K. Wer ist der wahre Messias?

S. Jesus Christus.

K. Und wer ist unter des Menschen Sohne zu verstehen?

S. Jesus Christus.

K. Was verspricht also Jesus hier seinen Jüngern?

S. Daß er wieder kommen werde.

K. Verspricht er aber wohl auf eine so stille, geheime und furchtsame Weise zu kommen, wie sich die falschen Messias zeigen werden?

S. Nein.

K. Wie verspricht er wieder zu kommen?

S. Wie der Blitz.

K. Kommt wohl der Blitz auf eine verborgene und geheime Weise?

S. Nein; er geht vom Aufgange aus und scheint bis zum Niedergange.

K. Und geschieht das nicht in einem Augenblicke?

S. Ja.

K. Wie wird also nach der Aussage Jesus die zweyte Ankunft des Messias beschaffen seyn?

S. Sie wird auch in einem Augenblicke allen Menschen bekannt werden.

K. Wenn nun Jesus saget: Gleichwie der Blitz vom Aufgange ausgehet, und bis zum Niedergange scheinet; also wird auch die Ankunft des Menschen Sohnes seyn, was will er denn damit sagen?

S. Er will damit sagen: Der Messias wird zwar wieder kommen, aber nicht auf eine so stille, geheime und furchtsame Weise, wie sich die falschen Messias zeigen werden; sondern seine Ankunft wird in einem Augenblicke aller Orten bekannt seyn.

K. Warum sollten also die Jünger dem Gerüchte nicht glauben, daß der Messias in der Wüste, oder in einem Zimmer verborgen sey?

S. Weil der Messias zum zweyten Mahle nicht auf eine stille und furchtsame Weise, sondern offenbar wie der Blitz kommen werde.

K. Was sagt Jesus noch weiter im Evangelium?

S. Wo immer ein Aas ist, da sammeln sich auch die Adler.

K. Unter dem Aase versteht hier Jesus die Juden, und unter den Adlern ihre Feinde, die Römer. Womit vergleicht hier Jesus die Juden?

S. Mit einem Aase.

K. Was ist ein Aas?

S. Ein todtes, stinkendes Thier.

K. Hat nicht jedermann an dem Aase einen Abscheu?

S. Ja.

K. Was pflegt man deßwegen mit dem Aase zu thun?
S. Man wirft es weg.
K. Hatte Gott nicht auch an den Juden einen großen Abscheu?
S. Ja.
K. Warum?
S. Wegen ihrer Bosheit.
K. Und hat er sie nicht deßwegen verworfen?
S. Ja.
K. Warum nennet nun Jesus im Evangelium die Juden ein Aas?
S. Weil Gott an den Juden wegen ihrer Bosheit einen großen Abscheu hatte, und sie deßwegen auch verwarf.
K. Wen versteht Jesus unter den Adlern?
S. Die Feinde der Juden.
K. Wer waren diese Feinde?
S. Die Römer.
K. Was führt unser Kaiser für ein Zeichen in seinen Kriegsfahnen?
S. Den kaiserlichen Adler.
K. Auch die Römer führten den Adler in ihren Fahnen. Warum mag wohl Jesus die Römer Adler genannt haben?
S. Weil die Römer Adler in ihren Fahnen führten.
K. Warum versammeln sich die Adler bey dem Aase?
S. Um dasselbe zu verzehren und zu vertilgen.
K. Was will nun Jesus mit den Worten: Wo immer ein Aas ist, da sammeln sich auch die Adler, seinen Jüngern sagen?

S. Er will nichts anders als dieses sagen: Wo immer Juden seyn werden, da werden sich die Römer versammeln, um sie zu vertilgen.

K. Der Ausgang hat es bewiesen, daß diese Weissagung Jesus richtig eingetroffen sey. Die Römer hatten sich in großer Anzahl vor der Stadt Jerusalem gelagert, und sowohl die Stadt als den Tempel verwüstet, und dem jüdischen Reiche auf immer ein Ende gemacht. Wovon hat Jesus bisher geredet?

S. Von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels.

K. Und so hatte er die erste Frage seiner Jünger beantwortet, nähmlich wann die Zerstörung des Tempels geschehen werde. Nun beantwortet er auch ihre zweyte Frage. Welches war die zweyte Frage, welche die Jünger dem Herrn Jesus vorlegten?

S. Ihre zweyte Frage war: wann das Ende der Welt und der letzte Gerichtstag seyn werde.

K. Was antwortete nun Jesus seinen Jüngern auf diese Frage?

S. Bald aber nach der Trübsal dieser Tage, wird die Sonne verfinstert werden, und der Mond wird seinen Schein nicht geben, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräften der Himmel werden beweget werden.

K. Was wird also nach der Aussage Jesus vor dem Ende der Welt und vor dem letzten Gerichtstage geschehen?

S. Die Sonne wird alsdann verfinstert werden.

K. Hast du schon eine Sonnenfinsterniß gesehen?

S. Ja.

K. Was geschieht da?

S. Die Sonne wird entweder ganz, oder zum Theile verfinstert.

K. Das nähmliche wird auch kurz vor dem Ende der Welt und dem letzten Gerichtstage geschehen. Die Sonne nähmlich wird damahls fast so, wie ihr bey einer Sonnenfinsterniß gesehen habt, aber auf eine weit fürchterlichere Art ganz verdunkelt werden. Was wird also damahls mit der Sonne geschehen?

S. Die Sonne wird, wie bey einer Sonnenfinsterniß, ganz verdunkelt werden.

K. Hat wohl der Mond selbst ein Licht?

S. Das weiß ich nicht.

K. Nein, m. K., der Mond selbst hat kein Licht; er bekommt sein Licht von der Sonne. Woher hat also der Mond sein Licht?

S. Von der Sonne.

K. Kann nun der Mond scheinen, wenn er von der Sonne nicht beleuchtet wird?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er selbst kein Licht hat, sondern sein Licht von der Sonne bekommt.

K. Was wird aber nach der Aussage Jesus am Ende der Welt mit der Sonne geschehen?

S. Sie wird ganz verdunkelt werden.

K. Was wird also noch weiter geschehen?
S. Der Mond wird seinen Schein nicht geben.
K. Warum nicht?
S. Weil ihn damahls die Sonne nicht mehr beleuchten wird.
K. Wie wird es also damahls auf der Erde aussehen?
S. Sehr finster.
K. Aber gibt es denn außer der Sonne und dem Monde keine Lichter mehr am Firmamente?
S. Ja.
K. Welche denn?
S. Die Sterne.
K. Was wird aber am Ende der Welt nach der Aussage Jesus mit den Sternen geschehen?
S. Die Sterne werden vom Himmel fallen.
K. Dieß ist aber nicht so zu verstehen, daß die Sterne wirklich von dem Firmamente auf die Erde herab fallen werden. Denn jeder, auch der kleinste Stern, den wir am Firmamente sehen, ist vielmahl größer als unsere Erde. Die Sterne werden nur aus den Augen der Menschen verschwinden, gleich als wären sie vom Himmel herab gefallen. Wie ist also das zu verstehen: Die Sterne werden vom Himmel fallen.
S. Das ist so zu verstehen, daß die Sterne aus den Augen der Menschen verschwinden werden, gleich als wären sie von dem Himmel herab gefallen.
K. Was wird endlich noch geschehen?
S. Die Kräfte der Himmel werden beweget werden.
K. Das heißt: Die ganze Natur wird in die größte

Verwirrung und Unordnung gerathen. Und was sagt Jesus, daß alsdann erfolgen werde?

S. Er sagt: Alsdann wird das Zeichen des Menschen Sohnes im Himmel erscheinen.

K. Wer ist denn des Menschen Sohn?

S. Jesus Christus.

K. Warum wird er des Menschen Sohn genannt?

S. Weil er Mensch geworden ist.

K. Was hat denn der Herr Jesus besonders für die Menschen gethan?

S. Er ist am Kreuze für sie gestorben.

K. Was erinnert uns stäts an diese große Wohlthat?

S. Das Kreuz Jesus.

K. Und wie heißt das, was uns an etwas erinnert, mit einem Worte?

S. Zeichen.

K. Wie ist also das Kreuz anzusehen?

S. Als ein Zeichen.

K. Und wessen Zeichen ist das Kreuz?

S. Des Herrn Jesus.

K. Was ist also im Evangelium unter dem Zeichen des Menschen Sohnes zu verstehen?

S. Das Kreuz, an welchem Jesus für die Menschen gestorben ist.

K. Was wird am Ende der Welt mit diesem Kreuze vorgehen?

S. Es wird im Himmel erscheinen.

K. Wie werden sich nach der Aussage Jesus bey diesem Anblicke die Menschen betragen?

S. Jesus sagt: Alsdann werden alle Geschlechter auf Erden heulen.

K. Das ist, alle Völker des Erdbodens werden darüber in Schrecken und Jammer gerathen. Und was werden sie zu gleicher Zeit sehen?

S. Sie werden des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen sehen.

K. Warum wird aber wohl Jesus Christus damahls mit großer Kraft und Herrlichkeit kommen?

S. Die Menschen zu richten.

K. Was wird er also bey seiner Ankunft nach der Erzählung des Evangeliums thun?

S. Er wird seine Engel mit der Posaune und großem Schalle senden.

K. Der Herr Jesus richtet sich hier nach einem Gebrauche, der bey den Juden üblich war. Die Juden pflegten mit dem Schalle der Posaune das Volk zusammen zu rufen, und demselben die Festtage anzukünden. Was bedeutet also hier die Posaune und der große Schall?

S. Die Zusammenberufung der Menschen, und die Ankündigung des letzten Gerichtes.

K. Wozu wird nun Jesus damahls seine Engel senden?

S. Er wird sie senden, die Menschen zusammen zu berufen, und ihnen das letzte Gericht anzukündigen.

K. Was wollen also die Worte sagen: Er wird seine Engel mit der Posaune und großem Schalle senden?

S. Diese Worte wollen so viel sagen: Jesus wird seine Engel mit dem Befehle aussenden, die Menschen zusammen zu rufen, und ihnen das letzte Gericht anzukünden.

K. Was werden nun nach der Erzählung des Evangeliums die Engel thun?

S. Sie werden seine Auserwählten von den vier Winden, und von einem Ende des Himmels bis zum andern versammeln.

K. Wie viele Winde haben wir in der Welt?

S. Wir haben vier Winde.

K. Woher kommen diese vier Winde?

S. Sie kommen von den vier Gegenden der Welt.

K. Was ist also hier unter den vier Winden zu verstehen?

S. Unter den vier Winden sind hier die vier Gegenden der Welt zu verstehen.

K. Was will also Jesus eigentlich sagen, wenn er spricht: Sie werden seine Auserwählten von den vier Winden, und von einem Ende des Himmels bis zum andern versammeln?

S. Er will damit eigentlich sagen: Die Engel werden seine Auserwählten von allen vier Weltgegenden versammeln.

K. Was sagt Jesus noch seinen Jüngern zur besseren Erklärung seiner Vorhersage?

S. Er sagt ihnen noch ein Gleichniß.

K. Woher nahm er das Gleichniß?

S. Vom Feigenbaume.

K. Wie lauten seine Worte?

S. Doch lernet vom Feigenbaume ein Gleichniß.

K. Das ist: Lernet aber den Gebrauch, den ihr von allen diesen Zeichen machen sollet, durch ein Gleichniß, welches vom Feigenbaume genommen ist. Wie lautet nun das Gleichniß, welches Jesus seinen Jüngern vortrug?

S. Wenn sein Zweig jetzt zart wird und Blätter gewachsen sind, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist.

K. Und was macht er aus diesem Gleichnisse für eine Anwendung?

S. Also auch ihr, wenn ihr alles dieses sehen werdet, so wisset, daß es nahe vor der Thüre ist.

K. Wenn die Zweige des Feigenbaums einmahl zart werden, und das Laub hervor kommt, was weiß man da gewiß?

S. Daß der Sommer nahe ist.

K. Was soll man nun aus den von Jesus angegebenen Zeichen wissen und lernen?

S. Daß die Zerstörung Jerusalems, und die Ankunft Jesus zum Gerichte nahe ist.

K. Was will also Jesus durch das Gleichniß vom Feigenbaume sagen?

S. Er will nichts anders, als dieses sagen: Gleichwie man aus den zart werdenden Zweigen, und aus dem hervor kommenden Laube des Feigenbaumes gewiß weiß, daß der Sommer nahe ist. so soll man auch aus den von Jesus angegebenen Zeichen wissen und lernen, daß die Zerstörung

Jerusalems, und die Ankunft Jesus zum Gerichte sehr nahe sey.

K. Wie beschließt endlich Jesus seine Rede?

S. Wahrlich sage ich euch, dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieses alles geschehe; Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

K. Dürfen wir wohl zweifeln, daß alles das geschehen werde, was Jesus im Evangelium sagte?

S. Nein.

K. Warum nicht?

S. Weil er der wahre Gott ist, und nicht lügen kann.

K. Was setzt er aber doch zur mehreren Bekräftigung seiner Worte noch hinzu?

S. Wahrlich sage ich euch, dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis dieses alles geschehe.

K. Warum setzt er diese Worte hinzu?

S. Zur mehreren Bekräftigung seiner Weissagung.

K. Und was will er mit diesen Worten sagen?

S. Er will sagen: So wahr ich Gott bin, und nicht lügen kann, so werden die Menschen nicht aufhören auf Erden zu seyn, bis alles das, was ich euch jetzt sagte, geschehen werde.

K. Was sagte er noch weiter?

S. Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.

K. Werden Himmel und Erde wirklich vergehen?

S. Nein, ich glaube nicht.

K. Du hast recht, m. K., Himmel und Erde werden nicht vergehen. Was kann aber eher geschehen

hen, daß Himmel und Erde vergehen, oder daß Gott lüge?

S. Eher kann Himmel und Erde vergehen, als daß Gott lüge.

K. Ist aber Jesus nicht wahrer Gott?

S. Ja.

K. Wie sind also die Worte Jesus zu verstehen: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen?

S. Sie sind so zu verstehen: Ehe kann Himmel und Erde vergehen, als daß meine Worte, die ich euch jetzt gesagt habe, nicht sollten erfüllet werden.

K. Dieß ist, m. K., bisher der Inhalt des heutigen Evangeliums. Nun will ich sehen, ob ihr euch etwas gemerket habet. Wovon handelt das heutige Evangelium?

S. Von der Zerstörung Jerusalems, und von der zweyten Ankunft Jesus zum Gerichte.

K. Was weissaget also Jesus in diesem Evangelium?

S. Er weissaget die Zerstörung Jerusalems, und seine zweyte Ankunft zum Gerichte.

K. Sage mir nun den Hauptinhalt dieses Evangeliums?

S. Der Hauptinhalt dieses Evangeliums ist: Jesus weissaget die Zerstörung Jerusalems, und seine zweyte Ankunft zum Gerichte.

K. Nun wollen wir noch sehen, was für Glaubens- und Sittenlehren in diesem Evangelium vorkommen. Was drohet Jesus in dem Evangelium der Stadt Jerusalem?

S. Er drohet ihr die gänzliche Zerstörung.

K. Hat Gott auch diese seine Drohung erfüllet?

S. Ja, Gott hat diese seine Drohung pünctlich erfüllet.

K. Und was hat Gott bey der Zerstörung Jerusalems seinen Auserwählten verheissen?

S. Daß die Tage des Elendes sollen verkürzet werden.

K. Hat Gott auch diese seine Verheissung erfüllet?

S. Ja, pünctlich.

K. Was müssen wir also von den Drohungen und Verheissungen Gottes glauben?

S. Daß Gott dieselben aufs pünctlichste erfüllet.

K. Was kommt nun für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt diese Glaubenslehre vor: Gott erfüllet seine Drohungen und Verheissungen aufs pünctlichste.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Denn es wird alsdann eine große Trübsal seyn, dergleichen vom Anfange der Welt bis auf diese Zeit nicht gewesen ist, und auch nicht werden wird, und wenn diese Tage nicht wären verkürzet worden, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden diese Tage verkürzet werden.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Glaubenslehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus drohet hier der Stadt

Jerusalem den gänzlichen Untergang, und verheißt seinen Auserwählten Abkürzung des Elendes. Gott hat aber sowohl seine Drohung als seine Verheissung pünctlich erfüllet. Aus diesem urtheile ich nun, daß Gott seine Drohungen und Verheissungen aufs pünctlichste erfüllet.

K. Was hat Gott den Sündern gedrohet?

S. Eine ewige Verdammniß.

K. Wird Gott auch seine Drohung erfüllen?

S. Ja.

K. Woher weißt du dieß?

S. Weil Gott alle seine Drohungen und Verheissungen aufs pünctlichste erfüllet.

K. Was haben wir nun zu gewarten, wenn wir sündigen?

S. Eine ewige Verdammniß.

K. Wäre es dir wohl lieb, wenn du ewig verdammt würdest?

S. Gar nicht.

K. Wovor mußt du dich also hüthen?

S. Vor der Sünde.

K. Und was müßtest du thun, wenn du schon gesündiget hättest?

S. Ich müßte Busse thun.

K. Was kommt also für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt die Sittenlehre vor: Wir sollen uns vor der Sünde hüthen, oder Busse thun, wenn wir schon gesündiget haben.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt auch in den Worten: Denn es wird alsdann eine große Trübsal seyn, ꝛc. ꝛc.

K. Aber beweis mir auch aus diesen Worten gesagte Sittenlehre.

S. Ich beweise sie also: Aus diesen Worten haben wir bewiesen, daß Gott alle seine Drohungen aufs pünctlichste erfülle. Nun hat aber Gott den Sündern eine ewige Verdammniß gedrohet. Wenn wir also sündigen, so haben wir eine ewige Verdammniß zu gewarten. Wir sollen daher uns vor der Sünde hüthen, oder Busse thun, wenn wir schon gesündiget haben.

K. Was sagt Jesus in diesem Evangelium den Juden vor?

S. Daß eine große Trübsal über sie kommen werde.

K. Hatten sie das wohl nicht verdient?

S. Ja.

K. Warum?

S. Weil sie sehr böse waren.

K. Aber waren denn unter den bösen Juden nicht auch Christen und andere gute Menschen?

S. Ja.

K. Was verheißt Jesus den Guten?

S. Daß ihrerwegen die Tage der Trübsal sollen abgekürzet werden.

K. Vergaß also wohl Gott der Guten unter den Bösen?

S. Nein.

K. Was lernen wir daraus?

S. Wir lernen daraus, daß Gott mitten unter den Bösen der Guten nicht vergißt.

K. Was kommt nun für eine Glaubenslehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt die Glaubenslehre vor: Gott vergißt mitten unter den Bösen der Guten nicht.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Glaubenslehre?

S. Sie liegt in den Worten: Aber um der Auserwählten Willen, werden diese Tage verkürzet werden.

K. Weißt du mir auch diese Glaubenslehre zu beweisen?

S. Ja, ich beweise sie also: Jesus verheißt hier, daß um der Guten Willen, die sich mitten unter den bösen Juden befanden, die Tage der Trübsal sollen abgekürzet werden. Gott vergaß also mitten unter den bösen Juden der Guten nicht. Daraus lernen wir nun, daß Gott mitten unter den Bösen der Guten nicht vergißt.

K. Wie würde es uns in der Gesellschaft der Bösen gehen, wenn uns Gott nicht schützte?

S. Sehr übel.

K. Aber welche schützt denn Gott?

S. Die Guten.

K. Was können wir nun hoffen, wenn wir fromm leben und auf Gott vertrauen?

S. Daß uns Gott auch mitten in der Gesellschaft der Bösen schützen werde.

K. Warum können wir das hoffen?

S. Weil Gott auch mitten unter den Bösen der Guten nicht vergißt.

K. Was sollen wir daher thun?

S. Wir sollen in der Gesellschaft der Bösen fromm leben, und auf Gott vertrauen.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen mitten in der Gesellschaft der Bösen fromm leben, und auf Gott vertrauen.

K. Beweis mir diese Sittenlehre aus dem Evangelium.

S. Ich beweise sie aus den Worten: Aber um der Auserwählten Willen werden diese Tage verkürzet werden.

K. Wie beweisest du mir aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Aus diesen Worten haben wir kurz vorher bewiesen, daß Gott mitten unter den Bösen der Guten nicht vergißt. Wenn wir nun fromm leben und auf Gott vertrauen, so wird uns Gott auch mitten in der Gesellschaft der Bösen schützen. Wir sollen also in der Gesellschaft der Bösen fromm leben, und auf Gott vertrauen.

K. Wovor warnet Jesus in dem Evangelium seine Jünger?

S. Vor den falschen Propheten.

K. Was gibt er seinen Jüngern für eine Warnung in Ansehung der falschen Propheten?

S. Sie sollten den falschen Propheten nicht glauben und nicht nachgeben.

K. Warum sollen sich die Jünger vor dem Umgange der falschen Propheten hüthen?

S. Weil sie sonst könnten verführet werden.

K. Gibt es nicht auch noch jetzt unter uns böse Menschen, die andere zu verführen suchen?

S. Ja.

K. Was könnte nun geschehen, wenn du mit solchen Leuten umgingest?

S. Ich könnte verführet werden.

K. Willst du das?

S. Nein.

K. Was mußt du also thun, damit du nicht verführet werdest?

S. Ich muß mich vor dem Umgange böser Leute hüthen.

K. Was kommt also noch für eine Sittenlehre in diesem Evangelium vor?

S. Es kommt noch diese Sittenlehre vor: Wir sollen uns vor dem Umgange böser Leute hüthen.

K. In welchen Worten des Evangeliums liegt diese Sittenlehre?

S. Sie liegt in den Worten: Darum wenn sie zu euch sagen werden: Sehet, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; sehet, er ist in den Kammern, so glaubet es nicht.

K. Wie beweisest du mir aber aus diesen Worten gesagte Sittenlehre?

S. Ich beweise sie also: Jesus warnet hier seine Jünger vor dem Umgange mit den falschen Propheten, weil sie von ihnen könnten verführet werden. Es ibt aber auch noch jetzt unter uns böse Menschen, welche andere zu verführen suchen. Und wenn wir mit solchen Leuten umgingen, könnten wir auch verführet werden. Wir müssen uns also vor dem Umgange böser Leute sorgfältig hüthen.

K. Wovon handelt nun das heutige Evangelium?

S. Von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels, und von der zweyten Ankunft Jesus zum Gerichte.

K. Was haben wir aus diesem Evangelium gelernet?

S. Wir haben gelernet, daß Gott seine Drohungen und Verheißungen aufs pünctlichste erfüllet; und daß wir uns deßwegen vor der Sünde hüthen, oder Busse thun sollen, wenn wir schon gesündiget haben.

K. Was haben wir noch daraus gelernet?

S. Daß Gott mitten unter den Bösen der Guten nicht vergißt, und daß wir deßwegen in der Gesellschaft der Bösen fromm leben, und auf Gott vertrauen sollen.

K. Was haben wir endlich noch daraus gelernet?

S. Daß wir uns vor dem Umgange der bösen Menschen sorgfältig hüthen sollen.

K. Meidet also, m. K., so viel euch möglich ist, den Umgang mit den Bösen; sonst fallet ihr mit ih-

nen in gleiche Sünden, und zuletzt in gleiche Strafen. Merket euch, was Gott selbst gesaget hat: Wer die Gefahr liebt, wird in der Gefahr auch umkommen.

Ende des dritten Bandes.

Bayerische Staatsbibliothek München

[illegible]

Ende des dritten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wagner, Basilius

Erklärung der sonntägigen Evangelien in historischsokratischen Gesprächen, für die Schulkatecheten

Bd.: 3

St. Pölten (1795)

Catech. 826 o-3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10390428-0
VD18 80144888